Aufschwung

Gustaf Kauder

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Gustaf Kauder : Aufschwung

Digitized by Google

Aufschwung

Ein Roman vom Tage

von

Gustaf Kauder

1 · 9 · 1 · 5

München und Berlin bei Georg Müller

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1915 by Georg Müller, Verlag, München

Digitized by Google

Ein leidiges Vorwort

möge dem Verfasser Gelegenheit geben, einige ihm nötig dünkende Feststellungen zu machen.

Dieser Roman „vom Tage", der politische Gedanken und Lebensbilder unserer bösen Gegenwart verarbeitet, wurde in der Zeit von Anfang September bis Ende November 1914 entworfen, niedergeschrieben und vollendet, aber auch fast gleichzeitig in einer Berliner Tageszeitung in Fortsetzungen veröffentlicht. Der Verfasser will sich nun nicht gegen den naheliegenden Vorwurf verwahren, Konjunktursfabrikarbeit geliefert zu haben, er will nur feststellen, daß er sich selbst nicht vermißt, eine Dichtung, einen dichterischen Roman geschrieben zu haben. Der Verfasser war bisher und bleibt ein politischer und feuilletonistischer Journalist, und nur aus dem Material der Tagesschriftstellerei und Reportage, nur mit der anschaulich-journalistischen Technik ist diese Darstellung der Zeitereignisse gestaltet worden.

Die einzige Prätention, die der Verfasser erhebt, ist also: einen journalistischen Roman geschrieben zu haben (woran der Name neuer ist als die Sache), das heißt einen Roman, dessen verantwortendes Gewissen kein künstlerisches, sondern ein journalistisches ist, das

(RECAP) 3462 .365 .313 546131

Digitized by Google

ohne weiteres als „Wahrheit" unterstellt, was der Zweimal-zwei-ist-vier-Vernunft des Tages als wahrscheinlich einleuchtet. Trotzdem muß der Verfasser seinen blutigen Stoff noch nicht einmal so frivol angefaßt haben, wie dies etwa viele, sehr belobte Kriegslyriker taten. Schließlich ist sogar ein Journalist denkbar, der durch Studien, Charakterentwicklung, ein bißchen Weltkenntnis und Berufserfahrung auf einen persönlichen Standpunkt gelangt ist, von wo er seinen, wenn auch kleinen und schwankenden, Lebenshorizont sicher überschaut. Sollten wohlwollende Kritiker diese unerläßliche Voraussetzung jeder ernsthaften Schriftstellerei auch in dem vorliegenden Buch erfüllt finden, so glaubt der Verfasser seine Arbeit genügend verantwortet zu haben.

Berlin, im Februar 1915.

G. K.

Digitized by Google

I.

„Reveille —"

In den Bureaus von Harrison Dernburger Ltd. saß unter dem grüngeschirmten Gaslicht die hemdärmelige Schar der Clerks über die Bücher gebeugt, niedergeduckt durch den vibrierenden Spannungsstrom einer unbestimmten Erregung. Aus dem Privatkontor schrie schon zum drittenmal die wütende Stimme des alten Dernburger nach einer Verbindung mit dem Schweizer Bankverein. Der Telephonjunge riß verzweifelt am Hebel des Apparates, hörte immer wieder das „engaged" des Fräuleins in einem Schwirren von zehntausend Stimmen und das Surren verwirrter Drähte, an denen mit angstschreiendem Mund die Londoner City ächzte. Durch die halbgeöffneten schmalen Fenster, durch die ungenügendes Tageslicht, Hitze, Benzingestank mit dem fortdröhnenden Tosen der Straße quoll, sprang taktweise wiederholt, wie der Alarmruf auf Eisenbahnsignalen, der Schrei der Zeitungsverkäufer:

Lunch edition — big City failures — Bank rate 10 %!

Erich Wenningstedt sauste der schmerzende Kopf. Er blickte nervös und müde nach der elektrischen Wand-

Digitized by Google

uhr, deren Zeiger von langen Minuten zu Minuten einen kleinen, in der Stille schnarrenden Sprung machte. Er rollte seine grünen Schreibärmel zu kurzen Manschetten zusammen und zog sie wieder zu den Ellbogen hinauf. Er erinnerte sich verdrießlich, daß er nach Bureauschluß noch bis Elephant and Castle hinaus mußte, um im Browning Settlement den versprochenen Vortrag über staatliche Arbeiterfürsorge in Deutschland zu halten. Er entnahm der Tischlade die Notizen, die er hierfür vorbereitet hatte, sah sie durch und vertiefte sich einen Augenblick in seinen Lieblingsgedanken eines zu gründenden „seelischen" Erziehungsheims für Arbeiterkinder. Aber er seufzte unzufrieden in dem Bewußtsein, daß ihn keiner von diesen englischen Arbeitern verstehen würde. Sie würden alle ruhig um ihn herumsitzen, mit dem gleichen ernsthaften Anschein, mit dem sie irgendeinem müßigen, hohlköpfigen Nachmittagsschwätzer in Hydepark stundenlang zuhören konnten, sie würden hie und da mit den Köpfen nicken, um zu zeigen, wie gut sie verstünden, und zum Schluß würde einer aufstehen, um ihm mit den paar politischen Phrasen zu danken, die jeder Engländer, ob gescheit oder dumm, gebildet oder ungebildet, bei solchen Gelegenheiten im Mund führt: daß die geistige Verständigung der Völker die stärkste Bürgschaft der Weltkultur sei, und daß die englischen Arbeiter ihren deutschen arbeitenden Brüdern die Hand zum Gruß über den Kanal reichten.

Aber was für ein Verständnis konnten sie für seine Theorien von der ideellen Bereicherung des Weltproletariats haben? Ins Settlement kamen sie fast

Digitized by Google

nur, wenn sie arbeitslos waren, wenn der würdelose Kampf um Aushilfsarbeit, bei dem sie jeden Morgen in den Docks einander die Kleider vom Leibe rissen, wieder einmal sich gegen sie entschieden hatte. Im Grunde blickten sie in die Welt nur als in einen fabelhaften Haufen von Silbermünzen, fünf Schilling mehr am Wochenlohn war der einzige, sie interessierende Gedanke, und geistige, künstlerische, seelische Erlebnisse gaben ihnen nicht die geringste Befriedigung. Seine aus der Heimat mitgebrachte Ueberzeugung, daß das Proletariat der seelisch naivste und daher bildungsfähigste, begabteste Teil einer Nation sei, hatte hier einen harten Stoß erlitten. In ganz London gab es keine Arbeitervorstellung und kein Volkskonzert, denn sie wären leer geblieben. Ein paar Millionärinnen, die Besitzerinnen des verwahrlosten, schmutzigen Summerhouseviertels, dessen gesundheitswidrige Wohnungen sie teuer an arme Kleinbürger vermieteten, hatten wohl eine Volksoper errichtet: dort saßen in den Logen Adel und Kapital neben der Königin und sahen mit kalten Blicken auf das Volk hinunter, das sie in ihrer gnädigen Wohltätigkeit mit so reichen Genüssen beschenkten. Aber das „Volk", das waren die Köchinnen, Zofen, Kammerdiener dieser Herrschaften, mit Freibilletten in dieses Theater kommandiert, dasselbe „Volk", das sich kurze Zeit vorher zu einem Protestmeeting gegen die Arbeiterunfallversicherung, gegen ihre eigene Versicherung!, in die Alberthall hatte kommandieren lassen.

Das war London. Nur so hatte er London zu sehen bekommen. Ach nein, er taugte wohl doch nicht zur

Digitized by Google

Arbeit unter einem internationalen Proletariat, das Volk lief hier nur nach Whisky, Boxern und Trikotmädchen, in ihm aber rebellierte der deutsche, allzudeutsche Schulmeister, der ihn erzogen hatte, und der die Menschen noch besser machen wollte, als sie selber zu sein wünschten. Vielleicht sollte er lieber den Vortrag absagen. Es war ja gleichgültig und sinnlos. Längst hatte ihn doch die Enttäuschung zu dem Entschluß gebracht, sich in der nüchternen Praxis des kaufmännischen Berufes zu bescheiden — der ihn freilich auch nicht befriedigte. Ach ja, es war schon so, er war eben doch nur ein unruhiger, unreifer Dilettant, ein Dilettant in der Idee und in der Wirklichkeit.

Erich Wenningstedt schloß die Notizen weg, und während er zerstreut wieder über sein Buch gebückt saß, nahm er unbewußt die Geräusche der Straße auf. Von Leadenhallstreet drang dieses schabende Schleifen der Schritte auf dem Asphalt herauf, das heute aus seinem gewohnten, regelmäßigen Fluß in einen irritierten, synkopierten, überhasteten und verzögerten Rhythmus verfallen war. Unaufhörlich bellten die Automobilhupen, und jeden Augenblick kam durch das Fenster das nervenzerreißende Knirschen einer plötzlich angerissenen Bremse. Dazwischen klirrten die Hufe der tänzelnden Pferde, die in dem brandenden Gewühl feststaken und aufbäumten, und über die Schimpfworte der Kutscher und Omnibusfahrer peitschte der fortgellende Ruf der Zeitungsverkäufer:

Big City failures!

Er erinnerte sich an den Vormittagsgang zur Bank. Bei Mansion House war eine kochende Menge zu-

Digitized by Google

sammengepreßt gewesen. Plötzlich kamen die Stufen von der Börse barhäuptige Menschen herabgestürzt und rannten, wie vom Feuer verfolgt, zur Bank hinüber. Mit einem Schlag hielten die Schutzleute die roten Omnibuskolonnen auf. Eine blind auffiedende Erregung knäulte die Menge der schwarzröckigen Gentlemen zu einem Haufen von Tobsüchtigen zusammen, die händefuchtelnd aufeinander einschrien. Er sah angesehene Firmenchefs hemdärmelig aus Kontorhäusern herausstürzen und nach Threadneedlestreet laufen, wo tausend erbitterte Fäuste an die geschlossenen Tore der Bank hämmerten. Geld, Geld, Geldpanik! Von denselben Leuten, die jeden Morgen auf dem Bureauweg sich den frischgebügelten Zylinder vom Hutmacher holten, und die sonst den Goldknopfschirm pedantisch gerollt, gravitätisch unterm Arm trugen, fiel nun das letzte bißchen Würde und Haltung in Fetzen ab. Es ging um Geld, da wurden sie wahnsinnig. Er hatte die Achseln gezuckt und war zurückgegangen, um dem alten Dernburger zu melden, daß die Bank geschlossen worden sei. Der alte Dernburger war ganz grau im Gesicht geworden. —

Erich Wenningstedt hob lauschend den Kopf: der Wirrwarr draußen war plötzlich abgeebbt. Er sah unter den grünen Lampenreihen, über den papierweiß blendenden Bücherseiten vierzig Gesichter mit einem Ruck horchend den Fenstern zugewendet. Es war totenstill draußen und drinnen. Wagen und Menschen schienen festgewurzelt, mit angehaltenem Atem.

Er wollte aufstehen und hinaussehen — da kam von fern ein dumpfer Ruf, der über die Köpfe der

Digitized by Google

Menge weg die Straße herunterschnellte. Er war schwarz und unverständlich, als er um die Ecke von der Bank kam, er wurde heller und artikuliert, man glaubte ihn zu verstehen und wollte ihn doch nicht verstehen, man unterschied, daß er auf einem Auto mit hämmerndem Motor daherraste, dann zerplatzte er plötzlich wie ein Geschoß, und in gellendem Geschrei rikoschettierten die Worte über Steine und Menschen:

War declared — Navy mobilized!

Erich Wenningstedt stürzte ans Fenster, sah auf einem Autodach vier blaublusige Menschen wie besessen Zeitungsbündel hinabschleudern, während über das schwarz erstarrte Köpfemeer der Schrei weiterraste: War declared! Hinterher zerflatterte wie die Rauchfahne einer Lokomotive der Flockenfall der Zeitungsblätter.

Erich Wenningstedt fühlte, wie sich ihm vor Entsetzen die Haare auf dem Kopfe sträubten. Wovon man seit Tagen sprach, und was er immer als eine Unmöglichkeit überlegen lächelnd abgewiesen hatte, sollte Wahrheit geworden sein? Hatte die Zivilisation, die auf ihre Fahne „Wissen, Liebe und Duldsamkeit" geschrieben hatte, wirklich den letzten Bankerott gemacht? Gab es wirklich Rechte oder Unrecht, die nicht durch Moral und Logik, sondern nur durch Tod und Vernichtung geschlichtet werden konnten? Krieg! Wie stürzte sich ein hochentwickeltes Europa in einen Krieg, von dem niemand mehr wußte, als daß er eine schwarze, grausige Ungeheuerlichkeit werden müsse, das fürchterlichste Verbrechen, das die beseelte Menschheit an sich begehen konnte! Seine ganze pazifistische Denkschulung

Digitized by Google

empörte sich gegen die Vorstellung einer Katastrophe, die für die Nerven jedes Kulturmenschen, jedes Europäers zu stark sein mußte. Er wollte es nicht glauben, er wollte hinaus, sich dieses Lügenblatt verschaffen — mit eigenen Augen lesen — er kehrte sich heftig dem Zimmer zu —

Er fuhr zurück vor dem wässerig gläsernen Blick aus vierzig böse starrenden Augenpaaren. Er lehnte am Fensterbord, etwas schwindlig, und fühlte eine Empfindung in sich emporsteigen, deren er sich längst nicht mehr für fähig gehalten hatte: Haß, Feindschaft gegen Menschen. Wie denn auch? Er hatte bisher nur geglaubt, sich mit diesen allzu materiellen Engländern nicht recht verstehen zu können, aber was waren sie ihm überhaupt, diese Flachherzen, die von ihm, kaum daß sie das Wort „Krieg" gehört hatten, schon wie von einem räudigen Hund abrückten? Er zuckte die Achseln über sie, die es nicht besser wußten, die dumm waren, er schüttelte sich, wollte krampfhaft denken, daß doch alle Menschen Brüder seien — erschrak vor der Banalität und war sehr froh, daß durch die Tür des Privatkontors die heisere Stimme des alten Dernburger aufkrächzte: „Wenningstedt!"

Im Privatkontor winkte ihm Dernburger, sich zu setzen, und sah dann seinen Partner Harrison an, der krebsrot und wutzitternd an der Kasse lehnte. Harrison verstand die Aufforderung des Blickes und schrie:

„Es ist gut, Dernburger, ich gehe schon. Ich habe mich damit abgefunden, achttausend Pfund zu verlieren. Aber ich bleibe dabei, Sie dürfen nichts da-

Digitized by Google

gegen einwenden, daß ich in den Blättern veröffentlichen lasse, ich sei schon vor Monaten aus der Firma ausgetreten. Das bin ich meinem Kredit — und meinem guten englischen Namen schuldig."

Der alte Dernburger nickte kalt. Harrison nahm seinen Hut, öffnete die Tür, zögerte, und sagte dann über die Schulter zurück:

„Ich war ein verdammter Narr, mich mit einem Deutschen und Juden zu assoziieren."

Die Tür fiel schnell zu.

Der alte Dernburger saß vornübergebeugt in seinem Drehstuhl und spielte grüblerisch mit einem Federstiel, der plötzlich mit einem harten Knack zwischen seinen Fingern zerbrach. Erich Wenningstedt wartete. Er fühlte sich etwas benommen in der traurigen Luft, die dieses Zimmer erfüllte. Es hatte wohl eine heftige Auseinandersetzung zwischen den beiden Partnern gegeben, aber Erich Wenningstedt verstand nicht, was Harrison heute hier zu suchen gehabt hatte. Der kam doch sonst nur gelegentlich Sonnabends, mit seinem Golfstockfutteral, wenn ihn der Weg zur Fenchurchstation gerade vorbeiführte. Ums Geschäft kümmerte er sich nie, klopfte Dernburger nur auf die Schulter mit der unveränderlichen Frage: „That's right, old chap, always busy?", worauf der ebenso unvermeidliche Scherz zu Wenningstedt folgte, unten warte wohl schon ein kleines „sweetheart" auf ihren blonden Erich. Wenningstedt hatte hinter dieser korrekten, liebenswürdigen Bonhommie nie die wütende Bosheit vermutet, die Harrison eben von sich gegeifert hatte. Was war denn geschehen?

Digitized by Google

„Well, my dear Wenningstedt," ſagte der alte Dernburger, ſtockte, ſeufzte und fuhr fort: „Nun, wir wollen deutſch miteinander reden. Ich muß Ihnen leider die Mitteilung machen, daß ich gezwungen bin, mich morgen auf der Börſe hämmern zu laſſen."

Erich fuhr auf, aber der alte Dernburger ſchnitt ihm das Wort ab:

„Wir wollen darüber nicht ſprechen, das Börſenkomitee hat es ſo gewollt, ſie haben mit Abſicht die Börſe noch nicht geſchloſſen, um ein paar Ausländer ins Falliſſement zu treiben. Sie wollten dem Publikum die größere engliſche Solidität recht deutlich vordemonſtrieren und haben bisher ſiebenmal mehr Engländer als Foreigners getroffen, die Narren. Aber mich hat es erwiſcht, dank den Spekulationen des höflichen Herrn Harriſon."

Dem alten Dernburger wurde die Stimme heiſer, ſein zottelbärtiger Kopf pendelte auf die Bruſt. Erich Wenningſtedt würgte es, er wollte etwas ſagen, aber Dernburger kam ihm ſchon zuvor:

„All right, lieber Wenningſtedt, ich weiß ſchon, wie Sie es meinen, Sie ſind ja ein Deutſcher, und deshalb habe ich es Ihnen zuerſt geſagt. Nun alſo, Sie werden an der Kaſſe ein Vierteljahrsgehalt ausgezahlt bekommen, und dann reiſen Sie mit Gott!"

Erich Wenningſtedt ſah ihn groß an und ſagte überraſcht: „Reiſen?"

Der alte Dernburger richtete ſich ein wenig auf. „Ich denke doch, Sie werden jetzt nach Deutſchland zurückgehen wollen? Auch ich werde es tun, bis ich

Digitized by Google

mein trauriges Geschäft hier abgewickelt habe —, und wenn ich es dann noch kann!"

Und da ihn Wenningstedt verständnislos ansah:

„Dies ist erst der Krieg Deutschlands mit Rußland und Frankreich, aber in wenigen Tagen wird sich auch England erklären — dear old England!"

Weil Wenningstedt noch verdutzter dreinsah, schaltete er ungeduldig ein: „Ach nun, das ist Politik — politische Maxime Englands: absolute Seeherrschaft und Schwächung der stärksten Kontinentalmacht. Das haben Sie wohl schon gehört — balance of power nennen sie es hier so schön. Und Deutschland ist ein verflucht starker Konkurrent geworden, wie schon der flüchtigste Blick in die Handelsbilanzen zeigt —"

Er wackelte grüblerisch mit dem Kopf:

„Vielleicht gibt es auch einen tieferen Grund. — Der Angelpunkt des britischen Imperialismus ist heute nicht mehr der Ausbau, sondern nur noch die Sorge um die Erhaltung des Weltreiches. Das macht ihnen die meisten Kopfschmerzen. Die Kolonien entwickeln sich immer mehr — zur Selbständigkeit, wie die alljährlichen Reichskonferenzen immer deutlicher erweisen. Australien, Kanada, Südafrika liegen in ganz anderen Weltwinkeln und haben naturgemäß ganz andere politische und Lebensinteressen als die britischen Inseln. Australien zum Beispiel wird sich nicht ewig mit Schafzucht und Gefrierfleischexport begnügen, industriell und kommerziell erstarkt wird es seinen Absatz in Süd- und Ostasien, in Südamerika suchen, wo sein stärkster Feind — Japan sein wird, das mit dem Mutterland verbündete Japan. Kanada wiederum gehört organisch

Digitized by Google

zum amerikanischen Kontinent, hat amerikanische, nicht britische Existenzbedingungen und Interessen, es wird im Laufe der Zeit sich unaufhaltsam mit den Vereinigten Staaten fusionieren, und wenn es auch noch mit weiteren hundert Millionen britischer Propagandaprospekte überschwemmt wird. — Ja, diese Perspektive liegt den Leuten hier am schwersten im Magen, dies ist der eigentliche Kern aller großen politischen Streitigkeiten im Lande, zum Beispiel der Zollschutz- oder Freihandelsfrage, oder der irischen Frage — weil Home Rule der übles Beispiel gebende erste Schritt zur Dezentralisierung wäre. — Und weil andere Methoden die beginnende Auflösung nicht aufzuhalten vermochten, hat England neuerdings versucht, die Kolonien durch das Schreckgespenst einer nicht existierenden gemeinsamen Reichsgefahr, des gemeinsamen deutschen Feindes zur Anhänglichkeit zu erziehen. Und es wird vor dem Gewaltmittel des Krieges nicht zurückscheuen, um die Kolonien vor dem fait accompli zu einer mehr als gefühlsmäßigen Anteilnahme am Reichsgeschick zu zwingen. — Ja, so schlaue Egoisten sind sie hier, England wird keine Rücksicht darauf nehmen, daß durch diese Lüge die natürliche gradlinige Entwicklung der Kolonien, seiner eigenen Kinder! geschädigt wird. Und da beschwert man sich in Deutschland immer wieder über mißachtete, verratene Vetternschaft?!"

Er lächelte höhnisch und zerrte nachdenklich an seinem Bart:

„Sie wissen vielleicht noch nicht, wie diese Menschen hier sind. Vor vierzig Jahren kam ich als blutjunger Kommis aus Deutschland hier an. Ich konnte kein Wort

Digitized by Google

engliſch, ich hatte einen Zettel mit der Adreſſe eines Geſchäftsfreundes meines Vaters in der Taſche, mit dem fragte ich mich von Bobby zu Bobby durch, von Charingcroß bis Whitechapel Highſtreet. Ich ſehe mich noch, wie ich damals mit einem Handkoffer zwei Stunden zu Fuß lief, mit aufgeſperrten Augen durch dieſe ſeelenloſe Maſchinerie einer Weltſtadt, immer dem ausgeſtreckten Arm des Schutzmanns nach, von dem ich wirklich nicht wußte, ob er ein Wegweiſerautomat mit ſchwarzem Filzhelm oder vielleicht doch ein lebendiger Menſch ſei.

So kommen wir alle hier an, hier im verheißenen „Lande der Freiheit", und ſchon auf unſerem erſten Wege frieren wir, wir geldgierigen, kaltherzigen Juden — die wir doch aus einer anderen Welt kommen, wo man dem Mitmenſchen noch immer du und lieber Bruder ſagt."

Der alte Dernburger zog nachdenklich ſeine Taſchenuhr auf und ſteckte ſie wieder ein: „Ich habe hier vierzig Jahre gearbeitet, wie ein Engländer nie zu arbeiten weiß. Ich bin wohlhabend und reich geworden, obwohl jeder Penny ehrlich erarbeitet war. Ich war angeſehen, man grüßte mich in der City, aber ich habe immer gewußt, daß man mich nicht für voll achtete. Ich war ja kein Vollblutengländer, meine Erfolge bewieſen nur die Fruchtbarkeit dieſes Landes, nicht meine Tüchtigkeit. Sie reſpektieren niemand, der nicht aus ihrem Clan iſt. Oh, ſie ſind ſehr human — gegen die Armen, aber ſie wünſchen nicht, daß das Volk, daß die Welt von ihrer Gnade und Wohltätigkeit unabhängig wird. Sie haben kein Wohlwollen für aufwärtsſtrebende

Digitized by Google

Menſchen, ſie ſind ihrer Natur nach konſervativ, das iſt es! Ich habe mir vor acht Tagen nicht träumen laſſen, daß ich je noch pleite gehen könnte, und ich habe über Nacht durch eine halsabſchneideriſche Konkurrenzpolitik dieſer Gentlemen alles, buchſtäblich alles verloren — — macht nichts, ich gehe leicht und gern von hier fort. Ich freue mich, nach Deutſchland, ich freue mich, wieder unter Menſchen zu kommen."

Und nach einer neuen Pauſe: „Ich denke mir, daß Sie ſich noch mehr freuen müſſen. Ihnen iſt Deutſchland eine viel ältere Heimat als mir — Sie ſind aus ſeinem Boden erwachſen, und Sie haben ein Recht und eine Pflicht, jetzt dort mitzuhelfen. Laſſen Sie es ſich recht gut gehen und denken Sie manchmal an Ihren ſtrengen Chef — den alten Dernburger!"

Seit drei Tagen taumelte Erich Wenningſtedt haltlos und ohne Entſchluß in den Straßen Londons herum. Er las fieberhaft alle Zeitungen und verſtand ſie doch nicht. Es arbeitete Tag und Nacht in ihm und wollte doch nicht klar werden. Das Theater des Londoner Straßenlebens hatte die Dekoration gewechſelt und verwirrte ihn. Die Häuſer hingen voll Flaggen, überall gingen Soldaten, die man zum allererſtenmal mit Gewehren und Bajonetten bewaffnet ſah. Abends heulten in Piccadilly, in White Hall, in Oxford Street Umzüge von halbwüchſigen Jungen, die Fahnen ſchwenkend, auf den Gehſteigen herumrüpelten, abwechſelnd die Marſeillaiſe und Rule Britannia brüllend.

Man rempelte Deutſche an, beſchimpfte ſogar deutſch-

Digitized by Google

sprechende Frauen. Zwar mischten sich dann immer ein paar wohlerzogene Cityherren ein, die achselzuckend die Tölpelei dieser „mafikers“ entschuldigten, aber im Nachsatz brummten auch sie in den Bart, die verdammten Deutschen täten gut daran, endlich zu verschwinden.

Sonntag nachmittags hatte Wenningstedt auf dem Trafalgarsquare ein Protestmeeting der Arbeiter gegen den Krieg gesehen. Auf den Stufen der Nelsonsäule gestikulierten schreiend die berühmtesten Führer der Labour Party und verlangten im Namen der bedrohten Menschlichkeit, daß zu allererst die Kaiser und Könige vor die Kanonen gebunden würden. Rings um den Platz hielt ein dicker Kordon berittener Schutzleute, hinter denen fähnchenschwingend die Pöbelscharen der Mafikers radauten.

Als eine Suffragette zur Säule hinaufsprang und mit hysterischem Gekeif allen Regierenden die Köpfe abschneiden lassen wollte, ging Wenningstedt angeekelt weg. Er war vielleicht zu unpolitisch, aber er verstand nur, daß alle Menschen, ob für den Krieg oder für den Frieden, mit Haß und Mord übereinander herfallen wollten. Das Gespenst einer bluttriefenden Rohheit stand überall auf, wo drei Menschen miteinander diskutierten.

In Cockspurstreet schrie ein Haufen verzweifelter Amerikaner vor den geschlossenen Schiffahrtsbureaus. Sie jammerten einander die Tausende von Dollars vor, die sie verlören, weil sie nicht abreisen konnten. Wenningstedt raste innerlich, daß die Welt über Nacht so tierisch werden konnte, so tierisch —

Digitized by Google

In einem Postamt wollte er an seine Schwester in Paris ein Telegramm senden. Der Beamte verweigerte die Annahme mit der Bemerkung, daß Telegramme in deutscher Sprache verboten seien. Er entschuldigte sich höflich, dies sei seine neue Vorschrift, aber in seinem Blick war die gleiche Feindseligkeit, die Wenningstedt seit ein paar Tagen seinem Deutschtum überall gegenüberfand. Er zerriß die Depesche und ging fort, nach Hause.

Als er, vom Britischen Museum kommend, zum Russel Square einbog, stand er wie festgedonnert. Eine unabsehbare Menge preßte sich schwarz um das deutsche Konsulat. Und seit vielen Monaten zum erstenmal stand er plötzlich mitten unter einer deutschen Volksmasse. Sie sprachen ruhig miteinander, in den hundert Dialekten des großen Landes, Preußen, Bayern, Sachsen, Schlesier, kölnisches Platt und spitzes Hannöversch.

Es waren Kellner, Schiffsleute, Barbiere, Fabrikarbeiter, Handlungsgehilfen, Kaufleute. Es waren verheiratete Männer darunter, Väter englisch geborener Kinder, Hausbesitzer, Ladeninhaber. Sie standen beieinander, verglichen ihre Militärpapiere, lasen sich gegenseitig aus ihren Zeitungen vor und umringten ein paar deutsche Touristen, die erst vor kurzem aus der Heimat gekommen waren. Sie wollten alle von Deutschland hören, von dem Deutschland, das sie seit Jahren nicht mehr gesehen hatten, wohin sie jetzt Not und Verlangen zurücktrieb. Immer wieder sprachen sie darüber, wie es wohl drüben aussähe, ob man zu Hause wirklich so verzweifelt sei, wie die Zeitungen

Digitized by Google

schrieben — und daß Deutschland ja doch gewinnen müßte. Wenningstedt mischte sich unter sie, hörte hier zu, wie sie naiv einen Bobby bestürmten, dem sie klar machen wollten, daß Deutschland im Recht sei, hörte dort die Klagen über die Schwierigkeiten der Rückfahrt: zehn Schiffe voll Deutscher seien schon abgegangen, Tausende wären noch hier, aber sie müßten mit, sie müßten mit!

Wenningstedt sah einen jungen Burschen in schlechtem Anzug, ohne Kragen, mit verbranntem Hals, dessen blaue, enge stehende Augen einen starren, finstern Blick hatten. Der hatte erst gestern in Liverpool von einem Kauffahrteiboot abgemustert, mit 35 Mark Lohn. Wenn ihn das Konsulat nicht befördern konnte, dann würde er sich selbst die Passage über Vlissingen kaufen, zweiter Klasse, da käme er jedenfalls bis zur deutschen Grenze, aber er müsse mit, er müsse mit, die Engländer habe er dick. Man machte ihn darauf aufmerksam, daß es keinen Krieg gegen England gäbe, aber da lachte er nur böse:

„Das weiß ich besser, ich fahre jetzt schon drei Jahre mit Engländern zur See."

Wenningstedt fühlte sich in einer fremden und doch bekannten Welt. Für seine kosmopolitischen Ansichten, für sein soziales Christentum sprachen diese Menschen wie Kinder, wie große, aufgeregte, tapfere Kinder. Aber sie wußten eine Menge Dinge, um die er sich nie gekümmert hatte, und sie redeten eine Sprache, die ihn nach der viel logischeren Phraseologie der Engländer ungeahnt empfindungswarm anmutete.

Digitized by Google

Alle um ihn herum sprachen unermüdlichen Unsinn, Dummheiten, Naivetäten, aber sie sprachen sie deutsch — und er konnte sich davon nicht trennen. Ja, ja, die Deutschen waren ein unpolitisches Volk, unpolitisch wie er selbst, aber ihre unbedenkliche Lebhaftigkeit, ihre unmißtrauische Offenheit bereitete ihm ein heimisches Wohlbehagen. Er fühlte — kopfschüttelnd — so etwas wie ein Zuhausegefühl in sich aufsteigen.

Er ging tief versonnen weiter. An der Tür seines Boardinghouses traf er die Landlady. Sie fragte ihn mit merkwürdiger Kälte, ob er wohl abreise? Auf die Kündigung verzichte sie. Er nickte mechanisch, obwohl er zur Abreise noch gar nicht entschlossen gewesen war und auch nicht wußte, was er in Deutschland sollte. Als er ins Gesellschaftszimmer trat, verstummte mit einem Schlag die Unterhaltung.

Er setzte sich neben den australischen Offizier, mit dem er sich sonst in dessen ganz unmilitaristischen, grunddemokratischen Anschauungen recht gut verstanden hatte.

Als niemand sprach, fragte er:

„Warum sieht man jetzt so viel junge, bewaffnete Soldaten in den Straßen?"

Eine Verlegenheit entstand, und der Offizier murmelte etwas, es sei jetzt die Zeit der Feldübungen in Salisbury Plain.

Plötzlich stand ein junger Norweger auf, ein Bureauclerk, den Wenningstedt bisher nur für einen harmlosen Affen des englischen Schneiderstils gehalten hatte. Er fuhr Wenningstedt an, was wohl jetzt in

Digitized by Google

Deutschland hineingefahren sei? Nimmt es sich das Recht heraus, alle europäischen Länder der Reihe nach mit Kriegserklärungen zu bedenken? Drei Stück Kriegsansagen in drei Tagen, bißchen reichlich, selbst für einen Kraftmeier, nicht?

Wenningstedt fuhr mit geballten Fäusten von seinem Sitz auf. Er sah sich im Kreise um, die Engländer schüttelten alle mißbilligend die Köpfe über den unerzogenen Norweger, aber ihre Augen lächelten boshaft.

In Wenningstedt stieg es heiß auf, deutlich empfand er den unheilbaren Zusammenbruch alles dessen, was er gedacht und gesonnen hatte. Die Zeit war endgültig in Barbarei umgeschlagen, es wurde plötzlich zum Verdienst oder zur Schande, in einem bestimmten Lande geboren zu sein.

Gegen den eigenen Willen wurde man Partei. Gegen den eigenen Willen? Er lachte plötzlich hell auf, schlug mit der Hand auf den Tisch und sagte laut zu allen:

„Wer angegriffen ist, wehrt sich. Das ist das Recht des Mannes. Wozu die Heuchelei der Höflichkeit? Wir sind jetzt Feinde — nicht wahr?"

Jemand protestierte — England sei neutral — — das heißt — noch neutral — und überhaupt, niemand werde doch den einzelnen für sein Land verantwortlich machen, die Staaten führten Krieg, nicht die Bürger.

Aber Wenningstedt rief noch stärker:

„Warum heucheln Sie? Sie mögen niemals Leute, die nicht Engländer sind, geben Sie das doch zu! Und jetzt sind Sie ganz gegen uns und ganz gegen mich! Sie anerkennen nur britische Untertanen —

Digitized by Google

und Millionäre. Ich bin deutsch und habe Ihre Feindschaft gern zur Kenntnis genommen!"

Im Stiegenhaus reichte ihm die Landlady ein Telegramm. Während er es öffnete, tuschelte sie ihm zu, es tue ihr schrecklich leid, sie habe soviel angenehme deutsche Gäste gehabt, die immer pünktlich zahlten, sie habe ja auch riesigen Schaden davon, aber er müsse einsehen, die Stimmung der Leute sei so gereizt, daß sie augenblicklich keinen Deutschen bei sich behalten könne.

Er hörte ihr Geschwätz gar nicht, er las zum drittenmal schon die Zeilen: „Lotte aus Paris glücklich entronnen, reise sogleich — Mutti."

Mutti — er, der seit Jahren und Jahren heimatlos in der Welt herumzigeunerte, er, der Familie immer nur für den Herd des krassesten Egoismus, der konservativsten Borniertheit gehalten hatte, er las „Mutti", und die heiße Erregung dieser Tage, die plötzliche Verwirrung seines Lebens und seines Gehirns, der Zusammenbruch der pedantischen Ideenwelt, in die er sich eingesponnen hatte, dies alles siedete so heftig in ihm auf, daß er vor der verdutzt dabeistehenden Landlady fassungslos aufschrie: Chaos — Krieg ist Chaos! und wild die Treppen zu seinem Zimmer emporstürzte.

— — — Inzwischen jagten schon mit überstürztem Geheul neue Scharen von Zeitungsjungen durch die schwarzgestopften Straßen Londons. Sie rissen Keile in das Gewimmel der Menschen, und auf die sekundenlang aufleuchtenden Asphaltstreifen raschelten hinter ihnen die Zeitungsblätter zu Boden, die Asche eines Weltbrandes:

Digitized by Google

„Kaiser gets his answer — British Ultimatum to Germany!“

Die Dampfsirene des Vlissinger Bootes brummte tief zum letztenmal, dann kamen die Kaibauten von Queenborough ins Gleiten. Die Wasserbahn wurde breit ums Schiff, gelbgrün mit weißem Schaum vom Wirbel der Schrauben. Das Land verdunstete fern unter dem Licht der durch Wolken blendenden Sonne. Auf den Panzertürmen der Themseforts standen Matrosen an den Geschützen.

Wenningstedt lehnte über der Reeling und sah nach dem Land zurück. Grün und hügelig dehnte es sich, friedlich im Spiel von Sonne und huschenden Schatten. Er sah die Türme von Reculver ins Blaue des Himmels stechen, sah die gelben Häuschen von Herne bay und Margate winzig die Ufer hinziehen. Blumiges Kent, dachte er traurig.

Unwillkürlich fiel ihm die Szene ein, die er vorgestern in Downingstreet gesehen hatte, die Auffahrt der Minister zum Ministerrat. Zuerst kam in einer Pferdedroschke der kleine aufgeplusterte walliſische Kampfhahn Lloyd George, den er bisher als einen sozialen Revolutionär, als Apostel der Armen und Unterdrückten verehrt hatte. Er wunderte sich, auf dem Gesicht dieses Mannes auch in diesem Augenblick den Ausdruck spitzbübischer Durchtriebenheit zu finden, den er sonst nur in der Polemik gegen die großköpfigen Lords zeigte.

Digitized by Google

Dann kam Asquith, noch spinnengrauer als sonst, der Mann des „Ausgleichens", des „Weder Biegen noch Brechens", der politische Advokat, wie er im Buche stand. Er saß gebückt, wie gebrochen von der Wucht einer unliebsam gradlinigen Entscheidung.

Er verschwand ganz neben Churchill, der wie immer die „steinerne" Maske eines todesmutigen Sporthelden trug und wie immer popularitätslüstern den Zylinder zum Gruß schwenkte. Er saß neben dem alten grauen Asquith mit einer wichtigtuerischen Aufgeblasenheit, die deutlich besagte, daß nun seine und seiner Flotte Stunde gekommen sei. Er erhielt viele Cheers.

Und dann kam Grey. In dem verkniffenen Gesicht glühte fiebrig die Nasenspitze, und seine Augen blickten erregt und unruhig durch ein Augenglas, das er sonst nicht trug. Als er ankam, entstand eine Stille unter den Gaffern. Sie machten Platz für den Mann, der das Schicksal des Landes in seiner gelben Ledertasche hatte. Er stieg hastig und wie flüchtend die Treppen hinauf. Als sein ängstlicher Rücken im Tor verschwand, fing unten plötzlich eine Frau haltlos zu weinen an —

Man hörte Schüsse krachen von entfernten Küstenforts und Wenningstedt sah rechts draußen die gischtige Spur eines Geschosses im Wasser. Eine Frau schrie gellend und brach ohnmächtig nieder, in sekundenlanger Panik tobte alles durcheinander, der Kapitän kam gerannt und beschwichtigte, das seien nur Uebungsschüsse — nur Uebungsschüsse!

Wenningstedt schaute finster zurück nach dem Land, das unter dem stummen Himmel im Nebel verdämmerte: an diesen Küsten mündeten alle Kabel,

Digitized by Google

verschlangen sich alle Drähte, endigten alle Fäden. Sie hatten auf den Knopf gedrückt — nun machte sich das Land unsichtbar im Nebel seiner boshaften Ungreifbarkeit —

Die Dampfsirene heulte, die Flaggen gingen nieder. In tief ausgeschnittenen Bugwellen rasten drei Zerstörer in Kiellinie nach der Flußmündung. Vornaus, im Silberdunst der offenen See, zahnten die schwarzen Schornsteine auf drei großen Kreuzern. Sie glitten fort, nach Norden zu, schienen die Rückenflossen eines Meerungeheuers zu sein, das schrecklich und gierig sich unter Wasser fortwälzte.

Zwei Holländer, die neben Wenningstedt standen, sagten englisch, und dann auf deutsch, damit er sicher ihre Schadenfreude verstünde: „Die fahren nach Deutschland."

Wenningstedt kehrte sich ab. Er war es müde, allen, allen Menschen plötzlich feindlich gegenüberzustehen. Er war überhaupt müde, seit Nächten schlaflos — er gähnte — er wünschte sich nach Hause, unter Menschen von seiner Art und Sprache. Er fiel in einen Stuhl und starrte gedankenlos vor sich hin. Dann hörte er Musik, ein Lied —. Vorn auf Deck, wo zwischen Kisten und Kasten die Rückwanderer wie die Heringe übereinanderlagen, hatte einer angefangen zu singen, dann waren es zehn, dann ein Chor, hunderte gedämpfte summende Stimmen im Wind, der gegen die Masten pfiff:

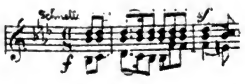
Deutschland, Deutschland über alles — über alles in der Welt —.

Digitized by Google

Die Holländer an Bord liefen zusammen, glotzten mit großen Augen auf diesen Gesangverein. Wenningstedt stand auf, ging zu den Sängern hinüber und ließ sich neben ihnen auf die Planken nieder. Einer sah auf und fragte: „Deutsch?", Wenningstedt nickte, da rückten sie um ihn zusammen — und ruhig lächelnd schlief er unter ihnen ein.

Digitized by Google

II.



Von allen Türmen klangen die Glocken. Sie schwangen dumpf von fernher mit dröhnenden Schlägen, sie gellten und bimmelten litaneiend über Kapellen, hämmerten und überschrien einander im Bimbam ihrer Klöppelzungen.

Schwarzgestaut stand reglos, lautlos die Menschenmenge. Sie füllte den Platz rund um die Siegessäule, die schmal, wie filigraniert, in den blauen Himmel stieg. Sie hatte unabsehbar lange schwarze Ausläufer tief in die Alleen durch das grüne Baumgewirr des Tiergartens, schwemmte bis an die Mauern des Reichstagsgebäudes empor, das goldkuppelfunkelnd langsam in der steigenden Flut zu versinken schien. Wo die Sonne von metallenen Ecken und Kanten blinkend und brennend auf sie niederprasselte, war sie ein brauner See, auf dem die Gesichterreihen wie zehntausend welkgelbe Blätter schwammen. Wo die Kugelkronen der Bäume den Keil ihres tiefblauen Schattens über sie

Digitized by Google

warfen, war sie eine dunkle, unkenntliche, unterschiedslose, unzerteilbare Masse — Volk.

Auf den Stufen der Säule stand, winzig wie eine schwarzgekleidete Puppe, der Priester. Er sprach, und die Menge verstand ihn, ohne ihn zu hören. Durch den Wirrwarr des Glockendröhnens kam seine Stimme wie eine Solovioline durch das Tutti des Orchesters, verständlich nur durch den Klang, die Inbrunst des Ausdrucks. Sie war die Melodie einer Seele, in ekstatischem Bogen über die metallische Harmonie der Steineisenstadt gespannt. Nur manchmal, wenn der böig daherstreichende Wind die Stimme aufhob und gegen die Schallwand des Reichstags trug, hörte man Worte, die Sinn und Zusammenhang ahnen ließen. Dann differenzierte sich das dicke Gefühl der Andacht zur Ergriffenheit, und die Leute falteten die Hände.

Anna Luise Wenningstedt stand eingekeilt zwischen Dienstmädchen, Soldaten, Arbeiterfrauen in Kopftüchern. Die Hitze der Menge, der dumpfe Geruch von altem Tuch und Kattun, das Dröhnen in der Luft, die jagende Angst in ihrem Herzen betäubten sie. Ihre Knie wankten, ihre Hände verkrampften sich um ein Medaillon, sie war totenblaß unter ihren weißen Scheiteln.

Man nahm ihr ihre Kinder — seit fünf Tagen konnte sie nichts anderes denken. Herr Gott, hatte sie noch nicht genug gelitten in ihrem langen Leben? Vor einer Woche noch saß sie an ihrem Fenster, auf die Bäume des Grunewalds blickend, wo sie Jahre still, unverändert, gleichmäßig wie Atemzüge, hatte an

Digitized by Google

sich vorüberziehen sehen. Sie hatte doch nichts mehr gewünscht, als die Erhaltung dieses Friedens — und das Glück ihrer Kinder. War das so vermessen, nach einem Leben, das ihr schon genug Schmerzen bereitet hatte?!

Dann kam der Tag, da ihr Agnes den Brief ihres Aeltesten gebracht hatte. Oh, Briefe! Sie waren die Gleise, auf denen ihr Herz zu ihren Kindern fuhr. Seit Jahren bekam sie Briefe nur noch von ihren Kindern. Die Minuten, die sie die weißen Blätter entfaltete, las und wieder las, weiteten sich zu den Wegen, auf denen ihr Leben aus vergessener Vergangenheit dahergeschritten kam und vorüberging in die Zukunft ihrer Kinder. Briefe, Gefäße der Liebe, für die sie alte Frau allein noch gelebt hatte.

Aber als sie Karls Brief öffnete, noch mit der ruhigen Zuversicht einer lieben Gewohnheit, da saß sie plötzlich vor den Trümmern ihres Glücks: „Ich habe meinen alten Waffenrock gestern wieder anprobiert, liebe Mutter, er ist mir fast eine Handbreit zu eng geworden. Grete hat sich gleich an die Schneiderei gemacht, denn es bleibt uns nicht viel Zeit." Sie hatte weiter gelesen, ohne recht zu verstehen, bis zu den Worten:

„Wir sind hier gar so nahe an der Grenze. Grete kann wohl mit den beiden Kleinen zu Dir kommen, Mutter, wenn es nötig wird? D. h., wenn es wirklich zum Krieg kommt."

Krieg — das Wort war in sie hineingefahren, daß sie aufschrie. Im Augenblick sah sie sich wieder als

Digitized by Google

halbwüchsiges Mädchen, mit aufgerissenen Augen an der Treppe stehend, über die man ihren Vater heraufträgt, mit Riemen auf eine Tragbahre geschnürt, ganz mit weißen Binden umwickelt, wie eine Mumie. Und sie hörte die Stimme ihrer Mutter durch die Wohnung jammern, in einem einzigen, unabgebrochenen, unfaßlichen Wehgeschrei — Krieg!

„Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? So da Böse, meine Widersacher und Feinde, an mich wollen, mein Fleisch und Blut zu fressen, müssen sie anlaufen und fallen!"

Oh, wie sie diese Stimme quälte, die aufschwoll und verflatterte. Sie konnte nicht beten, die Angst rüttelte an ihr. Was wollte man von ihr, warum nahm man ihr ihr Fleisch und Blut?

Es war so plötzlich über sie gekommen. Sie kümmerte sich ja längst nicht mehr um die Vorgänge in der Welt. Sie war eine alte müde Frau, die nur noch ihren Kindern lebte. Sie verstand nichts von Politik. Zwar sagten jetzt alle Leute, es sei nötig und unvermeidlich gewesen. Aber was wußte sie von dieser Notwendigkeit, was konnte sie ihr bedeuten, was konnte sie ihr bringen? Sie war nur noch Mutter, nur Mutter, man nahm ihr alles — und ließ ihr nichts!

„Schön ragt empor der Berg Zion, des sich das ganze Land tröstet. An der Seite gen Mitternacht liegt die Stadt des großen Königs. Gott ist in ihren Palästen bekannt, daß er der Schutz sei. Siehe, Könige

Digitized by Google

waren versammelt und sind vorübergezogen. Sie haben sich verwundert, da sie solches sahen, sie haben sich entsetzt und sind davongestürzt."

War sie ungläubig, war sie egoistisch? Sie konnte nicht denken, die Glocken betäubten sie. War es nicht christlicher, zu leiden, ohne sich zu wehren? Wozu dieser Krieg, wozu soviel Mord und vergossenes Blut? War diese höhere Notwendigkeit nicht ein viel härterer Egoismus —.

„Gib mich nicht in den Willen meiner Feinde, denn es stehen falsche Zeugen wider mich und tun mir Unrecht sonder Scheu. Ich glaube aber doch, daß ich sehen werde das gute im Lande der Lebendigen."

Ja, das Unglück war wohl unvermeidlich, sie sagten ja alle, daß Deutschland, daß der Kaiser den Krieg nicht gewollt hatten. Aber sich zu wehren war eine Männersache. Wie sollte sie alte Frau das mitempfinden? Sie erinnerte sich, wie ihr Vater damals fortgegangen war, ganz fremd und fern in der ungewohnten Uniform. Kaum hatte sich die Tür hinter ihm geschlossen, da war ihre Mutter schluchzend neben ihr niedergesunken und hatte gesagt: „Das ist der Krieg, Annchen — wir Frauen müssen weinen."

Frauen müssen weinen —

„Wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was unsichtbar ist, das ist ewig!"

Nein, nein, dreimal nein, keine Frau konnte diesen Gedanken denken. Da standen Frauen um sie herum, Frauen wie sie, tausend, zehntausend, Millionen Mütter. Warum weinten sie nicht, warum schrien sie nicht,

Digitized by Google

warum klammerten sie sich nicht an ihre Kinder, an ihre Söhne, die man ihnen nahm? Was gab man ihnen dafür, für dieses große, herzzerreißende Sterben? Nein, sie war doch nicht schlecht, sie betete nicht nur für sich, sie weinte auch um die Hunderttausende aus fremdem Blut, die nie, nie, nie mehr wiederkommen würden. Oh, über diese Sünde —

„Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt."

Ihre Hände krampften sich um das Medaillon. Nein, nein, sie widersprach schon nicht mehr: was Er tat, war wohlgetan. Mit einem leeren verzweifelten Blick starrte sie auf die fünf Kinderköpfchen, die stumpfnasig, mit großen Augen unter den Haarfransen auf den kleinen runden Stirnchen, ihr aus dem Medaillon entgegenlachten. Ach, wären sie doch noch alle so klein wie damals, beim Photographen, als Erich, der Jüngste, nicht still halten wollte, weil er sich vor dem Apparat fürchtete. „Nicht schießen, Mutti, nicht schießen lassen!" Er war immer ihr Sorgenkind gewesen, er war schwächlich, von allzu empfindsamen Nerven, schreckhaft gegenüber allen neuen Vorgängen. Und sie hatte ihn doch hoch gebracht. Wozu jetzt, wozu? Wenn nur all das Schreckliche früher gekommen wäre, damals, als sie alle fünf noch klein und immer um sie herum waren. Sie hätte sie fortgetragen, weit fort, wo man ihnen nichts tun konnte, wo sie sicher waren, ihre einzigen fünf — wenn sie sie nur in Sicherheit hätte bringen können!

„Der Tod ist verflochten in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel?"

Digitized by Google

Sie taumelte zurück vor dem Wort, das so schrecklich daherfegte. Ihr wurde ganz schwarz vor den Augen, alles drehte sich. Herr, Herr mein Gott, schrie es in ihr, Herr mein Gott! Nicht mir, nur nicht mir nimm sie, ich bitte dich. Es sind so viele, die du wählen kannst, ich habe sie so lieb, vielleicht lieben andere Frauen ihre Kinder weniger. Wie könnten sie sonst dastehen, ohne zu schreien? Warum schreie ich nicht, warum widersetze ich mich nicht? Vielleicht habe ich sie zu lieb gehabt, aber ich habe ja sonst nichts, nimm sie mir nicht, mein Gott, nicht mir! Vielleicht wäre es ungerecht, aber kannst du es nicht tun? Ungerechtigkeit gegen die andern wäre Gerechtigkeit gegen mich! Es sind meine fünf, sieh sie dir an, welchen willst du nehmen, welchen kannst du nehmen, welcher soll nicht wiederkommen? Herr, ich schreie zu dir, laß sie mir alle fünf —

„Alle für einen — und einer für alle!"

Ein Mann griff rasch zu und fing sie auf. Man trug sie hinaus aus dem Gewühl unter die Bäume. Sie schlug die Augen auf, die von Tränen überströmten. Ein Wagen kam angerasselt, ein Schutzmann wollte sich zu ihr setzen, aber sie winkte ab und gab die Adresse. Sie preßte das Tuch vor die Augen, um die Gesichter der Umstehenden nicht zu sehen, auf denen sich ihr eigener Schmerz hundertfach widerspiegelte.

Von allen Türmen verklangen die Glocken.

Erich Wenningstedt stand im Erker, an den Nähtisch seiner Mutter gelehnt, trommelte nervös auf den

Digitized by Google

Fensterscheiben, und wenn der Rauch seiner Zigarette allzu dick das Glas verwölkte, fächelte er heftig mit dem Taschentuch. Er hatte sich erinnert, daß seine Mutter den kalten Rauch in den Zimmern nicht vertragen konnte.

Draußen standen grün und gelbbraun die Kiefern des Grunewalds unter einem naßgrauen Himmel. Dann schrillte ein Pfiff, und aus dem Wald hervor glitt ein endloser Zug roter Waggons, mit Kreide beschmiert, aus deren Spalttüren Soldaten übereinandergedrängt herauslachten, Pferdeköpfe nach Luft schnupperten, Waggons mit Kanonen, mit Automobilen, neben denen die Fahrer standen, mit Flugzeugen unter grauleinenen Plandecken, mit Bagagewagen, Backöfen, Feldküchen, Zementwaggons, Benzintankwagen. Endlos glitt es über das Stück des Bahndamms, das zwischen den Bäumen seinem Blick frei lag, er zählte dreißig, vierzig Wagen, und dann hatte es noch kein Ende.

Seit fünf, sechs Tagen hatte er fast nichts anderes zu sehen bekommen: das war das Bild, das ihm nach jahrelanger Abwesenheit Deutschland bot. Sonst waren es Wiesen, Aecker mit Pflügern, glasklirrende Hütten, glühend von rotausfließendem Eisen, Flammenrauch über Essen, ein Begräbnis auf der verregneten Landstraße, Schulkinder mützenschwingend an den Bahnbarrieren, kohlenschwarz verrußte Häuser und Häuser, endlose Rückfronten mit wimpelnder Wäsche aus den Fenstern, zwischen denen der Eisenbahnzug stundenlang hindonnerte. Diesmal sah man nichts davon, sondern nur Züge, Züge, rote, graue Militärzüge, endlos, einer

Digitized by Google

hinter dem anderen, auf allen Gleisen nach der gleichen Richtung fahrend.

In England war alles Panik, Erregung, Verwirrung, in Holland alles Elend und Verzweiflung gewesen. Diese Nacht im Postwagen, in dem sie zehn lange dunkle Stunden durch das kleine Holland gerüttelt worden waren! Auf allen Stationen die Scharen der belgischen Flüchtlinge aus Brüssel und Antwerpen, mit grauen, schmerzzerrissenen Gesichtern, einige mit blutigen Verbänden, einige mit schreienden Kindern, die sogleich auf den Boden des Wagens hinfielen und einschliefen. In dem trüben Schein der Oellämpchen manche hingelagert auf Handtaschen, Pakete, Bündel, manche selbst ohne Mantel entflohen, die Hände tief in die leeren Taschen vergraben, zusammengepfercht, flüsterten sie miteinander, weil sich noch keiner getraute, seine deutsche Stimme zu erheben, und was sie erzählten, ließ einem die Glieder vor Entsetzen kalt und starr werden. Da war sie überall, die Brutalität des Krieges, die schlimmer als alle Elemente des Feuers, Wassers und der bebenden Erde eine ganze Bevölkerung angstschreiend hinauswarf aus Besitz, Ordnung, Lebenssicherheit ins Chaos der Barbarei.

An der deutschen Grenze verschwand das alles. Man sah nur noch Soldaten, Soldaten, Soldaten, begeisterte Gesichter, man hörte nur Lieder, Scherze, Hurrageschrei. — Auf den Bahnhöfen türmten sich Berge von Eßwaren, die in jeden einfahrenden Zug von aufgeregten Mädchen hineingeschleudert wurden. Ueberall standen schwarze Scharen von Gaffern, untätig, auf nichts anderes wartend, als auf einen neuen

Digitized by Google

Uniformrock, eine neue Kanone, um sogleich wieder in Chorlieder und Hurragebrüll auszubrechen. So sah er das drei Tage lang quer durch Deutschland, Soldatenzüge und Hurraschreier, nichts anderes. Scheinbar nirgends eine Ahnung des Entsetzlichen, das bevorstand, sorglose Gesichter, Biereiterkeit, als ob es zu einem Volksfest ginge, und hurra, immer wieder hurra!

Drüben auf dem Bahndamm ratterte schon wieder ein Militärzug, endlos. Er sah die Soldaten Mützen schwingen und mit den Händen winken nach ein paar Mädchen, die am Rand der Bäume standen. Er konnte es nicht hören, aber gewiß schrien sie hurra! oder „kommt mit nach Paris zum Tango!" Erich Wenningstedt trommelte auf die Fensterscheibe. — Wohin ging nur Deutschland — mit Hurra!?

Die Tür klappte auf. Das Mädchen kam mit dem Kaffeegeschirr.

Erich trat ins Zimmer hinunter und begann rund um den Tisch zu traben, auf dem das Mädchen ein rotkantiges Tischtuch ausbreitete. Es machte ihn nervös, daß man für eine Kaffeemahlzeit so umständliche Vorbereitungen traf. Der Teppich glänzte sauber, das Zimmer war kühl und gut gelüftet, nur der Rauch seiner Zigarette witterte noch in dieser pedantischen Gemütlichkeit — ach ja, die Familienordnung.

„Meine Mutter ist noch oben, Agnes?"

„Die gnädige Frau schläft ein bißchen, junger Herr. — Die gnädige Frau ist sehr schwach geworden in den letzten Tagen, junger Herr. — Die gnädige Frau regt sich zu sehr auf, junger Herr."

Digitized by Google

Erich wendete sich heftig ab und trat wieder ans Fenster. Nach einer Weile fragte er:

„Meine Brüder sind noch in der Stadt?"

„Die Herren sind noch nicht zurück, junger Herr. — Aber das gnädige Fräulein wird gleich herunterkommen. Hier ist auch das Abendblatt, junger Herr."

„Ja, es ist schon gut." Wenn nur der Exerzierplatz von Tassen und Tellern endlich in Ordnung gebracht wäre!

Erich durchflog hastig die Zeitung. — Einzelheiten über die Erstürmung von Lüttich, Greys Kriegsrede, wirtschaftliche Orakeleien, Kriegsscherze — schon Kriegsscherze — er legte das Blatt wieder weg, auf den Nähtisch, auf dem er eine Ansichtskarte aus Paris entdeckte, die Champs-Elysées mit dem Triumphbogen, darunter ein paar Zeilen von Lottes Hand: „Liebes Mutti, es wird hier unheimlich, die Menschen sind alle so unfreundlich geworden, selbst im Atelier. Artur Hofstätter, der heute auf dem Konsulat war, rät mir, schnellstens heimzureisen. Wir fahren Mittwoch, und Mittwoch nachts bin ich also zu Hause."

Sie hatte zuerst nur „Artur" geschrieben und „Hofstätter" nachträglich eingeflickt — ja. Erich legte die Karte wieder auf den Tisch.

Die Türklingel schellte, und er hörte durch Säbelrasseln die lauten Stimmen seiner Brüder. Dann flog die Tür auf, und herein kam Lotte, lachend zwischen ihren Brüdern. Sie fielen gleich mit Fragen über Erich her, was er heute getan habe? Er gestand zögernd, daß er den ganzen Tag zu Hause geblieben wäre.

Digitized by Google

„Haſt du Nachrichten von zu Hauſe?“ fragte er Karl.

„Ja, Grete kommt morgen mit den Kindern. Es iſt höchſte Zeit — die Koſaken ſtreifen ſchon über die Grenze.“

„Und wer führt die Aufſicht auf dem Gut?“

„Je nun, es iſt ja noch der Verwalter da. Und dann hat Retzahn, mein Nachbar, verſprochen, herüberzuſehen, ſo oft und ſo lang' es geht. Was nachher wird, kann ich noch nicht wiſſen. Uns da oben geht es ja allen an den Kragen, und bei uns ſchlottern den Leuten die Knochen ganz anders, als bei euch hier in Berlin, das kannſt du mir glauben. Ihr habt ja hier gar keine Ahnung! — Aber was ſagſt du zu Lüttich? Glaubſt du jetzt endlich, daß auch noch die Menſchen des 20. Jahrhunderts den Anblick des Krieges vertragen können?“

Erich wurde rot. „Es ſoll ſo entſetzlich viel Blut gekoſtet haben?“ ſagte er leiſe.

„Ach wo! Natürlich, umſonſt gibt's gar nichts. Aber das Gerede und Geſchreibe iſt gewiß maßlos übertrieben. Du kannſt ſicher ſein, daß nicht ein Mann mehr geopfert wurde, als die Feſtung wert iſt.“

„Wieviel — in Menſchenleben ausgedrückt — iſt denn die Feſtung wert?“

Karl wandte ſich langſam nach ihm um. „Genau ſechsundſechzig Millionen Menſchen, mein Lieber, genau ſechsundſechzig Millionen deutſche Menſchen. Genau ſoviel, wie der Preis dieſes ganzen Krieges und aller ſeiner Stationen.“

Digitized by Google

Erich nickte. „Du haſt vielleicht mehr recht, als du ſelber weißt. Ich glaube es ja ſelbſt, und ich glaube es von näher geſehen zu haben, daß dieſer Krieg gegen Deutſchlands Exiſtenz und um Deutſchlands Exiſtenz geführt wird. Aber glauben, wiſſen es alle dieſe Millionen?"

„Was macht das ſchon aus," ſagte Karl etwas wegwerfend, „wenn die Sache nur gerecht iſt."

„Das macht aus," fuhr Erich auf, „daß es auch für dich keine Gerechtigkeit gibt, die du nicht begreifſt, die für dich zu hoch iſt. Mit demſelben Argument treibt auch die ruſſiſche Knute ihre Bauern in die Schlacht. Allerdings, die fragen vielleicht nicht nach Grund und Urſache. Aber der deutſche Bauer, der deutſche Arbeiter, werden die nicht fragen? Ich bin ein bißchen in Europa herumgekommen, und es fiel mir jetzt ſeit meiner Rückkehr wieder doppelt auf: nirgends hört man Leute der Volksſchichten ſo intelligent, ſo beleſen, ſo ſolide ſchulgebildet reden, wie gerade in Deutſchland. Kann es ſein, daß ſich Leute auf einem ſolchen Niveau durch alle möglichen Konſequenzen ſo eines Verzweiflungskampfes nur durch eine unverſtandene Phraſe mitführen laſſen — nur durch ein Hurra?"

Das Mädchen brachte den Kaffee. Anton, der Arzt, nahm Erich unterm Arm und zog ihn zum Tiſch. „Da muß ich dir etwas erzählen, was mir heute paſſiert iſt. Ja, bitte Lotte, verkehrt — ja danke. Alſo da kam heute ein Menſch zu mir ins Lazarett, ſo ein richtiger alter Spieß, ein Werkmeiſter aus einer Fabrik in Charlottenburg, der ſchon reichlich ſeine ſechzig Jahre auf dem Buckel hatte. Der Menſch bittet mich,

Digitized by Google

er möchte auch noch mit, als Lazarettgehilfe, er habe Praxis, spreche ein bißchen französisch und kenne Paris wie seine Westentasche. Was eben die Leute so reden, wenn sie sich unentbehrlich machen wollen. Rauchst du eine Zigarre?"

„Nein, danke, ich rauche nur Zigaretten," erwiderte Erich ungeduldig.

„Na also, ich hatte gerade ein bißchen Zeit, fragte ihn aus — was kommt heraus? Der Mensch war schon siebzig dabeigewesen, als achtzehnjähriger Bengel, auch als Lazarettgehilfe. Damals war er im Etappendienst so schön sachte bis Paris herangekommen. Da lagen sie nun einen Monat nach dem andern, hatten nicht viel zu tun und warteten auf den Einzug. Dann hieß es, daß es bald Frieden geben werde, und daß sie in einigen Tagen zurückmarschieren sollten. Da wurde der Bengel störrisch. Er hatte soviel von Paris reden hören, das ja damals für so etwas wie ein einzig dastehendes Weltwunder galt. Jetzt hatte er Monate auf den Anblick dieses Wunders gewartet und sollte nun gar nicht hinein? Sollte nichts davon gesehen haben, als aus der Ferne ein paar Dachkanten und Turmspitzen?

Kurzum, der Bengel verabredet sich mit einem Kameraden, und sie kneifen nachts heimlich zu dem Ausflug aus. Und in ihrer Dummheit kommen sie wirklich, in Zivilkleidern, ungesehen über die Schanzen in die Stadt. Es war ja schon Waffenstillstand, und der Wachdienst mag nur mehr flau gewesen sein. Und nun laufen die zwei Jungen mit groß aufgesperrten Augen von früh bis abends in der wildfremden Stadt umher,

Digitized by Google

wo man sie glattweg totgeschlagen hätte, wenn sie nur einmal den Mund aufgetan hätten. Aber es hat ihnen großartig gefallen.

Nun, der Mensch ist wohl ein ganz heller Kopf gewesen, und er hat Paris nicht mehr vergessen können. Er war fleißig, sparsam und brachte es allmählich bis zum Werkmeister. Da verdiente er ganz schön, legte sich einiges zurück, und wie seine erste Urlaubswoche kommt, was glaubst du, tut er? Er fährt schnurstracks wieder nach Paris. Und seitdem ebenso jeden Urlaub, den er bekommt, seit zwanzig Jahren! Es gibt für ihn nichts anderes, dafür arbeitet er das ganze Jahr, um dann acht Tage lang jeden Abend auf dem Boulevard vor dem Café Americain zu sitzen und eine elende Londres zu rauchen, in deren fragwürdigem Duft für ihn der ganze Exotismus des Pariſertums begriffen ist.

Ich muß schon sagen, daß mir das ein bißchen imponiert hat. Ich versichere dich, er war sonst ein richtiger Spieß. Aber glaubst du, daß ein englischer oder ein französischer Arbeiter für eine solche Marotte, für einen so unmateriellen Genuß — für das Ungreifbare — ein ganzes Leben lang arbeiten könnte? — Nun, siehst du, ich habe ihn dann gefragt, warum er mit seinen alten Beinen denn noch mitlaufen wolle? Er hat recht vernünftig darüber herumgeredet, daß es wohl nötig sei, und daß alle zusammenhalten und mithelfen müßten, wo doch so viele gegen das eine Deutschland und Oesterreich seien, und daß Deutschland doch siegen müsse, wenn es nicht untergehen solle, und so weiter. Er zeigte ein ganz gutes Verständnis für die Bedeutung

Digitized by Google

eines ganzen, ungeteilten und wenn möglich größeren Deutschlands. Na, und da konnte ich mich nicht enthalten, ihn zu fragen, was denn er davon hätte, von einem größeren Deutschland? Und was antwortet der Mensch? Etwas von mehr Arbeit, mehr Verdienst, mehr Geld?" —

„Man weeß doch, Herr Doktor," sagte er, „wie die Kerle da draußen von uns reden. Aber lassen Sie uns man erst den Kriech gewinnen, Herr Doktor. Wenn ich denn wieder ins Café American komme, denn sollen Sie man sehen, wie mich der Kellner und alle ganz anders verrespektieren müssen — weil ich ein Deutscher bin!"

„Ja — —," sagte Erich lachend, — „der deutsche Idealismus!"

Anton Wenningstedt putzte seine Brille klar. „Ja, und siehst du, man schreit ja wohl bei uns in Deutschland zu aller Zeit ein bißchen viel Hurra. Aber gerade weil unsere Patrioten noch nicht gar so nüchtern, so pfennigfuchserisch materiell sind, wie im Ausland, gerade weil dem deutschen Patriotismus — dem einzigen noch, etwas von der Uneigennützigkeit einer unbewußten, aber von allen empfundenen Ideologie anhaftet —, gerade deshalb haben wir auch in Deutschland soviel patriotische Phrasen. Der Unterschied ist nur dieser: in Frankreich z. B. soll die Phrase nur eine Leere entzünden, berauschen — in Deutschland ist sie die ungeschickte Sprache einer wirren Fülle von Gefühlen."

Anna Luise Wenningstedt trat durch die Tür, die das Mädchen vor ihr öffnete. Die Söhne gingen ihr entgegen und küßten ihr die Hand. Erich erschrak, als er

Digitized by Google

sie, zum erstenmal seit seiner Rückkehr, so unter dem vollen Licht des Fensters sah. Wie alt und verkümmert sie geworden war! Ihre Wangen lagen ganz blaß, schmal, durchsichtig unter den weißen Haarscheiteln, die Haut unter den Augen war rotbraun, verschwollen, von einem nervösen Tick zuckend. Lotte brachte die alte Frau mit vielen Kissen in einem bequemen Stuhl unter.

„Ihr müßt verzeihen," sagt Anna Luise mit einer flatternden Stimme, von einem Schlucken geplagt. „Ich habe mich ein bißchen verschlafen. Ich weiß nicht, die heißen Tage machen mich so müde."

„Hast du geschlafen, Mama?" fragte Lotte. „Ich glaube, du hast wieder geweint. Und du sollst doch nicht weinen, Mama. Noch ein bißchen mehr Milch?"

„Ja," sagte Frau Wenningstedt tonlos, „das heißt, nein, ich habe nicht geweint, ich habe geschlafen. Ich möchte immerzu weiterschlafen, bis — — —. Uebrigens, Hans hat geschrieben. Er kommt nun doch nicht, wenigstens nicht gleich. Sie brauchen ihn jetzt schon, als Meldefahrer. Er hat auch alle Geschäftswagen hergeben müssen. Er schreibt, das mache nichts, die Fabrik stehe ohnedies fast still, Export gibts nicht, und in der ganzen Rheinprovinz denken die Menschen so wenig ans Kaufen wie hier. — Ja, alles hört auf, alles ist zu Ende." Ihre Stimme brach.

„Mama" — mahnte Lotte.

„Ja, es ist schon recht, Kind, ich meinte bloß. Uebrigens schreibt Hans, daß er wohl auch hie und da mal einen Kurier nach Berlin zu fahren haben werde. Dann kommt er natürlich zu mir. Geb's Gott, daß ich ihn noch wiedersehe!"

Digitized by Google

„Mama, wie kann man nur so verzagt sein," warf Lotte ihr wieder vor. „Meldefahrer ist doch meist weit vom Schuß."

„Glaubst du wirklich? Wie Gott will. Aber ich bin auch schon eine alte Frau, mein Kind, und ich wünschte nur, ich müßte mich auf meine alten Tage nicht soviel mit neuen schweren Dingen beschäftigen, von denen ich nichts verstehe, und ohne deren Kenntnis ich auch ganz gut hätte sterben können. Aber es kann wohl nicht immer alles beim alten bleiben —"

Sie zwang die Tränen hinunter und versuchte zu lächeln. „Morgen kommt also Grete mit den Kleinen? Es kommen also doch auch noch Leute in dieses Haus, ich dachte schon, ich halte nur noch eine Auswandererstation. Was wird übrigens Grete zu deinem Vollbart sagen, Karl?"

„Na, die wird wohl mächtig schimpfen. Die ist ja so stolz auf mein griechisches Profil — oder auf meine Schmisse — scheint mir. Aber draußen hätte ich doch keine Zeit, mich einzuseifen, und dann verkühle ich mir wenigstens nicht den Hals in dem russischen Winter."

„Wie lange kann es denn dauern, Kinder?" fragte Frau Wenningstedt ängstlich.

Anton lachte und sagte: „Aber, Mama — ist das nicht wieder die Frage — die das Geschehene ungeschehen sehen möchte? Es dauert so lange, bis es zu Ende ist."

Frau Wenningstedt nickte traurig. „Ich versuche ja mich damit abzufinden, so gut es geht. Aber ich tauge wohl nicht recht zur Soldatenmutter, Kinder. Ich werde die Angst nicht los —

Digitized by Google

— Ja, das ist wohl nur eine Zeit für die jungen Leute."

„Na, Lotte, schon feste Verbände gewickelt?" fragte Karl und paffte eine neue Zigarre an.

„Ja, ich kann dir schon deine Beine ganz gut in Gips legen, wenn du Lust hast. — Uebrigens, Mutti, ich bin für den Etappendienst vorgemerkt."

„Was ist das — Etappendienst?" fragte Frau Wenningstedt mißtrauisch.

„Na, siehst du, Mama, ich kann doch recht gut französisch und englisch, und da bin ich doch mehr nütz in einem Feldlazarett — irgendwo draußen."

Frau Wenningstedt schwieg. Ihre gefalteten Hände zitterten. Eine Stille entstand, die Erich unerträglich wurde. Besser, in einem abmachen — dachte er.

„Du Mutter" — Frau Wenningstedt schrak auf. Er zögerte, wendete sich ab und sagte schnell, wie mit geschlossenen Augen:

„Du mußt nicht bös sein, Mutter. Aber ich kann nichts arbeiten, ich habe keinen Kopf mehr. Und ich kann auch nicht Tag für Tag da an der Mauer stehen, die Hände in den Taschen, bloß reflektierend, ziellos. Ich will lernen, was die anderen zu lernen haben. — Ja, Mutter — also ich wollte Anton schon gestern um Rat bitten — wie ich mich freiwillig melden kann."

Als es gar zu lang still blieb, kehrte er sich um. Es war schon recht dunkel im Zimmer, und er sah nur den weißen Scheitel seiner Mutter in der Dämmerung schimmern.

„Geh', Lotte, spiel' doch was" — sagte Karl stockend. „Aber nicht gar so was Trauriges."

Digitized by Google

Der Flügeldeckel klappte. Karls Zigarre war ein rotglühender Punkt in der Finsternis.

Die Akkorde sprangen heftig aus den Saiten, in grellen Oktaven in die Höhe gestoßen, in tiefen Baßgängen wiederholt, in einem unbändigen Tempo stürmend, fortreißend, wie —

„Was ist das nur gleich, Lotte?" fragte Erich.

„Aufschwung — von Schumann," antwortete sie mitten im Spiel.

Seltsam, dachte Erich, daß so ein Stück „Aufschwung" heißt. — —

Digitized by Google

III.

„Ein bemerkenswertes Erlebnis."

Der Abend verdämmerte grau über der lichtlosen See.

Fern lief eine schwere Dünung in langen weißen Streifen gegen das dunkel verschwindende Land. Dann wurde es unter dem wolkenverzogenen Himmel schnell Nacht.

Artur Hofstätter stand auf der Brücke, die Hand am Hebel des Maschinentelegraphen. Der Zeiger stand auf „Maschine — Achtung". Fünf Schritt links von ihm, am Ende der Brücke, stand der Kapitän. Eigentlich konnte er von ihm nur die Stiefel und ein Stück der Hosenbeine sehen, die noch im roten Lichtkreis der nach oben und außen abgeblendeten Brückenlampen waren. Der Rumpf verschwand reglos in der Dunkelheit. Rechts hinter sich hörte er den Mann am Rad atmen.

Der Dampfer glitt mit halber Fahrt durch die ungewisse Schwärze der Finsternis. Die See war leicht, das hörte man an dem gleichmäßigen Gurgeln, mit dem der Bug durch das Wasser schnitt. Ein leiser Wind sang in den Telegraphendrähten. Unten auf dem Vorderdeck flüsterten die Stimmen der schwatzenden Leute. Hofstätter sah von ihnen nur das Aufglimmen

Digitized by Google

des Tabaks in zwei Pfeifen. Er starrte hinunter auf diese zwei Pünktchen, die aufleuchteten und vergingen mit dem Atem eines unsichtbaren Mundes — es war gar so still und finster.

Er hörte die Stiefel des Kapitäns auf den Brettern knirschen und vernahm undeutlich einen Befehl aus der Finsternis. Er riß den Hebel herum — „volle Kraft vorwärts" —, hörte mit gespitzten Ohren tief unten einen dumpfen Glockenschlag anschlagen — dann zitterten stärker die Planken, und das Bugwasser rauschte auf.

Der Wind pfiff jetzt mit einem höheren, schärferen Ton durch die Telegraphendrähte. Aber Hofstätter fühlte doch die ins Unendliche fortwandernde Stille in seinen Ohren sausen. Dann riß er die Augen überweit auf, drückte förmlich auf den Sehnerv, um in der grenzenlosen Finsternis irgendeine Form, irgendein Licht zu erspähen, er hielt den Atem an vor der Anstrengung des Sehenwollens — aber es blieb alles schwarz.

Unten mußte jemand einen Witz gemacht haben über die Gefährlichkeit der verräterisch leuchtenden Tabakpfeifen. Denn eine vorwitzige Stimme sagte plötzlich laut:

„Mein Lieber, das ist hier nicht wie sonst bei armen Leuten. Da gehen wir einfach in den Rauchsalon."

Einige lachten hell los, und Hofstätter erheiterte sich im Augenblick beim Klang der unbefangenen Stimmen, die durch ihre Nähe und Entfernung den schwarzen Raum dimensionierten. Aber gleich schrillte kurz eine Pfeife — und schweigend in schweigender Nacht fuhr das Schiff.

Digitized by Google

Artur Hofstätter versuchte vergeblich, das Zeitgefühl in sich zu erwecken. Er hatte vollkommen die Schätzung verloren, wie spät es am Abend oder in der Nacht sein konnte. Dann versuchte er sich zu besinnen, was für ein Wochentag es wohl sei, aber nach langem Kopfzerbrechen schwankte er noch zwischen Sonntag und Donnerstag. Ueberhaupt, nachdenken, erinnern, dazu war er in den letzten Tagen nicht mehr gekommen. Es war ein bißchen zu rasch gegangen, ein bißchen gar zu atemlos.

Das war eigentlich der erste geruhsame Augenblick nach einer tollen Woche. Erst diese Reise nach Deutschland, zu Hause schon die Einberufung auf dem Tisch, die Weiterfahrt nach Kiel, Einkleidung, wirbelnde Stunden auf dem Kasernenhof unter immer neu andrängenden Scharen von Reservisten. Anderthalb Tage auf einem Schiff im Hafen, Versetzung auf ein Torpedoboot, nach zehn Stunden wieder an Land, es war schon ein bißchen drunter und drüber gegangen. Und dann war die Freiwilligenmeldung für diesen geheimnisvollen Auftrag gekommen. Ihn hatte man glücklich mit ausgelost, gleich in die Eisenbahn verladen, und los ging es wieder nach Hamburg und Cuxhaven. Dort kam die Ueberraschung mit diesem Salondampferchen — Herr Gott, was hatten sie über den Kahn gelacht! Und endlich heute, mittags, gings hinaus — erst heute mittags?

Wenn es nur nicht gar so finster gewesen wäre. Nirgends eine Kontur, nirgends eine Begrenzung, wenn man an sich selbst heruntersah, sah man sich nur als

Digitized by Google

unbestimmbaren Schatten. Hofstätter nahm die Hand vom Hebel und hob sie dicht an die Augen, um die Helle der Haut schimmern zu sehen — nichts. Großer Gott, man konnte ebensogut plötzlich blind geworden sein und würde es nicht wissen. Nirgends ein Licht, nicht rechts, nicht links, nicht voraus. Und hier wimmelte es doch sonst von Schiffen, wie auf einem Korso von Wagen. Ja, der Krieg — der hatte mal ordentlich reingefegt.

Er umklammerte mit einem krampfigen Griff wieder den Hebel. Dort — hatte es dort nicht aufgezuckt? Er hielt den Kopf ganz starr, daß die Halsmuskeln schmerzten, um nur ja die Richtung zu behalten, und spähte hinaus. Jetzt wieder. Einen Augenblick schien es, als ob die schwarze Finsternis dort ganz, ganz unten ein mattgrünes Loch bekommen hätte. Ein sehr fernes Wetterleuchten? Es wiederholte sich, deutlicher, regelmäßig —

Er lockerte den Griff am Hebel und spannte ab. Dumm. Ein Blinkfeuer natürlich, ein Blinkfeuer, das noch unterm Horizont lag. Die Finsternis machte so unruhig, müde, besinnungslos. Sie hatten südwestlichen Kurs, und da an der deutschen Küste die Lichter alle gelöscht waren, so mußte es das Feuer von — von Schiermonnigkoog sein. Er erinnerte sich, es war ein Fünfsekundenlicht, bald mußte es herauskommen. Er stand da, dachte an die Route, und plötzlich — ach so — glaubte er zu erraten, wohin es ging.

Das Schiff stampfte durch die Finsternis, in der fünfsekundenweise das weiße Blinkfeuer aufsprang, als

Digitized by Google

ob man rasch die Blende von einer Laterne fortzöge, einen kurzen Strahl ins Wasser senkte, der lange nicht bis zu ihnen reichte, und verschwand. Dahinter aber war ein zweites Licht erglommen, ein Licht, das sich unablässig drehte, mit einem langen weißen Arm über das Meer hieb und ins Dunkel zurückkreiste. Das war — richtig, das war das Feuerschiff von Terscheling.

Eigentlich war es recht beruhigend, zu denken, daß diese Lichter nicht die suchenden Augen des Feindes waren. Mit diesem Ausflugsboot könnten sie kein sehr berühmtes Gefecht aufstecken. Aber Gott weiß, wo der Engländer jetzt herumgondelte. Es war beruhigend, zu denken, daß diese Lichter vor einer friedlichen, menschenfreundlichen Küste blitzten, ein friedliches Spiel miteinander trieben. Hofstätter suchte das Bild in sich, mit dem sich ihm unbewußt dieses Lichterpaar verglich. Das eine blinzelte weiblich, herausfordernd, und verschwand, als hätte es sich schmollend, abweisend weggewendet. Das andere sandte einen langen, traurigen, sehnsüchtigen Blick, den Blick eines schmachtenden Liebhabers. Ja, so war es, man hätte sagen können, daß diese beiden Lichter in der Nacht miteinander kokettierten.

Wie schön war eigentlich diese schwarze, stumme Nacht rund um die kleinen Lichter! Hofstätter empfand mit nie gefühlter Intensität, daß er wahrnahm, unterschied, begriff, reflektierte — daß er lebte. Er schnupperte die frische, salzige Luft wie ein Hund, der zu lange in einem Zimmer eingeschlossen gewesen war. Ja, nun kam doch ein anderes, unbekümmertes Leben nach all der stickigen Bureauluft, nach all dem Steinstaub — von Paris.

Digitized by Google

Und da wußte er plötzlich, woran ihn eigentlich und letzten Endes die beiden Lichter erinnert hatten. Merkwürdig, daß er diese ganze Woche noch nicht eine Sekunde lang an Lotte Wenningstedt gedacht hatte. Zu dumm, nicht einmal eine Postkarte hatte er ihr vor der Abreise gesendet. Aber alles, was vorher war, hatte die besinnungslose Hast der letzten acht Tage in die Vergessenheit ausgestrichen. Jetzt, bei dem Spiel der Lichter, fiel sie ihm wieder ein.

Er schrak auf, als er den Kapitän hinter sich zu dem Mann am Rad treten hörte. Die Lichter, die eben noch hart links von ihnen geblitzt hatten, glitten zurück, verschwanden, und vornaus war wieder undurchdringlich dicke, lichtlose Nacht. Kurs gewechselt, dachte er, quer über den Kanal. Er hielt die Hand fest auf dem kalten Metallhebel.

Vor seinen Augen brannten große rote Ringe, drehende Feuerräder. Das war die Reizung der Netzhaut durch die blenden Lichter vorhin — ja. Und dann war er auch müde, reichlich viel Eisenbahnfahrten in den letzten Tagen und wenig Schlaf. Er schloß die Augen und schlug sie wieder auf — die Räder tanzten weiter. — Fast wie die Lichtreklamen auf dem Boulevard Straßbourg —

Boulevard Straßbourg — dachte er schläfrig. Was war nur gleich damit?

Das war ihr letzter Abend in Paris gewesen. Er war wie immer aus dem Schiffahrtsbureau in der Rue Scribe um sechs fortgegangen, war langsam zur Madeleine hinuntergebummelt, hatte in den Schaufenstern von Trois Quartiers wie immer Krawatten

Digitized by Google

besichtigt und hatte sich dann in der Passage nach der Rue Boissy d'Anglas aufgepflanzt. Von dort konnte er in die Cité Retiro hineinsehen — wo sie aus dem Atelier kam. Sie wollte nicht, daß er sie vor dem Tor erwartete — wegen der vielen jungen Gänse, die ihre Kolleginnen im Atelier waren, und die immer nach einem verliebten Gesprächsstoff suchten.

Um halb sieben kam sie. Sie war müde vom langen Sitzen und wollte vor dem Essen noch ein bißchen gehen. Sie beschlossen, quer durch die Stadt zu flanieren und dann irgendwo beim Ostbahnhof ein kleines Restaurant zu suchen. Sie hatte eine Abneigung dagegen, irgendwo „Stammgast" zu werden, und sie unternahmen daher oft solche „Entdeckungsfahrten", wie sie es nannten. So hatten sie die letzten drei Monate, seit sie einander kannten, allabendlich zusammen gegessen, bald auf dem Montparnasse oder auf dem Boulevard Raspail, dann wieder auf dem rechten Ufer, auf der Place Blanche, auf den großen Boulevards, im Palais Royal oder bei der Nationalbibliothek. Dieses gemeinsame Essen war eigentlich die einzige Intimität, die sie verband, obwohl sie einmal Sonntags in Robinson gewesen waren — ja, und einmal einen schweren lauen langen Abend unter den großen Bäumen von Versailles. Damals, in der Schwüle des romantischen Frühsommerabends, war sie fast auf dem Punkt gewesen, weich zu werden — aber dann war es doch wieder nichts. — Ja nun, aber eigentlich verstand es sich von selbst, daß auch ihr letzter Abend eine Entdeckungsfahrt brachte.

Er hatte ihr erzählt, daß man ihnen im Schiffahrtsbureau an diesem Vormittag die Scheiben mit Steinen

Digitized by Google

eingeworfen und die Schiffsmodelle dahinter zerstört hatte. Er war danach aufs Konsulat gegangen, wo man ihm riet, mit Rücksicht auf seine Reservecharge ehestens nach Deutschland zu fahren, wenn er Urlaub erhalten könnte. Er sagte ihr, daß er Mittwoch morgens fahren wollte, und beschwor sie, mitzukommen, dann könnten sie bis Köln zusammen reisen.

Sie gestand zu, daß es ihr schon seit ein paar Tagen unheimlich in Paris sei. Sie sah nur noch unfreundliche Gesichter, in ihrem Hotel, im Atelier, bei der Obstfrau. Selbst Professor Laurent, der doch sonst immer ein galantes Wort für jede Schülerin hatte, war heute bei der Korrektur vor ihrem Platz auf dem Absatz umgekehrt, indem er etwas brummte, die geschmacklosen Deutschen sollten doch lieber bei ihren talentlosen Lehrern zu Hause lernen. Aber sie konnte sich doch nicht entschließen. Vielleicht war auch das wieder nur Rauch ohne Feuer; der Matin hatte wieder furchtbar gehetzt, aber das hatten sie ja schon ein paarmal mitgemacht, und es konnte sein, daß in acht Tagen alle Welt wieder alles vergessen hatte.

Da drang er in sie, nachzugeben. Irgend etwas gehe doch vor, irgend etwas Ernsthaftes, was noch niemand wußte, oder noch niemand eingestand. Und dann bat er sie endlich, es ihm zuliebe zu tun, er sagte ihr, wie schrecklich ihm der Gedanke sei, sie allein und unbeschützt hier zurückzulassen, hier in dieser Unsicherheit, die alle Möglichkeiten barg — auch die undenkbarsten.

Vielleicht war etwas von Aufrichtigkeit in seiner Stimme gewesen, vielleicht hatte er sich damals zum erstenmal verraten. Jedenfalls — sie hatte zwar seine

Digitized by Google

Angſtmeierei verſpottet — aber ſie hatte ihm doch — etwas ſcheu — in die Augen gelächelt. — — Ja, und eigentlich war er ſehr froh, daß er das nicht bloß durch die Intimität einer gemeinſamen Mahlzeit oder durch den faulen Zauber einer Landſchaftsabendſtimmung erobert hatte. —

Er fuhr zuſammen, weil er die erſtaunte Stimme des Kapitäns dicht an ſeinem Ohr hörte. Die Feuerräder erloſchen, es war dicke, ſchwarze Nacht, und er ſtand auf einem Schiff. Herrgott noch mal! Das Blut ſchoß ihm heiß in die Wangen, er riß, wütend über ſich ſelbſt, den Hebel herum — Maſchine, Achtung — dann zurück — langſam vorwärts — hörte tief unten das Glockenſignal anſchlagen, das Zittern der Planken ließ nach, und der Wind in den Telegraphendrähten ſank wie über eine Tonleiter um eine Oktave.

Hofſtätter ſtand ſtarr aufrecht, zwang ſich wach zu ſein, die Hand am Hebel. Der Kapitän zögerte noch einen Augenblick hinter ihm, als wollte er ihn beobachten, dann wendete er ſich ab und polterte die Treppe von der Brücke hinunter. Hofſtätter klammerte ſich an den Hebel und ſchärfte alle Sinne. — Schwarz, ſchwarz. — Nichts zu ſehen. — Dann raſſelten hinten Ketten, raſſelten Ketten — raſſelten Ketten — aha, durchfuhr es ihn, Streuminen — und er nickte befriedigt, daß er dies richtig geahnt hatte — er war doch helle — und wach — aber müde, müde — —

Nein, er wollte das doch zu Ende denken — alles ſollte nicht rettungslos untergehen in dieſer ſchrecklichen Finſternis eines erſchlafften Vergeſſens — alles nicht

Digitized by Google

— und sonst schlief er am Ende wirklich ein — im Stehen ein.

— — ja, und so waren sie auf den Boulevard Straßbourg gekommen, auf dem sich rot, gelb und grün die großen Reklamefeuerräder im violett dämmernden Himmel drehten und verlöschten. Ueberall brannten grelle Lampen, überall drängten sich Menschen, überall lärmte es auf den Kaffeeterrassen — weiß Gott, es ist eine der aufgeregtesten Straßen in dem aufgeregten Paris — der Boulevard Straßbourg —.

Im Hinbummeln kamen sie an einer alten Blumenhändlerin vorüber. Sie fiel ihm auf, sie hatte so überaus verhärmte, trostlose Züge unter dem lächerlich zerrissenen Strohhütchen — und merkwürdig feine alte Hände. Des oeillets, Monsieur-dame, des oeillets! Er wollte vorübergehen, denn Lotte hatte es nie gelitten, daß er derartige Ausgaben der Galanterie für sie machte. Aber diesmal blieb Lotte stehen, sah der Frau ins Gesicht und fragte nach dem Preis. Die Verkäuferin kramte zitternd ihre Sträußchen aus, mit einer hungrigen, gierigen Spannung im Gesicht, sie pries bittend die Schönheit und Billigkeit ihrer Nelken an, und als sie endlich merkte, daß Lotte ernstlich an einen Kauf dachte, da wurde sie im voraus überströmend dankbar und zutraulich. „Madame est Anglaise, je suis sûre?" fragte sie.

Lotte stockte einen Augenblick und sagte dann mit einem kleinen mutigen Trotz: „Mais non — Allemande."

„Ah, sind Sie Dütsch" — rief die Frau.

Digitized by Google

Sie ſprach ganz gut deutſch, mit einem bißchen elſäſſiſchen Dialekt. Ja, ſie war in Straßburg verheiratet geweſen, es war allerdings ſchon viele Jahre her. Damals ging es ihr noch gut, ihr Mann, der Arzt war und Wagen und Pferde hatte, kaufte ihr ſogar ein Gig, zum Selbſtkutſchieren. Ja, er hatte ſie in Paris kennen gelernt, wo er bei Doyen ſtudierte, er hatte ſich auf dem Boul' Mich' in ſie verliebt. Nur leider, daß die Herrlichkeit nicht lange dauerte. Er ſtarb nach drei Jahren, gerade, als ſie ein Kind bekommen ſollte. Er hatte immer davon geſprochen, auch wenn es ein Mädel werde, dann müſſe es doch auf Doctoreſſe ſtudieren.

Und dann war es richtig ein Mäderl geworden. Ihr blieb nichts, er hatte noch keine Zeit gehabt, etwas zu erſparen, ſo ging ſie mit dem Kind nach Paris zurück. Ja, und dann arbeitete ſie ſich Jahre und Jahre die Hände ab, um die Tochter in alle Schulen zu ſchicken und Doctoreſſe werden zu laſſen. Und ſie war Doctoreſſe geworden, vor acht Jahren.

Aber dann ging ſie fort, denn ſehen Sie, Paris iſt kein Boden für Aerztinnen, hier mag man keine ſtudierten Frauen. Sie ging erſt nach Straßburg und dann nach Frankfurt, wo ſie ſich für Ohren- und Halskrankheiten ſpezialiſierte. Aber ſie ſchrieb dann nicht mehr, und vielleicht war es ſo, daß ſie fortgegangen war, weil ſie ſich ihrer heruntergekommenen Mutter ſchämte. Später hörte ſie auf Umwegen von ihr, daß ſie von ihrem Frankfurter Lehrer ein Kind hatte, ohne mit ihm verheiratet zu ſein. Und da ſchrieb ſie ihr noch einmal, Vorwürfe, wie ſie eine Mutter

Digitized by Google

ſo ſchreibt und ſchreiben darf. Und ſie bekam auch eine Antwort — oh, was für eine! Ihre Tochter habe genug gelernt, um für ſich ſelbſt verantwortlich zu ſein. Sie verbäte ſich ſolche Einmiſchungen in Angelegenheiten, die die Mutter nichts angingen, und die ſie auf ihrem Bildungsniveau doch nicht verſtünde. Hatte man ſo etwas ſchon gehört? Sie hatte genug gelernt — durch wen hatte ſie denn dies alles lernen können? Da ſehen Sie ſich, bitte, die Hände an, die auch einmal Glacéhandſchuhe getragen hatten, und jetzt? Nicht ein Lot Fleiſch mehr darauf, alles heruntergearbeitet für die Tochter — für dieſe undankbare Tochter.

Sie hatte ihr dann nicht mehr geſchrieben, dazu war ſie zu ſtolz. Aber mit der Arbeit ging es auch nicht mehr, ſie war ſchon zu alt, und das mit der Tochter hatte ihr das Herz gebrochen, ſeitdem kränkelte ſie. Schließlich taugte ſie zu gar nichts mehr. Jetzt hatte ſie eine Kammer draußen in Clichy, und morgens lief ſie in die Markthalle, für einen Franken Blumen einkaufen. Damit ſtand ſie dann bis tief in die Nacht auf dem Boulevard Straßbourg. Verkaufte ſie ihren Vorrat, dann war es noch gut, dann konnte ſie die fünfzig Centimes für die Miete zurücklegen, einen Franken für den neuen Einkauf, und es blieben noch ein paar Centimes für Eſſen. Verkaufte ſie nicht, dann gab es tagelang Hunger, und meiſt im Winter, im Regen, vom Rheumatismus zitterten ihr oft ſo die Beine, daß ſie vor Schmerzen weinte. Sie hatte einmal in einem eigenen Gig ſelbſt kutſchiert — und ſo war ihr nun das Leben ausgegangen.

Digitized by Google

Sie rückte sich das Hütchen zurecht über dem weinenden Gesicht. „So — Sie sind dütsch," sagte sie zerstreut, um sich zu erinnern, warum sie das alles erzählt hatte.

Ja — das war ja nun wohl eine Alltagsgeschichte, eine böse Alltagsgeschichte. Aber da standen sie beide vor der alten Frau, sahen einander an und hatten helle Tränen in den Augen. Nein, und dann hatte die ganze Geschichte eigentlich gar keine Beziehung zu ihnen — und doch war es ihnen, als ob sie sich durch das gemeinsame Gefühl aus einer trostlosen öden Fremde in eine Heimat zusammengefunden hätten, so nah — so dicht zusammengefunden — je nun, wie dies zwei Menschen überhaupt nur können. Sie sahen sich an, und dann nahm Lotte wie selbstverständlich seinen Arm — zum erstenmal. Und sie ließ ihn die Blumen kaufen, die er mit einem Goldstück viel zu billig bezahlte, und sie drückte ihm zum Dank die Hand. Und dann retteten sie sich vor den unstillbaren Danksagungen der Frau, indem sie hastig mit ihrem Büschen rosa Nelken losschoben, mit den Nelken, die sie beide in ihren ineinander verfalteten Fingern hielten —

Ja, und dann — Artur Hofstätter zog die Stirn kraus. Dann war dieses entsetzliche Nachspiel gekommen. Sie waren noch nicht dreißig Schritte weiter, da hörten sie hinter sich Geschrei. Sie sahen zurück, sahen ein Gedränge, wo die arme alte Frau gestanden hatte, hörten heftige Schimpfworte, cochon allemand, Stockschläge, hart holzende, brutale Stockschläge, das lächerliche Strohhütchen flatterte über dem Knäuel auf

Digitized by Google

— dann ein furchtbarer, markerschütternder Schrei — ein Auseinanderfahren, ein les voilà! — Dann hatte er mit einem Griff Lotte in ein Auto geschleudert — und fort waren sie.

Natürlich hatte Lotte dann nachgegeben. Im Restaurant schrieb sie diese Karte an ihre Mutter, diese Karte, die wie ein unbewußtes Versprechen war: „Artur, der heute auf dem Konsulat war," dann wurde sie über und über rot und verbesserte sich: Artur Hofstätter, der heute —"

Zum Schluß, am Bahnhof in Köln, gab sie ihm eine rosa Nelke aus seinem Strauß.

Die Nelke, erinnerte er sich, die Nelke lag in seiner Brieftasche. — Wie er doch alles so ganz hatte vergessen können?!

Er nahm die Blume aus der Brieftasche und steckte sie ins Knopfloch. —

Ja, da stand er nun, Artur Hofstätter, nachts auf einem schwarzen Schiff, mitten im Krieg, auf einem Minensreuer, hart bei Feindesland, Gott weiß, wie wenig Ellen von einem guten englischen Kanonenrohr, und dachte an solche Dinge. Und woran hätte er sonst denken sollen? Das war ja auch — rund heraus — das einzige bemerkenswerte Erlebnis seines Lebens — seines ganzen achtundzwanzigjährigen Lebens.

Hinten rasselten die Ketten, noch immer die Ketten. Das Schiff glitt in schwarzer, schwarzer Stille.

Er stand auf der Brücke, die Hand auf dem kalten Hebel, krampfhaft aufgereckt, und dachte, daß das jedenfalls ein sehr bemerkenswertes Erlebnis war —

Digitized by Google

Als der Tag dunkelgrau zwischen Nebeln über dem Wasser vor seinen blöden Augen sich lichtete, riß es Artur Hofstätter schrecklich in die Höhe. Dort lag — ja, dort lag — keine halbe Seemeile von ihnen, ein ganzes Rudel feindlicher Schiffe. Bei Gott, eine ganze Herde von Kreuzern und Zerstörern.

Er wendete sich nach dem Kapitän — aber schon schrillten die Pfeifen über Deck. Hatte man sie gesehen? Man hatte sie gesehen. Seeleute sehen auch im Zwielicht gut. Ein weißes Wölkchen flatterte von einem Kreuzer auf, und ein Schuß pfiff übers Schiff. Das hieß: Flagge hoch!

Die deutsche Flagge ging hoch. Beigedreht im Augenblick, lag das Salondampferchen mit seinen vier winzigen Kanönchen bereit zum Passiergefecht.

Zu spät. Ueberall wölkte es rundum weiß auf, es krachte, schrie und dröhnte, dann kam ein Stoß von unten her, eisern, wie von einer Urweltfaust —

Artur Hofstätter riß blindlings den Hebel herum — Schotten dicht — dann noch weiter — volle Kraft rückwärts — er horchte hinab — kein Glockensignal. Er wollte wieder nach dem Hebel greifen, da schlug es ihn schrecklich über den Arm — nein, er brachte den Arm nicht hoch — dumme Kugel, dachte er, das einzig bemerkenswerte Erlebnis — „Hofstätter" brüllte der Kapitän — etwas sauste und trillerte entsetzlich in der Luft — die Brücke zersplitterte — etwas drang ihm in den Mund — — —

Man fischte sie heraus, soweit sie noch lebten. Triefend standen sie auf den feindlichen Booten, mit zusammengebissenen Zähnen.

Und dann kam noch etwas. Dann kam drüben, wo der Kolonnenführer Amphion schwamm, noch ein zweiter, furchtbarer Krach und eine ins Unermeßliche aufsprudelnde gigantische Wassersäule. Als sie in sich zusammenfiel, da war dort, wo die Amphion schwimmen sollte, nichts mehr.

„Na, denn is man jut," sagte einer von den triefenden Leuten, nahm eine Pfeife aus der Tasche, eine klatschnasse Tabakpfeife, und legte sie bedächtig zum Trocknen an den Schornstein.

Und alle Mann, soweit sie noch lebten, begannen laut miteinander zu lachen und zu schwatzen, zufrieden, daß sie sich nach der langen, stummen, schwarzen Nacht wieder ein bißchen den Hals räuspern konnten.

Als Lotte aus dem Pflegerinnenkursus abends nach Hause ging, kamen ihr Scharen von Zeitungsjungen entgegengestürzt. Sie überrannten einander, und im Wettlauf überschrien sie einander noch:

Ein englischer Kreuzer — ein deutscher Bäderdampfer — ein englischer Kreuzer durch einen deutschen Bäderdampfer vernichtet — vernichtet einen englischen Kreuzer. —

Lotte kaufte das Blatt und brachte es ihrer Mutter mit nach Hause. „Da siehst du, Mutti — unsere blauen Jungen."

Digitized by Google

Frau Wenningstedt las und fragte mit weinerlicher Stimme: „Und wie vielen jungen Leuten hat das wieder das Leben gekostet?"

„Aber, Mutti," fuhr Lotte auf, „so sollst du doch nicht reden. Da liest du doch: der größte Teil der Besatzung dürfte gerettet, d. h. von den zahlreich anwesenden feindlichen Schiffen aufgefischt worden sein. Und weißt du, das war ein großartiger Streich, wir dürfen stolz sein auf unsere blauen Jungen. — Artur ist auch dabei" — fügte sie selbstvergessen hinzu.

„Artur?" — fragte Frau Wenningstedt müde und verständnislos. „Artur? Wer ist Artur — ich kann mich nicht besinnen." —

Aber Lotte behielt es lieber lächelnd für sich.

Im englischen Kanal schwamm ein Mann ohne Kopf. Er hatte keinen Kopf, den hatte man ihm weggeschossen. Er war eigentlich nur ein blauer Seemannsanzug mit blassen Händen. So lag er auf den Wellen, die aufschäumend vor ihm erschraken, sich einander ihn zuwarfen, daß er immer weiter trieb.

In seinem Knopfloch stak eine rosa Nelke, der Ueberrest seines einzigen Erlebnisses.

Digitized by Google

IV.

„Patriotism is the last refuge of a scoundrel."

Im Lunapark in Hongkong loderte die augenzerreißende Grelle der Jahrmarktsbudenlichter über dem Geschiebe des europäisch-asiatischen Gesindels. Der Widerschein der ordinären Vielfarbigkeit zuckte violett auf dem chinesischen Gelb, orangefarbig auf der Dunkelhäutigkeit der Inder und apfelgrün auf den weißen Soldatengesichtern, daß die Vision einer ganz neuartigen Rassenmischung entstand. Zinken und Heulen von hundert Drehorgeln, das Quietschen arabischer Klarinetten, das melodische Schwirren einer schottischen Dudelsackkapelle und das fortratschende Schnattern von zehntausend Stimmen und Sprachen machte die Luft wirbeln. Hoch über allem, noch über den milchig im Himmel schwimmenden Bogenlampen, drehten sich unaufhörlich die glühlichtgirlandierten Eisenarme des Flipflap.

Der ganze Krach staute sich kulminierend vor dem Motordrom. Ein riesiges Schild brannte und erlosch dort im Wechsel der verfließenden Lichtschriften: Das neue Weltwunder des Motors — Nie dagewesen, Motorpolo — Billy Korb, der fliegende Holländer, oder

Digitized by Google

die Todesrekordfahrt im Höllentrichter — Der Motor ist der stärkste und unermüdlichste Arbeiter — das leisten nur Aitchinsons Motore — ständige Ausstellung von Automobil- und Arbeitsmotoren in Queensroad — Du mußt es gesehen haben! Darunter stand auf einer rotverkleideten Holzbühne ein Ausrufer mit dem Megaphon, der dies alles unablässig wiederholte. Von innen dröhnte und knallte das rasende Hämmern und die Explosionen aus offenen Motorauspuffen, doch übertönt von dem hohlen Geschrei des Ausrufers, der totenblaß von der Anstrengung wurde. In dem langen Gänsemarsch der Einströmenden klapperten die Tourniquets wie Gewehrfeuer.

Drin, auf dem von Scheinwerfern grell beschienenen Rasen, jagten einander ein blauer und ein blutroter Wagen. Auf dem Trittbrett balancierend, mit der Linken an die Motorhaube geklammert, zielend vorgebückt, schlugen die Spieler den großen gelben, springenden Lederball. Die Wagen stießen krachend aufeinander, in plötzlicher Rückwärtsbewegung zurückgeschleudert, schossen sie gleich wieder blitzschnell vor, auf den Hinterrädern brüsk herumgeworfen. Es war sinnverwirrend. Dann kam der rote Wagen in Position, immer links vom vorausspringenden Ball schoß er knatternd auf das Tor los, eine Pfeife trillerte — Goal. Die Luft schütterte vom Beifallsgebrüll der Soldaten. Dann war Pause.

Willy Strohkorb stand an den roten Wagen gelehnt und überwachte Nachfüllung, Oelen und das Nachpumpen der Pneumatiks. Sein Blick streifte zerstreut über den Zug der Soldaten, der sich johlend und

Digitized by Google

schreiend zu den Holzstufen drängte, die auf die Plattform des Höllentrichters hinaufführten. Jeder Mann noch Sixprence extra, für die Sensation, von oben in den Lattenkessel hinabsehen und vom Anblick der rotierenden Wagen schwindlig werden zu dürfen — ja, Aitchinsons Geschäfte gingen gut. „Noch etwas härter, Webbs," mahnte er den Mechaniker und drückte prüfend mit der Hand auf den Gummischlauch — „es rutscht sonst."

Er winkte dem dicken Aitchinson zu, der mit dem zweiten Fahrer Hobkins über den Rasen daherkam. Aitchinson kam angeschnauft wie eine Lokomotive, der Schweiß sickerte ihm von dem unbedeckten kahlen Schädel, sein weißer Seidenanzug war unter den Armen von großen feuchten Flecken beschmutzt, er pustete und schlug mit dem klatschnassen Taschentuch um sich.

„Was für eine bestialische Hitze, Mr. Korb!" tobte er los, „und was für ein Gestank! Gott hat mich für meine Sünden verdammt, in Honkong mit Motoren handeln zu müssen, weil ich weder Hitze noch den Benzingeruch vertragen kann."

Willi Strohkorb lachte. Dann wies er nach den Soldaten hinüber: „Warum sind die Rotröcke heute alle in Khaki, Mr. Aitchinson?"

Aitchinson stöhnte und fluchte: „Ach, dieser Krieg! Was ich schon für Schaden davon habe! Morgen beginnt der Abmarsch der Truppen. Meine besten Kundschaften! Wovon soll ich denn die Platzmiete hier aufbringen? Na, wenigstens kommen die Jungen zum Abschied alle noch einmal her. Die sind ja außer Rand und Band

Digitized by Google

vor Freude, daß sie zur Abwechslung mal nach Deutschland fahren dürfen — ins Fatherland."

Er konnte ein höhnisches Meckern nicht ganz unterdrücken.

Willi Strohkorb wurde dunkelrot, wendete sich ab und machte sich an der Steuerung zu schaffen. Aitchinson klopfte ihm auf die Schulter: „All right, Mr. Korb, nur nichts übelnehmen. Das ist eben der Krieg. Ich habe es Ihnen schon so oft gesagt, drüben mögen sich Engländer und Deutsche auffressen, hier im Osten, vor dem gelben Pack, darf es nur Europäer geben." Er steckte würdig den Bauch vor und sagte mit auswendigem Platformpathos: „Wir repräsentieren hier die weiße Kultur und den höheren Begriff des einigen Europäertums."

Er stockte nachdenklich, ob er sich da am Ende verheddert habe, und fügte dann jovial hinzu: „All right, Billy, deshalb bleiben Sie doch mein bester Fahrer."

Willi stand über den Motor gebückt, brummte ein undeutliches Yes Sir und dachte sich: du rutschst mir den Buckel hinunter. Dann richtete er sich auf, wischte die Hände an der Hose ab und fragte:

„Mr. Aitchinson, kann ich Sie morgen im Bureau sprechen? Mein — — Hans Wenningstedt hat mir geschrieben."

Aber Aitchinson ließ sich den totgekauten Witz auch zum hundertsten Male nicht entgehen. „Ach, Ihr Milchbruder —" gröhlte er los — „Gott verdammich, wenn ich nur endlich herauskriegen könnte, was das für eine Verwandtschaft ist — Milchbruder! Ich habe

Digitized by Google

schon von Kaffeeschwestern gehört — aber von Milchbrüdern —!" Er lachte, daß ihm die Schweißtropfen von der Stirn sprangen.

Willi Strohkorb wartete geduldig, bis er sich beruhigt hatte, und sah ihn fragend an. „Es ist gut, Billy," ächzte Aitchinson unter Tränen, „kommen Sie nur morgen vormittag recht früh, und bringen Sie mir die Nachrichten von Ihrem M — M," er platzte von neuem los. Gleich darauf brüllte er „Tschung — he, Tschung, hier bin ich ja," winkte atemlos Willi zu: „So long, Billy," und rannte seinem chinesischen Komprador nach, der suchend über den Platz ging.

— Der Höllentrichter war 15 Meter hoch aus Eisenlatten gezimmert, die unten auf dem Boden einen Kreis von acht, oben an der Plattform einen solchen von zwölf Metern Durchmesser bildeten. Sie staken also in einem Winkel von siebzig Graden im Boden, und schon die bloße Vorstellung, daß dieser steile Eisenkessel eine Fahrbahn für schwere Rennwagen sein sollte, wirkte schaudererregend. In der Mitte ragte ein hoher Mast, der einen Kranz von blendenden Bogenlampen trug.

Die Plattform, die auf die starken Stützen und Streben des Trichters aufgezimmert war, krachte von dem Gedränge der Soldaten, die ungeduldig trampelten, pfiffen und sangen, bis endlich durch einen Ausschnitt in den Trichterlatten der blaue und der rote Wagen mit gedrosselten Motoren hereingeknattert kamen. Während die Lattenstücke wieder in den Ausschnitt eingeschraubt wurden, verkündete unten ein Mann mit emporgehobenem Megaphon das nie dagewesene Ver-

Digitized by Google

folgungsrennen zweier Automobile im Höllentrichter. „Im blauen Wagen Mr. Hobkins, fünf Runden Handikap, im roten Wagen Billy Korb, der fliegende Holländer, Scratch.“ Eine Pfeife trillerte.

Die Fahrer, die ihre Wagen einander gegenüber mit eingedrehten Vorderrädern aufgestellt hatten, ließen die Motore anlaufen. Es knallte und hämmerte ohrenzerreißend, die ganze Konstruktion kam ins Zittern. Atemlos stierten die Soldaten hinunter, die Zähne auf den Tabakpfeifen zusammengebissen. Dann sprang der blaue Wagen an, mit den Außenrädern auf den Latten, mit den inneren auf dem Boden laufend, bis er genug Fahrt hatte und schrägliegend ganz auf die Latten hinaufschoß. Das Dröhnen und Zittern war fürchterlich, man konnte auch ein geschrieenes Wort nicht verstehen. Der Wagen wirbelte fort, immer schneller, von der steigenden Geschwindigkeit der Fahrt immer höher im Kessel emporgetragen, mit dem unbeweglichen Fahrer wie ein Spielzeug anzusehen, von einer unsichtbaren Riesenhand um den Trichter geschleudert.

Die Pfeife trillerte, und mit einem Knall sprang der rote Wagen an. In der zweiten Runde schoß er schon ganz auf die Latten, raste hinter dem blauen Wagen her. Willi saß starr vorgebeugt, die Hände in die Steuerung verkrampft. Der Trick war, gegen den lebendigen Schwung des Wagens tiefer zu bleiben, als der blaue Fahrer, um nicht so sehr durch größere Geschwindigkeit, als durch kleineren Weg den Konkurrenten zu überholen. Die Wagen jagten, daß das ganze Gestänge des Baues ins Schwingen kam. Wie der rote Wagen allmählich aufrückte, kamen durch den

Digitized by Google

tobenden Lärm hetzende Rufe wie Steinwürfe herabgesprungen. Als die Wagen neben- und übereinander lagen, war die doppelte Last auf den Eisenlatten so schwer, daß oben auf der Plattform kleine Holzstücke losplitterten und herumflogen. Dann war der rote Wagen vorn, schraubte sich schnell im Kessel empor, die Pfeife schrillte, der blaue Wagen klomm abwärts, schlitterte mit den Innenrädern auf den Boden, die Bremse biß in die Felgen, und mit eingedrehten Vorderrädern stand er still neben dem Mast. Oben raste der rote Wagen weiter.

Der Mann mit dem Megaphon trat vor und kündigte an: „Billy Korb, der fliegende Holländer, oder die Todesrekordfahrt im Höllentrichter. — Dreiundvierzig Touren oder eine Meile in der Minute. — Die Zuseher werden gebeten, sich nicht zu beunruhigen, die Konstruktion ist stark genug gebaut, um einen Druck von achtzigtausend Pfund auszuhalten, der lebendige Schwung des Wagens kommt aber noch nicht vierzigtausend Pfund gleich."

Alle Stimmen erstarben in Spannung. Die Pfeife trillerte —

Eigentlich war nichts Besonderes zu sehen. Der rote Wagen raste, undeutlich eingehüllt in die Rauchwolke des überschmierten Motors. Daß die Fahrt wahnsinnig war, erkannte man, weil der Rauch nicht mehr Zeit hatte, zu zerflattern und abzuziehen, sondern zu einem dicken, grauen, in sich geschlossenen Wolkenring erstarrte. So schnell flog der rote Fleck fortgeschleudert und wiederkehrend in dem Trichter, daß er sich vor dem zurückbleibenden Blick an zwei, drei Stellen gleich-

Digitized by Google

zeitig zu befinden, sich selbst nachzurasen, einzuholen, zu verschlingen schien. Die Schwingungen des Gestänges wurden unerträglich, alles schwankte und schütterte, Seekrankheit erzeugend. — Dann begannen die Eisenlatten zu singen. Die fünf Zentimeter dicken Latten wurden zu Saiten, die von dem hetzenden Wagen wie von einem Bogen gestrichen wurden. Das Dröhnen wurde zum fortbrummenden Glockenton, und wie der Wagen in der unstillbaren Rotation höher und höher getragen wurde, stieg der Ton auf, klirrend, eisern, sägend —

Oben standen die Soldaten, zitternd zurückdrängend, mit schmerzverzerrt aufgerissenem Mund, den sie vor Zahnweh nicht schließen konnten. Mit entsetzten Augen sahen sie den roten Wagen, schneller als sie es denken konnten, durch den Rauch stoßend, wieder- und wiederkehren, mit den Außenrädern so hart am obersten Ende der Latten rasend, daß er — jetzt, jetzt — horizontal liegend in die Luft abstürzen zu müssen schien. Todesangst würgte sie, die Minute schien kein Ende zu haben, einer röchelte: genug —

Die Pfeife schrillte, im Augenblick war der Wagen nach der Mitte abgerutscht, der sägende Ton schwoll ab und wurde zu klirrendem Dröhnen, gedrosselt knallte der Motor, tief unten schlitterten die Innenräder im Gras, die Bremse biß in die Felgen, und mit eingedrehten Vorderrädern stand der rote Wagen still.

Als die Soldaten endlich aus ihrer Betäubung erwachten, besannen sie sich auf ihre gute Sportmanship und brüllten in Beifallsraserei. Willi winkte, gedankenlos dankend, mit der Hand, zündete sich eine Zigarette

Digitized by Google

an und kroch durch den geöffneten Ausschnitt ins Freie. Er schlenderte gleichmütig fort: für heute abend war sein Geschäft erledigt.

Am Parkausgang traf er den Komprador Tschung, der ihm mit den Augen zuwinkte. Willi legte grüßend einen Finger an die Mütze und schloß sich ihm wortlos an. Seit zwei Wochen ging er fast allabendlich mit Tschung zur Stadt zurück, weil ihm der Chinese Kriegsnachrichten erzählte, die in den „Hongkong News" nicht zu lesen standen. Der Teufel mochte wissen, woher seine gelben Brüder das alles wußten, aber jedenfalls waren Tschungs Nachrichten tröstlicher als die verdammten englischen Zeitungslügen, nach denen Deutschland eigentlich überhaupt nicht mehr existierte. Und dann — wenn man allein war, konnte man mit Tschung heimlich ein bißchen deutsch reden. Tschung hatte in England und an deutschen Universitäten Nationalökonomie studiert; im Grunde imponierte er Willi, der nur ungleichmäßig gebildet war, durch sein Wissen. Allerdings, als er dann nach China zurückgekehrt war, schien es doch nicht gelangt zu haben, oder es war keine Lehrstelle frei gewesen, oder fehlte ihm die Protektion, die man auch in China haben muß — kurzum, er hatte den gelehrten Beruf an den Nagel hängen müssen und war, wie viele seiner europäisierten Brüder, nur Komprador, d. h. Handelsagent, kaufmännischer Dolmetsch, Mädchen für alles geworden.

Sie bummelten an den Militärbaracken vorüber und bogen in die stillen hügeligen Villenstraßen von Victoria ein. Willi langweilte endlich das lange geheimnisvolle Schweigen, und er stieß Tschung an: „Nun —?"

Digitized by Google

Tschung ging lautlos auf seinen hohen weißen Filzsohlen und knöpfte sauber sein schwarzes Jakett zu. Dann flüsterte er hastig: „Wissen Sie schon, daß Japan Deutschland ein Ultimatum überreicht hat?"

„Japan —?" fragte Willi verständnislos.

„Ja —, sie verlangen Kiautschou — oder Krieg."

Willi begriff noch immer nicht. „Japan —?" murmelte er.

„Ja doch," flüsterte Tschung eifrig, „Englands Hand. Sie sind doch verbündet, England und Japan. Und für Geld macht der Japaner alles. Man hat ihnen eine Anleihe versprochen — und freien Weg in China." Tschung knirschte mit den Zähnen.

„Drüben mögen sie sich auffressen — hier repräsentieren wir nur die weiße Kultur — und Europäertum —," sagte Willi gedankenlos. Der Kerl lügt auch, sicher, dachte er. Schließlich, wo ist Deutschland, und wo Japan! Er schüttelte es ab.

„Sonst nichts?" fragte er. Tschung schwieg. Sie gingen über den Kai, der schon still lag. Nur ein paar nackte, schwielige, schwitzende Lastträger lungerten noch herum. „Teehaus?" fragte er und bog, ohne auf Antwort zu warten, in Queens Road ein.

In Queens Road brannten noch die Lichter vor ein paar Kneipen und Kinematographentheatern. Einige Rickschas trabten den Berg hinauf, auf den Kissen schwankten die weißen Herren, denen der Kopf vom Whisky schwer war.

Die Nacht war schwül, die Steigung brachte sie in Schweiß. Willi schnaufte befriedigt, als sie endlich in ein schmales, finsteres Quergäßchen einbogen. Vor

Digitized by Google

einem hohen, dunklen, engbrüstigen Haus hing eine lange weiße Papierlaterne. Sie klopften.

Oben setzten sie sich zwischen den stelzfüßigen, gepuderten seidenen Mädchen nieder, die Jasminblüten in dem nadelstarrenden schwarzen Haar trugen. Sie tranken Tee — goldhellen, bitterduftenden Tee — von dem einen merkwürdig schwindlig im Kopf wurde — gleichviel, wenn nur der Name und der Schein gewahrt blieb — es war Tee. Europäer trinken keinen Schnaps. Willi räkelte sich lang aus und hörte duselnd das zwitschernde Kauderwelsch der artigen Mädchenpuppen. Dann sang eine zur chinesischen Gitarre. Tschung übersetzte ihm den Text —, es war ein Loblied des Kriegertums, das den Charakter vornehm mache; denn das Ideal der Selbstaufopferung, mit dem der Krieger verwachse, erzeuge eine einfache, vornehme Gesinnung. Es war ein ziemlich langweiliger Singsang, seltsam an diesem Ort — die Mädchen hatten ihn gewiß nur ausgekramt, weil sie hörten, daß ihre häufigsten Gäste, die Weißen, in den Krieg zogen.

„Gott weiß, wozu der Krieg gut ist —," sagte Willi schläfrig.

„Zur Schädigung der weißen Kultur —" erwiderte Tschung leise. Willi sah erstaunt und fragend den zähnegrinsenden Chinesenschädel an. Tschungs schwarzemaillierte Augen funkelten ausgelassen.

„China wird siegen!" Er war ganz geschwollen von Stolz. „Nur unsere Kultur ist eine moralische, eine Vernunftskultur — eure ist roh, eine mittelalterlich-religiöse Gefühlskultur. Sie geht nur auf Luxus und Genuß aus, wie auch eure Zivilisation nur grob mate-

Digitized by Google

rialiſtiſch iſt. Was eure Staaten treiben, nennt ihr Expanſion und Kolonialpolitik, aber im Charakter der Individuen würde man es nur — Habſucht nennen. Wie die Regierung, ſo die Untertanen. Eure Expanſion iſt kein geiſtiges und moraliſches Bedürfnis, ihr unternehmt zwar noch immer Kreuzzüge zur Verbreitung der chriſtlichen Kultur und zur Verſittlichung der Welt, aber in Wahrheit wollt ihr nur handeln, erobern, verkaufen, um immer noch mehr Geld, noch mehr Luxus zu haben. Ihr kommt nach China wie nach allen Ländern mit Kanonenbooten, die uns zwingen, euch ſchlechte Seife, ſchwarze Hüte oder Motore abzukaufen. Ihr baut uns Eiſenbahnen und Trambahnen und Lichtanlagen, die wir nicht brauchen, und für die wir noch teures Geld von euch borgen müſſen. Das iſt eure Verſittlichung der Welt, das iſt euer Imperialismus."

Willi vermochte nicht ganz zu folgen. Er wunderte ſich, wo Tſchungs Höflichkeit und Beſcheidenheit plötzlich geblieben war. Das hatte er davon, daß er ſich mit dem Chineſen überhaupt eingelaſſen hatte — ſie haben alle eine heimliche Frechheit.

„Bei euch ſind grad auch nicht alle Menſchen Engel," ſagte er grob.

„Wir halten es für unmoraliſch und geſchmacklos, an Luxus zu denken und nur für eine Vermehrung von Luxus zu leben, ſolange Millionen armer Brüder neben uns kaum oder nicht das Notwendigſte zur Exiſtenz haben. Sonſt verführt der Neid die Armen nur zu ſchlechten Sitten. Euere Luxuskultur ſchädigt nur den moraliſchen und phyſiſchen Zuſtand des weißen Volkes, ſie ſchafft Dekadenz — nichts als Verbrechen."

Digitized by Google

Willi dröhnte der Kopf. Er spricht wie ein Sozialist, dachte er. Er kann recht haben — aber soll ich mir durch einen Chinesen mein Schicksal erklären — und entschuldigen lassen? — Ach, das widerliche Trinken macht so unklar!

„Sehen wir von euch irgend etwas anderes? Euere Kulturmission ist überall nur ein kommerzieller Konkurrenzkampf. Ihr kehrt den Glauben an die gottgewollte Weltherrschaft der weißen Rasse vor, aber wo ihr, Engländer, Deutsche, Amerikaner, Franzosen, mit dieser Fahne erscheint, da fallt ihr alsbald schon in Friedenszeiten übereinander her, unterbietet euch in den Preisen, korrumpiert, intrigiert und kompromittiert euch schamlos, um einander eine Eisenbahnkonzession abzutreiben, eine Kapitalsspekulation zu stören, eine Ware aus dem Markt zu drängen.

Nichts andres sieht und hört man von euch in China, wie in Japan, Aegypten oder der Türkei, genau das ist schon die ganze Geschichte der europäischen Invasion in unseren Vertragshäfen. Damit wollt ihr die Weltherrschaft der weißen Kultur aufrichten? Ihr meint ja doch bloß die Weltmarktherrschaft eures Handels, euren geldsüchtigen Egoismus!"

„Hör mal, Tschung, —," sagte Willi unsicher, „du redest wie ein Buch. Du hast sicher die Unverschämtheit, mir imponieren zu wollen."

„Zwischen Gebildeten gibt es keine Rassenunterschiede — sagt Kungfutse," erwiderte der Chinese eitel. „Wir diskutieren — Sie können auch Ihre Argumente vorbringen." Aber Willi stöhnte nur mit schwerem Kopf,

Digitized by Google

der Teufel solle Konfuzius und alle andern Bücher holen. Tschung triumphierte.

„Es ist gut, daß dieser Krieg kam. Der macht alles klar, selbst für die Blinden und Verblendeten unter uns. Ihr habt Universitäten, Künste, Bibliotheken, Museen, Kirchen, aber Krieg führt ihr nicht für Ideen, sondern um Import, Export, Absatz, materiellen Besitz. Vielleicht führt Deutschland den Krieg um etwas Höheres, um seine Existenz — aber warum muß es jetzt um seine Existenz kämpfen? Weil auch Deutschland, der politische Spätling, endlich vom Drang nach Reichtum und Luxus erfaßt worden ist und so ein neuer gefährlicher Konkurrent wurde. Das ist die europäische Frage, so platt, das ist das ganze weiße Problem. Ideen? Jetzt ruft ihr sogar eure angeblichen Erzfeinde, die Gelben, gegeneinander zu Hilfe. England an der Seite Japans — eure weißen Ideale kommen weit hinter dem Geld — das bricht euch das Genick!"

Willi wand sich vor Uebelkeit, Ekel und Angst würgten ihn in der Kehle. Den Zustand bekam er immer nach dem Trinken, er kannte und fürchtete ihn schon, aber konnte nicht davon lassen. Der verfluchte Suff! Rund um die Welt versoffen, das war sein Leben. Er war ja so verzweifelt, so verkommen. Er war wohl der einzige Weiße in Hongkong, der jetzt mit einem Chinesen in einer Spelunke Kumpanei hielt und sich von dem gelben Hund Sachen sagen lassen mußte, die ihm zu hoch waren. Wie entzückt mußte der Teufel sein, daß er endlich einen Europäer gefunden hatte, dem er nicht nur an Wissen und Denkkraft — darin stach er wohl die meisten gedankenlosen Engländer aus —, sondern auch an Würde

Digitized by Google

und moraliſchem Halt ſo ſehr überlegen war, daß er ſich ſo offenherzig zu reden erfrechen durfte. Willi hatte die deutliche Empfindung einer unverſchämten Beſchimpfung. Aber konnte er, durfte er etwas dagegen ſagen, hatte er eine Legitimation, das Europäertum zu vertreten, er — der nicht einmal mit Deutſchland mitkämpfen durfte? Er fühlte das heulende Elend in ſich aufſteigen und war kreuzunglücklich.

„Chinas Zeit wird kommen!" Tſchung ſchmetterte jetzt freche Siegesfanfaren. „Chinas Zeit wird kommen. Aber China wird wirklich für die gelbe Sache kämpfen, für eine reine Idee, für die Moral und Vernunft auf Erden. Aber unter uns wird kein Verräter und kein Drückeberger ſein. Die Japaner ſind die verkommenſten, charakterloſeſten Renegaten unter uns Aſiaten, aber ſo tief werden ſie nie ſinken, daß ſie in dieſem Kampf für einen Eigenvorteil weiße Hilfe herbeirufen würden. Ihr erobert die Welt mit Kanonenbooten und Kaufleuten, den Fahnenträgern des Materialismus. Wir ſind die Militariſten der Moral, wir bereiten uns anders vor. Bei uns wandert das leidende Volk, die Maſſe, der Held der Zukunft, überallhin, überall ſieht es ſich um, ſieht es ſich vor — bis alle wiſſend werden. Dann werden wir alle kämpfen, Schulter an Schulter, und keiner wird zurückbleiben — kein einziger!"

Willi ſah die Viſion des gelben Zuges, von dem er ſchon ſoviel hatte reden hören. Selbſt war er ihm überall ſchon begegnet, wohin es ihn getrieben hatte, überall wimmelten ſie aus dem Boden hervor, in Hamburg, in London, in Liverpool, in New York, in San Francisco. Eine Millionenübermacht würde ausrücken. In

Digitized by Google

den krummen, dunklen, tobenden Straßen von Shanghai und Kanton wird der Fanatismus ausbrechen, der letzte Kuli wird seine Bambustragstange von den Schultern werfen und mitziehen, für seine Sache und sein Land kämpfen — — — nur er wird dann auch noch beiseite stehen — nicht mitdürfen.

Er wälzte sich am Boden. Er wollte dem Chinesen nicht den Triumph lassen, ihn gedemütigt zu haben — nein, lieber wollte er sich selbst demütigen — was denn auch, sollte er sich am Ende schon vor einem stinkenden, schwitzenden Chinesen schämen müssen? Er fuhr auf, exaltiert und böse.

„Ein Idiot bist du, Tschung!" schrie er. „Glaubst du, ich würde hier liegen, wenn ich mitkönnte? Hältst du mich für feige? Fahr' erst mal im Höllentrichter! Ach, hundertmal hab ich mir den Tod gewünscht! Aber ich kann ja nicht mit — ich darf ja nicht zurück nach Hause! Siehst du, mich hat auch das Geld verführt, oder die Luxuskultur, Quatschkopf — oder die Schulden — da war ein Scheck, so ein dummer kleiner Scheck, den hab ich unterschrieben, falsch unterschrieben — Einsperren lassen? Ich kann mich nicht einsperren lassen, ich kann nicht eingesperrt leben — Herr Gott, wie jung und dumm war ich damals! Wenn ich damals gewußt hätte, was ich heute weiß — aber weggelaufen bin ich, ausgestoßen bin ich, so verkommen, daß mir ein schmutziger Chinese predigen darf —."

Er schlug lang hin und heulte über sein Elend, daß es ihn stieß. Wenn ihn Frau Wenningstedt so sähe! Oh, wie er sich schämte! Sie war immer so gut zu ihm gewesen, viel zu gut, und das war aus ihm geworden! Aber

Digitized by Google

warum hat sie ihn so oft in ihr Haus gezogen, in ihr reiches Haus? So war ja alles gekommen. — Aber nein, nur er hatte Schuld, niemand sonst. Wenningstedts waren großartige Menschen, sie hatten ihm sogar noch weggeholfen, als er sich vor dem Gefängnis fürchtete, ihm, der sie so enttäuscht hatte. Zuletzt noch, als er schon ganz verbummelt war und in Amerika ohne Engagement auf der Straße lag, da hatte ihm Hans wieder Geld gesendet und ihn hierher zu Aitchinson gebracht — — aber war ihm denn zu helfen, war ihm zu helfen?

Er bekam den Schluckauf vor Trunkenheit und Zerknirschung. Die Mädchen rückten von ihm ab. Tschung sagte bloß mit schneidender Verachtung: „Europäer —".

Im Nu stand Willi auf den Beinen. Sein blutroter Kopf stieß fast an die Decke. Eine Tasse schmetterte zu Boden, daß die Splitter auseinanderspritzten. Er bellte vor Wut: „Kusch, Hund!"

Die Mädchen stoben in einen Winkel. Tschung sah den sechseinhalb Fuß lang tobenden Deutschen feige und tückisch an, duckte sich und schwieg.

Taumelnd klaubte Willi Geld aus der Tasche, das ihm aus den zitternden Fingern zu Boden rollte, und torkelte hinaus.

Am nächsten Morgen hatte Willi einen dicken Kopf und die Erinnerung an unsagbar Ekelhaftes, das hinter ihm lag. Der Boy übergoß ihn mit kaltem Wasser, aber es wurde nicht besser davon. Unsagbar Ekelhaftes lag wohl auch vor ihm, nichts als ein ganzes Leben

Digitized by Google

in Ekel. Draußen blendete die Grelle des Tages. Aber Willi schien alles trüb, verstaubt zu sein. Schließlich war es wohl doch nicht bloß ein dicker Kopf — es drückte ihn auch auf dem Herzen.

Aitchinson fand er in seinem Kontor, in einem ganz verdunkelten Zimmer sitzend. Oben sauste die Punkah, auf dem Schreibtisch schnurrte ein Ventilator, aber dem Fettkloß lief das Wasser in hellen Bächen hinunter. Er strahlte trotzdem vor Aufgeräumtheit, als Willi durch die Tür trat, und hieß ihn überströmend willkommen.

„Was für ein wundervoller Tag, Billy," krähte er, „ist er nicht lieblich?"

„In der Tat, lieblich," brummte Willi rituell und setzte sich mürbe in einen Stuhl.

„Hier, Billy," schrie Aitchinson weiter, „wissen Sie, was ich hier in der Hand habe? Ein Papier, ja, ein Stück Papier! Einen Auftrag, eine Bestellung, nichts weiter. Vier Wagen nach Shanghai, das ist alles. Aber für wen sind diese Wagen? Das erraten Sie nicht! — Für Chinesen! Die ersten gelben Autobesitzer! Wissen Sie, was das bedeutet? Eine Zukunft bedeutet dieser Brief, eine Millionenzukunft!"

Willi murmelte einen Glückwunsch und wies eine Zigarre zurück. Er wollte hier zu Ende kommen, zumal die Gelegenheit günstig schien.

„Mr. Aitchinson — Hans Wenningstedt hat mir geschrieben —, der Brief ist vom ersten Juli. Die vierzig bestellten Gasmotore sind an Sie abgegangen. — Aber er braucht nun Geld, recht dringend, spätestens bis Oktober. Ihr Konto bei ihm beläuft sich schon auf 120 000 Mark — die Summe fehlt ihm jetzt im Be-

Digitized by Google

trieb — wollen Sie so freundlich sein, ihm den Betrag auf kürzestem Weg zu überweisen?"

Aitchinson wurde mit einem Schlag korrekter englischer Geschäftsmann. Er vergaß sogar seinen Witz über die Milchbrüderschaft. Er klingelte, ließ sich die Bücher kommen, schlug nach — ja, es stimmte genau: 6000 Pfund oder 120 000 Mark. Er machte eine Paraphe unter die Seite und gab das Buch dem Clerk zurück.

„Mein lieber Billy," sagte er gefühlvoll, „das ist wirklich jammerschade, daß Herr Wenningstedt sich so spät gemeldet hat. Aber jetzt ist doch Krieg, da kann ich beim besten Willen nicht zahlen. Ich wäre Herrn Wenningstedt so gern entgegengekommen, wenn ich nur einen Ausweg wüßte. — Ja, was ist da zu tun?"

„Daran habe ich schon gedacht, Mr. Aitchinson. Sie können doch die Summe an eine holländische Bank einzahlen, die Wenningstedt dann den Betrag von Amsterdam oder Rotterdam aus überweist."

Aitchinson schüttelte kummervoll den Kopf. „Auch das geht nicht, Billy, das wäre gegen das Verbot meiner Regierung. Es geht nicht, das können Sie nicht verlangen."

„Verbot der Regierung?" fragte Willi verständnislos.

„Ja doch, es ist jedem britischen Untertan für Kriegsdauer strengstens untersagt, Zahlungen an Deutsche oder mit Deutschen liierte Firmen auf direktem oder indirektem Weg zu leisten. Es stehen sehr hohe Strafen auf eine Umgehung dieses Verbots. Ich kann beim besten Willen nicht."

Digitized by Google

„Mr. Aitchinson," sagte Willi stockend, „vielleicht ist dieses Verbot auf Wenningstedts Fall nicht anwendbar. Vertragsmäßig hätten Sie schon im April zu zahlen gehabt. Hans verließ sich auf die eingeholten Auskünfte und auf meine Mitteilungen, daß Ihre Geschäfte gut gehen. — Und Mr. Aitchinson — Sie müssen mich richtig verstehen — es ist für Hans sehr dringend — sehr wichtig — verstehen Sie mich doch, die Existenz der Fabrik steht auf dem Spiel!"

Aitchinson rang verzweifelt die Hände. „Ach dieser entsetzliche, entmenschte Krieg! Wieviele Existenzen richtet er doch zugrunde! Ich habe mit Herrn Wenningstedt eine so angenehme Geschäftsverbindung gehabt — aber beim besten Willen — ich kann nicht, ich kann doch nicht!"

„Mr. Aitchinson," sagte Willi erregt, „Sie wissen, was Ihnen Hans geliefert hat. Sie führen auch amerikanische und französische Motore, ich weiß es. Aber welche waren die besten, welche verkauften sich am besten? Hans hat Ihnen seine Spezialmotore namenlos überlassen, Sie haben deutsche, amerikanische, französische Erzeugnisse als englische Aitchinsonmotore hier verramscht, Sie haben sich einen Namen und Geld gemacht — wollen Sie nicht eine Extraanstrengung versuchen? Was tun Sie, wenn Hans seine Lieferungen einstellt?"

Ein böses Grinsen zerriß das wulstige Gesicht Aitchinsons. „Sie unterschätzen den Weitblick der Regierung unserer britischen Majestät, Billy. Der Patentschutz deutscher Erzeugnisse ist außer Kraft gesetzt. Nichts hindert mich, die Wenningstedtschen Motore beliebig irgendwo

Digitized by Google

kopieren zu lassen. Die Regierung hat ausdrücklich zu solchen Schritten aufgefordert."

Willi fuhr fort: „Das ist doch nicht möglich! Das ist doch Diebstahl! Raub! Ist denn Privateigentum nicht auch im Krieg geschützt? Und ist geistiges Eigentum plötzlich vogelfrei? Die Regierung fordert zu solchem Raub und Diebstahl selbst auf? Ist das dieselbe Regierung, die jetzt mit schmutzigen Japanern Arm in Arm hier die — die weiße Kultur repräsentiert?"

„Mein lieber Billy, mein Patriotismus verbietet mir —"

„Nein, Mr. Aitchinson," schrie Willi ganz außer sich, „Das nennen wir nicht Patriotismus. Ich habe immer nur gelernt, daß Patriotismus etwas Heiliges, Erhabenes ist, die aufopfernde Liebe und Treue zum eigenen Land — aber nicht Schurkerei gegen Ausländer! Dann will ich auf dem Fleck nichts mehr mit Ihnen zu tun haben!"

Von Aitchinsons Gesicht fiel plötzlich eine Maske — Willi prallte zurück vor dem verbrecherischen Ausdruck dieser grinsend zerzogenen Fettwülste.

„Mein lieber Billy, bleiben Sie ruhig. Mein Geschäft lasse ich nicht stören, Ihren Kontrakt müssen Sie erfüllen. Ich muß Sie daran erinnern, daß Sie hier in einer britischen Kronkolonie, also auf britischem Boden sind. Sie gelten hier als Holländer — ein Wort von mir, und Sie sitzen kriegsgefangen. — Nachher käme dann noch eine Auslieferung in Frage — an die deutschen Gerichte —, die sich auch für Sie interessieren sollen?"

Digitized by Google

Willi fiel totenblaß in den Stuhl zurück. Tschung hat geplaudert, dachte er verzweifelt. Nun stürzt alles zusammen. Nur diesen höhnischen Verbrecherkopf nicht mehr sehen, lieber hinaus, ins Wasser. — Eine Pause entstand.

„All right, Billy, Kopf hoch!" schnaufte Aitchinson jovial. „Ich denke also, wir bleiben die Alten. Wenn Sie im Kontrakt bleiben, scher' ich mich den Teufel um Ihre Jugendsünden. Soviel fragen wir einander hier in den Kolonien überhaupt nicht nach. Sie können meinetwegen auch von mir denken, was Sie wollen. —

Wenn Sie dreißig Jahre älter sein werden, so wie ich, Billy, dann werden Sie auch vernünftiger, kühler denken. Ihren Milchbruder lassen Sie zum Teufel gehen, und denken Sie an die eigene Haut. Was ist das schon für eine Verwandtschaft! Ich sehe die Dinge auch nur nach meinem Vorteil an. Ein Engländer hat das Wort geprägt: Patriotismus ist die letzte Ausflucht eines Schurken. Halten Sie mich, wofür Sie wollen, aber mein glühender Patriotismus verbietet mir strikt, ein so glänzendes Geschäft aus den Fingern zu lassen!"

Er meckerte zynisch. Willi nahm seinen Hut und ging.

— — Es trieb ihn rastlos durch die Straßen den Berg hinauf, und wieder hinunter an die menschenwimmelnden Kais. Die Reede lag blau, vom Wind mit Wellen gerippt, zugedeckt vom Gewirr der Schornsteine, Masten, Krahnarme, Rahen. Die Drachensegel der Dschunken glitten zwischendurch, windgebaucht schräg auf dem Wasser liegend. Am Pier ging alles drunter und drüber, ein Gedränge von schreienden Soldaten, Bagage, Pferden, winkenden Taschentüchern. Barkasse

Digitized by Google

nach Barkasse stieg ab, bis an den Rand überquellend von johlenden, mützenschwingenden Khakihelden. Alles schrie, sang, pfiff, jeder versprach einen gebrüllten deutschen Oberlehrer mitzubringen.

Zuletzt rannte Willi nach Hause und warf sich auf sein Bett. Bewegungslos lag er Stunde nach Stunde, starrte unverrückt an die Decke. Manchmal stöhnte er auf wie im Krampf, es kochte in ihm nach einem Entschluß, nach einer Handlung, während ihm ein einziger Gedanke das fiebernde Hirn zersägte: Patriotismus ist die letzte Zuflucht eines Schurken. —

Die Scheinwerfer schienen grell auf den grünen Rasen des Motordroms. Wieder huschten, rutschten herumgeschleudert, jagten einander der blaue und der blutrote Wagen, auf denen, an die Motorhaube geklammert, weit vorgebückt, die Spieler den springenden Ball schlugen. Und wieder drängte in der Pause die beifallbrüllende Menge der Soldaten zur Plattform des Höllentrichters hinauf, bis sie dort oben einander auf den Füßen standen. Man mußte die Treppe schließen — nein, nun ging es wirklich nicht mehr, 430 Mann waren schon oben, — dreißig mehr, als zulässig waren.

— — Die Pfeife schrillte, der blaue Wagen klomm abwärts, schlitterte mit den Innenrädern auf den Boden, die Bremse biß in die Felgen, und mit eingedrehten Vorderrädern stand er still neben dem Mast. Oben raste der rote Wagen weiter. Der Mann mit dem Megaphon trat vor und kündigte die Todesrekordfahrt im Höllentrichter an — dreiundvierzig Touren oder

Digitized by Google

eine Meile in der Minute. Alle Stimmen erstarben in röchelnder Spannung, die Pfeife trillerte.

Willi saß unbeweglich, in seinen Sitz geschnallt, empfand den gewohnten Druck des Volants in seinen Händen, die eisern verkrampft den rasenden Wagen nicht aus seinem Kreis schießen ließen. Er hörte die Latten singen, erst im dumpf aufbrummenden Glockenton, dann höher aufschwellend, klirrend, eisern, sägend, wie die Tonleiter eines riesigen Xylophons. An dem Aufwärtskreischen des Tones maß er die Schnelligkeit seines Wagens. Sonst wußte er nicht, daß er fuhr. Das Getöse im Trichter war so ungeheuerlich, daß er nicht einmal das sechstaktige Hämmern seines Motors hörte. Ihm war es, daß er stillstand, körperlos, gewichtslos auf einem fliegenden Flügel langsam emporgetragen, hinauf, immer näher zu der Plattform der starrenden Gesichter, die sich in wahnwitziger Geschwindigkeit ihm entgegendrehte. Schon sah er hochkommend die Soldaten, 430 Mann, zitternd zurückdrängend, mit schmerzverzerrt aufgerissenem Mund, den sie vor Zahnweh nicht schließen konnten, mit entsetzten weißen Augen. Ueber ihm drehte sich wie eine Kinderklapper der Kranz der Bogenlampen um den Mast. Er wußte, daß jetzt die Außenräder am obersten Rand der Latten liefen —

Da warf er den Arm empor — schrie etwas dreimal, viermal — patriotism — the last refuge — of a scoundrel — er ließ die Steuerung los —

Wie eine Sense fegte der Wagen hinaus in den Soldatenknäuel und rund um die Plattform, überschlug sich wirbelnd in der Luft, dann in einem viehischen

Digitized by Google

Aufschrei war es der splitternde Zusammenbruch, zerrissenes Holz, platzende Pneumatiks, weggeschleuderte Glieder in einer dröhnenden Staubsäule, brechendes, knickendes Eisen, die Stichflamme einer Explosion —

— aus dem Trümmerhaufen des mit Leibern angefüllten Höllentrichters stiegen schwelender, stinkender Rauch und das unnennbare Jammern der Zerquetschten.

Digitized by Google

V.

„Das Ueberleben des Tauglichſten."

Heinrich Retzahn ſaß in Grete Wenningſtedts Zimmer an ihrem kleinen Damenſchreibtiſch und ſtarrte gedankenverloren ihr Porträt an, das darüber hing, und das er ſelbſt gemalt hatte. Auf dem gelben Hintergrund das ausgelaſſene Rad der roſa Straußenfeder, darunter das blaſſe, irritierte Geſicht zwiſchen den braunen Haarflechten, eine unordentlich verſchobene weiße Spitzenbluſe und auf dem grünen Rockſtoff verſchränkte Arme in langen ſchwarzen Handſchuhen — das war ſie nicht.

Die Vorhänge in der offenen Balkontür bauſchten ſich im Wind. Dann kam von fern, fern das dumpfe Krachen, wie vom zerberſtenden Fall eines ungeheuerlichen Gegenſtandes, und leiſe klirrten die Fenſterſcheiben. Unten knallten Türen, haſtige Schritte liefen durch den Hausflur. Heinrich Retzahn zuckte nervös mit den Schultern und hielt die Augen gewaltſam auf dem Bild feſt. Mochten ſie ſchießen — wo war ſie?

Unten rief ihn ſein Vater. Ja, nun ſollten ſie wohl fort. Sie hatten hier den ganzen Tag über mit dem Verwalter gepackt und weggeſchloſſen, damit Wenningſtedts nicht mehr Schaden als unvermeidlich erlitten.

Digitized by Google

Schließlich konnte man nicht wissen, ob nicht doch alles in Rauch aufging. Das alles hier — er zitterte. Er konnte sich nicht davon trennen, nicht von diesem Bild, nicht von diesem Stuhl, dessen Lehne sich ihrem Körper angeschmiegt zu haben schien, nicht von diesem Fenster, das Glanz in ihrem Haar entzündet hatte, wenn sie, über die Handarbeit gebeugt, ihm ironisch lächelnd von unten in sein heißes Gesicht gesehen hatte. — Er gab keine Antwort, hielt den Atem an und unterdrückte den Husten, der aufstieg und ihn schüttelte.

Er sah das Bild an — es half nichts, es war nicht gekonnt. Wenn er die Augen schloß, sah er Grete — seinen Begriff von Grete — Pinselstrich für Pinselstrich. Wenn er die Augen schloß, empfand er dieses gewollte Bild „Grete" mit solcher Intensität, in einer fast automatischen, aber übermächtigen Anspannung des schöpferischen Willens, daß es ihn in allen Muskeln riß. — Ja, aber das da, was da an der Wand hing — ohne Kraft, gar keine Kraft!

Keine Kraft — ja, das war wohl schon sein Schicksal.

Aber nun war es ja gleichgültig — nun war es ja aus — alles aus.

So durfte man nicht denken, so durfte er nicht denken. Die Verwalterin mochte herumgehen und jammern über diesen Krieg, der alles kaput mache. Konnte ihn der Krieg kaput machen? Seine Existenz ruhte ganz nur in seinem Ich verankert, unabhängig und abgeschlossen von Umständen, Personen, Ereignissen — von der Welt — mit der sich zu verbinden er doch keine Kraft hatte. Er lebte und litt nur in sich, und

Digitized by Google

aus diesen Gleisen warf ihn kein Krieg — und keine Grete.

Ja — keine Grete — nur daß er das Bild, das er in sich trug, auch nicht aus sich heraus in die Wirklichkeit bringen konnte. Bis darauf — bis auf diese Kleinigkeit.

Er hörte die Stiefel seines Vaters die Treppen heraufstapfen. Rasch stand er auf, riß den Nippesschrank auf und begann hastig die letzten kleinen Porzellanspielereien auszuräumen. Die Tür ging auf.

„Ach, Heinz, da bist du ja," dröhnte die Stimme des Vaters. „Nun laß den Kram, wir müssen fort."

Er schloß die Tür und begann unruhig im Zimmer auf und nieder zu gehen. Heinz nahm eine kleine Biskuittänzerin, die, eine Blumengirlande in den emporgehobenen Händen, sich auf spitzigen Füßen im Reigen drehte. Er erinnerte sich, es war Gretes Lieblingsstück, und sie hatte durchaus gewollt, daß die Sèvresfigur auf einem Tischchen mit aufs Bild käme. Es war unmöglich, ihr klarzumachen, daß das photographischer Interieurkitsch wäre, und sie blieb einen ganzen Tag gekränkt, weil er ihren Geschmack nicht anerkannte. — Herr Gott, wie weit sie eigentlich auseinander gewesen waren!

Von fern krachte es dumpf und berstend, und leise klirrten die Scheiben nach. Der alte Retzahn zerrte weitertrabend an seinem Bart und murmelte Unverständliches in sich hinein. Heinz schloß die Porzellantänzerin in Gretes Schreibtisch ein, zog den Schlüssel ab und erhob sich.

Digitized by Google

„Weiß man, wie es steht?“ fragte er und wies mit dem Finger in eine unbestimmte Ferne. Der Alte zuckte mißmutig die Achseln.

„Ich weiß nichts. Wir sollen viel zu wenig Leute haben, da werden sie wohl zurückmüssen. Aber ich weiß ja nichts! Ich bin nicht mehr dabei — und habe niemanden dabei!“

Heinz senkte müde lächelnd den Kopf. „Ja — dein einziger Sohn ist zu schwach.“

„Unsinn, Heini, —“ polterte der Alte verlegen, „so habe ich's doch nicht gemeint. Werde du nur älter, nähre dich ordentlich, laß deine Lunge besser werden, und du sollst sehen, nach ein paar Jahren der Vorsicht schlägst du noch immer deinem Vater nach. — Nein, so meinte ich's nicht. Nur, siehst du — siebzig war ich selbst dabei — heute — heute ist alles so anders — na ja, besser, moderner — aber ich habe keine Ahnung mehr, nicht die leiseste Vorstellung — ja, und doch noch die Dreschwut in den alten Knochen — dieses — dieses Mittunwollen, Dabeisein —“

Er griff unzufrieden einen gläsernen Briefbeschwerer auf, ließ ihn auf der flachen Hand tanzen und stellte ihn hart zurück. „Siehst du, die patriotische Komödie, mich mit meinen dreiundsechzig Jahren noch einmal freiwillig zu melden, das brachte ich nicht über mich. Wozu wäre ich dort nütz, wozu sich eitel vordrängen? Es sind genug Jüngere da. Aber — es ist grauslich, so ganz untätig zu sein, Beschützter statt Beschützer — gar nicht mehr damit zusammenhängen!“

„Nein, man hängt nicht mehr zusammen — mit nichts mehr,“ sagte Heinz farblos.

Digitized by Google

„Laß, bitte, dieſe Redensarten," murrte der Alte ärgerlich. „Dieſe ewige Selbſtbetrachtung, dieſe Hypochondrie! Wenn du über dreißig ſein wirſt, biſt du überm Waſſer — hundertmal hat dir das der Arzt geſagt. Laß nur gut ſein, du wirſt ſchon noch ein ganz breiter Bengel werden. Bis dahin — wird es dir nicht ſchaden, wenn du etwas weniger an dich denkſt. Ein junger Menſch ſollte etwas mehr mit der Welt leben — in dir ſelbſt wirſt du noch nicht viel Geſcheidtes finden."

Heinz blieb die Antwort ſchuldig und trat gekränkt in die Balkontür. Der Alte zog ſein Taſchentuch und ſchnaubte ſich ſein Mitgefühl mit dem Sohn fort. „Na, dann biſt du hier wohl fertig. Wir wollen jetzt hinüber, nach Hauſe gehen. Punkt ſieben wird eingeſpannt. Wir müſſen ſehen, daß wir noch nachts irgendwie nach Königsberg hineinkommen. Schwer genug wird's werden, die Straßen ſind alle voll. Es iſt zum Heulen, wo nur all die armen Menſchen herkommen! Aber morgen, wenn vielleicht die Unſern zurück müſſen, gibt's überhaupt kein Vorwärtskommen mehr."

Er ſah ſich langſam im Zimmer um. „Na, mehr kann man hier auch nicht tun! Wieviel wir von all dem wiederſehen werden, das weiß Gott. Wenningſtedt hat's noch gut. Frau und Kinder in Sicherheit, und ſich über das andere Sorgen zu machen, dazu hat er wohl keine Zeit. Der hat jetzt eine beſſere Beſchäftigung. Schlimm iſt nur, daſitzen zu müſſen und Grillen zu fangen, wie das alles wohl ausgehen wird."

Er ſchüttelte traurig den zottigen grauen Kopf.

Heinz wollte noch nicht fort — er konnte einfach

Digitized by Google

nicht. So plötzlich sich umdrehen, hinausgehen und die Tür zumachen hinter allem, woran er sich zu guterletzt noch mit der ganzen Hoffnung des Lebens gehängt hatte — war das möglich? Und wohin gehen, wo hatte er etwas zu suchen?

„Geh' nur voraus, Vater," sagte er abgewendet, „ich komme gleich nach. Ich muß erst — ich — ich will nur das Bild da einpacken und mitnehmen. Aber in einer halben Stunde bin ich drüben — in zwanzig Minuten."

Der Alte sah sich nach dem Bilde um, runzelte die Stirn und blinzelte versteckt nach seinem Sohn, der verlegen dastand. „Na, wenn das so wichtig ist," sagte er achselzuckend, „so ein Bild noch mitzuschleppen! — Ach so, ja, das hast du selbst gemalt." Immer das Frauenzimmer, dachte er, seit einem Jahr pinselt er nichts anderes. Und talentiert scheint es auch nicht zu sein — aber schließlich, hat er denn was anderes? Die kranke Lunge von der Mutter, das ist alles. Er schnaubte sich heftig die Nase.

„Also gut, Heinz, in einer halben Stunde. Aber nicht warten lassen, um sieben müssen wir fort. Und vergiß das Halstuch nicht, gegen Abend wird's schon neblig." Der Alte stapfte hinaus.

Heinz trat wieder in die Balkontür. Er sah den Alten mit müden Schritten über den Gutshof trotten und draußen auf der Straße in dem staubwirbelnden Zug der Wandernden verschwinden. Was für ein Zug! Männer, den Hut finster in die Stirn gezogen, Bündel in karrierten Tüchern über die Schulter geworfen. Frauen in Kopftüchern und breitgestärkten Sonntags-

Digitized by Google

schürzen, mit lahm erstarrten Armen zwischen sich Wäschekörbe schleppend, auf denen sich Krimskram häufte. Und Kinderwagen, von zehnjährigen barfüßigen Mädchen geschoben, Schubkarren, Kinderfäustchen in die Röcke der Mütter verkrampft — so wogte es schwankend und schwarz die Straße zwischen den staubbepuderten Bäumen fort, in einer hastigen Lautlosigkeit, die nur durch das Trappeln der tausend, tausend Füße taktiert war. Wenn von fern das dumpfe, berstende Krachen rollte, ging es wie ein Stoß durch den flutenden Zug, und dann schien es einen Augenblick, als ob die fließende Bewegung in Ueberstürzung ausarten wollte. Aber die Trägheit der Masse staute die Vordrängenden und zwang sie in den stumpfen, gleichmäßig schwankenden Tritt der stummen Flucht.

Fröstelnd schauerte Heinz zusammen und trat ins Zimmer zurück. Er ließ sich steif, mit schmerzendem Kreuz in einen Stuhl nieder und starrte zu dem Bild hinauf.

Wir lieben, dachte er, um am Leben zu bleiben. Und ich muß an eine Frau verfallen, die nicht zu haben war. Die für mich nicht zu haben war. Zu allem zu schwach, nichts kann ich — nicht einmal eine Frau überwältigen.

Ihr kleiner Roman! Damals, im vorigen Sommer, als sie zusammen in Berlin waren, weil Karl Wenningstedt im Sommer nicht vom Gut fortkonnte. Da hatte er sie chaperonniert, auf ihren endlosen Wegen durch die Warenhäuser, hatte sie in die Theater geschleppt, ins Künstlerkaffee, in die Bars. Sie war unstillbar, die Fülle dieser ungewohnt nervösen Genüsse auszukosten.

Digitized by Google

Ihre ganze naiv verschrobene, romantisch übersprudelnde, sentimentalisch erregbare Natur schwelgte in dem verwirrenden Anblick des Kaleidoskops von vergeistigten berühmten Haarköpfen, Rampenlichtzauberfarben, Foyerweltglanz, Restauranttrubel mit Geigenmusik, und schauernden Prostitutionsmysterien.

Das hatte die Provinzialin ganz aus den Gleisen ihrer Banalität geworfen, sie ging herum in einer fast lächerlichen Angst, daß sie irgendeinen möglichen Zipfel dieses Erlebnisses, dieses großen Erlebnisses übersehen, verlieren könnte. Und so, als er sie nachts im Auto durch den Tiergarten nach Hause fuhr, da hatte sie sich von ihm küssen lassen. Sie dachte wohl, daß dies schon dazu gehöre, eine notwendige Pointe ihrer unerhört neuen Erfahrungen sei. Kurzum, sie ließ sich damals willig, wenn auch ein wenig ungeschickt, von ihm küssen.

Er war von dem Kuß schwindlig geworden. Zwei Jahre diente er um diese Frau, einen wahren, raffiniert berechneten Hofdienst, mit allen Fallen und Intrigen eines sich gerissen dünkenden Frauentheoretikers. Er hatte mit voller Ueberlegung den strategischen Moment für den entscheidenden Angriff wahrgenommen, in einer unschwärmerisch nüchternen Einschätzung des trivialen Zustandes dieser Landpomeranze — und als er plötzlich unter seinen Lippen die Haut der Frau, der großen geliebten Frau spürte, da platzte mit einem Knall all sein Blut im Gehirn, die Arme sanken ihm herunter, der Atem blieb aus, alles drehte sich, daß er vom Sitz zu sinken schien — und dann stieg der Husten auf. Krampfhaft schluckte er den Speichel zurück, biß die

Digitized by Google

Zähne aufeinander, wußte nicht weiter und fühlte sich verloren.

Sie saß verlegen neben ihm, abwartend. Am Ende der dunklen Allee schimmerten ihnen schon durch das Siegestor die Lichter unter den Linden entgegen, auf die der Wagen zuschoß. Sie dachte wohl, nun würde er aufspringen, den Fahrer anschreien „noch eine Stunde spazieren fahren —" oder sonst irgendwas Eroberisches veranlassen. Da er bewegungslos blieb, erkannte sie plötzlich seine Hilflosigkeit und gewann mit einem Schlag die Ueberlegenheit für sich zurück. Noch bevor der Wagen unter die Linden kam, deren indiskrete Straßenhelligkeit nur ein äußeres Hindernis bedeutet hätte, erfaßte sie die Notwendigkeit eines Wortes, das die Situation abschloß, zu ihren Gunsten abschloß — da er nicht handeln konnte.

Sie faßte unverzagt seine Hand, klopfte ihm gemütlich und begütigend den Handrücken, und in ihrer ganzen gesunden Fülle über ihn gebeugt, sagte sie mit einer leichten, durch Ironie entschuldigten Zärtlichkeit: „Mein kleiner Roman —"

Er starrte das Bild an und fühlte seine Schläfen klopfen.

Was für einen Kampf hatte er seitdem gekämpft, um diese Niederlage ungültig zu machen. Für ihn ging es ja um mehr als um den Ehrgeiz des Liebesspiels. Für ihn ging es um Liebe, um Leben. Wie ein Aberglaube fraß es sich in ihm ein, wenn er diese Frau bekäme, diese Frau zu erobern die Kraft hätte, daß er dann gesund würde, stark, schaffensfähig, lebensfähig.

Digitized by Google

Diese Frau zu bekommen, schien ihm der letzte mögliche Beweis seiner Vitalität.

Daß sie schon einen Mann hatte, das, schien ihm, machte ja erst den Kampf und den erhofften Sieg beweiskräftig. Eine unbemannte Frau zu gewinnen, — ach, jeder Hans findet seine Grete. Aber sich Mann gegen Mann zu erproben, das war es, worauf es für ihn ankam.

Planmäßig legte er es darauf an, sie von ihrem Mann loszureißen. Er wog die Chancen ab, seine Nachteile und seine Vorteile. Karl Wenningstedt war ein Riese, ein Bär. Der Griff seiner kolossalen Hände hatte etwas Zwingendes für jede Frau. Ueberdies war er der Vater ihrer Kinder — das ist bei einer Frau immer sehr schwer zu widerlegen. Aber er war ein allzu simpler Kopf, ein allzu simples Herz. Er hatte gar keine Nerven für eine Frau, zu oft ging er achtlos an ihr vorüber und ließ sie fühlen, daß er ein Mann, sie eine Frau sei, unvereinbar. Seine Zärtlichkeit war gar zu geradlinig, ohne Verständnis, ließ sie matt und melancholisch zurück, mit einem unbewußten Hunger nach romantischen Komplikationen, seelischen Exotismen — nach Phantasie.

Oft hatte sie Heinz, wenn er zu ihnen kam, so gestört gefunden. Sie hatte dann eine Scheu, in der Dämmerung Licht anzuzünden, klimperte im Dunkeln seufzend das Griegsche Erotikon oder gar das Zauberlied. Dann wieder konnte sie tagelang Bücher lesen, immerzu Bücher, kunterbunt durcheinander, Berge von Romanen, die Finger in die Ohren gestopft, mochte es

Digitized by Google

in der Wirtschaft drunter und drüber gehen, solange Karl außer Haus war. Dann, wenn sie schon physisch einfach zu müde war, um weiterzulesen, saß sie mit Heinz all die Stunden, die Karl auf den Feldern zu tun hatte, im Erker, hatte den philosophischen Pips und quälte Heinz mit Fragen, warum die Menschen nicht so glücklich seien, wie sie sein könnten? Für Heinz waren diese Schrecken schwer zu ertragen, aber er verlor nicht die Geduld. Konnte sie dafür, daß ihre Sehnsucht nach dem Unbestimmten, nach dem Wunderbaren nur den Ausdruck der Leihbibliothek, nur die Schwingung der ostpreußischen Atmosphäre fand?

Er saß unermüdlich bei ihr, und in der Intimität, die ihr Kußgeheimnis zwischen ihnen geschaffen hatte, nannte er sie Isa, um ihr durch einen anderen Namen den Glauben an eine Doppelexistenz zu suggerieren, daß sie eine andere für Karl, eine unverantwortlich andere für ihn, Heinz, sei. Er malte sie, und in diesen Augenblicken, da sie ohnedies schon ihre Eitelkeit spornte, vor seinem kritischen, gewiß schon an tausend Frauen blasierten Malerblick als ein Maximum begehrenswerter Frauenschönheit zu erscheinen, in diesen Augenblicken eines höchst labilen Gleichgewichts bestürzte er sie noch durch wilde, phantastische Erzählungen aus dem Atelierleben, aus der Stadt, aus dem libertinsten Bohèmetum. Absichtlich übertrieb er die Farbigkeit, Sprunghaftigkeit der Geschehnisse, die er ihr erzählte, die Subtilitäten, die Krankhaftigkeit, die Exzentrizität der Menschen, die er ihr schilderte. Mit Worten ließ er vor ihr eine zauberhaft filigrane Welt alles dessen erstehen, was sie zu entbehren glaubte, eine Welt des Unbestimm-

Digitized by Google

baren, Entnüchterten, Schwebenden, — eine Welt, deren einziger physischer Repräsentant von ihr — er war!

Nur daß, wenn er dann den Blick von ihrer Ekstase auf die Leinwand zurückführte, da nichts war, als ein gleichgültiges, mattes, ungekonntes, schlechtes Bild. Dann schauerte es ihm auf, daß alle seine Faxen, alle seine Psychologie umsonst sein könnten — daß er so wenig wie zu ihrem Bild zu ihrer Eroberung die Kraft habe. Aber doppelt wütend verbohrte er sich dann in die Ueberzeugung, erst müsse er sie haben, Leben, Kraft aus ihr empfangen, dann würde er sie malen können. Und noch verbissener spann er seine Netze. Je schwächer er sich fühlte, desto hartnäckiger machte er ein Problem daraus, sie nur durch Spiritualität, Phantasie, nur durch Worte zu sich herüberzureißen.

Einmal, an einem Wintertag, als sie von der langen Sitzung und der überhitzten Luft des Zimmers schon erschlafft war, brach er gegen sie los mit Klagen über seinen Modellmangel. O, die Schönheit des Frauenleibes, die lineare Schönheit der Frau, die er, — als Maler natürlich — wie kein anderer begriff, sehnsüchtig in sich trug, die der Riegel seines künstlerischen Temperaments war, für die er — als Maler natürlich — sterben konnte. Sehen, sehen — o, Gott behüte, nicht anfassen — nur sehen und an dem Anblick immer wieder, immer von neuem zum erlebenden Künstler werden. Aber diese Berufsmodelle! Ohne Harmonie, ohne Adel, unterernährt, kartoffelfett, mit proletarischen Beinen, pariagekrümmt. Ach, was waren das für Zeiten, als die großen Meister noch lebten, als die Schönheit noch nicht bloß eine Beilage der Wollust, sondern

Digitized by Google

eine Idee der göttlichen Welt noch war! Fürstinnen waren sich damals nicht zu gut, Fürstinnen, ihre Schönheit dem Maler preiszugeben. Ein Wunder, daß es eine ästhetisch beflügelte Zeit war, die Meisterwerke hervorbrachte, Meisterwerke einer Frauenschönheit, die diese Epoche berühmt gemacht haben in Ewigkeit? O, und ihre Schönheit, Isas Schönheit, die er durch die Kleider ahnte, deren Linien er durch Divination auswendig kannte, im Schlaf aufzeichnen konnte. Wenn er das einmal sehen dürfte, nur sehen, nur einmal sich daran satt trinken — ein Leben lang könnte er von dieser Minute Bilder malen — ein Leben lang!

Während alles an ihm von der Exaltation dieses Augenblicks zu vibrieren, zu fliegen schien, hatte er in Wahrheit mit verkniffenen Lippen dagesessen, wie ein Biologe am Mikroskop, ließ sie nicht aus den Augen, beobachtete konzentriert den Ausgang seines Experiments. Die Worte waren über sie weggestürzt, kamen klagend und bittend wieder, besinnungraubend, daß sie nicht merkte, er deklamierte bloß, und es war längst zu dunkel zum Malen. Ihre Augen klapperten fiebrisch, sie verlor allen Halt, Hitze und Situation überwältigten sie. Sie fürchtete sich, sah irr umher, während sie schon anfing — den Halskragen ihrer Bluse aufzuzerren — —

Und da war ihr Mann hereingekommen. Er kam mit Kälte in den Kleidern, mit Lärm, mit trampelnden Schritten und lauten Worten, er drehte mit einem Schlag alle schmerzenden Lichter auf, er lachte, daß es dröhnte, über die Schummrigkeit dieser verliebten

Digitized by Google

Stube, machte Feld- und Düngerwitze, er tat alles, was ihr in diesem Augenblick die Nerven zerreißen mußte, daß sie wirklich erschreckt vor ihm zurückwich. Aber unbekümmert, vollkommen ahnungslos, war Karl mit zwei Schritten bei ihr, zog sie am Ohr, klopfte sie auf die Hüften, nahm sie, da sie noch widerstrebte, mit einem Ruck um den Leib, hielt sie an sich gepreßt und lachte ihr verständnislos in die Augen.

Diese riesige Hand, in der die große Frau wie in einer Wiege lag, in der es von einem allerprimitivsten, nicht mißzuverstehenden Gefühl zuckte, diese große, heiße, starke, behaarte Hand, mit ihrem unwiderstehlichen Druck fing sie die Frau ein, die schon widerstandslos, zufrieden, glücklich darin lag. Es war die Pranke des Mannes, von der der Strom der warmen, herzlichen Animalität durch das Weib floß, und mit entsetzten Augen sah Heinz, wie in der Sekunde aus seiner, eben noch seiner Isa eine quietschende Grete wurde, die rosig, pusslig und strahlend am Arm ihres Männe, ihres einzigen Männe hing, und die an den Inhalt der letzten Minuten sich nur noch mit den kichernden Worten erinnerte: „Ach, Karl, was Heinz alles zusammenquatscht, wenn der Abend lang ist — du würdest dich rollen!"

Er saß, hörte die Scheiben leise klirren und starrte das Bild an. Kraft, Kraft, das war es, Kraft besiegt überall den Kopf, Kraft regiert die Welt und wird sie, aller Entwicklung, Verfeinerung und Vergeistigung zum Trotz, immer regieren, in alle Ewigkeit! Er war krank zur Welt gekommen, der Sohn einer schwindsüchtigen Mutter, er hatte nicht die Kraft, in dieser dynamischen, wirklichen Welt zu bestehen, sich zu halten. Was war

Digitized by Google

all sein Kampf gewesen? Für seine Schwäche aus dem Willen seines Gehirns eine geeignetere Welt zu schaffen, eine verlogene, blutlose, zerebrasthenische Welt — in der in Wahrheit niemand hätte atmen können. Kraft, Kraft!

So war es, ein Schwächling! Hatte er überhaupt diese Frau geliebt, vermochte er zu lieben, wirklich zu lieben, dieses blutdurchströmte, säfterauschende Gefühl zu erfassen?

Er erinnerte sich an eine andere Szene. Das war viel früher gewesen, bald nachdem er Grete kennen gelernt und sich in sie verliebt hatte. Es war unmittelbar, nachdem sie ihr Zweites, den Buben, bekommen hatte. Da kam er einmal wieder zu Wenningstedts auf den Gutshof, fand sie nicht im Haus und ging in den Garten. Hinter Bäumen gedeckt sah er sie, wie sie gerade dem Baby die Brust gab. Mit einem entrückten Entzücken hielt sie das Kleine, Winzige an sich gepreßt, das über und über rosig, speckig rund war, mit dicken Fettfalten an den Hand- und Fußknöcheln. Es warf sich aufgeregt in ihren Armen herum, schnaufend, zitternd vor Begierde nach Milch. Es schlug die kleinen gierigen Tigerpfoten in die elastische Brust, es sog, schluckte, würgte, man hätte sagen können, daß es die Milch in sich hineinfraß. Fressen, ja, Nahrung, Nahrung, nichts anderes lebte noch in diesem kleinen Tierbalg, der durch seinen Hunger seine Mutter zu einer ebenso vegetativen Existenzstufe herabzerrte. Grete saß breitbeinig da, über das Kind gebeugt, mit frohen, groß aufgesperrten Augen, in denen nur das Licht einer urtierischen Existenz funkelte: nähren, nähren, o Glück,

Digitized by Google

nähren zu können! Dann schluckte das Kind langsamer, matt, gesättigt, schläfrig schloß es die Augen, die kleine Faust öffnete sich an der Brust, wollte noch einmal zugreifen und sank herab, das Köpfchen pendelte zurück, ein letztes bißchen Milch in den Mundwinkeln schlief es nach dem Fressen. Unbeweglich saß Grete da, von nichts erfüllt als von der Empfindung: wachen, Wache halten vor dem unbeschützten Jungen.

Wenn er sie geliebt hätte — hätte er nicht vor dem Anblick ihres superlativisch weiblichen Daseinszustandes von einer gräßlichen Eifersucht oder von einer grenzenlosen Bewunderung halb ohnmächtig werden müssen? — Wenn er sie geliebt hätte, wie ein Mann eine Frau liebt. Er aber stand hinter dem Baum, sah mit trockenen, nüchternen Augen das Kind, nicht ohne Neugierde, aber doch auch ohne Interesse. Die Frau vollends ließ ihn gleichgültig. Er kannte sie nicht, sie war ihm fremd, unverständlich in dieser seltsam tierischen Funktion. Er witterte — rein rational —, daß er hier vor einem der unmittelbarsten, ursprünglichsten Lebensprozesse stand — aber er hatte damit keinen Zusammenhang, es ging ihn nichts an, und was davon in ihm zurückblieb, war nur ein leiser Ekel. Er schlich zurück, und war ohne sich zu melden wieder fortgegangen.

Er war nicht natürlich, das Natürliche war ihm fremd. Er empfand nicht das Werden und Vergehen, das Leben, — weil er abgestorben zur Welt gekommen war. Kein Blut, kein Temperament, kein Einwurzeln, keine Kraft — er mußte sich darüber nur klar sein. Sein Individualismus war kein kraftvolles Darüberhinausgewachsensein, es war nur ein seit je und je

Digitized by Google

wurzelloses Abseitsstehen. Er hatte keine Herkunft aus der Welt, wie sollte er da in die Welt einwachsen!

Nein, er hatte die Frau nicht geliebt, konnte nicht lieben. Aber von ihrem Fleisch, von ihrem Blut, von ihrer Naturerdhaftigkeit wollte er Saft ziehen zum Hinüberwachsen in die Welt. O wahnsinnige Verdrehung! Von einer Frau wollte er nehmen, statt zu geben. Und deshalb — für Schwächlinge gab es keine Frauen!

Er saß wutbebend im Stuhl und starrte zu dem verdunkelnden Bild empor. An ihr hatte er zu einem Mann, zu einem Könner, zu einem Lebendigen werden wollen.

And her eyes have all the seeming of a demon's
that is dreaming,
And the lamplight o'er her streaming throws
her shadow on the floor,
And my soul, from out that shadow that lies
floating on the floor,
Shall be lifted — nevermore!

Auch sein Herz fraß der Rabe Nimmermehr. — Die Scheiben zitterten leise.

Hatte er das nicht längst gewußt, hatte es den Krieg gebraucht, um alles klar zu machen, was er vor sich und — vor den andern verheimlichte?

Der Krieg war gekommen und hatte ihn erledigt. Von dem Tage an stand er bei Wenningstedts als der Ueberflüssige herum, und Grete schien seine Anwesenheit überhaupt nicht mehr zu begreifen. Sie nähte Waffenröcke um, hatte manchmal verweinte Augen, manchmal sprach sie in dem zuversichtlichen Kraftstil,

Digitized by Google

den jetzt die Zeitungen unter die Leute brachten. Vergeblich wollte er glauben, daß dies nur eine Hysterie sei, eine patriotische Hysterie, der Kitzel des Blutgeruches. Grete war eine andere, eine Frau mit einer bewußten Moral, mit Verantwortungsgefühl geworden. Sie sah die Größe eines Momentes, der von den aktiven Menschen noch nie vollbrachte Höchstleistung erwartete, sie empfand das Gemeinsame einer selbstaufopferungsvollen Aufgabe, die sich zwischen Tod und Leben löste. Sie empfand diese Pole der Zeit — Tod und Leben — er nicht, er stand empfindungslos, unbrauchbar nur daneben herum. Und so erkannte sie ihn auch: für seine Ohren war es bestimmt, was sie lachend ihrem Mann beim Abschiednehmen sagte, als er so geradezu darüber scherzte, ob sie ihm wohl treu bliebe? „Ach, Karl, was von Männern jetzt da bleibt, das ist ja bloß Bruch!"

Bloß Bruch — das war er. „Untauglich", das Wort etikettierte und erledigte ihn. Untauglich zu allem — nicht einmal Landsturm mit Zigarre. Nichts konnte er!

Ein junger Mensch sollte mehr mit der Welt leben, in dir selbst wirst du nicht viel gescheites finden — der Alte hatte gut reden! Mit der Welt leben — er konnte ja überhaupt nicht leben! Alles was sie Welt, Leben, unsre Zeit nannten, daran sich zu klammern, hatte er keine Kraft. Da unten gingen tausende, obdachlos, stumpf, flüchtend, und doch noch hundertmal reicher als er. Sie ahnten doch irgendwie Zweck und Fortsetzung ihres Daseins, und wenn sie sich schon nichts dabei dachten, so empfanden sie doch Bestimmbares

Digitized by Google

in den Begriffen Nation, Heimat, Deutsch, Feind, die ihm leer wie ein Gongschlag klangen. Sie liefen davon, denn für sie war auch noch „das nackte Leben" ein Wert. Sie hatten die Kraft zu leben und weiterzuleben, sie hatten die Kraft, die zuletzt doch die Welt regiert. Er, in all der Kompliziertheit, Differenziertheit, die er für Künstlertum gehalten hatte, war untauglich, unbegabt, lebensunfähig — ein Schwächling! Ein Schwächling, dem nicht einmal der primitivste Anfang des Lebens gelang — der nicht einmal eine Frau bekam.

Wir lieben, dachte er, um zu leben. Um uns zu beweisen, daß wir leben.

Da hing das Bild der Frau, die er nicht malen konnte, weil er sie nicht erobert hatte — oder die er nicht erobert hatte, weil er sie nicht einmal malen konnte. Gott weiß, wo der Anfang dieses Zirkels war. Besser nicht mehr denken! Er konnte eben beides nicht, gar nichts!

Es schüttelte ihn in seinem Stuhl von verhaltenem Weinen. Es betete, schrie in ihm nach einem Ausweg. Sie war fort, dachte nicht einmal mehr an ihn, es war aus, für immer aus. Unwiederbringlich?

Wer kann sagen, daß er nicht doch noch leben könnte, wenn er sie bekäme? Was ist Einsicht, Klarheit, Selbsterkenntnis? Wozu sich selbst mehr gestehen, als man erträgt? Irrtum ist Leben, Wahrheit ist Tod —

Etwas blitzte über die dunklen Scheiben und ein ungeheuerlicher Knall zerbarst in ein dumpfverrollendes Krachen. Die Scheiben klirrten und schepperten.

Heinz war emporgefahren, die Hände an die Schläfen

Digitized by Google

gepreßt. Das Licht war grau im Zimmer, die Fensterkreuze standen dunkel vor der grünen Dämmerung draußen. Er wartete atemlos in der sausenden, singenden Stille. Dann, nervös zusammenschauernd, hörte er im Zimmer selbst ein leises, klappendes Fallen. Ein Möbel knackte —

— Auf den Zehenspitzen schleichend hatte er blind alles zugeschlossen. Geduckt, überstürzt, aber alles Geräusch vermeidend, vor seinem eigenen Schritt zusammenzuckend, war er hinunter und hinausgelaufen, fort, fort, wie ein Ertappter. Das leerstehende Haus schrie die unheimliche Stille seiner Verlassenheit hinter ihm her, es jagte ihn hinaus, über den Hof, auf die tot und grau daliegende Straße. Die Bäume standen erstorben, mit verzweifelt gerungenen Aesten. Im Straßengraben stak ein vergessener Spaten, mit nacktem jammernden Griff.

Atmen können — atmen können! Keuchend stolperte er fort, sich immer wieder zum Trab anspornend. Es stach und brannte in ihm, es würgte ihn an der Kehle, die heißen, salzigen Speichel schluckte. Fortlaufen, von sich selbst davonlaufen! Dort weit hinten brannte es. Stoßweise atmete der rote Widerschein hinter den Waldwipfeln auf und verglomm. Dann zielte geisterbleich ein kreisendes Scheinwerferlicht in die Dämmerung und verschwand. In den Telegraphenstangen summte es, die Drähte sangen.

Er stolperte weiter, keuchend, mit vorgequollenen Augen, durch die tote Welt. Das schweißfeuchte Hemd schnitt ihn in die Haut, und doch fröstelte er.

Dann sprang er von der Straße herab, den Fußweg

Digitized by Google

hinunter, der sich in die Sumpfwiesen hineinschlängelte. Da war es näher nach Hause. Er keuchte fort, in die Nacht hinein, blind, angstgepeitscht, zusammenbrechend und wieder emporgeschraubt — Halstuch, dachte er — schon neblig —

Die ganze Nacht geisterten suchende Laternen durch den schwarzen Sumpf. Sie irrten kreuz und quer, blinzelten, winkten einander kreisend emporgehoben zu, verschwanden wieder in der Nacht. Und manchmal heulte die Stimme des alten Retzahn auf, der seinen Sohn rief. Aber nur der Wind flüsterte im Wiesengras.

Zwei Tage später fand ihn eine Nachhutpatrouille, vier Landwehrmänner, die in der Deckung der Sümpfe zurückgingen. Er lag schlohweiß, bewußtlos, halberfroren, einen dünnen geronnenen Blutfaden am Kinn festgeklebt. Je nun, Gepäck hatten sie gerade genug schon zu schleppen. Aber sie hoben ihn doch auf, zu viert, und trugen ihn weiter.

Der alte Retzahn sah sie vom Fenster durch die Wiesen mit ihrer Last daherkommen, und rannte ihnen brüllend auf der Straße entgegen. Er fiel über den Sohn her, riß und schüttelte ihn —

Heinz schlug die Augen auf — es war noch immer Tag. Die Kälte bohrte und biß in seinen hohlen Knochen, stach in der Lunge. Aufschauernd hörte er seine Zähne in einem unstillbaren Wirbel klappern. Er wimmerte —

Digitized by Google

„Heinz, Heinz —," schrie der Alte, „was ist denn mit dir, was ist dir denn geschehen? Bist du im Sumpf gelegen, hast du dich verirrt?"

„Kalt —," ächzte Heinrich Retzahn.

„Wir bringen ihn jetzt nach Hause — ich bitte Sie —, es ist gleich das Haus dort drüben. Hörst du, wir bringen dich jetzt nach Hause. Du mußt gleich ins Bett — dir ist kalt — Heini, Heini — wir werden dich gut zudecken, es wird schon wieder gut werden, Heini — in ein paar Tagen — recht warm zudecken — und eine heiße Suppe — eine sehr heiße Suppe —"

Dem Alten lief das Wasser aus den Augen. Heinz klapperte mit den Zähnen. Wie kalt, wie gnadenlos die Welt war —

„Heiße Suppe —," sagte er innig und streckte sich.

Digitized by Google

VI.

„Das Totenantlitz der Erde."

Das Knattern des gleichmäßig laufenden Motorrades schläferte Hans Wenningstedt ein. Es war ein Glück, daß die schmale Distriktsstraße alle hundert Meter durch einen Wasserschlag zerschnitten war, über den das Rad jedesmal mit einem harten Stoß wegsprang — sonst wäre Wenningstedt wirklich eingedusselt. Und er brauchte wahrlich seine Aufmerksamkeit.

Es nieselte unaufhörlich den ganzen grauen Nachmittag. Der Nebel hing in schleierigen Fetzen am Waldesrand. Der Straßenkot spritzte von den Rädern in Kaskaden weg. Die Schutzbrille war von Feuchtigkeit so beschlagen, daß er sie auf die Stirn hochgeschoben hatte. Sein Lederrock war von dem abtriefenden Wasser runzlig geworden und hatte sich am Hals aufgerollt. Dort regnete es Hans hinein, und er fror bis auf die Haut in der nassen Wäsche. Nun machte er schon den dritten Tag hintereinander Dienst, da konnte man wohl müde werden. Gestern hatte er acht Stunden im Sattel gesessen, bis ihm zuletzt die Hände von der ewigen Vibration der Maschine abstarben. Heute hatte er auch schon seine hundertfünfzig Kilometer im Leib, bei diesem

Digitized by Google

Wetter, auf solchen Straßen — und in was für einem Land!

Heute war es zum erstenmal, daß er so tief nach Belgien hineinkam. Was er zwischen Aachen und Lüttich an Brandruinen gesehen hatte, das hatte nur die Bedeutung von Einzelfällen, nicht die einer Katastrophe. Aber hinter Lüttich wurde das Antlitz der Erde zu einem grinsenden Totenkopf, aus dem die ausgebrannten Häuserreihen wie schadhafte schwarze Zahnstummel in den Himmel bleckten. Anfangs hatte er, um seinen kaufmännischen Kopf abzulenken, im Vorbeifahren schätzungsweise zu berechnen versucht, was dieser Schade in Friedenszeiten die Versicherungsgesellschaften gekostet hätte. Aber je höher die Ziffern anschwollen, mit desto röterer Tinte gruben sie sich in sein Hirn, bis ihn der blutige Schein quälte und er dieses Spiel ließ.

Und welche Menschenleere! Das Land lag buchstäblich stumm da, wie eine nackte Leiche. Nirgends Menschenstimmen, nirgends der Lärm einer Arbeit. Er durchfuhr Ortschaft nach Ortschaft und sah nichts als skelettmagere Hunde, die im Straßenkot schnüffelten und, vor seinem knatternden Rad nervös zusammenfahrend, mit eingezogenem Schweif beiseite sprangen, ohne Laut zu geben. Einmal, vor einem dachlosen, rauchschwarzen Haus, dessen Fensterläden zerbrochen aus den Angeln hingen, war er an einem schwarzen Köter vorbeigekommen, der unbeweglich vor der Tür saß und den Kopf nach ihm mit einem Blick drehte, so tief versonnen und jammervoll, als wäre die Existenz von Menschen seinem armen Hundegedächtnis schon längst entschwunden.

Digitized by Google

Tatsächlich erinnerte sich Wenningstedt, nur dreimal auf diesem ganzen Weg Leute gesehen zu haben. Das erstemal waren es vier Männer, die er, um eine Dorfecke biegend, vor sich trotten sah. Vier Männer in blauen Leinenkitteln, darunter dem einen noch Uniformhosen schlotterten. Kaum hörten sie das Knattern seines Motors, da riß es sie zusammen: der mit der Uniformhose sprang wie vom Tod gejagt über die Straße und verschwand hinter den Häusern, während die drei andern, zitternd an eine Mauer gelehnt, mit emporgehobenen Händen ihn passieren ließen. Sie hatten graue, bartverwilderte, schreckerstarrte Gesichter — schreckerstarrt vor ihm, dem Fabrikanten Wenningstedt aus Oberkassel bei Düsseldorf, dem gemütlichen Haus, wie er am Stammtisch zu Hause genannt worden war.

Dann entlang einem Flusse, wo die Straße kaiartig an einem Eisengeländer hin mit Kopfsteinen gepflastert war, daß er den Motor drosseln und langsam fahren mußte; dort überholte er eine alte Frau, die unter einem großen Regenschirm gebückt einherwankte. Er erschrak, als er ihr Gesicht sah, ein hundertjähriges Gesicht, das so von Falten und Runzeln zersägt war, daß es aus dem tausendfach zertrockneten und zerrissenen Lehm der Ackerfurche geformt zu sein schien. Die Greisin, ein schwarzes Wolltuch auf den höckrigen Schultern, schleppte sich kaum noch und schlich doch weiter, ohne den Kopf nach ihm zu wenden, mit geradeausstarrenden verlöschten Augen, während auf ihren unstillbar murmelnden Lippen eine Speichelblase der Erschöpfung sich aufblies. Was mochte nur dieses uralte Mütterchen noch auf den Trab gebracht haben?

Digitized by Google

Und endlich, mitten in einem Wald, auf der Höhe einer Straßensteigung, sah er unten zwei kleine Kinder am Straßenrand trippeln. Ein fünfjähriges Mädchen, in ein großes Umschlagtuch gewickelt, dessen Zipfel auf dem Boden schleppte und es beständig stolpern machte, zerrte ein dreijähriges Bübchen am Arm neben sich her. Der Knabe, barfüßig und mit einem ganz durchnäßten Trikotleibchen bekleidet, schrie, weinte und maulte vor Müdigkeit, zappelte, nur noch durch den zerrenden Schwesterarm weitergeschleppt. Wenningstedt krampfte sich das Herz zusammen, als er diese jämmerlichen Kinderchen auf der verlassenen Landstraße fand. Er bremste und hielt vor ihnen, die erschrocken zurückprallten. Dem Knaben blieb vor Angst das Weinen im offenen Munde stecken, dafür lief dem Mädchen das Wasser aus dem bloßen, triefenden Blondhaar zusammen mit den Tränen über das kalkweiße Gesichtel hinunter. Er fragte sie, wohin sie wollten. Die Kleine sah ihn, verständnislos vor Schrecken, an und lispelte dann mit einer vagen Geberde: „Zu Mama —"

Wo denn Mama wäre? Das Mädchen dachte angestrengt nach, sah sich hilflos nach allen Seiten um, dann stiegen ihm wieder die großen Tränen in die Augen. Wenningstedt hatte Schokolade in der Radtasche, die gab er den Kindern. Beide fingen gierig an zu schlucken und verschmierten sich die Gesichter mit der weichen Süßigkeit. Mitten im Essen sah das Mädchen zu Wenningstedt auf und fragte gedankenlos: „Vous êtes un Alboche?" Wenningstedt streichelte ihnen schweigend die Köpfe, wischte ihnen die Gesichter mit dem Taschentuch sauber, dann waren seine Minuten

Digitized by Google

gezählt. Er schärfte ihnen ein, immerzu die Straße weiterzugehen, denn er wollte den nächsten Posten verständigen, daß der sich der beiden Würmer annehmen sollte.

Und das war nun das am dichtesten bevölkerte Land Europas! Vor kurzem hatte es hier überall noch von Leben gewimmelt. An den Hausruinen hingen noch Schilder: Vins et tabac, Brasserie, Epicerie, Cinéma, an den zerschossenen Mauern klebten noch Plakate von Konzerten und Tanzvergnügungen, Dilettantentheatervorstellungen. Alle diese Ueberreste eines erstorbenen Gemeinschaftsdaseins erzählten von der ahnungslosen provinziellen Spießigkeit, die es sich noch vor kurzem hier hatte gut sein lassen. Welcher fanatische Teufel besaß plötzlich diese Pfründner, daß sie über Nacht zu unsagbaren Hyänen geworden waren, vor denen man sich nicht anders mehr helfen konnte, als daß man sie aus ihren Höhlen wegräucherte?

Ja, der Krieg hatte die Völker auf die Beine gebracht. Nun zogen die Generationen, zu Zigeunern degradiert, wieder wandernd über das Antlitz der Erde, das als Totenkopf grinste. Wie zum kontrastierenden Hohn standen auf diesem grauenhaften Friedhof der Menschlichkeit auch unversehrte Häuschen, mit Blumentöpfen vor den Fenstern, hinter denen auf weißem Papier die ungelenke Bitte flehte: „Gut Freund!" Wer war jetzt noch seines Menschenbruders guter Freund? Dort schlotterte das Skelett einer Ziegelei, die zerschossene Esse wie einen gebrochenen Finger jammernd emporgehoben. Hier lag ein Feld, die Aehren in den Boden hineingetreten, wie kein Hagelzyklon sie je so zer-

Digitized by Google

ſchlagen vermocht hätte. Schlimmer als alle urgewaltigen Elemente — welche Dampfwalze Gottes war über dieſen Boden weggeſtampft?

Mit einem Fluch riß Wenningſtedt das Rad zur Seite. Da ſtand breitbeinig, den ſchnaufenden Kopf tief geſenkt, eine Kuh und glotzte ihn an. Sie glotzte ihn an, brüllte, den Hals geſtreckt, das Maul emporgehoben, aus dem der röchelnde Atem Dampfwolken ausſtieß, glotzte, aber ließ ſich nicht vertreiben. Er kam auf dem ſchmalen Weg kaum an ihr vorüber. Sie wendete ſchwerfällig den Kopf nach ihm und brüllte ihm jämmerlich nach, weil der einzige Menſch, den ſie in ihren Schmerzen ſeit Tagen getroffen hatte, auch nichts von ihr wiſſen wollte. Als er den Kopf zurückwandte, ſah er ſie mühſelig mit breiten Beinen den Straßengraben hinunterklettern und in einer unglücklichen Zielloſigkeit über die Wieſen forttrollen.

Wie verlaſſen dieſes Land war — das bevölkertſte Land Europas! Wenningſtedt horchte auf das ſchnurrende Hämmern des Motors, um ſich von der Einſamkeit nicht niederdrücken zu laſſen. Es ſchien wohl doppelt ſchlimm, weil er eine Nebenſtrecke fuhr, die frei von Transporten war und ihm offenen Weg bot. Aber er fühlte ſich jedesmal erleichtert, wenn die Straße ſtreckenweiſe zur Bahntraſſe einbog und ein Stück neben dem Schienendamm lief. Auch da gab es Verwüſtung genug, geknickte Telegraphenſtangen mit zerriſſen hängenden Drähten, ausgewühlte Schwellen, über die Gleiſe gefällte Semaphore, umgeſtürzte Wagen und Lokomotiven, geſprengte und verſchüttete Tunneleinfahrten. Doch ſtanden da an allen Kreuzungen und Uebergängen

Digitized by Google

Posten, wenn auch statuenhaft unbeweglich in ihren langen Mänteln, das Gewehr unterm Arm. Und überall da klirrte funkensprühend der Schotter des Bahndamms unter rhythmischen Spitzhacken, winkten ihm hemdärmelige Soldatengruppen zu, lärmte die Arbeit des Wiederaufbaues, glänzten helle, unbekümmerte Menschengesichter. Zweimal des Tages rastete er da mit ihnen im Straßengraben, an Erdlochfeuern mit rauchenden Kesseln, in denen eine namenlose, schwarze Flüssigkeit kochte. Außer diesem fragwürdigen Kaffee hatte er heute noch nichts im Magen, kein Wunder, daß ihm gar so flau zu Mute war.

Die Straße zog sich immer steiler die Hügel hinauf, in immer dichterem Buschwerk verschwanden die Häuser der schweigenden Ortschaften. Das Licht des sinkenden Tages wurde dunkler grau, etwas Unaussprechliches, Unheimliches schien über dieser regenverwaschenen, trübselig stummen Landschaft zu brüten. Eintönig, kurzatmig hämmerte der Motor, und die schwarzen Sorgen des Zwielichtes schwankten durch die verwirrten Gedanken Wenningstedts.

Als er auf eine große Scheune zufuhr, die rechts von der Straße im freien Feld stand, sah er plötzlich durch das Dachstroh ein kleines weißes Rauchwölkchen aufsteigen. Gleich darauf fraß sich vor seinem Blick ein großes schwarzes Loch in das Stroh, und rotschwelend kochte der Flammenstoß hervor. Kopfschüttelnd fuhr er dran vorbei — wie mochte nur in dieser verschlossenen Scheune das Feuer ausgekommen sein? Aber er war noch nicht zweihundert Schritt weiter, da glaubte er durch das Knattern des Motors einen Gewehrschuß

Digitized by Google

peitschen zu hören. War er überreizt, halluziniert, oder war es wirklich ein Schuß? Und hatte er ihm gegolten? War das Feuer ein Signal? Er blickte zurück und sah vier Soldaten, die irgendwoher aufgetaucht waren, wütend und schreiend auf die brennende Scheune zustürzen.

Er schüttelte es ab und hielt sich nicht auf. Er hatte keine Zeit. So pleite oder so pleite, dachte er, um es wurstig aufzunehmen. Aber es blieb doch ein unangenehmer bleierner Geschmack im Magen. — Auch er war einer Mutter Sohn. — Ja, unheimlich war dieses schweigende Land, auf dem ein niederträchtig lauernder Tod hinter Mauern und Bäumen geduckt kauerte. — Dösend fuhr er zu.

Ein Anruf riß ihn aus seiner Gedankenlosigkeit. Vor einer Straßenbiegung winkte ihm ein Posten. Er saß ab und wies seinen Passierschein vor. Ja, gut, in Ordnung, aber nun müsse er ein Stück schieben, da gleich um die Ecke sei die Straße aufgerissen. Er lehnte an seiner Maschine und wischte sich matt den Schweiß von der Stirn. Wie weit es wohl noch nach der kleinen Kurstadt sei, wo das letzte Halbbataillon liege? Der Posten zuckte die Achseln — vielleicht zwanzig Kilometer? Wenningstedt verglich die Karten, — ja, viel mehr war es wohl nicht. Na, dann hatte er es bald überstanden. Der Posten nickte neidisch. Wie es dort wohl mit Quartier bestellt sei, fragte Wenningstedt. Der Mann war ein bißchen redefaul, er zuckte nur immer weitläufig die Achseln. Sehr entgegenkommend würden sie wohl dort nicht sein, die ganze Gegend sei faul, meinte er. Ja. — Gestern, nicht weit von hier,

Digitized by Google

da hatten sie nachts von hinten einen Posten überfallen. Vielleicht war der Kerl im Stehen eingeschlafen — kann schon vorkommen. Na, dem hatten sie mit dem Messer den Hals durchgeschnitten. Den Kopf, mit dem Kochgeschirr statt des Helmes auf dem Schädel, banden sie ihm dann auf den Torniſter. So hatte man ihn heute morgens gefunden.

Der Posten schaute gleichgültig ins Land hinaus und wechselte den Arm am Gewehr. Ja, eine saubere Gegend. Ja, und nun solle Wenningstedt machen, damit er noch vor Dunkelheit in der Stadt sei.

Der Weg zog sich noch. Hans fuhr zu, die Füße schliefen ihm auf den Rastern ein, das Kreuz schmerzte ihn von den ewigen Stößen des Rades. Dann sah er auf dem blaßgrün durch zerteilte Wolken dämmernden Horizont Lichter aufblitzen. Die Straße stieg eine Anhöhe hinauf, die Lichter mehrten sich, nun mußte er wohl schnell da sein. Als sich der Weg gabelte, war er schon zu indolent, um nochmals die Karte anzusehen. Er wählte kurzerhand die Abzweigung, die ihn am nächsten zu den Lichtern zu führen schien.

Bald merkte er, daß er sich doch verfahren hatte. Der Weg bog wieder rechts ins freie Land ab. Sollte er umkehren? Er sah etwas weiter weg ein einzelnes Haus an der Straße. Auf dem Dach stand ein eiserner Telegraphenträger, die weißen Porzellanglocken schimmerten in der Dämmerung. Im Erdgeschoß brannte Licht. Na, dort würde er mal fragen.

Als er näher herankam, und der Lärm des Motors den Leuten im Haus vernehmlich geworden sein mußte, verlosch plötzlich die Lampe. Alle Scheiben lagen dunkel.

Digitized by Google

Er saß ab und fand die Haustür verschlossen. Er klopfte, aber kein Schritt im Haus wurde hörbar. Er entdeckte einen Glockengriff und riß daran — es schallte lange nach — dann blieb es totenstill. Da wurde er wütend über das alberne Versteckspiel und trat mit dem Stiefelabsatz dröhnend gegen das Tor. Endlich schlurften Pantoffeln.

Ein Mann in Hemd und Hosen öffnete, ein Mann, der sichtlich wie aus tiefem Schlaf aufgestört erscheinen wollte. Aber Wenningstedt sah wohl, daß er vor Angst am ganzen Leibe zitterte. Diese lächerliche Nervosität! Sah er wie ein Menschenfresser aus? Die Leute hier schienen alle wahnsinnig vor Schreck zu sein. Er fragte barsch um den nächsten Weg nach dem Ort, nach dem Kursaal, wo das Kommando lag.

Der Mann antwortete übereifrig mit einem Wortschwall. Jawohl, nach dem Kursaal, am besten noch ein Stückchen die Straße weiter bis zum Kanal, dann links quer über die Wiese, da führte zwar nur ein schmaler Rain, immer entlang am Kanal, aber mit dem Motorrad käme er schon durch, und es sei auch nur zweihundert Meter oder so etwas, dann erreichte er wieder die alte Straße, gerade wo der Ort begann, und der Kursaal lag dann an der Straße, etwas weiter oben, beim Kurpark. Nicht zu verfehlen.

Der Mann war sichtlich bemüht, ihn bald los zu sein. Aber die Auskunft stimmte wohl, und Wenningstedt war zu abgespannt, um sich Gedanken zu machen. Er dankte und fuhr weiter, glücklich, als er endlich die Straße wieder erreichte und das Ende der Fahrt vor Augen sah.

Digitized by Google

Der Kursaal flimmerte ihm schon im hellen Lichtschein entgegen. Hans rasselte durch das Parkgittertor, vorüber an Soldatengruppen, die zwischen wartenden Automobilen im Grase lagen. An der funkentelegraphischen Antenne, die zwischen den Bäumen aufragte, hing die schwarz-weiß-rote Flagge. Er saß ab, schnallte die Tasche vom Rad, das er einstellte, und stieg zum Auffahrtstor hinauf, wo zwei Posten standen, das Bajonett aufgepflanzt. Im Nebenflügel, zu dem eine unbewachte Freitreppe von der nächsten Seitenstraße aus führte, sah er durch die hohen Scheiben den Saal des Kurrestaurants voll erleuchtet, ein friedliches Durcheinander von Militär- und Zivilröcken zwischen weißgedeckten Tischen. Die Vorstellung eines leckeren Diners von sechs Gängen mit Wein trieb ihm den Speichel in den Mund.

Im Büro nahm ihm sogleich ein Hauptmann die Meldung ab und verschwand damit durch die nächste Tür. Wenningstedt gab am Tisch seine Fahrernummer ab und setzte sich müde auf den angebotenen Stuhl. Es war wohltuend still im Zimmer. Auf einer Wandbank saßen unbeweglich ein paar wartende Ordonnanzen. Das pompöse Bild des belgischen Königs posierte an der Mauer. Hinter dem langen Tisch saßen acht junge Offiziere unter dem Lampenluster, emsig über weißes Papier gebeugt. Man hörte acht Federn knirschen. Herr Gott, daß auch ein Krieg so viel Schreiberei brauchte! Wenningstedt betrachtete gähnend die acht fleißig gesenkten Scheitel.

Der Hauptmann kam zurück, die Hände voll Depeschen, ging zum Eingang und rief zwei Nummern

Digitized by Google

in den Garten hinaus. Zwei Fahrer kamen im Laufschritt die Rampe herauf, erhielten Weisungen und stürzten fort. Gleich darauf hörte man die Schüsse angekurbelter Motore. Ja, da mußten sie noch in die Nacht hinaus —

Der Hauptmann kam zu Wenningstedt und stellte sich vor: „— von Keßler."

Wenningstedt verbeugte sich. Er war sehr erfreut, zu hören, daß er die Nacht hier bleiben sollte. Eine Ordonnanz würde ihn sogleich auf sein Zimmer führen. Er ließ sich über seine Fahrt ausfragen und verhehlte nicht, wie niederdrückend die Reise durch die ausgestorbene, verwüstete Einöde gewesen sei. Er erzählte die Episode von der plötzlich in Brand gesetzten Scheune und den Bericht des Postens auf der Straße. Der Hauptmann lächelte bloß bitter.

„Franktireurgeschichten werden Sie hier noch genug und in allen erdenklichen Varianten hören. Sie müssen nicht alles wörtlich nehmen."

Wenningstedt erlaubte sich die Bemerkung, daß sie es hier ja ganz häuslich und gemütlich hätten. Das Restaurant nebenan schien ja in vollem Betrieb zu sein? von Keßler zuckte die Achseln.

„Die Bevölkerung hier ist uns merkwürdig höflich entgegengekommen — da sind wir dann auch nicht so. Der Kommandeur hat deshalb den Betrieb bis auf weiteres für Militär und Einwohnerschaft gestattet. Bis auf weiteres. Denn so ganz sind wir dieser zurückhaltenden Kriecher hier nicht sicher. Aber vorläufig haben wenigstens unsere jungen Herren ein bißchen Zerstreuung und Komfort."

Digitized by Google

Wenningstedt schien es, daß er dem Hauptmann noch etwas zu erzählen habe. Aber er konnte sich nicht erinnern. Nach einer Pause fragte er, ob sie hier schon funkentelegraphischen Anschluß hätten oder noch ganz auf Ordonnanzdienst angewiesen seien. Er hätte den Mast draußen gesehen. Der Hauptmann nickte:

„Es klappt noch nicht ganz. Wir haben erst heute mit der Einrichtung der Station begonnen. Auch wissen wir nicht, ob nicht feindliche Empfänger in der Nähe stehen, die unsere Meldungen mithören können. Wir sind hier mit unseren fünfhundert Mann die am weitesten vorgeschobene Station. Da heißt es noch vorsichtig sein. Aber nach verläßlicher Aufklärung soll der Feind über die französische Grenze abgezogen sein."

Der Hauptmann brach bald danach das Gespräch ab: man dürfe hier nicht durch allzuviel Reden stören. Aber sie sähen sich nachher wohl noch im Restaurant? Bis dahin also ....

Wenningstedt war ganz begeistert, in seinem Zimmer ein herrliches, riesiges, französisches Bett zu finden. Endlich wieder einmal eine gemütliche Nacht! Wenn sich sein Magen nicht heftig dagegen empört hätte, hätte er sich am liebsten gleich niedergelegt. Ja uaah — dachte er gähnend, so schnell wird der Mensch zum Vieh — keinen Gedanken außer fressen und schlafen — das löscht alles aus — und darüber geht wirklich nichts!

Im Restaurant gab's richtigen Trubel. Zwar, die Einheimischen saßen geduckt, mit einer versteckten, stillen Neugierde an ein paar Tischen zusammen und führten eine gedämpfte, oft tuschelnde Unterhaltung mit scheuen

Digitized by Google

Seitenblicken. Sie ſchienen ſich mit der Ueberraſchung dieſer neuen Garniſon noch nicht abgefunden zu haben. Sie erklärten einander mit heimlichem Eifer die ſchwierige Unterſcheidung der feldgrauen Uniformen. Meiſt einigten ſie ſich dann auf „Uhlan, ühlan!“ Deſto lebendiger waren dafür die Herren Leutnants. An der Tafel ging es faſt wie beim Liebesmahl zu, ſie hielten die beiden ziegenbärtigen Provinzkellner Alphonſe und François mit dem Heranſchleppen von Flaſchen ordentlich auf dem Sprung. Der Wirt hatte an dieſer harmlos vergnügten guten Kundſchaft Geſchmack gefunden, er ſcharwenzelte, eifrig ſerviettenwedelnd, rund um den Tiſch, und auf jeden Ruf ſprang er als erſter mit großem Bückling herbei: „à votre ordre, Monsieur Uhlan!“ Dies entfeſſelte jedesmal ein tolles Gelächter, es blinkte und blitzte ordentlich an dem Tiſch von junger Lebensfreude. Die Einheimiſchen konnten gar nicht genug nach dieſen überſchäumenden Milchbärten gaffen.

Wenningſtedt ſah ſich, bis das Eſſen kam, zunächſt noch ein bißchen weiter um. Im Nebenzimmer bearbeitete ein rieſiger Kavalleriſt mit den Händen die Klaviatur und mit den Sporen die Pedale. Seine Begleitung war ein einziges dröhnendes Fortiſſimo, während der dicke Reſerveoffizier, der ſentimental am Flügel lehnte, ebenſo beharrlich ſeinen abgründigen Baß ſchmachtend zum Säuſeln zwang. Guter Mond, du gehſt ſo ſtille, und Hoimat, liebe Hoimat, aus dieſem Repertoire fand er ſich gar nicht heraus, bis es dem Pianiſten zu wenig bunt wurde, und er mit der Wacht am Rhein losdroſch. Da ging es aber gleich durch's ganze Haus:

Digitized by Google

Er blickt hinauf in Himmels Au'n,
Wo Heldenväter niederschau'n:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein . . .

Es schmetterte, daß die Scheiben widerklangen und dem Wirt vor Schreck die Serviette zusamt einem Teller aus der Hand fiel.

Dahinter, in der Bibliothek, saßen dem ganzen Lärm zum Trotz zwei von den Herren am Schachbrett, die grüblerische Stirn in die Hände vergraben. Ein paar andere standen an den Bücherschränken herum und wühlten hungrig in den Schmökern. Wenningstedt sah im Vorüberstreifen, wie sich ein Bebrillter wahrhaftig Blaise Pascal langte und sich damit andächtig auf das Sofa niederließ.

Aber ganz verdutzt stand er, als er in das letzte Zimmer kam, das wieder an den Speisesaal grenzte. Hier war gar ein Spieltisch aufgeschlagen. Obenan saß der Croupier an einer Pferdchenroulette, am grünen Tuch aber saßen Feldgrau und Spießerschwarz ebenso friedlich nebeneinander, wie sich auf dem Tisch die Frankstücke mit den deutschen Talern mengten. Wenningstedt sah, es war nur ein kleines Spiel, und alles ging verträglich und still zu. Nur der Jesuit störte, der in einer Ecke lehnte und finstere Blicke schoß.

Auch der Croupier hatte ein unangenehmes Gesicht. Unter dem Samtkäppchen, das ihm wohl eine empfindliche Platte vor Zugluft schützen sollte, grinste eine ironische, verkniffene Fratze mit emporgewundenen rasierten Lippen. In den geballten Händen hielt er einen Schlüssel schlecht verborgen, den er manchmal „unauffällig" der eisernen Roulettekugel nahebrachte.

Digitized by Google

Wahrscheinlich ein Magnet, um die Kugel von einer allzu besetzten Nummer abzulenken — der alte Trick aller Provinzrouletten! Ein paar von den Offizieren schienen es auch schon bemerkt zu haben, von Zeit zu Zeit schaute der eine und der andere ein bißchen deutlich auf die Hände des Croupiers, der sie dann auch gleich unter der Tischplatte verbarg und dort mit dem Schlüssel herumfingerte. Aber niemand erhob Einspruch: wozu Radau machen, man spielte ja doch nur zur Unterhaltung, zur Zerstreuung, mochte er ein bißchen mogeln, wenn er die Gewohnheit nicht lassen konnte. Nur der Jesuit konnte es schließlich nicht länger mitansehen. Er trat hinter den Croupier, beugte sich dann zu ihm nieder und schien ihm leise Vorhaltungen zu machen. Der Croupier verteidigte sich halblaut, das sei nur sein Kassenschlüssel, der Schlüssel zur Geldkiste, den er nicht aus der Hand ließe. Aber der Priester flüsterte noch erbitterter auf ihn ein, und fortan ließ der Croupier, wenn er nicht die Kugel zu drehen oder Geld zu verteilen hatte, die Hände brav unter dem Tisch.

Wenningstedt fiel dabei auf, wie wesensverwandt der mogelnde Croupier und der moralfeste Jesuit aussahen. Dieselben emporgewundenen rasierten Lippen, dieselbe unverhüllbare Ironie auf den verkniffenen Zügen — ja, es war fast so etwas wie eine Berufsähnlichkeit zwischen ihnen —.

Je nun, aber den „vorgeschobensten Posten in Feindesland", den hatte er sich eigentlich doch etwas anders vorgestellt.

Wenningstedt kehrte in den Speisesaal zurück, setzte sich an einen leeren Tisch und fiel gierig über das

Digitized by Google

Essen her, das vorzüglich war. Er schnaufte und stopfte, daß ihm die Augen vorquollen. Für die nächste halbe Stunde vergaß er alles um sich her, so tobend brach der lange verhaltene Hunger durch. Erst als er stöhnend den letzten festen Bissen hinuntergespült hatte und sich nun bedächtiger an das Obst heranmachte, sah er sich wieder ein bißchen um. Dabei entdeckte er am Tisch der Einheimischen einen kleinen Herrn, den er nur im verlorenen Profil sah — aber dieser angegraute, flockige Spitzbart, der rutschende Klemmer auf der geröteten krummen Nase, die ängstlich hochgezogenen Schultern — das alles kam ihm doch verdammt bekannt vor — er lehnte sich mit dem Stuhl weit zurück, um besser zu sehen —

„Monsieur Léonard —" entfuhr es ihm laut, fast wider Willen.

Der Angerufene zuckte zusammen, sah sich um, erblickte Wennnigstedt, sprang vor Schreck und Freude auf die Beine, entsetzte sich vor der Uniform, wurde in unbändiger Verlegenheit rot und blaß, warf ratlose Blicke auf seine Tischgenossen, — dann entschloß er sich kurz und trippelte mit herzlich ausgestreckten Händen auf Wenningstedt zu:

„Monsieur Wenningstedt, mon cher Wenningstedt, quelle surprise!"

Wenningstedt wandte sich zu dem Offizierstisch, wo die Begegnung auch fragende Aufmerksamkeit erregt hatte, und sagte erklärend: „Herr Léonard ist ein guter Brüsseler Geschäftsfreund von mir, — und mehr als das — ein Freund schlechtweg."

Digitized by Google

Léonard war Besitzer mehrerer keramischer Fabriken in Belgien, für die er kleine Gasmotore von Wenningstedt bezog. So hatten sie einander kennen gelernt. Der kleine fahrige Mann hatte bald eine gutherzige Sympathie für diesen rasend fleißigen, anschlägigen und dabei doch immer unterhaltsam gemütlichen deutschen Ingenieur gefaßt, der Monate am Zeichentisch saß, Monate auf Reisen selbst hinter dem Verkauf her war und dabei noch Zeit fand, bibliophil zu sein, nie aber mit dieser unheimlichen Leistungsfähigkeit auch nur ein bißchen geprotzt hatte. Das eigentliche Band zwischen ihnen war die gemeinsame Bücherwut. Wenn Wenningstedt nach Brüssel kam, verbrachten sie ganze Nächte in Léonards Bibliothek, der für die Feier des Tages immer eine „Ueberraschung" bereit hielt: nämlich eine neue ungeheure Kiste von alten Schweinslederbänden, Handschriften, vergilbten Pergamenten, die er bei irgend einem flandrischen Antiquar ausgegraben hatte und ungesichtet bis zu Wenningstedts nächstem Besuch stehen ließ. Darüber machten sie sich dann mit großem Geschrei her und gruben darin nach „Leckerbissen", nach Erstdrucken und dergleichen, deren Entdeckung immer mit kannibalischem Geheul und Freudentänzen begrüßt wurde. Wenn dann endlich der Morgen dämmerte, konnte man die Luft voll Bücherstaub und Zigarrendampf in dem Zimmer kaum atmen.

Sonst fand Wenningstedt den kleinen Léonard nur komisch. Denn Léonard war ein wütender Hagestolz, er konnte Frauen in den Tod nicht ausstehen, er lebte mit einer alten Schwester zusammen, die er geschwisterlich liebte, deren Röcke aber ihn scheu machten wie

Digitized by Google

einen Stier das rote Tuch, so daß er die arme Person wider Willen böse angrunzte, wann immer sie ihm über den Weg lief. Wenningstedt fand diesen Frauenhaß zum Totlachen. Denn er war gerade damals bis über beide Ohren verliebt. Deshalb kam er so oft nach Brüssel — wegen einer belgischen Schriftstellerin, einer Zeitungskorrespondentin oder so etwas, einer mageren, sprudelnd exzentrischen, kokett männlich gekleideten Person, deren Gaminerie, Sprunghaftigkeit und unwehleidige Kameradschaftlichkeit Hans so betört hatten, daß ihm das Bild der neckischen, resoluten Reporterin Tag und Nacht in den Gedanken herumstieg.

Léonard war ihm bald hinter dieses Geheimnis gekommen, aber zum großen Erstaunen Wenningstedts äußerte er nicht ein abfälliges Wort, ja er überwand sich sogar, das Paar ins Theater und ins Restaurant zu begleiten.

In einer Bar einmal — die Federheldin hatte gerade ihren ausgelassensten, verrücktesten Tag — brachte Léonard plötzlich das Gespräch auf Wenningstedts Person, Arbeit, Leben, Erfolge. Er sprach nur in Ziffern und mit einer Unterstrichenheit, als wäre er erpicht darauf, die Partie endlich zusammenzukuppeln. Wenningstedt saß dabei, sprachlos, wütend, mit rotem Kopf. Er selbst hatte es noch nie über sich gebracht, zu der Angebeteten von sich selbst zu sprechen — allerdings hatte er schon daran gedacht, ihr ein nächstesmal seine Verhältnisse klarzulegen. Aber er wurde noch sprachloser, als die Frau mit einem Schlag all ihre phantastische Flatterhaftigkeit vergaß, mit gespannter Aufmerksamkeit alle Ziffern in sich hineintrank, die Kosten

Digitized by Google

eines Haushalts mitberechnete, präzise Ansprüche formulierte. War es die merkwürdige Beleuchtung in dem Lokal — Wenningstedt sah zum allererstenmal, daß sie kugelige Fischaugen, lange gelbe Zähne, gierige knochige Hände hatte, und daß sie vornherum unverantwortlich glatt war. Ja, und hübsch langsam wurde ihm klar, daß er dicht daran gewesen war, eine ungeheuerliche Lebensdummheit zu begehen. Sie brachten dann das Frauenzimmer zum Wagen, Hans ließ sie allein einsteigen und ging mit Léonard in die Bibliothek zurück.

Als er ihm am Morgen Lebewohl sagte, zerquetschte er ihm fast die Hand. Seit damals waren sie Freunde. — Ja, und hier fanden sie sich wieder.

Léonard war aus Brüssel fortgelaufen, als es hieß, die Deutschen würden dort einziehen. Er mußte bewegungsfrei bleiben, um nach seinen Fabriken zu sehen. Aber hier schon hatten ihn die Deutschen wieder eingeholt. Ach, es war schauderhaft! Ein Werk hatte er schon niedergebrannt vorgefunden. Wenn der Krieg erst aus war, dann bliebe ihm vielleicht nichts mehr als die Bibliothek.

Wenningstedt lachte: „Vom Sparkassenbuch reden wir garnicht? Uebrigens bleibt Ihnen dann noch immer — die Bibliothek — mehr als mir — wahrscheinlich."

Léonard wackelte kummervoll mit dem Kopf. Dann seufzte er begütigend: „Ein Mann wie Sie! Sie werden sich schon Rat wissen, Sie gehen nicht unter! Ueberdies, Sie sind noch jung, können wieder von vorn anfangen, und Sie sind Deutscher — siegreicher Deutscher." Er sog nachdenklich an der Zigarre. „Wir haben

Digitized by Google

ein flämisches Sprichwort: En Dütscher fecht zich nejder — ein Deutscher kämpft sich durch alles durch —"

„So —," sagte Wenningstedt, „wenn Sie das schon wissen, warum widersetzen Sie sich dann unserer Uebermacht, warum beschwören Sie soviel Blut und Grausamkeit?"

Léonard seufzte. Ja, diese böse Politik! Der klerikale Broqueville hatte es wohl verschuldet, der hatte sich mehr als zulässig mit Paris und vor allem mit den konservativen Kreisen Londons eingelassen. Einen Helfershelfer hatte er dabei an Jungbluth, an dem General Jungbluth, der in Friedenszeiten nicht genug Tapferkeitsmedaillen auf die Brust bekam. Jungbluth war ein Hohlkopf, Broqueville ein Intrigant, der junge König aber verachtete den idealloſen Merkantilismus seines Onkels, er hatte den Ehrgeiz, der große König eines kleinen Landes zu werden. Das Resultat aller dieser Beschränktheiten: Abenteuer — grausig blutige Abenteuer.

Hauptmann von Keßler, der beim Eintritt in den Saal einen verwunderten Blick auf Wenningstedts Tisch geworfen hatte, kam herangeschlendert und fragte, ob Wenningstedt in seinem Zimmer gut aufgehoben wäre. Wenningstedt stellte vor und erklärte kurz die Bekanntschaft. Der Hauptmann ließ sich am Tisch nieder und bat, die Unterhaltung nicht zu unterbrechen. Er traute wohl nicht recht und wollte ein bißchen selbst beobachten.

Ja, fuhr Léonard stockend fort, das Seltsame sei nur, daß Broqueville den Sozialisten Van de Velde zu dieser nutzlosen Geheimbündelei Belgiens mit Paris und

Digitized by Google

London — von der die ganze Brüſſeler Intelligenz gemunkelt und ſie verurteilt habe — ja, daß alſo Broqueville den Sozialiſten mit dazu bekommen habe. Das ſei wohl der ſeltſamſte Zug dieſer ſeltſamen Zeit, daß die Sozialiſten aller Länder über Nacht ſo ſchreieriſch national geworden ſeien, national bis zum ödeſten Chauvinismus, und in allen Ländern — doch auch die Sozialiſten Deutſchlands?

„Bis zum Chauvinismus — je nun —," aber Wenningſtedt meinte, für eine ſolche Diskuſſion ſeien ſelbſt unter Freunden Zeit und Ort zu ungeeignet.

Léonard nickte trübe. „Ja, mit der Gedanken- und Redefreiheit iſt es vorläufig auch vorbei, ſogar mit der Verkehrsfreiheit. Alles iſt jetzt ein Verbrechen gegen das Vaterland. Dort die Herren in der Ecke, die kenne ich erſt ſeit vorgeſtern, aber von Rechts wegen müßte ich mich zu ihnen halten und mich dort totlangweilen — wogegen, daß ich der Freude über das Wiederſehen mit meinem langjährigen herzlichſten Freund nachgegeben habe, das richtet mich vor denen da drüben, das iſt eine nationale Ehrloſigkeit. Vollends gar, ſeit ſich der Herr Hauptmann herangeſetzt hat, und weil ich höflich genug bin, auch ihm, dem Freunde meines Freundes, die deutſche Unterhaltung nicht zu verweigern — ſeitdem bin ich ein ausgemachter Landesverräter — das fühle ich ſchon an ihren Blicken." — Er ſchauerte nervös zuſammen.

Hauptmann von Keßler lächelte: „Ich werde Sie gleich von meiner kompromittierenden Geſellſchaft befreien, Herr Léonard. Aber können Sie mir eins erklären. Da es doch in Belgien ſo außerordentlich ver-

Digitized by Google

nünftige Leute wie Sie zu geben scheint, warum ist Ihr Volk so — so unbeschreiblich?"

Léonard sah ihn schräg an und sog an seiner Zigarre. „Diese Diskussion könnte wieder ich ablehnen. Aber warum soll man sich nicht aussprechen! Schließlich sind Sie — Geheimvertrag hin, Geheimvertrag her — formell doch im Unrecht. Sie haben unseren Politikern ja gar nicht Zeit gelassen, sich bloßzustellen. Sie sind schon über uns hergefallen, als wir noch korrekt an unserer Neutralität festhielten."

Der Hauptmann runzelte die Stirn. „Nicht davon spreche ich. Deshalb hätte noch immer keinem Ihrer waffenlosen Bürger ein Haar gekrümmt werden müssen. Was ich meine, ist — ich will Sie nicht verletzen, aber ich kann mir nicht helfen — diese Bestialität also unter der Bevölkerung dieses Landes?"

Léonards Gesicht verfinsterte sich. „Das Volk weiß nichts von Politik — auch bei Ihnen nicht — das Volk ist unwissend und — bei uns — auch sehr ungebildet. Die Leute wissen nur, daß Krieg ist, daß im Guten oder Schlimmen die Heuschreckenschwärme der ungeheuren fremden Armeen dieses Land kahlfressen werden. Sie sind Eindringlinge, gegen die jeder sein Gut und Boden selbst verteidigen zu müssen glaubt — was wissen die Leute von Kriegsregeln — sie hören Nachrichten von Verwüstungen, Verzweiflung —, das pflanzt sich weiter fort, der Kriegsschrecken erzeugt einen Massenwahnsinn, Vertierung der Massen — können Sie das nicht begreifen? Die Tochter muß zusehen, wie ihr Vater, ihr Bruder erschossen wird — was sie in diesem Zustand dann weiter tut, wollen Sie sie dafür verant-

Digitized by Google

wortlich machen? — Das sind die inneren Abgründe der Menschlichkeit —"

„Trotzdem," sagte der Hauptmann ernst, „werde ich diese Unbeherrschtheit, diese Angstsuggestion oder meinetwegen diese allzu leicht geöffneten Abgründe der Menschlichkeit nie verstehen. Wie kann ein Volk so hemmungslos alle Selbstzucht verlieren?"

Léonard saß ganz hinter dem Tisch zusammengekauert. „Sie sprechen," sagte er bissig, „wie es eben ein Nordländer, ein Protestant nicht besser versteht. Selbstzucht! Ein Volk kann man nur aus seinem Temperament heraus verstehen. Unser Volk" — eine tolle Wut schlug plötzlich aus dem kleinen Mann hervor —, „unser Volk nur aus dem Temperament, das ihm diese Brüder jahrhundertelang verdorben haben!"

Er zeigte mit bösem Blick auf den Jesuiten, der aus dem Spielzimmer hereingekommen war, in einer Ecke niedersaß, und mit dreister Neugierde zu ihnen hinüberstarrte. Wenningstedt lachte:

„Da ist er nun glücklich auf seinem Steckenpferd, Herr Hauptmann. Die Pfaffen sind nämlich sein Steckenpferd."

Der Scherz machte Léonard noch besinnungsloser. „Lehren Sie mich dieses Land kennen," fauchte er. „Lesen Sie nur die Geschichte dieses Landes! Erinnern Sie sich, daß vor dreieinhalbhundert Jahren ein heiliges Offizium in Spanien die ganze Einwohnerschaft der spanischen Niederlande, zu denen damals auch Belgien gehörte, durch die Inquisition wegen Ketzerei zum Tode verurteilen ließ, — hören Sie mich recht, nicht ein-

Digitized by Google

zelne, nicht Hunderte, nicht Tausende, nein glattweg die ganze Einwohnerschaft, mit allen Säuglingen, Unschuldigen und Sterbenden, die ganze Einwohnerschaft. Der König hatte Eile, dieses Urteil binnen zehn Tagen zu bestätigen, und es lag wirklich weder am König, noch an den Jesuiten, daß dieses groteske Urteil nicht vollstreckt werden konnte — nur, so große Galgen gab es in der ganzen Welt nicht. Aber der ungeheuerliche Geist dieser jesuitischen Mordwut blieb mit den Priestern im Lande. Unter Karl dem Fünften, unter dem „milden" Karl, starben in den Niederlanden noch immer hunderttausend Menschen den Feuertod durch die Inquisition. Dieses Land war immer das Streitobjekt zwischen dem katholischen Süden und dem protestantischen Norden. Mit einer wahren Wut haben sich die Jesuiten auf dieses arme Land gestürzt, um die gefährdeten Seelen zu retten. Wie lange ist es her, daß man hier täglich das Schauspiel sah: daß aus jeder Kirche zum Klang der Totenglocke der weiße Zug der Priester dahergestürmt kam, mit Purpurfahnen, silbernen Weihrauchkesseln, Goldornaten, Priester, die einen jammernden Menschen mit sich schleppten, den sie auf einem offenen Platze an den Pfahl banden und hymnensingend verbrannten. Täglich dieses Schauspiel vor allen Kirchen! Glauben Sie, daß zehn Generationen genügen, um die Erinnerung an diese Greuel — mit denen verglichen alles Kinderspiel ist, was heute hier geschieht —, um den Eindruck dieser Greuel auch nur aus dem Unbewußtsein des Volkes verschwinden zu lassen? Glauben Sie das? Wir sind das einzige Land, das in dreihundert Jahren keinen einzigen Tag

Digitized by Google

seine Jesuiten losgeworden ist, und unsere historische Atmosphäre ist nichts als der Blutgeruch des fanatischesten Paroxismus, des Mordwahnsinns, der Höllenschrecken und abergläubischen Weihrauchnebel, die von den Jesuiten und Redemptoristen in dreihundert Jahren systematisch erzeugt wurden. Eine Sinnlichkeit, die immer Blut sieht und durch Blutmeere zur Uebersinnlichkeit vorzudringen hofft, Mittelalter, schwarzes, schwärzestes Mittelalter, worin sie den Geist der Nation ersticken wollen — Belgien, das letzte Land, in dem die Jesuiten noch ungezügelt schalten können und daher mit doppelter Wut auch hausen —, begreifen Sie noch nicht die notwendig krankhafte Entartung unseres Volkscharakters, unseres Volkstemperaments?!"

„Nun," — sagte Wenningstedt nachdenklich — „das scheint mir doch eine einseitige Interpretation der Geschichte. Was haben die Jesuiten mit dem Krieg zu tun, — und was könnten sie von dem Krieg haben?"

„Ach, — fragen Sie lieber, was sie vom Frieden haben? Einer Kaste, die die Seligkeit des Leidens predigt, der gibt es nie genug Unglück in der Welt. Ihr Geschäft blüht ja am besten unter den Verzweifelten, Niedergebrochenen, seelisch Ratlosen, die sind am leichtesten zu fangen. Die Jesuiten sehen es nicht gern, daß ein Land achtzig Jahre einer ungestörten, friedlichen Entwicklung findet. Das schafft nur Besinnung, Klarheit, Aufklärung, Fortschritt. Selbst hier in Belgien sind wir schon zu freien und sozialistischen Universitäten, zu einem bißchen bürgerlichen Liberalismus, zu einem sozial organisierten Proletariat gekommen. Nur noch ein paar Jahre oder Jahrzehnte der Ruhe, und am Ende wären

Digitized by Google

auch die Belgier aus ihrem mittelalterlichen Ultramontanismus zu geistiger Freiheit, zu — zu Selbstzucht, zu einer wirklichen Zivilisation vorgedrungen. Dann wären aber auch sie für den Jesuitismus verloren gewesen. Deshalb haben sich die Jesuiten dahintergemacht, um unsere Ruhe zu stören, um uns in neues Unglück zu stürzen. O, sie sind neutral, wie es sich der Kirche geziemt, sie besorgen niemandes politische Geschäfte, sie wollen den Krieg nur um der Verzweiflung willen, die die Menschen in ihre Hürden, in ihre Macht zurücktreibt. Deshalb haben sie schon seit Jahren geschürt, intrigiert, alle Fäden verwirrt, Broqueville war ihr Werkzeug, der bigotte Hof ihr fruchtbares Feld, und deshalb schüren sie noch weiter — bis zum Ruin."

„Ja, viele Priester hier haben —," murmelte der Hauptmann und brach ab. Aber Wenningstedt wurde unmutig: „Verzeihen Sie mir, Léonard, aber das ist schon albern — das ist doch vormärzlich, hinter jedem Kreuz den schwarzen Jesuitenteufel zu wittern."

„Vormärzlich —" zischte Léonard — „vormärzlich? Gegenwart, mein Lieber! Sie haben die Jesuiten vertrieben — und vergessen! Geben Sie nur acht, daß Ihnen hier nur nicht Ihr Gedächtnis unangenehm aufgefrischt wird! Alle treiben sie's auch heute noch gleich wie vor dreihundert Jahren. Sie können den Frieden nicht leiden, sie werden nicht rasten, bis auch im letzten ruhigen Winkel dieses ausgebrannten Landes das Feuer prasselt. Alle hetzen, alle spielen falsch wie dort der Schwarzrock und drin sein sauberer Bru —."

Er biß sich auf die Lippen und begann unbändig zu paffen. Wenningstedt sah betroffen auf. Da aber —

Digitized by Google

hatte er ihr Gespräch gehört oder aus ihren Gesten oder nur durch Gedankenübertragung erraten — da stand der Jesuit plötzlich auf und kam geradenwegs zu ihrem Tisch herüber. Da blieb er stehen, grüßte kühl und sagte in leidlichem Deutsch mit sehr erhobener Stimme:

„Die Herren verzeihen, wenn ich mich in Ihre Unterhaltung menge. Dieser Herr scheint den Deutschen sehr nach dem Mund zu reden. Aber Sie täuschen sich, wenn Sie seine Ansichten für die Meinung Belgiens halten. Er ist kein Belgier, er ist nur — — die Juden der ganzen Welt halten zu Deutschland, das weiß man ja — — aber sie tun auch das nicht aus Idealismus, sondern aus Spekulation — sie glauben einfach, in Deutschland auf den Sieger gesetzt zu haben. — — Aber auch Juden können sich verspekulieren!"

Die Unverschämtheit schlug ein. Einen Augenblick war eine fassungslose Stille, dann fuhren alle Leutnants hoch. Léonard wollte sich auf den Priester stürzen, der Hauptmann aber drückte ihn in den Stuhl zurück und stand selbst kerzengerad, ellenlang auf. Auch die Belgier waren alle aufgesprungen. Im nächsten Augenblick mußte —

Da ging die Tür auf und der Oberst trat ein. Er war ein großer, beleibter Mann mit einem sehr bärtigen, dicken, blonden, ernsten Kopf. Mit einem ruhigen Blick sah er die Situation und sagte:

„Ich bitte Platz zu behalten — restez donc assis, Messieurs!"

Er sagte das trocken, freundlich, ohne jeden Stimmaufwand. Aber im Augenblick war es ein allgemeines

Digitized by Google

Stühleſcharren, Niederſitzen und Nichtmehraufmucken. Wenningſtedt hatte plötzlich eine überaus klare Vorſtellung davon, was eigentlich „befehlen" hieße. Der Oberſt nahm ſelbſt an der Offizierstafel Platz, wendete aber noch einmal den Kopf und ſagte zu den Einheimiſchen hinüber, ſie ſollten doch ungeſtört ihre Unterhaltung fortſetzen. Sofort räuſperten ſich alle und begannen harmlos von Wind, Wetter und Ernte zu reden. Dann winkte der Oberſt unauffällig von Keßler und Wenningſtedt an die Tafel herüber. Wenningſtedt drückte achſelzuckend die Hand Léonards, der allein zwiſchen den Parteien zurückblieb.

Wenningſtedt ging Léonards letzte Aeußerung im Kopf herum. Hatte er etwas Beſonderes gemeint, oder war es nur ſo dahergeredet? Es ließ ihm keine Ruhe. Als die Spannung vergeſſen war, und die Geſellſchaft ſich wieder ſorglos auflöſte, ging Wenningſtedt nochmals ins Spielzimmer. Er ſah dem Spiel zu — der Croupier hatte die Hände artig unter dem Tiſch, wo er mit ſeinem Schlüſſel herumfingerte.

Wenningſtedt öffnete eine Streichholzſchachtel in ſeiner Hoſentaſche und nahm ein Hölzchen heraus. Dann zog er einen Taler hervor, wollte ihn auf die Tiſchplatte werfen — aber warf daneben. Sofort bückte er ſich zu Boden unter die Tiſchplatte, rieb das Streichholz an — dann brachte er den Taler herauf, legte ihn auf den Tiſch und verlor ihn lächelnd. — Er hatte genug geſehen. Vor dem Croupier war unter die Tiſchplatte ein elektriſcher Klingelknopf genagelt. — Er ſann nach — und plötzlich, ohne daß er den Zuſammenhang begriff, in einer Art von Divination, fiel

Digitized by Google

ihm das einsame Häuschen drüben auf der Wiese ein, mit dem zitternden Mann — und mit dem Telegraphenträger auf dem Dach.

Er schlenderte in den Speisesaal zurück und holte an der Tür noch den Oberst ein, der eben hinauswollte. Leise machte er seine Meldung. Der Oberst sagte nur: „Also doch!"

Er nahm Wenningstedt nach dem Bureau hinüber, ließ dann von Keßler und einen Leutnant herausholen, sandte nach dem Telegraphisten und befahl, draußen in aller Stille einen Zug von zwanzig Mann aufstellen zu lassen. Als sie alle beisammen waren, rückten sie schnell und heimlich ab.

Als sie den Fußrain entlang den Kanal über die Wiese schlichen, sah Wenningstedt schon durch die Nacht das ruhige Licht im Erdgeschoß des Hauses blinken. Auf Zehenspitzen umstellten sie das Gebäude, dann schlugen zwei Kolbenstöße die Tür ein.

Sofort erlosch das Licht. Aber schon waren sie mit Taschenlampen durch den Flur und in die Stube, schon hielten sie den verzweifelt um sich schlagenden, kalkweißen Mann in ihren Fäusten.

Auf dem Tisch stand ein Morseapparat, häuften sich Papiere. Sie schienen nach einem undeutlichen Diktat beschrieben zu sein, es gab viele Auslassungen und Korrekturen. Wenningstedt entzifferte und übersetzte:

— Henderson — Brigadekommandeur Mons — Station Kurhaus noch immer besetzt — fünfhundert, achtzehn Offiziere, zwei Maschinengewehre, Funkenmast — Benzindepot requiriert —

Digitized by Google

Und auf einem anderen Blatt:

— noch immer nur fünfhundert — Nachschub soll erst morgen abend eintreffen — tausend genügen — Gleise intakt, Bahnhof bewacht — lassen Sie Zug vor zweitletztem Signal halten — einrücket entlang Kanal Westseite —

„Woher haben Sie diese Meldung?" fragte der Oberst. „Antworten Sie — oder!" Dem Mann fiel der Kopf auf die Brust, er brach ganz zusammen. Er wollte antworten, konnte aber vor Zähneklappern kein Wort herausbringen. Dann liefen ihm die Augen über, aufwinselnd schrie er: „ — pitié — père —!"

Da schrillte eine Glocke an der Wand. Sie schlug an, setzte aus, läutete wieder, läutete zerhackte Signale — lang — lang — kurz — kurz, kurz — lang —

„Das ist der Croupier —" sagte Wenningstedt. Der Telegraphist hob aufmerksam den Kopf. „Das ist das Morsealphabet — aber ich kann nichts verstehen."

„Schnell — können Sie mitbuchstabieren?" befahl der Oberst. Wenningstedt schrieb mit ihm und übersetzte: — erwarten — Sie — drei Uhr — Ortsüberfall — vorbereitet — —

Die Klingel schwieg. Sie fesselten den Mann, nahmen die Papiere, dann ging es im Eilschritt zurück. Zwischen ihnen lief der gefesselte Mann, unstillbar wimmernd.

Sie drangen in den Spielsaal. Der Croupier schrie auf, als er den Gefesselten erblickte. Dann stand er auch schon daneben, die Hände auf den Rücken geschnürt. Im Speisesaal hörte man das Durcheinander der Räumung, auf der Straße schmetterten die Trompeten Alarm. Dann brachte man den Priester und

Digitized by Google

stellte ihn neben den Croupier. Wenningstedt fiel noch einmal die Aehnlichkeit der beiden auf. Er konnte sich nicht enthalten, dem Croupier das Sammetkäppchen abzuziehen: eine Tonsur war darunter.

Da drang durch's Fenster ein markerschütternder, langverröchelnder Schrei: Wenningstedt erkannte schaudernd die Stimme des alten Léonard.

Der Oberst wendete sich an den Hauptmann: „Kurzer Prozeß!" In seinem guten Gesicht zuckt keine Falte.

Man führte die drei hinaus, stellte sie an die Wand, neben die noch blutende Leiche des Erstochenen. Die Gewehre knallten.

Wenningstedt stand in seinem Zimmer und hörte durch das offene Fenster den Marschtritt der Truppen. Sie zogen fort in die Nacht, entlang der Bahn, hinaus zum zweitletzten Signal — um die Engländer gleich am Zug zu empfangen. Er beugte sich hinab — und sah unten, grad unter seinem Fenster, vier Menschenkörper starr ausgestreckt liegen.

Das große, herrliche französische Bett winkte ihm leuchtend weiß zu. Er taumelte von Schlafsucht und Erregung. Es ging ihm durch den schwindelnden Kopf, daß er sich — endlich einmal wieder — auf eine gemütliche Nacht gefreut hatte — —.

Digitized by Google

VII.

„Dulce et decorum — —."

Grete Wenningstedt stand mit den beiden Kindern im Erker. Sie hatte den Buben auf dem Arm, während das Mädchen, auf einem Stuhl kniend, sich durch das offene Fenster beugte und an den Simsblumen zupfte. Dann nahm sie Grete hinten beim Kleidchen und zog sie ein wenig zurück. Es war ja nur ebenerdig, und es war mehr eine mütterliche Reflexbewegung, aber die Kinder waren auch zu lebhaft, und man wurde nie fertig mit dem Aufpassen.

„Du hörst auch so genug, Mädi," sagte sie und zog sie zurück. Aber das Kind beugte sich gleich wieder vor und schaute mit offenem Mund auf das Quartett der Straßensänger draußen. Sie stimmten sich gerade mit einer Mundharmonika ein, und der Bassist gab einen blökenden Ton an. Dann knödelte der Tenor los.

Mit einem halb zurückgewandten Blick überflog Grete den Frühstückstisch, ob denn nichts fehle. Richtig, die Toasts — aber sie besann sich, daß sie nicht zu Hause sei, und daß kein Karl da sei, um wegen der fehlenden Toasts zu schimpfen. Mechanisch glättete sie mit der freien Hand dem Mädchen die große Schleife im Kreuz.

Digitized by Google

Daß die Kinder auch nie ordentlich sein konnten! Kaum hatte man sie angezogen, saß auch schon kein Stück mehr gerade und glatt. Es war aber auch gar zu lang bis zum Frühstück. Großmutter schlief ja wohl spät ein und stand spät auf, und sie brauchte schon lange Bettruhe. Der armen alten Frau war es ja bös in die Beine gefahren. Nun ja. — Aber es war doch auch die städtische Lebensweise. Zu Hause mußte Karl sein Frühstück immer schon um —

— — — — — — — —
Sein Arm gehört dem Kaiser,
Sein Herz dem Vaterland,
— — — — — — — —

Die Baßstimme stieg grunzend Sekundstufen hinab — dem — Va—ter—land, dann setzten die vier Stimmen in schmelzendem Moll ein, und der Tenor machte seinen Mund ganz spitz und klein um den zuckersüßen Knödel: dem Vaterland — dem Vaterland — und fortissimo wiederholt: Sein Arm gehört . . .

Für mich, scheint's, bleibt da nicht viel übrig, dachte Grete mit Galgenhumor und schluckte hinunter. Aber ob er nur immer sein ordentliches Frühstück bekommt? Karl hält am meisten aufs Frühstück und ist den ganzen Tag schlecht gelaunt, wenn —

Ach, ich bin dumm, dachte sie, schob das Bübchen im Arm zurecht und hörte Großmutter draußen kommen.

Mit einem Schrei stürzte das kleine Mädchen vom Stuhl hinunter und Anna Luise Wenningstedt entgegen, die durch die Tür hereinschwankte. Es klammerte sich an die Knie der alten Frau, das lachende Gesichtchen

Digitized by Google

weit zurückgeworfen, ganz bebend und aufgeregt vor Freude unter den zitternd ſtreichelnden Händen der Großmutter. Es war doch zu merkwürdig, wie ſchnell ſich die Kinder, die doch ſonſt eher ſcheu und bang erregbar vor neuen Menſchen waren, mit ihr angefreundet hatten. Auch der Bub krähte und lallte ſchon ungeduldig und fuchtelte mit den Aermchen in der Luft. Grete ſtellte ihn zu Boden, reichte den Sängern ein paar Münzen hinaus und ſchloß das Fenſter.

Es koſtete Mühe, die Kleinen von der Großmutter loszubringen und ſie mit umgebundenen Servietten an den Tiſch zu ſetzen. Anna Luiſe ließ ſich von Agnes in den Stuhl helfen. Sie war ganz außer Atem von der ſtürmiſchen Begrüßung und konnte Gretes Morgenwünſche gar nicht beantworten. Die Hände zitterten ihr, und ihr Herz ſchlug ſtark und ſchnell. Langſam griff ſie nach den Zeitungen, nahm ſie auseinander — aber es waren nur Zeitungen. Enttäuſcht lehnte ſie ſich zurück, ihr Herzſchlag wurde ganz leiſe und flatternd. Ja — es ging nicht mehr gut mit dem Herzen.

„Wie wild die Kinder ſind," ſagte ſie, noch immer keuchend, „ſo nervös! Ich weiß gar nicht, von wem ſie das haben, Karl iſt doch ein ſo ſtarker, ruhiger Menſch." Mechaniſch nahm ſie nochmals die Zeitungen auf, durchſuchte ſie genauer, ſchüttelte ſie und legte ſie müde wieder hin. Sie ſah auf die Kinder, die übermütig mit den Löffeln in den Milchreis patſchten, und fragte mit einem ſtockenden Seufzer: „Haſt du vielleicht Nachrichten, Grete?"

Grete ſchüttelte den Kopf: „Nein, ich dachte, daß du —?"

Digitized by Google

Frau Wenningſtedt ſah mit einem leeren Blick zum Fenſter hinaus. „Waren das Straßenſänger?“ fragte ſie abweſend.

„Ja, es gibt ja jetzt ſoviel engagementloſe —“ murmelte Grete, die auch an etwas anderes dachte. Sie rückte der Kleinen die Serviette zurecht.

„Ja — warum ſie nur nicht ſchreiben?“ meinte Anna Luiſe zögernd. Sie ſah unverwandt zum Fenſter hinaus.

„Ach Gott, weißt du, mit der Feldpoſt ſoll das noch gar nicht klappen. Alle Bekannten klagen darüber,“ antwortete Grete. Sie vermied es, die alte Frau anzuſehen, und hielt den Jungen zum Eſſen an. „Willſt du nicht deinen Kaffee trinken, Mama, er wird kalt. Und da ſind auch die Zeitungen.“

Frau Wenningſtedt ſchob die Blätter beiſeite. „Da ſteht ja doch nichts von ihnen drin,“ ſagte ſie lächelnd, „und die Neuigkeiten erzählſt du mir wohl.“ Sie machte ſich an ihrer Taſſe zu ſchaffen und ſann nachdenklich vor ſich hin. „Ich weiß nicht, Grete, aber faſt waren mir da noch die erſten Tage mit all der Ueberſtürzung und all dem Kummer lieber. Da war es doch noch lebendig in der Stadt, überall zogen Soldaten, man ſah, hörte und ſprach ſo viel, es war überall ſo viel Leben und Bewegung. Da konnte ich mir auch noch meine Jungen vorſtellen, wie ſie mitzogen. — Aber jetzt iſt es gar ſo ſtill geworden, man hört und weiß nichts mehr, die Straßen ſind ruhig — Gott weiß, wo die Jungen ſtecken — und Gott weiß, wie lang das noch ſo hingehen kann, man hat alles Maß verloren — es iſt faſt, als ob all die vielen jungen

Digitized by Google

Leute nie mehr zurückkommen sollten, jahrelang sich draußen in der Fremde herumtreiben müßten —"

Grete band der Kleinen die Haarschleife neu. „Sie fangen schon an zurückzukommen, Mama," sagte sie und versuchte zu lächeln, „— seit ein paar Tagen sieht man schon recht viel Verwundete in den Straßen."

„Ja —," sagte Frau Wenningstedt tonlos und fühlte ihr Herz flackern, „ja —?"

Grete Wenningstedt legte die Hände in den Schoß und sah über den Tisch hin. Wie zwecklos war doch dieses ordentliche Frühstück — ohne Männer. Zu Hause, wenn Karl verreist war, da hatte sie für sich nicht gekocht und nie den Tisch decken lassen. Da aß sie immer nach dem Gesinde draußen in der Küche, mit der Wirtschaftsmamsell an einem Tisch. Gott, wozu auch die viele Wirtschaft — die führt man ja doch nur für den Mann. Zu Hause —

„Bei uns zu Hause sitzen jetzt schon die Russen," sagte sie und wies auf die Zeitung. „Ich will nur hoffen, daß bei uns welche von den Anständigen sind. Weißt du, ich war gestern bei der Speisung der Flüchtlinge, es sind schon ein paar Tausend da — ein gräßliches Elend! Ja — also die erzählten mir, daß sich manche Russen ganz manierlich aufführen sollen. Die Kosaken allerdings — und solche —." Ob wohl Retzahns das Porzellan weggepackt haben — und die Bilder und die Teppiche — sie haben gar nichts mehr geschrieben? Jedes Stück ihres Hauses fiel ihr ein, und die Tränen stiegen ihr in die Augen. Sie wischte dem schreienden Jungen die Hände rein und putzte ihm ordentlich die Nase.

Digitized by Google

Anna Luise versuchte vergeblich sich zu sammeln, ihre Gedanken bohrten immer nur an einem Punkt. In ihren Ohren hatte sich nur das Wort Speisung verfangen, und sie sagte zerstreut: „Ja — kommen heute auch wieder die Kinder zum Essen?"

„Ja," antwortete Grete, die nun angelegentlich mit den schmutzigen Händen des Mädchens beschäftigt war. „Heute kommen wieder zehn neue Brüderchen und Schwesterchen und werden mit den artigen Kindern essen, aber nur mit den artigen."

Das Mädchen patschte sehr vergnügt die Händchen zusammen, aber der Junge maulte eifersüchtig: „Allein essen —." Grete gab ihm einen Kuß und nahm ihn auf den Schoß. Der Junge war doch auch gar so ein leidenschaftlicher Fresser — wie der Papa.

„Grete," sagte Frau Wenningstedt plötzlich aufgestört, „ich denke, ich werde jetzt doch in die Stadt fahren — ich will — bis Mittag bin ich ja zurück." Sie sah verlegen beiseite.

„Schon wieder," sagte Grete vorwurfsvoll, „du hast doch erst vorgestern nachgefragt. Und es ist doch für dich eine Strapaze." Sie sah die alte Frau an, die hilflos und geduckt dasaß. „Nun, dann fährst du eben und bringst mir und den Kindern gute Nachrichten." Sie nahm die zitternde, verrunzelte Hand der Mutter vom Tisch auf und küßte sie.

„Großmama, bring mir eine Fahne mit," bettelte die Kleine und trippelte an den Röcken der alten Frau mit aus dem Zimmer, während der Junge sich in Gretens Händen sträubte und schrie: „Mich auch Fahne — auch Fahne."

Digitized by Google

— — — Kaum saß Anna Luise im Zuge, wurde sie von ihrer ewig quälenden Angst befallen. Zu Hause die Kinderchen waren doch ein wahrer Segen, sie lenkten mit ihren unstillbar plaudernden Mäulchen ab, ließen einen keinen ganzen Gedanken fassen. Aber einen Schritt hinaus in die Fremde — und für sie war schon seit Jahren alles außerhalb ihres Hauses Fremde, sie ging schon lange nicht mehr gern aus — ein Schritt hinaus, und sie fühlte sich in diesem fremden, lärmenden Leben sogleich auf sich selbst zurückgeschleudert, erdrückt von ihrer grenzenlosen Verlassenheit. Sie war sechzig Jahre alt geworden und mußte nun jeden zweiten Tag in die Stadt fahren, um bei fremden kalten Menschen nach ihren Kindern zu fragen! Früher kamen Briefe, früher wußte sie, wo ihre Kinder waren, konnte sich vorstellen, was sie taten, sah sie auf ihren Wegen. Jetzt — Einsamkeit, bitterste Einsamkeit, und jeder Ausblick schwarz ins Unvorstellbare. Was würde man ihr heute dort sagen, was würde sie zu hören bekommen? Sie schauerte zusammen, ihr Herz setzte aus und zitterte flatternd.

In Charlottenburg stiegen viele Menschen zu, und es wurde sehr laut. Aufblickend sah sie Uniformen, einen Soldaten, dem der Arm rechtwinklig in der Binde hing, und einen, der sich mit steifem Bein mühsam an den Griffen ins Abteil hinaufzog und am Stock zum anderen Fenster humpelte. Sie saß eingekeilt zwischen stehenden, schwankenden Menschen, die sich um die Verwundeten drängten, ihnen Zigarren anboten und auf sie einredeten. Während der Zug weiterratterte, hörte sie Bruchstücke eines entsetzlichen

Digitized by Google

Gespräches — Kosakenhunde — mit einem Beil Stücke Fleisch aus dem Schenkel gehackt — die Kniekehlen durchgeschnitten — und erbitterte Flüche.

Die Stiefel sind die Hauptsache — dominierte eine dunkle, heisere Stimme — immer marschieren, im Tag vierzig, fünfzig Kilometer — und die Straßen! — da gehen die stärksten Stiefel in einer Woche kaput — die Russen haben noch bessere Stiefel — Juchten, echtes Juchten — die halten grad soviel aus wie unsere, sind aber leichter, weicher — die haben wir den Brüdern abgezogen, wie sie noch warm waren —.

Anna Luise fuhr mitten in dem Gelächter mit einem Schrei zusammen. Sie hatte das Gesicht des Sprechers doch vorhin gesehen, es war ein sehr ernstes, aber sehr gutmütiges Gesicht mit unruhigem Blick. Wie konnte der Mensch nur solche Dinge sagen! Was mußte er erlebt haben! Was für eine Zeit — vor Schreck stürzten ihr die Tränen aus den Augen. Mein Gott, warum war sie nur vom Hause fortgegangen!

Alle hatten sich nach ihr umgedreht, hatten sie lang angeglotzt, wie sie weißhaarig und weinend dasaß. Dann kehrten sie sich achselzuckend ab und ließen das Gespräch verstummen. Die Soldaten sahen schweigend mit unruhigen Blicken um sich her. Der Zug ratterte. Jemand brummte versonnen:

„Na ja — mit dem Tod ist es jetzt Ernst — und das Leben ist grad auch kein Spaß!"

Nein, es war heute schon ein recht unglücklicher Tag für sie. Kaum daß sie ausgestiegen war und den

Digitized by Google

Bahnhof verließ, geriet sie in ein dichtes, schwarzes Menschenspalier, konnte sich kaum durchdrängen, es erregte und beängstigte sie, und furchtsam wandte sie sich an einen Schutzmann, was denn geschehen sei?

„Ach, nichts," meinte der Schutzmann, der sie sorgsam über die Straße führte, „die erwarten bloß einen Verwundetentransport."

Sie kehrte sich um, bemerkte erst jetzt einen Zug von Krankenwagen mit der weißen Fahne des Roten Kreuzes, sah es auf der Bahnhofstreppe weiß auf einer Bahre schimmern, wie ein aufstiebender Krähenschwarm flogen die Hüte von den Köpfen der Menge, die schwarz, schweigend, feierlich wie bei einem Begräbnis dastand. Sie ertrug den Anblick nicht und flüchtete mit geschlossenen Augen um die Ecke in die gleichmäßig fließende Hauptstraße.

Die Straße rann träg unter der Vormittagsonne. Sie war mit all ihren schlaffen Flaggen in der Windstille nackter als sonst. Von Wagen zu Wagen dehnten sich lange, graue, leere Asphaltstrecken. Die Schaufenster lagen stumm und farblos hinter Landkarten und Rote-Kreuz-Plakaten. Die Häuser, mit ihren reklamebefreiten Fassaden, grinsten wie kahlgeschoren, und die vergessene Bedachtsamkeit des Pferdeomnibus, mit stoßenden Rädern aus den Schienengleisen gezerrt, schwankte trabend wieder durch das stille Bild.

Anna Luise Wenningstedt schleppte sich langsam weiter, mühsam auf ihren Schirm gestützt, mit schwer schlagendem Herzen. Sie ging ohne deutliche Wahrnehmung, wie träumend, von einem eisernen Druck auf die Schläfen beklommen. So war es ihr immer auf diesem schweren

Digitized by Google

Wege. Rings um sich hörte sie müde, bleierne Sohlen auf den Steinen schleifen, und auf vorüberhuschenden Gesichtern lag der Schatten eines Ernstes, der mit den forschen Dreifarbenschleifchen in den Knopflöchern im Widerspruch stand.

Da sprang über die Steinballustrade eines Cafés ein auffahrender Ruf. Alle Gesichter fuhren herum, ein Knäuel entstand, dem die Menschen zusprangen wie Eisenfeilspäne dem Magnet, ein Murren von tausend Stimmen, ein einzelnes, zögerndes Hurra, und herausgeschnellt schoß ein Papierballen über den Menschenhaufen empor, zersprang wie eine Sternrakete, weiß zerflatternd, in Straßenbahnfenster hineingerissen, fortgeschleudert über ausgestreckte Hände hüpfend.

Mit einem Schlag brach das alte Tosen der Straße los. Alle Klingeln stampften wütend, alle Hupen heulten in der schwarzen umklammernden, immer dicker gerinnenden Brandung, über der mit Fragen, Jubel, Lachen und sinnlosem Durcheinander der eine Schrei fortgellte: Namur — Namur — Namur! Drüben und hüben antworteten die frenetischen Kanonaden der immer wieder brausenden Hurras!

Anna Luise Wenningstedt hastete weiter. Sie konnte mit einem solchen Freudentaumel nicht mehr mit, sie war zu alt. Sah denn niemand die Kehrseite? Und wie konnte man vor dem fernen Ende jubeln? Wieviel Berge von Leichen noch, bis mit Blut und Eisen aus der Scheibe aller Sehnsucht die Schlußfigur des Friedens herausgeschossen würde! — Aber trotzdem konnte sie es nicht ändern, daß sie jetzt leichter, froher dahinschritt. Wie sehr man doch in die Mechanik des

Digitized by Google

Gemeinschaftskörpers eingeschlossen ist! Die Straße war lustiger, Anna Luisens Herz flatterte weniger, und eine schüchterne Zuversicht blinkte in ihren Augen, daß heute vielleicht, heute noch das Schicksal ihr das Schwerste ersparen werde.

Dann drohte ihr von der nächsten Ecke das dunkelrote, rauchgeschwärzte, kuppelwuchtige Gebäude der Kriegsakademie entgegen, und gleich fing ihr Herz wieder zu hämmern an. Von fern sah sie den weißen Streifen der Verlustlisten, die eine neben die andere auf die Fassadensteine des Erdgeschosses geklebt waren. Seit sie das letzte Mal hier gewesen war, war dieses weiße Band wieder ins Unendliche fortgewachsen. Es lief schon über beide Tore weg rings um das Haus, das es wie eine Blutsteuerbanderole einfaßte. Davor klebten kleine schwarze Menschen, wie Fliegen über eine Buchseite buchstabierend, auf die verschwimmende Schrift niedergebückt, tausend und tausend Zeilen durchwühlend nach dem einen Namen, der ihnen mehr als Müller oder Schulze bedeutete. Darüber wehte, riesig im Wind gebauscht, die schwarzweißrote Fahne.

Anna Luise Wenningstedt entsank schon das Herz, als sie nur durch das Tor schritt. Hier duckten sich alle Menschen auf lautlosen Zehenspitzen, drehten demütig den Hut in der Hand vor dem stummen Portierriesen, auf den Mund geschlagen von der brütenden Atmosphäre, die aus amtlicher Würde und menschlicher Bangigkeit zusammengerührt war. Zwischen ihnen keuchte sie die breite Granittreppe hinauf, von deren oberstem Absatz ein großes dunkles Kaiserbild herunterschaute.

Digitized by Google

In dem finstern Saal, in dem ein schräges Fensterlicht auf golddickgerahmte Porträts preußischer Fürsten und Generale fiel, drängte es sich schwarz und flüsternd. Sie saßen in Stuhlreihen ringsum, standen in grabmonumentalen Gruppen an den Wänden, Kinder spielten harmlos friedlich auf dem Boden, während vorn, an dem langen Tisch der Beamten, die dichtgepreßte Mauer der sich nicht mehr Beherrschenden stand, die erblaßten Stirnen dem Stoß entgegengesenkt, den sie erwarteten. In diesem eintönig schwarzen Bild gab es nur die weißen Flecke der in die Augen gepreßten Taschentücher, den gekreuzigten Schmerz auf weinenden Frauengesichtern und die trockenen Namensaufrufe der Beamten, unwirsch durch das Amtslokal.

Anna Luise zwängte sich durch und reichte einem Beamten ihre vier Namenszettel. Die Aufforderung, Platz zu nehmen und zu warten, überhörte sie geflissentlich. Sie duckte sich hinter einen breiten Männerrücken, ging aber keinen Schritt zurück. Es hätte sie auf keinem Stuhl gelitten, an ihren verlangsamten Herzschlägen zählte sie die Sekunden mit, die sie noch von der Erleichterung oder Verzweiflung trennten.

Hinter sich hörte sie das Surren und Atmen der wartenden Menge, um sich sah sie blasse, gespannte Eltern-, Geschwister-, Brautgesichter, Kopftücher, Bärte, Hutfedern, Brillen. Alles verschwimmend. Manchmal röchelte in der Tischfront ein heftig ersticktes Aufschluchzen, dann sprach eine milde, begütigende Stimme, und alle Köpfe senkten sich.

Plötzlich zuckte ein greller Schrei auf, sie sah schwarzbehandschuhte Frauenhände in die Luft greifen. Einige

Digitized by Google

faßten zu, eine Krankenschwester mit einer Essigflasche drängte sich eilig durch. Ein paar Arbeiterfrauen traten heran, mit harten, breiten Gesichtern, fragten, was denn los sei, was denn passiert sei? Wie, bloß ein Schulterfleischschuß? Und deshalb so ein Feez? Weil der ihr Mann ein Direktor war, deshalb war er doch auch nicht von Zucker. Ihre Männer seien auch im Feld, und manch einer davon sei gewiß schon tot, aber deshalb machten sie noch nicht so ein Theater daher. Der Beamte gebot Ruhe und ließ die Ohnmächtige fortführen.

Eine der Arbeiterfrauen schob versonnen Haarsträhnen und Kopftuch aus der Stirn und sagte, starr vor sich hinblickend, laut in der Stille: „Det is 'n heilser Kriech —"

„Kalweit," rief die Stimme des Beamten.

Schwerfällig drängte sich neben Frau Wenningstedt ein riesiger Mann an den Tisch. Auf seinem Bauch klimperten silberne Uhrberlocken, sein roter Stiernacken war mit grauen Haaren bewachsen. Sein dickes grobes Gesicht war wachsbleich, wie stupid von Angst, auf der niedrigen Stirn perlte ihm der Schweiß.

Der Beamte sah ihn von der Seite an, wie er schwankend an den Tisch geklammert dastand, und sagte zögernd: „Ach, nehmen Sie sich doch einen Stuhl, Herr Kalweit."

Der Riese dienerte verlegen, aber sein Gesicht wurde grau. Jemand schob ihm einen Stuhl in die Knie, daß er schwer niedersank, aber seine Augen sogen an dem stummen Mund des Beamten.

Digitized by Google

„Also hier, Herr Kalweit," sagte der Beamte und räusperte sich, „Karl Kalweit, 39. Infanterieregiment — das ist ja wohl Ihr Sohn?"

Der Mann sah ihn unverwandt an, mit offenem Mund, aus dem der Atem ausblieb. Dann sanken ihm die Schultern herab, er senkte zollweise den grauen Kopf, bis er ihm auf die Brust fiel.

„Ja, Herr Kalweit," sagte der Beamte und legte ihm die Hand auf die Schulter, „nun wissen Sie es ja schon — Ihr Sohn ist auf dem Felde der Ehre gefallen." Und da der Mann reglos schwieg, wiederholte er etwas ratlos: „— auf dem Felde der Ehre."

Im Saal war es mäuschenstill, alle Augen waren aufgerissen der Szene zugewendet, die doch nur eine gewohnte unter täglich Dutzenden war. Aber aus der Kontur dieses riesig zusammengebrochenen Körpers sprach ein so wütender, verzerrter Schmerz, daß es an allen Herzen riß. Langsam hob der Mann den wackelnden Kopf.

„Ja, sehn Se — det war ja nu mein Eenzigster," sagte er tonlos.

Der Beamte biß nervös an seinem Bart und wartete.

Langsam hob der Mann sein Gesicht ins Licht. Dann stand er an den Tisch geklammert auf, richtete sich gestreckt empor, zu riesenhafter Höhe, daß sein schwankender grauer Kopf frei über die Menge hinausragte. Er räusperte sich, sein Kehlkopf schluckte krampfartig, und plötzlich riß er den schreienden Mund auf.

„Mit Gott für König und Vaterland —" schrie er. „Mit Gott für König und Vaterland!"

Digitized by Google

Er ſtand noch eine Weile ſtill, die Hände ſtramm an der Hoſennaht, dann machte er militäriſch Kehrt, und ſchwankend drängte er ſich durch die Menge, über der ſein grauer Kopf aufragend ins Zielloſe ſtarrte.

Der Beamte ſah ihm einen Augenblick nach, dann warf er aufatmend den Zettel in den Papierkorb. Eine mißmutige Falte blieb noch auf ſeiner Stirn ſtehen, als er nach dem nächſten Zettel griff. „Wenningſtedt," rief er.

Anna Luiſe hob die Hand. Vor ihrem Blick verdunkelte ſich alles, in ihren Ohren rauſchte ſtürzendes Waſſer, ſie hörte verſtändnislos die eilige Stimme des Beamten aus großer Ferne leiern: „Karl Wenningſtedt, nichts Nachteiliges gemeldet — Anton Wenningſtedt, Arzt, nichts Nachteiliges gemeldet — Hans Wenningſtedt, desgleichen — Erich Wenningſtedt, desgleichen. Der iſt ja noch gar nicht im Feld," ſetzte er, ungeduldig wegen der Beläſtigung, hinzu.

„Verzeihen Sie," liſpelte Frau Wenningſtedt, „ich wußte nicht — ich habe ſchon ſo lange keine Nachricht —"

Der Beamte ließ einen flüchtigen Blick über ſie gleiten. „So, ſo —, ja, Sie haben ja gleich vier dabei, das macht ſchon Sorgen. Na, alſo vorläufig geht's allen aufs beſte," ſagte er freundlich.

Frau Wenningſtedt nickte dankend und ging weg. Sie keuchte die Treppen hinunter und trat aus dem kalten Haus in die ſonnendurchwärmte Straße. Hier begann ſie zu lächeln. Sie faltete die Hände und ſah in den blauen, luſtigen Himmel. Sie ſtieß gegen einen Herrn, der von der Zeitung aufſah, beiſeite trat und

Digitized by Google

sich entschuldigte. Frau Wenningstedt schüttelte nur den Kopf: „Vorläufig geht's allen auf's beste," sagte sie ihm lächelnd.

Zu Hause kam ihr Grete im Garten entgegen, den Buben auf dem Arm, das Mädchen am Rock, und zehn kleine Kostkinder schüchtern im Kreis um sich herum. Sie hielt einen Brief in der Hand: „Lotte hat geschrieben —"

Frau Wenningstedt lächelte ihr fröhlich zu, trippelte ins Haus, und ohne abzulegen saß sie mit Lottes Brief im Erker nieder —

Im „internationalen" Saal brannte das grüne Gasglühlicht grell auf die Doppelreihe der weißen Betten. Links lagen meist Franzosen, während rechts die Deutschen stöhnten. Deshalb nannte man den Saal C des Lazaretts den internationalen.

Die Kranken lagen auf ihren Betten ausgestreckt und warteten auf das Abendessen. Ihre Augen starrten zur Decke, ihre Gesichter, haar- und bartumwuchert und von den scharfen Schatten des grellen Lichtes zerschnitten, schienen greisenhaft. Ihre Knie, aufgestützt unter den weißen Decken, die Knäuel ihrer hintereinander geschichteten Körper, waren ein lang verfließender Wellenzug. Manchmal riß es einen von Muskelzuckungen, manchmal kam von einem Bett ein leise winselndes Wimmern, das wie aus einem Schrecktraum klang. Dann lagen sie wieder so still, daß man das Gaslicht zischen hörte. Nur der österreichische Artillerist stand auf unsicheren Beinen an der Wasser-

Digitized by Google

leitung und wusch sich die Hände mit einer starren Beharrlichkeit, als ob er nie mehr damit aufhören wolle.

Lotte Wenningstedt und Fräulein Milius kamen herein und schleppten auf einem langen Brett die Speisenäpfe. Die Augen der Kranken folgten unbewußt und ausdruckslos jeder Bewegung der beiden Mädchen, wie sie die Näpfe zum Austeilen auf ihre Tische stellten. Lotte Wenningstedt zupfte den Oesterreicher, der zu ihrer Reihe gehörte, am Ellbogen.

„Jetzt ist es schon gut, Herr Pleschner, jetzt sind Sie schon ganz sauber. Sie müssen wieder ins Bett, es gibt Abendessen."

Der Oesterreicher wendete zusammenzuckend seinen schmalen, nervösen Gelehrtenkopf und sah sie verlegen durch die Brille an. Er murmelte entschuldigend etwas von schrecklichem wochenaltem Schmutz, trocknete hastig seine Hände ab und schlurfte zu seinem Bett, das das vorletzte in der französischen Reihe war. Hinter ihm lag noch der Gewerkschaftssekretär Dörschel, der ihm spöttisch entgegenlächelte. Pleschner wurde rot und erwiderte den Blick gutmütig.

Ihre Geschütze hatten drei Tage lang nebeneinander gestanden. Da hatten sie sich in den langen Feuerpausen angefreundet. Dörschel, der sich aus dem Arbeiterstande hinaufgelesen und während der Verbüßung zweier Freiheitsstrafen eine Unmenge Bücher verschlungen hatte, war von einem chronischen Bildungshunger geplagt. Deshalb hatte er sich so schnell an den Mathematiker Pleschner angeschlossen, dessen Sprache und Anschauungen aus einer Welt stammten, die Dörschel das Ideal bedeutete. Trotzdem mußte er über die Penibilität

Digitized by Google

und die weichliche Empfindsamkeit des Oesterreichers immer lachen. Dann hatte sie das Unglück fast in derselben Minute erwischt. Dörschel bekam eine Schrapnellkugel durch die Hüfte, Pleschner einen Lungenschuß. So landeten sie zusammen im selben Lazarett.

Lotte Wenningstedt trug die Näpfe von Bett zu Bett und hörte dabei geduldig die ewigen Bitten und Beschwerden an. Einer beklagte sich über die schlechte Luft im Zimmer. Er rümpfte die Nase schnüffelnd, und ein tiefer Ekel furchte sein vergrämtes Gesicht. Lotte schüttelte begütigend den Kopf, es sei ja so gut ventiliert. Wonach es denn riechen solle? Der Kranke sah unstet herum und schob den Napf von sich: „Es riecht sauer — nach Leichen." Sie brachte ihm von ihrem Tisch frische Blumen, und er beruhigte sich wieder.

Sie hatte einen in ihrer Reihe, einen jungen Franzosen, der sich zum Essen nicht allein aufsetzen konnte. Sie mußte ihn unterfassen, aber dabei schrie er fürchterlich. Seine Nerven waren so erschöpft und überreizt, daß ihm die leiseste Berührung einer Hand unerträglich war. Saß er, so bat er sie demütig um Entschuldigung. Und dann, plötzlich vorgeneigt, flehte er sie heftig an, sie möchte ihm heute den Brief an seine Schwester schreiben. Er hatte gar keine Schwester. Aber in seinen Schmerzen war in ihm der sehnsüchtige Wahn entstanden, eine Schwester sei das am reinsten mitfühlende, zärtlichste Wesen. Er wollte durchaus eine Schwester haben, und nun plagte er sie täglich mit dem Brief. Sie schüttelte nur den Kopf, heute sei es schon zu spät. Gleich würde Doktor Pellissier kommen, da

Digitized by Google

dürfe er sich nicht mehr erregen, und dann würden die Lichter gelöscht.

Als Lotte alle Näpfe verteilt hatte, setzte sie sich mit Fräulein Milius plaudernd in der Nähe von Pleschners und Dörschels Betten nieder. Mit dem Oesterreicher war es ein rechtes Kreuz. Obwohl seine Wunde in kaum zehn Tagen wunderbar verheilt war, konnte er doch nicht ein bißchen zu Kräften kommen. Er war von häufigen Fieberanfällen geplagt und stets von einer treibenden Unruhe besessen. Zudem debattierte er stundenlang mit Dörschel, und er sollte doch nicht viel reden.

Lotte erzählte der Milius übertrieben lebhafte Dinge, um sie noch ein bißchen zurückzuhalten. Sie hatte heute wieder Nachtwache, und sie fürchtete sich vor diesen dunklen Nächten, die vom keuchenden Atem, Schreckensschreien und dem jammernden Erwachen der schwer Träumenden angefüllt waren. Sobald erst einer damit anfing, und einer fing immer an, war die ganze Hölle los. Dann sahen sie nichts, als immer wieder die zerfleischenden Bajonette, schauderten vor dem Gestank imaginärer Leichenhügel, duckten sich bebend unter die Kissen vor dem Granatenhagel, schrien Befehle und Flüche, bis rasendste Angst alle Schlafenden aufpeitschte. Sie schauderte im voraus zusammen und sprach blind drauf los.

Endlich kam Doktor Pellissier, der französische Militärarzt, der mit in die Gefangenschaft gegangen war, um seine Landsleute zu pflegen. Wenn er da war, wurden die Franzosen, die besonders verstört waren und sich sehr verlassen fühlten in der fremdsprachigen

Digitized by Google

Umgebung, viel ruhiger. Deshalb kam er allabendlich noch für eine kurze Zeit, sprach mit ihnen und blieb da, bis sie einschliefen. Gewöhnlich saß er bei Lotte und hörte Pleschners langen Reden zu. Er verstand sehr gut deutsch, da er auch in Heidelberg studiert hatte.

Diesmal bekam er alle Hände voll zu tun. Es war einer von den Tagen, an denen die Kranken einander mit dem Fieber ihrer Unrast infizierten. Nun sprudelten sie die schwarzen Gedanken eines ganzen Tages auf ihn los, überschrien einander, um ihn herbeizurufen, bis die Deutschen zu murren anfingen. Einer jammerte ihn verzweifelt an, warum er ihn nicht sterben ließe? Tausendmal lieber den Tod als diese Hölle, tausendmal lieber.

Doktor Pellissier ließ seinen traurigen schwarzen Blick ruhig über den Aufgeregten gleiten. „Aber, mein lieber Junge, was willst du denn," sagte er mit markiertem Erstaunen, „in acht Tagen bist du so gesund wie ich, so gesund, daß du wieder brillant fechten könntest, wenn du noch in Frankreich wärst."

Eine Stille entstand, daß man den Deutschen, der unter dem Licht im Bett eine Zeitung las, die Blätter knittern hörte. Dann fuhr plötzlich ein langer, hagerer Franzose hoch, sah den Arzt tückisch an und schrie in unbeherrschtem Wutausbruch: „Daß Sie es nur wissen, Doktor, wir würden nicht mehr mitgehen —, daß Sie es nur wissen!"

Die Tollwut griff um sich. Sofort waren drei, vier andere hoch und schrien erbittert: „Wir gingen nicht mehr mit, Doktor, Sie können mit uns machen, was Sie wollen, aber wir gehen nicht mehr mit!"

Digitized by Google

Der Arzt verlor seine Fassung nicht. „Schlaft — Ihr seid krank," sagte er kurz und ging die Reihe langsam hinunter bis an Lottes Tisch. Dort saß er nieder.

Sie starrten ihm nach und sanken dann zurück. In dem verlegenen Schweigen tauschten die Deutschen lächelnde Blicke über die ewig aufgeregten Franzosen. Der Mann mit der Zeitung las unbeirrt weiter. Nur Dörschel, der ein bißchen verstanden hatte, was vorging, konnte sich nicht zurückhalten.

„Waschlappen," brummte er.

Pleschner wandte verweisend den Kopf nach ihm. „Warum gleich Waschlappen? — Der Kanonendonner schießt manche Phrase aus den Ohren. — Jetzt wissen die armen Teufel weder, warum sie gekämpft haben, noch worum sie noch kämpfen sollten."

Der Arzt blickte sich um und sagte höflich: „So müssen Sie es überhaupt nicht auffassen —, es ist ein rein pathologischer Zustand — ein Nervenzustand — eine Defatigation der Nerven—."

Dörschel wurde ein bißchen rot und sagte unwirsch: „Ach was — das wissen wir doch — die Franzosen kämpfen doch nur auf Befehl Rußlands — wegen der zwanzig geliehenen Milliarden — um ihr Geld kämpfen sie bloß!"

Pleschner lächelte zweideutig: „Worum sollte man denn sonst kämpfen? —"

Dörschel wurde wütend: „Wir kämpfen für die deutsche Sache — in der Welt!" schrie er, „—für die deutsche Sache — gegen die Neider — die uns nicht atmen lassen wollen — —"

Digitized by Google

Pleschner lächelte weiter. Nach einer Weile sagte er: „Dafür kämpfen zum Beispiel auch die Serben — für die serbische Sache — für ihre nationale Einigung — über ihre sie einschnürenden, erstickenden Grenzen hinaus — sagen sie. — Aber sie möchten nach Bosnien ebenso gern auch Mazedonien, Bulgarien, Konstantinopel erobern."

„Eben," sagte Dörschel, der gern zu der debattierenden Objektivität einlenken wollte, die ihm als künftigem Versammlungsredner so sehr imponierte. „Aber die Serben sind noch nicht reif für den Nationalismus — — und dann, die Formen ihres Kampfes — —"

Pleschner wurde vom Fieber geschüttelt. Er warf sich hin und her und zog die Decke hinauf. „Formen des Kampfes —" murmelte er — „wenn ich das höre — — Todesarten wie Redensarten — —"

„Nationalismus!" lachte er plötzlich hektisch auf. „Wofür kämpfen denn wir Oesterreicher? Mein Vater ist deutsch, meine Mutter war Kroatin, auch ungarisches Blut ist in die Familie gekommen. Ich habe dreifaches Blut in den Adern, ich bin geradezu Oesterreich en miniature! Glaubst du, daß ich deshalb ein gesamtösterreichisches Nationalgefühl empfinde?!" Er schüttelte sich vor Lachen. „Bei uns empfinden die Deutschen national deutsch, nach ihrer Schulung, Erziehung, Gesittung. Die Slawen empfinden bei uns slawisch nach ihrer slawischen Kultur, die Ungarn ungarisch, die Italiener italienisch. Eine gesamtösterreichische Geisteskultur gibt es in diesem sechshundertjährigen Reich gar nicht, daher auch keinen gesamtösterreichischen Nationalismus. Unser Glaube an die Macht des Reiches

Digitized by Google

kann nicht national sein — er ist kaiserlich, dynastisch. Wir kämpfen nicht dafür, daß wir deutsch, slawisch oder ungarisch, sondern habsburgisch bleiben, daß unserer Dynastie das Reich unzerteilt erhalten bleibe und noch wachse — dafür kämpfen wir in einer Zeit, die nur auf national homogene Staatsgebilde schwören will!"

Er hatte sich aufgeregt erhoben und starrte grüblerisch vor sich hin. Das Fieber brannte ihm auf den Wangen. Lotte flüsterte dem Arzt zu, man sollte ihn wohl nicht soviel reden lassen, es schade ihm. Der Arzt nickte zerstreut, zuckte die Achseln und schien gedankenverloren mit sich selbst beschäftigt. Pleschner zeichnete nachdenklich mit dem Finger planimetrische Figuren auf die Bettdecke, als wollte er sich etwas begrifflich klar machen:

„— Nationalismus — das ist doch kein aggressiver Begriff — das ist doch nichts, wofür man Krieg führen muß. — Deutsch oder englisch empfinden, heißt doch nicht, die ganze Welt deutsch oder englisch machen wollen. Die Expansion eines Volkstums auf fremde Völker ist doch undenkbar. — Wir kämpfen also nur für die materielle Expansion unserer Staaten oder defensiv gegen deren Verminderung. — Ist daran etwas Ideales, brudermenschlich Ideales?" Er sann angestrengt nach, in seinen suchenden Blicken war ein qualvoller Ausdruck —

„Staat — ist Macht — Macht nach außen, Ordnung im Innern. Staat ist also vor allem Armee und Justiz. — Nationalismus ist erst ein sekundäres Erfordernis des Staates, nationale Einheit erleichtert nur die innere gute Verwaltung, bedingt sie aber nicht.

Digitized by Google

Für den Staat in seinem Verhältnis zur Nebenwelt spielt der Nationalismus überhaupt keine Rolle oder nur eine untergeordnete. Dort will er nur Machtvermehrung, also Expansion, Eroberung, Mehrbesitz. Ohne solchen Willen wäre er auch von vornherein ohnmächtig, dem Zerfall bestimmt, Kleinstaat —." Er sah zweifelnd auf. „Wir kämpfen also nicht für ein Volkstum, sondern für den gesunden expansionslüsternen Egoismus des Staates und für dessen greifbare materielle Resultate. Ist daran etwas Ideales?"

Dörschel fühlte sich ein bißchen mundtot gemacht. Er wollte doch debattieren. „Aber diese materiellen Erfolge kommen doch auch allen Individuen im Staate zu gute — setzen sich in vermehrte Volkswohlfahrt um —" sagte er schüchtern.

Pleschner hielt sich die Stirn und rechnete.

„Mag sein. Ich weiß nicht. Für den Staat, wie er sich heute noch versteht, ist der Krieg die Politik kat'exochen — aber für die Individuen —? Durch jeden Krieg sinken Hunderttausende aus der Bürgerlichkeit zum Proletariat, aus dem Proletariat zur — Armenunterstützung. Elend und Kriminalität steigern sich —. Vielleicht werden unsere Kinder die Vorteile spüren — aber wir, die wir kämpfen und bluten —"

Dörschel versuchte noch einmal, sich festzuhaken: „Krieg ist doch auch evolutionistisch — Auslese des Kräftigsten, physisch und psychisch Kräftigsten, des Ueberlebensfähigsten — und dann vor allem das Ideal der Selbstaufopferung, Entsagung — —"

Er schwieg ratlos. Pleschner zog mit zitternden Fingern

Digitized by Google

wilde Striche auf der Decke. Fieber und eine unverständliche Angst schüttelten ihn. Er sprach zischend, überstürzt, wie irr.

„Wir kämpfen also für die Rechnung des Staates — nicht für unseren eigenen Egoismus — und nicht für unsere Ideale — unser Nationalismus wird nur als Stimulans unserer Mitgängerschaft ausgenützt — oder ist auch unser Nationalismus nur eine neue selbstbetrügerische Form des alten konservativen, imperialistischen Prinzips? — Wofür kämpfen wir eigentlich? — Die Rechnung geht nicht auf — — —"

Er sah wie von Sinnen den Arzt an, der sich abwandte.

Dörschel sah ihn wütend an. „Staat — Staat," schrie er, „— bist du begriffsstützig — wir kämpfen doch fürs Vaterland — bis zum Ausbluten!"

„Die Rechnung geht nicht auf —," wiederholte der Oesterreicher kläglich. Niemand antwortete. Die Kranken lagen auf ihren Betten und glotzten vor sich hin.

Da reckte er plötzlich die Arme zum Himmel. „Phantom!" schrie er verzweifelt und fiel wild schluchzend zurück.

Es war ganz still im Saal. Das Gaslicht sang.

Da blätterte der Mann mit der Zeitung raschelnd um, schlug mit der Faust auf das Papier und schrie erbittert in die Ecke hinüber:

„Diese verdammten Fremdwörter! — Du Klugredner, Alleswisser, was heißt das da eigentlich" — er suchte in den Zeilen —, „was heißt das: Jockey? —"

Es war ganz still im Saal. Das Gaslicht sang wartend.

Digitized by Google

Pleschner wand sich in seinem Bett, tränenüberströmt.

„Tschikosch —" ächzte er.

Es war ganz still im Saal. Lotte drehte das Gaslicht ab.

„Ach, Unsinn —" kam eine breite Stimme aus dem Dunkel — „die kommen doch nur im hohen Norden vor."

— Die dunkle Nacht war erfüllt von Schreckensschreien und dem jammernden Auffahren der schwer Träumenden. Der Oesterreicher schluchzte unstillbar in seiner Ecke. Der junge Franzose wimmerte im Schlaf: „Ich möchte mich aufhängen — aufhängen."

Anna Luise Wenningstedt las nochmals die Schlußzeilen des Briefes.

„Und so ist es mir fast, liebste Mama, als ob das Leid nur um des Leidens willen in der Welt sei. — Arbeiten, helfen; sich rühren, bis man zusammenbricht — alles, aber nur nicht mehr denken! Es küßt dich — Deine Lotte."

Digitized by Google

VIII.

„Auf den Höhen der Menschheit."

Der König trat aus dem Schlafzimmer ins Arbeitszimmer, gefolgt vom Kammerdiener, der ein Glas rauchendwarmer Milch und zwei Brötchen auf einer schwarzen Lacktablette auf den Schreibtisch stellte. Der Diener trat an die Tür zurück und fragte in militärisch strammer Haltung:

„Was befehlen Majestät heute beim Empfang und Diner anzulegen?"

Der König nahm einen kleinen Schluck Milch, verbrannte sich die Zunge und hüstelte. „Wie immer, Joseph," sagte er zerstreut, „in Kriegszeiten keine Gala. Also Felduniform, Leopoldsorden, und die Feldbinde — vergessen Sie die Feldbinde nicht." Er nahm ein mit Wildleder umwickeltes Elfenbeinstäbchen vom Schreibtisch auf und polierte sich nachdenklich die Fingernägel. „Sagen Sie, Joseph — wissen Sie nicht, ist die Kleine schon wach?"

„Ihre Majestät sind mit den Königlichen Hoheiten bereits unten auf dem Tennisplatz."

Der König lächelte versonnen. Er ging hastig im Zimmer auf und nieder, grad vor sich hinstarrend.

Digitized by Google

Dann blieb er stehen, sah auf die Wandpendule, verglich sie mit seiner Taschenuhr und befahl:

„Machen Sie das Fenster auf, Joseph, dieses alte Haus riecht unglaublich muffig. — — So, und nun rufen Sie den Adjutanten, dann können Sie gehen."

Der Diener verbeugte sich tief, ging quer durch das Zimmer zur gegenüberliegenden Tür, verbeugte sich nochmals und drückte von außen die Tür lautlos zu.

Der König ging um den Schreibtisch herum und lehnte sich aus dem Fenster. Gerade unter sich sah er im Park die Königin mit den drei Kindern auf dem Tennisplatz umherjagen. Die Königin hatte den Kronprinzen zum Partner, der sich trotz seiner Kniehosen wie ein richtiger Sportkavalier benahm, ihr beim Aufschlag zuvorkommend die Bälle reichte und nie vergaß, wenn sie einen Ball verschlug, bedauernd zu sagen: „I am so sorry — it was my fault!" Die kleine José spielte mit dem jüngern Prinzen. Ueber ihrem blendendweißen kniefreien Kleidchen funkelte das rote Gold ihrer zerrauften Locken, sie stob auf dem Platz herum wie ein Irrwisch, mit übertriebenen, exaltierten Bewegungen, sie stampfte mit den Füßen, und ihr kleines Struwelpeterköpfchen glühte vor Zorn, wenn ihr Bruder am Netz einen Ball verfehlte.

Das Antlitz des Königs war von einer überquellenden Zärtlichkeit verklärt. „Nicht so heftig, José," rief er leise und besorgt hinab. Sie hörte ihn nicht im Eifer des Spieles. Da nahm er hinter sich ein Blatt Papier vom Schreibtisch, ballte es zur Kugel, zielte — und traf die Kleine gerade an der Nasenspitze. Er versteckte sich rasch hinter dem Vorhang, hörte die Kleine auf-

Digitized by Google

quietschen, dann ein jauchzendes „Papa — das war mein Papa!“ und beugte sich wieder aus dem Fenster.

Die Kleine winkte ihm hastig mit dem Händchen zu, er solle herunterkommen, und als er bedauernd den Kopf schüttelte, wurde sie ärgerlich, griff einen Ball auf und schlug ihn mit ganzer Kraft zum Fenster hinauf. Er fing ihn, weit vorgeneigt, geschickt mit der Hand und warf ihn gerade vor ihre Füße zurück. Die Kleine brach in jubelndes Beifallsgeschrei aus und sandte ihm Kußhändchen hinauf. Er legte seinerseits den Finger an die Lippen und winkte ihr zu. Dann trat er vom Fenster zurück.

Er ließ den Blick über die Stadt hinschweifen. Hinter den Bäumen des Parks tauchte das Gewirr von Dächern, Giebeln und Türmchen auf. Dahinter, wo der Fluß lag, starrten Schornsteine und nackte Masten. Nicht das kleinste Rauchwölkchen schwebte dort in dem wolkenlos blauen Himmel. Der König seufzte.

Er fuhr plötzlich herum vom zitternden Hauch eines fremden Atems. Der Adjutant stand wartend an der Tür und verbeugte sich jetzt tief.

„Ach — guten Morgen, lieber Chenu.“

„Guten Morgen, Majestät.“

„Ich habe Sie gar nicht kommen gehört. Warten Sie schon lang? — Ich wollte nur der Kleinen — —“ Der König zerrte an seinem dünnen blonden Bärtchen und starrte nach dem Fenster. Dann raffte er sich auf.

„Haben wir Post, lieber Chenu?“

„Eine Depesche, Majestät, von Seiner Exzellenz dem Lord der Großen Admiralität. Er trifft heute nachmittag hier ein und bittet, gleich empfangen zu werden.“

Digitized by Google

Der König schnitt eine Grimasse. „Schon wieder dieser Churchill," sagte er unmutig, „in vierzehn Tagen der dritte Besuch. Der Mensch redet mich tot. — Na, und weiter?"

„Nur Zeitungen, Majestät. Die Times, die einen sehr beredten Artikel für die Freiheit unseres Landes bringen, Morningpost mit einem Panegyrikus über die Tapferkeit unseres heldenhaften Volkes, der Temps mit einer neuen Statistik deutscher Greueltaten und Barbareien —"

„Ach, Papier —" brummte der König. „Legen Sie es da zu unsern Blättern. Ist es Ihnen gelungen, irgendeine deutsche Zeitung zu erlangen?"

„Nur ein Exemplar der Kölnischen Zeitung," sagte der Adjutant zögernd, „und die Münchner Neuesten Nachrichten — man sandte sie gestern mit einem Radfahrer aus der Hauptstadt — die Blätter sind aber schon zwölf Tage alt."

„Nun — immerhin. Legen Sie's zu den übrigen. — Wer wartet?"

„Der Polizeidirektor, der Bürgermeister, der Generalstabschef und der Leibarzt, Majestät."

Der König runzelte die Stirn. „Dem Doktor sagen Sie, bitte, ich wäre heute zu beschäftigt. Es fehlt mir auch nicht das geringste, Puls unverändert, Schlaf vorzüglich, Appetit desgleichen. Wozu er sich nur täglich diese Sorgen macht! Er vergißt noch immer, daß er es nicht mehr mit dem alten kranken König zu tun hat, sondern mit einem jungen gesunden Mann. Aber Sie können ihm sagen, ich ließe ihn bitten, nochmals nach der Kleinen zu sehen — sie war gestern abend so er-

Digitized by Google

regt —." Er wischte sich mit dem Taschentuch über den Mund und blätterte in einem Merkblock, der auf dem Schreibtisch lag.

„Ich werde also zuerst den General empfangen, dann den Bürgermeister, dann den Polizeidirektor. — Telephonieren Sie auch an den Ministerpräsidenten, ich lasse ihn bitten, um zehn Uhr — oder warten Sie — sagen wir, um halb elf Uhr, zu mir zu kommen. Um elf Uhr erwarten Sie mich dann mit dem Automobil, ich will nach den Forts hinausfahren."

Er winkte mit der Hand. Der Adjutant verbeugte sich, rückwärtsgehend, und schloß die Tür.

Der König trank hastig die Milch aus und zündete sich eine Zigarette an. Dann nahm er von dem Stoß der Zeitungen ein deutsches Blatt, entfaltete es und überflog rasch die erste Seite. Sein Gesicht verfinsterte sich und wurde blaß. Gierig las er weiter.

Die Tür ging auf, und der Adjutant ließ den Generalstabschef eintreten. Der König schob die Zeitung unter die Papiere, die auf dem Schreibtisch lagen, und erhob sich:

„Guten Morgen, Hubert, bitte, komm doch und nimm Platz."

„Guten Morgen, Majestät." Der General grüßte militärisch und trat an den Schreibtisch heran. Der König schüttelte ihm die Hand. „Hier hast du eine Zigarre, Hubert — dort ist Feuer." Er wies auf die brennende Kerze. „Also was bringst du mir?"

Der General ließ sich sporenklingelnd in einen Lederfauteuil nieder. Er zerrte an dem Ledergurt, der ihm

Digitized by Google

den Bauch einschnürte. Sein viereckiger Kopf mit dem kurzen, dichten, schwarzen Haar und den rasierten, dicken, über den zwängenden Kragen quellenden Wangen hatte einen mürrischen Ausdruck.

„Ich wollte dich gehorsamst fragen, Albert, ob du etwas von den Engländern gehört hast?"

„Ja — Churchill kommt heute nachmittags — was brauchst du denn von ihm?"

„Was ich brauche? Die Menschen lassen ja gar nichts mehr von sich hören! Noch nicht ein Jota von den Verpflichtungen, die sie für den gegebenen Fall übernommen haben, haben sie bis jetzt erfüllt. Nichts bekommt man von ihnen, als allwöchentlich diese Wische von Churchill, der sich jetzt in der Stilisierung von archaisierenden Armeebefehlen — Armeebefehlen an eine ihm gar nicht unterstehende Armee — zu üben scheint. Aber seit vierzehn Tagen telegraphiere ich an Kitchener um schwere Geschütze, die wir unbedingt von ihm erhalten müssen, und ich habe noch nicht eine Silbe Antwort gehört!"

„Ja, aber Hubert —," sagte der König langsam — „ich verstehe deine Aufregung nicht. Bisher habe ich nichts anderes gehört, als daß diese Festung uneinnehmbar ist?"

Der General wurde rot. „Verzeih mir, Albert" sagte er verlegen „— aber uneinnehmbar ist auch nur ein relativer Begriff. Nach gestrigen Kenntnissen waren wir noch uneinnehmbar. Aber ich konnte so wenig wie sonst jemand von der neuen Artillerie der Deutschen wissen."

Digitized by Google

Der König nickte. Er stand auf, trat ans Fenster und blickte hinab auf den Tennisplatz, der jetzt leer dalag. Er schloß die Fensterflügel und trommelte auf den Scheiben.

„Ja —" sagte er gedankenverloren, „wer konnte ahnen, daß die Deutschen mehr, und die Engländer weniger leisten würden, als man von ihnen erwartete." Er trat ins Zimmer zurück und begann auf dem roten Teppich auf und nieder zu gehen. „Auf wie lange schätzt du — unter den neuen Umständen — die Widerstandskraft der Festung?"

Der General zuckte die Achseln und schwieg.

„Gibt's denn eine unmittelbare Gefahr?"

Der General hielt den Blick hartnäckig auf den Boden geheftet. „Unmittelbar — ich glaube nicht. So schnell schießen selbst die Preußen nicht. — Nur, wenn sie noch näher herankommen, dann — — dann könnten sie uns das Wasserwerk zerstören."

Der König blieb vor ihm stehen und biß sich auf die Lippen. „Das ist also die uneinnehmbare Festung! — Ist das nun alles, oder werde ich noch andere Ueberraschungen zu hören bekommen?" Der General schüttelte den Kopf, und der König nahm seinen Marsch auf dem Teppich wieder auf. Plötzlich lachte er nervös.

„Es wird sich noch herausstellen, daß ich Realpolitik treiben wollte, und Romantik getrieben habe. Ich wollte nicht Puffer sein zwischen Frankreich und Deutschland, deshalb suchte ich bei England Rückhalt. Aber für England waren wir am Ende nur — sozusagen ein Bauchschild." Er seufzte. „Deshalb mußten wir rüsten, mußten ein Volksheer aufstellen — nicht

Digitized by Google

um geschützt zu werden, sondern um das soldatenlose England zu schützen. — Hubert, Hubert, ob wir da nicht bloß die Hineingefallenen sind?"

Und da der General grübelnd vor sich hinstierte, sagte er abschließend: „Nun, du kannst Churchill heute selbst ins Gewissen reden — ich werde dich unterstützen."

Der General verzog das Gesicht. „Darum bitte ich dich gehorsamst, Albert. Dem Komödianten ist ja nichts klar zu machen. Warum sie nur immer diesen Fex herüberschicken? Weißt du, manchmal muß ich rein denken, der Mensch spielt Krieg."

Der König lachte. Er starrte den General abwesend an und murmelte etwas von Perversitäten des Schicksals. Dann fuhr er auf und zog die Uhr. Der General sprang empor und stand stramm.

„Ja also, lieber Hubert — dann komm nachmittags wieder." Er verabschiedete ihn kopfnickend.

„Zu Befehl, Majestät." Der General verbeugte sich tief. An der Tür stand er zögernd still, schlug die Hacken zusammen und sagte stockend: „Ich habe noch zu melden, Majestät, daß heute morgen hier fünf deutsche Soldaten und ein — ein Offizier — ja — gefangen eingebracht wurden."

Der König sandte einen erstaunten Blick zu ihm hinüber: „Gefangen — wo denn gefangen?"

Der General schwieg einen Augenblick verlegen und stieß dann hervor: „Gestern abend, nach einem Gefecht zwischen unseren vorgeschobenen Posten und der feindlichen Vorhut — acht Kilometer vom äußeren Fortgürtel."

Digitized by Google

Der König ſtand unbeweglich und ſah ihn lange an: „Das alſo iſt es endlich — was du mir eigentlich zu melden hatteſt —, daß die Deutſchen bereits ankommen!“ Er drehte ſich kurz um und ſprach über die Schulter zurück: „Na alſo, es iſt gut — bis nachmittags — und bitte mir Chenu gleich hereinzuſenden — — ich danke.“

Die Tür klappte zu. Gleich danach trat der Adjutant ein.

„Chenu,“ ſagte der König haſtig, „telephonieren Sie ſogleich nochmals an den Miniſterpräſidenten, ich laſſe ihn bitten, alle ſeine Kollegen, ſoweit er ſie erreichen kann, um halb elf Uhr zu einer Beratung unter meinem Vorſitz mitzubringen. — Und jetzt den Bürgermeiſter. — Aber ſagen Sie ihm gleich, daß ich in Zeitnot bin.“

Der Adjutant flog davon. Der König nahm nochmals die deutſche Zeitung auf und las mit gerunzelten Brauen weiter. Dann warf er das Blatt wieder hin und trat vor den Spiegel. Er zog einen ſilbergefaßten Schildpattkamm aus der hintern Taſche des Waffenrockes und ſtrich ſich das dünne Haar zurück. Er probierte raſch einen huldvollen Blick und eine diſtanzwahrende Haltung. Dann ging er zum Schreibtiſch zurück und blieb dort, eine Fauſt auf die Tiſchplatte geſtemmt, nachläſſig angelehnt ſtehen. Er unterdrückte mit geblähten Naſenflügeln ein Gähnen.

Der Bürgermeiſter wurde gemeldet und trat mit vielen Bücklingen ein. Der König ſah eine ſchwere, runde, ſchwarzberockte, weißbehandſchuhte Maſſe auf ſich zurollen, mit einem ſpitzbärtigen Kneifergeſicht, das immer wieder unter der demütig geſenkten Glatze

Digitized by Google

verschwand. Er griff zu, erwischte einen weißen Handschuh, der einen Zylinder umklammerte, und schüttelte beides herzlich.

„Mein lieber Maire, es freut mich, das Oberhaupt dieser treuen Stadt, die nun der Sitz des Königs und der Regierung geworden ist, endlich auch in meinem Haus begrüßen zu können. Ich habe mir leider das Vergnügen lange versagen müssen, seit meinem Ankunftsbesuch im Stadthaus sind ja wohl zwei Wochen verstrichen —" er stockte einen Augenblick und lachte dann gemütlich — „na, Sie wissen ja, mein Lieber, die Einrichtung hier in dem engen Haus, das war nicht ganz einfach. — Nun, um so mehr hoffe ich, daß Sie und Ihre Herren Kollegen von der Stadtverwaltung sich heute abend beim Empfang als meine Gäste recht wohl fühlen werden."

Der Bürgermeister verneigte sich so tief, daß seine Rocknähte krachten. „Majestät wollen huldvollst geruhen —," stotterte er, „— unseren alleruntertänigsten Dank für die gnädige Einladung entgegenzunehmen — und wollen huldvollst gestatten — geruhen — vor dem Empfang einer Serenade der Fanfare flamande allergnädigst beizuwohnen — und einem Fackelzug der loyalen Bürgerschaft — die überglücklich ist, ihren hochverehrten Monarchen — im sicheren Schutz der festen Stadtmauern zu beherbergen — —"

„Es wird mir ein Vergnügen sein, mein lieber Maire," unterbrach ihn der König, „ich freue mich jeder Gelegenheit, mit meinem guten, so opferfreudig und treu ergebenen Volk Aug' in Auge zusammenzukommen. Die Einzelheiten haben Sie ja wohl mit dem Hof-

Digitized by Google

marschallamt vereinbart." Er nahm die Hand von der Tischplatte und stemmte sie in die Hüfte, während er einen Augenblick überlegte. „Die Stadt ist wohl auch schwer von den Unbilden des Krieges betroffen? Ich bin unglücklich, daß es trotz meinen aufrichtigen Bestrebungen und der Weisheit meiner regierenden Minister nicht geglückt ist, meinem armen Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen. Wir müssen alle fest auf Gott vertrauen, daß es uns mit Hilfe unserer glorreichen Verbündeten bald gelingen möge, eine neue Morgenröte der Freiheit und bürgerlichen Sicherheit heraufzuführen. Sagen Sie den Bürgern dieser treuen Stadt von mir, wie sehr ich ihre Leiden mitempfinde, und wie mir Tag und Nacht nichts mehr am Herzen liegt, als ihr Glück und Wohlergehen, für das wir jetzt kämpfen."

Ueberstanden — dachte er mit einem Seufzer.

Aber der Bürgermeister stand noch immer wie angewurzelt, ersterbend vornübergebeugt, und drehte verlegen seinen Zylinder. Der König sah ihn überrascht an, nahm darauf wieder seine distanzwahrende Haltung am Schreibtisch ein und sagte huldvoll:

„Haben Sie sonst noch etwas auf dem Herzen, mein lieber Maire?"

„Majestät werden mir allergnädigst verzeihen," begann der Bürgermeister und wurde dunkelrot, „ich halte es für meine Pflicht, Majestät von dem Gegenstand der Besprechungen in der gestrigen Magistratsversammlung alleruntertänigst in Kenntnis zu setzen. Ein Teil der Bürgerschaft scheint der Ansicht zu sein, daß der Kampf gegen die feindliche Uebermacht — unter Um-

Digitized by Google

ständen nutzlos sein könnte. Ich bitte, Majestät gehorsamst nochmals versichern zu dürfen, daß die ganze Bürgerschaft der Stadt in dem Entschluß einig ist, die Pflichten gegen König und Vaterland bis zum letzten Atemzug zu erfüllen. Aber — — es sind Gerüchte in die Oeffentlichkeit gedrungen, die geeignet waren, Beunruhigung zu erwecken — daß nämlich — Majestät werden gnädigst verzeihen — —"

„Nun?" fragte der König ungeduldig.

„Man spricht davon, daß die Verteidigungswerke der Stadt durchaus nicht die Stärke haben, die man ihnen zugeschrieben hat, und daß sie den neuen militärischen Errungenschaften, über die, Gott sei's geklagt, unsere barbarischen Feinde verfügen, nur sehr kurze Zeit widerstehen könnten. Die Bürgerschaft — — ein Teil der Bürgerschaft befürchtet also, daß der entmenschte, vor keinen Greueln zurückschreckende Feind die Gelegenheit eines bewaffneten Widerstandes, wenn er doch nutzlos bliebe, benützen könnte, um für gewisse verständliche, aber beklagenswerte Szenen der Aufregung — äh — zum Schaden der deutschen Bewohner dieser Stadt — vor Ausbruch des Krieges — um also dafür Rache zu nehmen. Jedenfalls ist so viel materieller Schaden zu befürchten, daß er zusammen mit der schon erlittenen Verarmung durch den Stillstand des Handels und Wandels den Ruin der Stadt bedeuten könnte. Deshalb hat gestern ein Teil der Bürgerschaft dem Wunsch Ausdruck gegeben — wenn sich die Gerüchte über die Schwäche der Stadt bewahrheiten sollten — der Weisheit Eurer Majestät zur gnädigen Erwägung anheimzustellen, ob nicht zur Ver-

Digitized by Google

hütung eines noch entsetzlicheren Unglücks und — nutzlos vergossenen Blutes — die Stadt in einem solchen Falle dem Feinde unverteidigt übergeben, und der Schutz unserer gerechten Sache den großen, mächtigen Verbündeten dieses kleinen schutzlosen Landes überlassen werden sollte."

Das hat er auswendig gelernt, dachte der König. „War das — ein formeller Beschluß?" fragte er finster.

Der Bürgermeister kam ins Zittern: „Majestät wollen gütigst verzeihen — gewiß nicht meine Anschauung — aber meine Pflicht, Beschlüsse der Majorität — —"

Der König ging unwirsch schweigend lange Zeit in dem Zimmer auf und nieder.

„Mein lieber Maire," begann er endlich, „ich könnte Ihnen erwidern, daß selbst in diesem allerkonstitutionellsten Land Europas die militärischen Entscheidungen zu den unantastbaren Prärogativen der Krone gehören. Und daß man nur von der Höhe des Thrones auf den Grund der Notwendigkeiten und Pflichten des Staates sehen kann. Aber ich habe immer nicht nur streng nach den Gesetzen und der Verfassung regieren wollen, sondern von allen schönen und großen Ideen, die so leicht despotisch werden, schien mir die Despotie eines allzu starren monarchischen Prinzips die unzeitmäßigste. Ich werde also Ihre Mitteilungen und Befürchtungen noch heute meinen Ministern und Generälen vorlegen und deren beratende Stimmen hören. Was ich dann aber beschließen werde" — hier erhob er die Stimme —, „das muß mein Volk als die unwiderrufliche Entscheidung seines Königs hinnehmen, dessen Tun und

Digitized by Google

Lassen nur dem Urteil der Geschichte, nicht des zeitgenössischen Untertanenverstandes untersteht."

Er stand aufgerichtet vor dem Bürgermeister und blickte ihm in die Augen. Aber sogleich verebbte seine Erregung. Er sah plötzlich auf den schreckensblassen, fettzitternden Wangen nichts als den Ausdruck eines maßlos bornierten krämerischen Egoismus, der wie vorhin um sein Vermögen, jetzt um seine Karriere vor der Unausdenkbarkeit einer allerhöchsten Ungnade zitterte. Es zuckte um seine Mundwinkel, als er fortsetzte:

„Mein lieber Maire, ich wende mich an Sie und Ihre so rührend dokumentierte patriotische Ergebenheit, daß Sie in diesen schweren Zeiten den ganzen Einfluß Ihrer überragenden Persönlichkeit geltend machen, um zu verhindern, daß wankelmütige, zersetzende und daher staatsfeindliche Ideen in die breiten Massen des Volkes einströmen. Ihre Aufrichtigkeit hat mir die Stärke Ihres Charakters gezeigt, und ich setze das vollste Vertrauen in Ihre vorbehaltlose Mithilfe an dem jetzt doppelt schweren Regierungswerk. Wie ich Ihre Verdienste sehe und schätze, werde ich sie auch — und heute abends wird sich dazu besondere Gelegenheit bieten — durch Dank und Auszeichnung vor der Oeffentlichkeit als vorbildlich kenntlich zu machen wissen —"

Der strahlende Bürgermeister wollte sich auf die königliche Hand zum Kusse niederbeugen, aber der König ließ es nur zu einem Händedruck kommen und endete:

„Wir müssen heute mehr als je an dem Wahlspruch meiner Dynastie festhalten, daß die Einigkeit, vor allem die Sinneseinheit von König und Volk, stark macht —

Digitized by Google

dann werden wir bald, mit Gottes Hilfe und der Hilfe unserer großen, glorreichen Verbündeten die neue Morgenröte der feindbefreiten Freiheit und bürgerlichen Sicherheit heraufziehen sehen."

Das habe ich schon einmal gesagt, dachte er ärgerlich und winkte dem noch immer sprachlosen Bürgermeister einen gnädigen Abschied zu. — —

Sofort entzündete der König eine neue Zigarette und rauchte nervös einige hastige Züge, den Rauch schluckend. Die Nikotinbetäubung erzeugte einen leichten, behaglichen Schwindel und beschwichtigte seinen Unmut. Er trat sinnend vor das Bild seines Oheims, betrachtete den lüsternen Blick der kleinen Augen und den silberweißen überlangen Hängebart, der so gar nicht zu dem Krönungsornat passen wollte.

Du hast dir's leicht gemacht, Weltmann, Skeptiker, Zyniker — dachte er. Geschäftsgenie, Frauenheld, Spötter des Royalitätenwahns — vielleicht hast du die Richtung der Zeit besser erkannt. Aber vielleicht ist es dir auch nur leicht geworden — durch die Gunst der zufälligen Ereignisse. Erlaucht — erleuchtet — von Gottes Gnaden für den Thron geboren — ich suchte größere, schwerere Verantwortung. — Er sog an der Zigarette. — Aber vielleicht, zuckte es ihm durchs Hirn, ist zwischen der Ideologie der göttlichen Erleuchtung und — einem dilettantischen Regenten auch nur der Schritt der zufällig ungünstigen Ereignisse.

Er warf zornig die Zigarette fort, riß die Muschel des Haustelephons zum Mund und schrie hinein: „Den Polizeidirektor."

Digitized by Google

Er ließ sich in den Stuhl nieder und räumte die Papiere auf dem Schreibtisch beiseite. Als er die Tür gehen hörte, wandte er nur flüchtig den Kopf zurück, winkte den Polizeidirektor zum Tisch heran und lud ihn mit einer Handbewegung zum Sitzen ein. Der Polizeidirektor überreichte mit tiefer Verbeugung eine rote Ledermappe:

„Der Bericht des Pressedepartements für Eure Majestät."

Der König nahm dankend die Mappe und warf sie auf den Tisch. Er lehnte sich zurück und sagte:

„Ihre Berichte stellen mich noch nicht zufrieden, Herr Direktor. Ich habe nicht Zeit, alle Blätter selbst zu lesen, aber polizeiliche Kritik der Zeitungsstimmen nützt mir gar nichts. Ich brauche kurze Inhaltsangaben, Zitate, Ausschnitte. Meine Meinung werde ich mir selber bilden. — Jetzt bitte ich um Auskunft, wie die Stimmung in der Stadt ist."

„Majestät, die Bürgerschaft ist überglücklich, ihren geliebten König in ihrer Mitte —"

Der König ließ mit einem brüsken Blick den Beamten verstummen. Er betrachtete müde das stumpfe Gesicht, auf dem sich die angelernte Grimasse beruflicher Diabolik jetzt in verzerrte Schranzenangst auflöste. Er wurde wieder nachgiebig:

„Mein lieber Direktor, Sie müssen sich noch an meine Art gewöhnen. Wir werden vielleicht noch lange zusammen arbeiten — und ich verliere nicht gern Zeit. Sie sind also nicht dazu da, um mir Komplimente zu machen, sondern um mich zu informieren. Also — wie ist die Stimmung in der Stadt?"

Digitized by Google

„Zu Befehl, Majestät — begreiflicherweise gedrückt. Man glaubt nicht an eine allzu große Widerstandskraft der Festung, und besonders unter den reichen Bewohnern macht sich eine Bewegung gegen die Fortsetzung des angeblich aussichtslosen Kampfes geltend.“

„Haben diese Ansichten schon den Weg in die Presse gefunden?“

„Melde gehorsamst, nein, Majestät — das heißt — — ich wollte mir ohnedies gehorsamst gestatten, Eure Majestät in Ergänzung des Preßberichtes auf einen vereinzelten Zeitungsartikel aufmerksam zu machen, gegen den ich unbedingt eingeschritten wäre, wenn mir unser allzu liberales Preßgesetz eine Handhabe geboten hätte — da er sich in durchaus unzulässiger Weise mit der Person Eurer Majestät beschäftigt.“

„In welchem Sinne?“

„Der anonyme Verfasser wagt es, gewisse unglückliche Ereignisse der letzten Zeit auf allzu persönliche Eingriffe der Krone in die politischen Angelegenheiten des Landes zurückzuführen. Er deutet an, daß dem Herrscher aus bestimmten rassenhaften Gründen das Verständnis für die Eigenart unserer Staatsnotwendigkeiten und unserer Kulturtendenzen immer verschlossen bleiben müsse, und betitelt, mit einer dahingehenden Anzüglichkeit, seinen Artikel nach einem berühmten Herrscherwort: ‚Blut ist dicker als Wasser‘. Der Frechling wird noch deutlicher: er sieht in der zur Schau getragenen Persönlichkeit Eurer Majestät die Kopie eines ausländischen, von Eurer Majestät bewunderten Regierungsprinzips, das in diesem Lande aber unanwend-

Digitized by Google

bar sei. Und erdreistet sich zu dem Schluß, vor den Schwankungen der Persönlichkeitswillkür, die mit jedem Thronwechsel neue Systemexperimente zeitige, sei für ein Land Rettung nur in der Stetigkeit — einer Volksregierung zu finden."

Der König saß unbeweglich, den Kopf auf die Brust gepreßt. Das sind die Früchte der Konstitution, dachte er. Freiheit der Dummheit und Frechheit und Unwissenheit. Als ob die Historiker und Staatsrechtler nicht längst wieder der Monarchie vor der erwiesenen Ohnmacht des reinen Parlamentarismus den Vorzug gäben! — Aber mich persönlich — hat er am Ende erkannt? Nur — woher kommt einem dunklen Zeitungsschreiber diese Erkenntnis?

„Wie heißt das Blatt?" fragte der König.

„Die ‚Petite Infamie', ein völlig unbedeutendes Wochenblättchen, ein Schmutzblatt, das nur wegen seiner regelmäßigen Skandalgeschichten von einigen klatschsüchtigen Kreisen gelesen wird."

Also von aller Welt, dachte der König. „Wer ist der Herausgeber?"

„Ein ganz verkommenes Subjekt — Charles Fürst."

„Wohl ein Sozialdemokrat — ein Republikaner?"

„Ach nein, Majestät — ein Revolverjournalist — er schreibt, wie — wie man ihn bezahlt."

Der König sah den Beamten erstaunt und forschend an: „Wollen Sie damit sagen — daß er von jemandem für diesen Artikel bezahlt wurde?"

Der Polizeidirektor war ganz aufgelöst von Wichtigkeit und Diskretion. „Majestät müssen gnädigst ver-

Digitized by Google

zeihen, daß ich darauf keine bestimmte Antwort weiß. Wenn ein Hintermann vorhanden ist, so liegt der Verdacht nahe, daß es sich um eine Person handeln müßte — die sich selbst mehr Macht wünscht. Aber ich bin nur ein Beamter der Regierung und nicht berechtigt, die Handlungen von — Vorgesetzten zu kontrollieren."

Der Alte, fiel dem König sogleich ein. Natürlich der Alte, dieser nicht zu bändigende Autokrat. Er glaubt das Geschäft in- und auswendig zu kennen, und Staatspräsident wäre mehr als Ministerpräsident. Aber diese teuflische Infamie! Selbst hat er diese riskante Politik souffliert, und jetzt wählt er meinen schwächsten, schutzlosesten Augenblick, um mich unpopulär zu machen. Ihn fallen lassen — jetzt? Freilich ist das unmöglich. — Natürlich ist das der Alte, er kennt mich, er hat mich dem Schmierfinken verraten. Diese Niedertracht! Aber es ist meine Schuld — für diese Möglichkeiten der Politik war ich gar zu ungelehrig. Der alte Fuchs! Wirklich, er kennt mich zu gut — er weiß, daß ich nicht ihr Blut habe.

Er wanderte wieder durchs Zimmer, die Hände auf dem Rücken.

Mein Oheim war ein Weltmann, er hat sie durchschaut und ließ ihren Ehrgeiz schalten. Es war ihm gleichgültig. Ich träumte von großen Aufgaben, Wiederverknüpfung unterbrochener Kontinuitäten der Geschichte, Eroberung verloren gegangener Throne — Gallia Belgica! Wahrscheinlich war mein Onkel der Klügere. Er verzichtete auf Ideale und vermied die Niedertracht. Für große Gedanken und große Allüren

Digitized by Google

iſt ſchon das Land zu klein — aber das hätte ich mir früher ſagen müſſen. Das monarchiſche Patriarchat im Traum — und bezahlte Preſſeintrigen in Wirklichkeit. Ich Dilettant!

Er trat an den Schreibtiſch und entzündete eine neue Zigarette. Das Geſicht des Polizeidirektors, der ihm devot die Kerze hielt, glänzte noch von unverhehlbarer Selbſtzufriedenheit.

Der König ſpuckte ein bißchen Tabak aus, der ihm auf die Zunge gekommen war, und wendete den Blick von dem Beamten ab.

Dieſer iſt nun überzeugt, den klügſten Augenblick ſeines Lebens gehabt zu haben. Juſtizminiſter wiederum iſt mehr als Polizeidirektor — das iſt ſeine Faſſungskraft. Mehr geht nicht in ihre Köpfe. Was für Naturen! Ob ich es je lerne, mit dieſen Wölfen zu heulen? —

Er ſtutzte und ſah einen Augenblick nachdenklich vor ſich hin. — Ob ich's nicht verſuche, der gelehrige Schüler ihrer Eigenart, ihrer Kultur — des alten Fuchſes zu ſein? — Er überlegte — —

Er trat mit einem huldvollen Lächeln an den Beamten heran. „Ich bin mit Ihnen ſehr zufrieden, mein lieber Direktor, und ich werde darauf bedacht ſein, einen ſo hellen Kopf möglichſt bald auf einem geeigneteren, größeren Wirkungsfeld beſchäftigt zu ſehen. — Ihre charaktervolle, korrekte Zurückhaltung reſpektiere ich. Ich werde mich ſelbſt informieren. Sie werden mir dieſen — dieſen Charles Fürſt hierherbringen — um — um elf Uhr. — Haben Sie ſonſt noch etwas?"

Digitized by Google

„Die polizeilichen Anordnungen für den heutigen Empfang zur gnädigen Genehmigung Euerer —"

„Ja, schon gut — legen Sie das dem Hofmarschall vor. — Daß ich um elf — oder jetzt etwas später — nach den Forts hinausfahren werde, davon sind Sie verständigt? — Dann danke ich."

Der abgehende Polizeidirektor reichte die Tür dem eintretenden Adjutanten: „Melde gehorsamst, Majestät, daß die Herren Staatsminister im Konferenzzimmer versammelt sind."

„Es ist gut, mein lieber Chenu, ich komme sogleich," erwiderte der König und nahm die Muschel vom Apparat des Haustelephons: „José? — Bitte José —"

Es knackte im Apparat.

„Ja — José, bist du da? — Nein, das geht jetzt nicht — wie hast du geschlafen, Kind? War der Arzt bei dir? — — So, also sei hübsch brav und vorsichtig — was?" — er lachte herzlich — „nein, Kleine, nein — also mittags, José — was? — Ja, hier kommt dein Kuß, hörst du? — — Adieu, Kleine." — Er hängte die Muschel an und sah zärtlich lächelnd vor sich hin. — Dann knöpfte er den Waffenrock stramm zu und ging hinaus.

— Das Konferenzzimmer war ein düsterer, holzgetäfelter leerer Raum mit Butzenscheiben. An den Wänden standen ein paar alte hochlehnige Armstühle. Um den langen grünen Tisch saßen die Minister, die sich beim Eintritt des Königs erhoben, ihm zugewendet, und sich tief verneigten.

„Guten Tag, meine Herren," sagte der König und trat an den Kopf des Tisches. „Es tut mir leid, daß

Digitized by Google

ich Sie einen Augenblick warten lassen mußte. — Guten Morgen, mein väterlicher Freund —" er schüttelte dem Ministerpräsidenten die Hand. „Aber bitte, nehmen wir doch Platz."

Während des Stühlescharrens wandte sich der König an den Ministerpräsidenten: „Haben Sie irgend etwas Besonderes für mich?"

„Nur das Dankschreiben an König Georg für dessen letztes Sympathietelegramm. — Hubert konnte ich nicht persönlich erreichen. Aber ich ließ ihn verständigen, und er kommt wohl bald."

Der König legte das Schriftstück ungelesen vor sich hin, ergriff eine Feder und unterschrieb: „De Votre Majesté Royale et Imperiale le bon frère — Albert." Dann schob er es dem Ministerpräsidenten wieder zu. Er lehnte sich zurück, und es trat Ruhe ein.

„Meine Herren," begann der König und legte die Hände mit nervös zusammengepreßten Fingerspitzen auf den Tisch — „gewisse neue Erfahrungen dieses Morgens haben mich veranlaßt, Sie so eilig zu dieser improvisierten Beratung zusammenzurufen. Als wir das letzte Mal, nach der örtlichen Verlegung der Regierung, die Richtlinien unseres weiteren Verhaltens festlegten, konnte die Basis unserer Politik überhaupt, unsere internationalen Verträge und Verpflichtungen, im Prinzip wenigstens noch als unerschüttert gelten. Bislang hat unsere Regierung noch substantielle, wenn auch territorial eingeschränkte Macht. Der Sinn unseres Kampfes, der Angelpunkt unserer militärischen Verteidigung war die als zeitlich unbegrenzt angenommene Widerstandskraft

Digitized by Google

dieser Festung. — Heute morgen erfuhr ich aus Huberts Mund die schweren Zweifel unserer militärischen Autoritäten, die durch die unvorhergesehene Technik des verbrecherischen Feindes erregt worden sind. Die Verteidigungsmittel der Befestigungen sind — durch Lieferungsverzögerungen — unvollständig, die auf Grund unserer Abmachungen erwartete militärische Unterstützung unserer Verbündeten ist bisher ganz ausgeblieben. Die Bevölkerung ist von Unruhe ergriffen, daß der Kampf aussichtslos bleiben und nur zu einer nutzlosen, ruinösen Beschießung der Stadt führen könne. Sie hat mich durch ihren Bürgermeister heute formell um neuerliche Erwägung unseres militärischen Verhaltens bitten lassen. Endlich — sind die Deutschen bereits im Anmarsch.

Ich möchte" sagte der König und senkte müde die Augenlider „die Aeußerung meiner Ansicht mir bis zuletzt vorbehalten. Doch scheint es mir durchaus notwendig, auch den unglücklichsten Ausgang des Kampfes, die Eroberung der Stadt, ins Auge zu fassen. Sollte sie unvermeidlich sein, so könnte es naheliegenderweise praktisch klüger scheinen, das zweimal zurückgewiesene Angebot des Feindes doch anzunehmen, und unter öffentlichem Protest an die ganze Kulturwelt gegen den an uns verübten Gewaltakt unsere militärische Ohnmacht zu erklären, die uns mangels jeglicher Unterstützung zwinge, die aktive Wahrung unserer Neutralität aufzugeben und die widerrechtlichen militärischen Aktionen von Freund und Feind in unserem armen, kleinen Land widerstandslos zu dulden. — Darüber möchte ich Ihre Meinung und Ihren Rat hören."

Digitized by Google

Eine Pause trat ein, während der die Minister mit gesenkten Köpfen mit den auf dem Tisch herumliegenden Papierblättern spielten. Der König erhaschte einen kurzen tückischen Blick des Ministerpräsidenten und lächelte. Einmal mehr hatte er an diesem langen Versammlungstisch den Eindruck einer Schulprüfungsstunde.

Der Handelsminister erbat das Wort. Ohne sich gerade für oder gegen die Fortsetzung des Krieges auszusprechen, erbrachte er weitläufige Belege und lange Ziffernreihen für die wirtschaftliche Schädigung, die das Land schon erlitten hatte, und für die täglich wachsenden Einbußen an Nationalerwerb und Volksvermögen, die sich bereits einem Tiefstand näherten, der als irreparabel bezeichnet werden müsse. Ihm bedeutete das Aufhören des Handels, besonders des Außenhandels, den beginnenden Staatsuntergang.

Der Kolonialminister und der Finanzminister sekundierten ihm mit kurzen Bemerkungen. Der Finanzminister, ein noch verbohrterer Ressortmensch als der Handelsminister, konnte seine Beschwerden nicht unterdrücken darüber, daß die von den Verbündeten bewilligte Anleihe bisher nur zu einem nutzlos kleinen Bruchteil realisiert worden sei. Dann jammerte er über die Schwierigkeiten der Auszahlung der Beamtengehälter und machte langatmige und erklügelte Vorschläge, wie diese Schwierigkeiten behoben werden könnten. Er beschwor seine Kollegen, die Materie nicht als unwichtig anzusehen. Denn das Unterbleiben der Gehaltsauszahlung an die Beamten sei fast schon so schlimm wie ein Staatsbankerott — wie ein erklärter Staatsbankerott.

Digitized by Google

Der König horchte mit gesammelter Aufmerksamkeit erst auf, als der Arbeitsminister, der Sozialist des Kabinetts, das Wort ergriff. Er überraschte den König durch die Heftigkeit, mit der er sich für die Fortführung der Kämpfe erklärte. Die Begründung seines Standpunktes war nicht ganz klar. Seine Beredsamkeit, seine Argumentation war ausgesprochen advokatorisch, er verschleierte die Tendenz seiner Rede durch nichtssagende gouvernementale Phrasen. Trotzdem erriet der König, daß seine Stellungnahme die Pointe einer Art herostratischen Taktik war, die eine brutale Aktion zur Erzeugung einer idealen Reaktion nicht scheute. Die Schlußworte des Ministers hafteten ihm im Gedächtnis: „Deshalb befürworte ich den Kampf bis zum Ende, selbst wenn dieses Ende der Untergang unseres Staatsgebildes sein sollte. Denn eine Staatsform ist nicht der letzte Zweck des sozialen Lebens. Je mehr Opfer, je mehr Blut, desto schlimmer — aber vielleicht ersteht dem Volk, den Völkern gerade daraus die Erleuchtung, für die sie, so oft schon geschunden, doch noch zu stumpf, zu stupid zu sein scheinen."

Der König beendigte die eingetretene Verlegenheitspause, indem er sich fragend dem Ministerpräsidenten zudrehte. In diesem Augenblick trat Hubert ein, drückte sich aber auf einen Wink des Königs lautlos an das Tischende. Der Premier, die geballten Fäuste schwer auf dem Tisch, erhob den von grauen, gesträubten Locken umrahmten, langsam errötenden Kopf.

Er begann seine Rede mit dem Leitsatz: Tout perdu — sauve l'honneur. Er gab eine kurze, zusammenfassende Darstellung der während der letzten Jahre

Digitized by Google

eingeschlagenen Politik und der internationalen Verträge und Verpflichtungen, die das Land in die augenblickliche Lage mittelbar oder unmittelbar hineingebracht hatten. Er gab in dürren Worten zu, daß alle Voraussetzungen und Erwartungen, die zu der eben umschriebenen Auslandspolitik des Staates geführt hatten, durch die wirklich eingetretenen Ereignisse aufs schlimmste widerlegt worden seien. Das Land stehe vor dem kritischen Augenblick, da durch die brutale Wirklichkeit alle politische Weisheit, trotz ihrer vernünftigen Fundierung, als reiner Unsinn erscheinen könnte. Aber im Leben der Staaten und Völker sei es nicht anders als im Leben der Einzelnen, in dem kritischen Augenblick, in dem die Vernunftskräfte am Ende seien, dürfe nur noch das Gefühl sprechen. In diesem Lande gebe es nur ein Gefühlsmoment: die französische Empfindung. Dieses Land habe keine rassenhafte Genesis: doch vom Geist der französischen Kultur sei es entstanden und entwickelt worden. Alles in seinem französischen Empfinden sträube sich gegen die Unterwerfung unter die Wesensfremdheit des feindlichen Barbaren. —

„Verlieren wir uns nicht zu weit ins Abstrakte —" warf der König hier verdrießlich ein — „denken wir einen Augenblick an uns. Wenn das Schlimmste eintritt, was geschieht dann mit Ihnen, mit der Regierung, mit mir, mit dem Land?"

Selbst diesen schlimmsten Fall habe er schon bedacht, erwiderte der Ministerpräsident. Käme es so weit, so müsse die Regierung unbedenklich ins Ausland, ins befreundete Frankreich gehen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie dort eine bloße Regierungskomödie zu

Digitized by Google

ſpielen ſcheine. Ebenſo unbedenklich müſſe auch der König auf dieſelbe Gefahr hin ins Ausland folgen, und zwar vielleicht am beſten in das royaliſtiſche England. Er erörterte die ſtaatsrechtlichen Möglichkeiten einer exterritorialen Regierungsmethode ziemlich ausführlich. —

Eine wundervolle Auffaſſung, dachte der König, er möchte, daß ich mich durch den Umgang mit den Manuels und Eugenien unheilbar blamiere. Lieber gleich mit Anſtand abdanken. Unwillkürlich begann er den Text eines Abdikationsmanifeſtes im Kopf zu konzipieren: Mein Volk! Indem ich freiwillig den Thron verlaſſe, deſſen Ruhm alles Mühen und Sehnen meiner Regierungsjahre gegolten — nachdem ich für das Glück meines heißgeliebten Landes alle meine Kräfte ſchon verbraucht habe, noch ehe der Schnee des Alters mein Haupt beſtreute —

„Schließlich," unterbrach ihn die erhobene Stimme des Präſidenten in ſeinen Gedanken, „pflichte ich meinem Kollegen vom Arbeitsminiſterium in dem Punkte bei, daß eine beſtimmte Staatsform nicht der letzte Zweck des ſozialen Lebens iſt. Die Regierung hat in dieſem der Logik nicht mehr zugänglichen Augenblick nur die eine Pflicht: die Geſchicke abzuwarten, ohne an ihnen zu verzweifeln. Ich wenigſtens kann mir nicht vorſtellen, daß eine geiſtig und kulturell ſo feſtgeſchmiedete eigenſtändige Einheit, wie ſie unſer Volk darſtellt, durch bloß äußerliche, gewalttätige Ereigniſſe aufgelöſt, vernichtet werden könnte. Wir haben nur abzuwarten, bis unſer Volk jenſeits der Kriſis ungeteilt, unentmutigt wieder auftaucht. In welcher Verwaltungsform es

Digitized by Google

wieder zum Leben erwachen will, mag es dann selbst bestimmen —"

Fuchs, dachte der König — Fuchs — alter Fuchs.

„Wir aber dürfen nichts anderes tun, als die elementare französische Empfindung des Volkes respektieren, das den Kampf gegen den wesensfremden, feindlichen Barbaren und nichts anderes will, den Kampf bis zum letzten und selbst bis zum bittern Ende!"

Der Premier schloß, wie er begonnen, die geballten Fäuste schwer auf das grüne Tuch gestemmt. Eindrucksvolles Schweigen entstand. Der Kultusminister neigte sich zum Premier hinüber und schüttelte ihm beglückwünschend die Hand. Aber ehe noch die Kollegen dem Beispiel folgen konnten, nahm der König das Wort.

„Meine Herren," sagte er und verschränkte stramm aufgerichtet die Arme vor der Brust, „ich bin sehr dankbar für die offene Aussprache und ich will auch gleich anmerken, daß ich in der zur Diskussion stehenden Frage verfassungstreu —" er lächelte ironisch — „wie fast immer die Anschauung teile, die hier die Majorität zu haben scheint. Trotzdem kann ich einige abschweifende Bemerkungen nicht unterdrücken, weil meine Gründe wesentlich andere sind, als die Ihrigen. Ich will nicht mit unserem verehrten Präsidenten darüber polemisieren, ob die von ihm berufene französische Empfindung und der Wunsch nach einem Kampf bis aufs Messer von der ganzen Bevölkerung geteilt wird. In einem Teil mag sie fraglos vorhanden sein, in einem andern mag sie, wie Sie aus meinen einleitenden Mitteilungen ersehen können, schwerer nachweisbar sein.

Digitized by Google

Unser Herr Präsident hat auch schon die Unzulänglichkeit der Logik, der Vernunft, des menschlichen Witzes in diesem schwersten Augenblick ausgesprochen. Trotzdem scheint auch er mir noch den Staat viel zu ausschließlich als ein rationales Gebilde anzusehen. Wäre er nur ein rationales Gebilde, so müßten wir für unsern Staat offen eingestehen, daß er aus sich selbst heraus — überhaupt keine Existenzberechtigung hat, national nicht und politisch nicht. Unsere Genesis aus dem Geist der französischen Kultur — das ist nur eine illusionistische, geschichtsfälschende Phrase. Germanische und französische Kultur sind beide zu stark, als daß eine die andere aufsaugen könnte, und tatsächlich bestehen beide nationalen Kulturen getrennt und nur durch zufällige Grenzen vereinigt in unserem Lande nebeneinander. Politisch vollends verdanken wir — rational betrachtet — unsere Entstehung nur der Gnade oder der Laune der Großmächte. Sie haben unsere Neutralität erklärt, nicht wir, denn welches Land würde freiwillig seine ewige Ohnmacht diktieren, sie haben sie erklärt, nicht zu unserem, sondern zu ihrem Schutze, zur Verminderung ihrer Reibungsflächen. Von diesem Standpunkt aus könnten wir uns immer nur als unpersönlichen Pufferstaat betrachten, von diesem Standpunkt aus hätten wir immer nur eine Politik wählen können — nämlich keine Politik zu haben, mit uns geschehen zu lassen, und wir dürften uns ohne papierene Buchstabenreiterei nicht einmal beklagen, wenn die von den Großmächten erklärte, geschenkte Neutralität von ihnen wieder verletzt oder genommen wird.

Aber meine Herren, so wenig wie ein einzelnes Men-

Digitized by Google

schendasein ist eine Staatsexistenz nur ein rationales Gebilde. Auch in ihr muß der göttliche Funke vorhanden sein, der belebt, der beseelt. Dieses göttliche Moment, das unserem Staat erst sein Persönliches, sein Eigenleben gibt, sehe ich — in meiner gottgewollten Regentschaft. Es hat mich geschmerzt, ich sage es offen, daß ich das in diesem drohenden Augenblick nicht aus Ihrem Munde gehört habe: daß Sie nicht bloß aus diesen oder jenen Vernunfts- oder Geschäftsgründen, nicht bloß für das Land weiterkämpfen wollen, sondern auch für seine Seele, auch für mich, für den König, für Ihren nach erblichem und göttlichem Recht herrschenden König. Ich weiß, daß ich —" er verzog den Mund — „im allerkonstitutionellsten Lande Europas regiere, das in seiner Verfassung nicht vom jus divinum spricht — aber versuchen Sie trotzdem die Tiefe dieses Gedankens auszumessen. Sie haben in Ihrem Leben jeder Augenblicke einer Existenzkrisis, einer Schicksalsverzweiflung erlebt, wo Sie, auf Ihrem kleinen Witz gestrandet, sich der unfaßlichen, unerforschlichen Göttlichkeit unmittelbar gegenübergestellt sahen. Solche Augenblicke der höchsten Mystik gibt es auch im Leben der Staaten, Augenblicke, da es bei der besten Konstitution keine Zuflucht mehr gibt, sondern nur noch beim Glauben an die Gottgewolltheit des monarchischen Prinzips, bei der Idee des Gottesgnadentums. Der monarchische Staat, der in einem so schweren, aber göttlich feierlichen Augenblick sich blind diesem Glauben verschließen wollte, würde sich selbst zur seelischen Flachheit, Unfruchtbarkeit, zum Untergang verdammen. Es hieße auch für den Staat, dem ahnungsvollen, beseelten

Digitized by Google

Agnoſtizismus entſagen, um ſich einem unbeſeelten, gedankenloſen Idol des Sozialismus, Kommunismus, Nihilismus zu ergeben. Denn alles Exiſtenzrecht beruht letzten Endes auf der Wahrheit oder Falſchheit des Perſönlichkeitsbewußtſeins — —"

Er ſchwankte und wurde totenblaß. Die Finger verzweifelt ineinander verflochten, ſtand er da und wußte nicht weiter. Er fühlte den hämiſchen Blick des Alten auf ſich ruhen. Welcher Teufel, jammerte es in ihm, gab mir dieſes Wort ein —. Dir, dir verzeihe ich nie, daß du mich — mich ſelber richtig zu ſehen gelehrt und dadurch ſchwach gemacht haſt. Ich bin eine Kopie — dafür wirſt du büßen!

Er fuhr ſich mit dem Taſchentuch über die feuchte Stirn und faßte ſich gewaltſam.

„Meine Herren —" fuhr er fort, und ſeine Stimme war anfangs noch troſtlos und kläglich —, „dieſen Glauben an meine göttliche Miſſion müſſen Sie mir in dieſem Augenblick wenigſtens entgegenbringen, damit ich ihn am Ende nicht ſelbſt verliere. Halten Sie mich denn für blind für meine ſcheinbaren Irrtümer und Fehler? Oder halten Sie mich für blindwütig herrſchſüchtig? Ich habe menſchliche, perſönliche Bedürfniſſe wie Sie, ich habe Frau und Kinder, ein kleines Töchterchen, für die allein zu leben für mich das ſtillſte Glück bedeuten könnte. Aber auf alles habe ich verzichten müſſen, weil ein ererbtes Recht mich auf einen Thron rief, den zu verweigern Pflichtvergeſſenheit geweſen wäre. Großer Gott, welcher arme Menſch könnte es wagen, das Schickſal von acht Millionen Seelen mitbeſtimmen zu wollen, wenn er ſich nicht durch einen

Digitized by Google

höheren Willen als ein zufälliges Geburtsrecht zu dieser Aufgabe berufen glaubte! Deshalb bin ich überzeugt, und ich klammere mich mit meinem ganzen Leben an diesen Glauben, daß auch in meinem Königtum die göttliche Fügung waltet. Nach bestem Wissen und Gewissen — das mag genug sein für Sie, nicht für mich. Ich glaube mit meiner ganzen Kraft, daß ich eingesetzt bin, Gottes Willen in meinem Lande zu vollstrecken.

Deshalb habe ich geschworen, auszuhalten auf dem Platz, auf den das Schicksal mich gestellt hat, zum Wohl und Wehe des mir anvertrauten Volkes, bis zum letzten Atemzug nach Seinem Willen, der geschehe — und wie ich aufrichtig diesen Schwur vermeinte, so helfe mir Gott in meiner schwersten Stunde!"

Er setzte sich zitternd nieder.

Ein farbiges Licht fiel schräg durch die Butzenscheiben und ließ sein müdes, verfallenes Gesicht noch kleiner erscheinen. Der Kultusminister stand auf, kam devot gebückt zu ihm heran und küßte inbrünstig des Königs Hand. Die anderen schwiegen und starrten mit hängenden Lidern vor sich hin, verlegen wie vor einer unschicklichen Entkleidung. Nur den Blick des Sozialisten fühlte er voll und offen mit neugieriger, aber warmer Sympathie seine Wangen streifen. Na ja, dachte er vergrämt und enttäuscht, die Utopisten respektieren einander — ohne einander zu verstehen.

„Meine Herren," sagte er leise und hastig, „es erübrigen sich nur noch einige praktische Fragen. Die Idee des heutigen großen Empfanges war mir in dieser unglücklichen Zeit eigentlich unsympathisch, ich

Digitized by Google

habe die Veranstaltung trotzdem mit allen Bereicherungen um Fackelzüge und Serenaden hingenommen, weil vielleicht dadurch die Depression in der Bevölkerung vermindert wird. Wir wollen bis zum bitteren Ende durchhalten, und deshalb müssen wir vor allem verhindern, daß die Verzagtheit gewisser Volksschichten auf den Geist der heldenmütigen Verteidiger, unserer tapferen Armee, übergehe, die die letzte Pflanzstätte unbeirrter Mannszucht bleiben muß. In diesem Sinne erwarte ich Ihre vollzählige Teilnahme. Von morgen ab überlasse ich Ihnen die Erledigung aller politischen und Regierungsgeschäfte allein, von morgen an ist mein Platz nur noch draußen in den Wällen an der Spitze meines braven Heeres. Ich danke Ihnen, meine Herren."

Sie erhoben sich und verbeugten sich tief vor ihm. — —

— — „Mein lieber Chenu," sagte der König an der Tür seines Arbeitszimmers zum Adjutanten, „Sie müssen noch ein wenig warten. Ich habe mir da einen Mann herbestellt — einen — Charles Fürst — — so, ist er schon hier — na, bringen Sie ihn gleich herein — es nimmt noch fünf Minuten in Anspruch — nachher fahren wir."

Der König ging zum Schreibtisch, fühlte sich schlaff in den Beinen und setzte sich seufzend nieder. Seine Augen brannten, seine Gedanken sausten, in der Kehle spürte er ein Schlucken, als ob er lange stumm geweint hätte. Er entzündete mechanisch eine Zigarette, die bitter schmeckte, und empfand einen dumpfen Ekel vor

Digitized by Google

der bevorstehenden Unterredung. Nein, er war just nicht in der kalten Laune für solche Mesquinerien.

Die Tür ging auf, und sich umkehrend sah er einen kleinen spitzbäuchigen Mann auf viel zu kurzen schwachen Beinchen besinnungslos wie an einer Schnur gezogen bis in die Mitte des Zimmers stolpern. Dort blieb er stehen, vollkommen hilflos und halb ohnmächtig vor Angst, den abschätzigen Blicken des Königs ausgesetzt. Er hatte ein aufgeschwemmtes, papierfarbiges Gesicht von unreiner Haut, einen ungepflegten kurzen Schnurr- und Spitzbart, der um die Zähne herum wie von ätzendem Speichel ganz entfärbt war, eine schiefsitzende, unfrisierte Scheitelperücke und einen die Nase hinabrutschenden Klemmer, hinter dem die verzweifelten Augen eines gestochenen Kalbes zwinkerten. Die lächerlichen Beinchen staken in schwarzen Hosen, die an den Knöcheln, Knien und im Schritt unzählige Ohren bildeten, er schlotterte in einem grauen, bekleckerten Schoßrock, dessen Nähte schon weiß wurden. Zu all dem hielt er einen struppigen Zylinder von lächerlichen Dimensionen an sich gepreßt, der nie auf seinem Kopf gesessen haben konnte, den ihm wohl jemand im letzten Augenblick in die Hand gedrückt hatte. Alles an ihm sprach von Ungesundheit, Armut oder Verwahrlosung und von einem Entsetzen, das an Wahnsinn grenzte.

Der Esel von einem Polizeidirektor hat ihn sicher mit Gewalt hergeschleppt, dachte der König. Wie der Mensch aussieht — eigentlich habe ich mir sein Geschäft einträglicher vorgestellt.

„Sie sind der Charles Fürst —" sagte er, achtlos

Digitized by Google

durchs Fenſter hinausblickend. Und da der Mann noch immer kein Glied zu rühren vermochte, wurde er ungeduldig: „Sie könnten ſich endlich beruhigen. Sie haben doch den Mut gehabt, die Perſon des Königs nach einem feſten Tarif zu verunglimpfen — da werden Sie vor ſeiner Leibhaftigkeit nicht in den Boden verſinken wollen — das iſt doch lächerlich.“

Charles Fürſt taumelte zwei Schritte weiter, machte den Mund auf und ſchloß ihn wieder.

„Zur Sache —“ ſagte der König unwirſch und wegwerfend. „Sie haben von mir nicht Vorhaltungen oder eine Charakteriſierung Ihres Betragens zu fürchten. Geſellen Ihres Schlages ſind wohl feinerer Regungen nicht fähig. Nicht dazu habe ich Sie gerufen. So widerwärtig es mir iſt, ſo zwingen mich doch höhere politiſche Ziele, Ihnen einen Auftrag zu erteilen, der — in Ihren Betrieb paßt.

Ich weiß, daß Ihre Weisheit in dem famoſen Artikel nicht auf Ihrem Beet gewachſen iſt. Ich danke, ich brauche keine Auskünfte über Ihren Inſpirator und Auftraggeber. Da Sie ja nicht nach Ueberzeugung ſchreiben, wird es Ihnen um ſo leichter fallen, nun auch in meinem Auftrag einen ebenſo geiſtvollen Artikel — gegen Ihren erſten Auftraggeber zu ſchreiben. Das Material dazu haben Sie hier.“ Er zog eine Schreibtiſchlade auf und entnahm ihr ein Aktenbündel. „Sie finden hier alles, was Sie brauchen, Perſönliches, Privates, Finanzielles und Politiſches. Sie finden den Nachweis über die politiſche Charakterloſigkeit, über die erſtaunlichen Geſinnungswechſel, den opportuniſtiſchen

Digitized by Google

Egoismus in der Karriere dieses großen Staatsmannes. Auch geheimpolizeiliche Noten über die Lebensführung, die Börsenspekulationen, die Privatverhältnisse dieses modernen Cato. Sie werden das schon aufzumachen wissen, darin sind Sie ja geübt. Sie können eine neue Geschichte schreiben, wie man — Staatspräsident werden möchte. — Irgendwelche Bedenken, die bei Ihnen diesem Standpunktwechsel entgegenstehen könnten, sind leicht zu beseitigen: ich wünsche nicht zu wissen, welchen Betrag Sie für den Angriff auf mich erhalten haben — Sie werden einfach das Doppelte der Summe bei meiner Privatschatulle liquidieren, um Ihre Ueberzeugung zum Thema entsprechend zu festigen —"

Er hörte einen Sturz und einen Fall. Er wendete sich um und sah Charles Fürst in die Knie gebrochen, den Kopf in dem Sitz eines Stuhles, die Hände vors Gesicht gepreßt, heulend wie ein geschlagenes Kind. Der Klemmer lag zersplittert am Boden.

„Ja, Mensch — was ist Ihnen denn?" fragte der König erstaunt.

Und da kam plötzlich ein Schwall irrer, sinnloser, fiebernd hervorgewürgter Worte: die Schande — die Schande — unbewußt bis zum feilen Schurken gesunken — durch Elend, ums Brot — ein Verzweifelter — o, seine Schuld, nur seine Schuld — er war charakterlos, widerstandslos, schwach von Natur, — er hatte die unverzeihlichste Sünde begangen — seine Begabung verraten — das Edlere in sich vertiert um fettes Brot — o, ein Tantalidenschicksal! — einmal

Digitized by Google

ein Dichter gewesen, ein Sucher der idealen Forderung — alles verloren, alles verloren — seinen Ehrgeiz — sein Jugendstreben — ach, hätte er vor dreißig Jahren das Glück gehabt, vor dem König zu stehen, vielleicht wäre sein Lebenswunsch erfüllbar geworden — so aber, Unglück und Unglück — bis durch seine Schwäche das Göttliche in ihm erlosch — das Göttliche erstickte —

„Sie Karikatur!" schrie der König empört, „was meinen Sie denn?"

Eine Zeitschrift hatte er gründen wollen, eine Zeitschrift, in der all seine Ideen von Welt und Menschenglück Ausdruck finden sollten, eine Zeitschrift, die nur den höchsten Gütern der Menschheit zu dienen bestimmt war — damit hatte er die Jahre seiner Kraft zugebracht, lief sich die Füße kaputt, nährte sich von Demütigungen, um das Geld dafür zu finden, aber niemand verstand ihn. Nein, er war kein Hundsfott von Natur, er war erst so geworden, durchs Schicksal, durchs Unglück, weil ihm im entscheidenden Augenblick die Hand nicht gereicht wurde — dann verbittert und gesunken, bis er sich selbst nicht erkannte, bis das Göttliche vertierte — — und doch hatte er Großes gewollt, Selbstloses, eine Zeitschrift für Kultur und Gesittung, und für den divinatorischen Ausdruck des Lebensrätsels, für neue, hohe, ahnungsschwangere Lyrik — —

„Lyrik — Allmächtiger!" Der König stieß wütend auf den Klingelknopf. „Bringen Sie dem Herrn ein Brausepulver," herrschte er den eintretenden Diener an und stürzte hinaus.

Digitized by Google

In dem Garten zwischen den hohen Bäumen brannten lodernd und rauchend die Fackeln. Ihr gelbes Licht leckte an braunen Stämmen empor und ließ augenblicksweise Blättergewirr silbergrau aufschimmern. Weit hinten blinzelten Lichter aus Häusern durch die dunkle Nacht.

Die Treppe vom Haus zum Garten hinunter lief ein roter Teppich. Rechts und links drängten sich Ministerfräcke, Offiziers- und Beamtenuniformen, Dreispitze mit Federbüschen, Damen in schwarzseidenen Roben. Unten blinkte es weiß im Halbrund von Notenblättern. Dahinter stand es nächtlich schwarz, ununterscheidbar, Kopf an Kopf.

Der König trat auf die Treppe hinaus, und alle Häupter entblößten sich. Der Gesang setzte ein.

Er hörte über sich ein leises Lachen und hob den Kopf. Auf dem Balkon saß die Königin mit den Kindern. Die Kleine lag über der Brüstung und schnitt ihm eine kleine ausgelassene Grimasse. Einen Augenblick lächelte er vor überströmender Zärtlichkeit, dann wandte er sich wieder dem Garten zu, mit unbewegtem Gesicht.

Er ließ den Blick über die dunkle Menge schweifen. Ohne sie zu sehen, erriet er sie, diese glotzende Reihe von Bureaukraten- und Lakaiengesichtern, diesen Haufen von Verläßlichen, die man ihm bei allen solchen Gelegenheiten als huldigendes Volk vor die Nase stellte. Scheinbar aufmerksam dem Gesang lauschend, ließ er die Augen zerstreut über seine Umgebung streifen. Gepuderte Frauengesichter, rasierte Wangen. Als er die süffisant lächelnde Athletenmaske Churchills gewahrte, sah er mürrisch beiseite.

Digitized by Google

Der Chor war zu Ende, der Dirigent kam die Treppe herauf. Der König schüttelte ihm die Hand, dankte ihm, lobte ihn, mit Worten, denen er selbst nicht zuhörte.

Als der Gesang beendet war, hob der König die Hand. Die Köpfe entblößten sich wieder, eine Stille trat ein, in der man das Prasseln der Fackelbrände hörte. Der König öffnete den Mund, unterbrach sich aber. Ein dröhnendes, klingendes, rätselhaftes Geräusch schwoll in der Luft heran. Er sah mehrere Gesichter verwundert zum nächtlichen Himmel erhoben.

„Mein Volk —" sagte der König, und das Echo seiner angestrengten Stimme kam nachklappend von der Schallwand der Baumkronen zurück — „Ich danke euch für den neuen Beweis eurer Liebe, Anhänglichkeit und der Treue zu eurem König. Ich freue mich, in eurer Mitte weilen zu können, wenn auch diese Freude verschattet ist durch das ernste Geschick, dem wir jetzt entgegengehen."

Das Dröhnen und ziehende Summen in der Luft schwoll metallisch an. Er übersah eine Unruhe, die unten im Garten entstand. Er erhob noch mehr seine Stimme:

„Unser kleines Land unterliegt jetzt der schwersten Prüfung, die der Existenzkraft eines Staates auferlegt werden kann. Unsere Brüder und Söhne stehen und fallen draußen im Felde, im Kampfe gegen den Eindringling, im Kampfe um Haus und Hof und Heimatboden, in einem Kampfe, der nach Mannesehre bis zum letzten Atemzug ausgefochten werden muß. Dieser Kampf fordert unsere ganze Kraft, unsere ganze Entschlossenheit, unsern unerschütterlichen Zusammenhalt.

Digitized by Google

Von jetzt an habe auch ich nur eine Aufgabe, mitzukämpfen mit meinem Heer, an der Spitze der Armee, in der Bruderschaft mit den Söhnen meines Landes — selbst ein Sohn des Landes."

Das fürchterliche klirrende Dröhnen in der Luft verschlang seine Stimme. Wie eine geisterhafte Schmiedewerkstatt segelte es im Dunkel daher, durchknattert vom Rasen riesiger Propeller. Ein dumpfes Aufmurren kam von den fernen Straßen der Stadt —

„Mein Volk — zu Ihm müssen wir nun alle emporsehen, der Herr ist über Leben und Tod, der unser kleines Schicksal leiten wird nach seinem Willen. Wir verlassen uns nicht mehr auf kleinen Menschenwitz, zu Ihm heben wir unsere Herzen empor, aus seiner Höhe —"

Ein kurzer roter Blitz zerschnitt die Nacht über den fernen Dachkanten, ein krachender Schlag zerschmetterte sich tausendfach in Steineprasseln, dann knallten heftige Schüsse.

Der König schwankte, aufgereckt mit verkrampften Fäusten. Um sich sah er Leichenfratzen. Nochmals erhob er seine Stimme:

„Aus seiner Höhe erhoffen wir —"

Ein neuer Blitz, ein neuer Schlag und das wütende Knattern der Schüsse. Ein furchtbarer Schrei schwoll heran, sprang über die Gartenmauer, aufschrillend: Zeppelin — Zeppelin —! Panisch knäulte und drehte es sich unten im Garten, dann kam die Menge ins Rennen —.

Brüsk drehte sich der König auf dem Absatz um, und vor dem nachstürzenden Gefolge schritt er ins Haus.

Digitized by Google

— Er kürzte den wortkargen Cercle, reichte der Königin den Arm und führte die blasse, schreckgelähmte Gesellschaft durch die aufgeschlagenen Flügeltüren in den lichterblitzenden Speisesaal.

Er biß sich die Lippen. Noch morgen müssen die Kinder fort, muß die Kleine fort, in Sicherheit, noch morgen — war für ihn der einzige faßbare Gedanke.

Eine verdeckte Musik setzte ein mit dem Rezitativ und der Arie des Bajazzo.

Digitized by Google

IX.

„Welikaja Rossia."

Der Herbstwind pfiff kalt über das lang hingestreckte Gefangenenlager. Von hundert Feuern stieg der Rauch qualmig aus Erdlöchern, wälzte sich in grauen Schwaden über den zerstampften Sand, verfing sich gelb und augenbeißend in den engen Passagen zwischen den großen Zelten und flatterte in blauen Fahnen, vom Wind parallel gerichtet, unter dem wolkengrauen Himmel nach dem dunstigen Horizont, wo ihn die starren Kiefern des märkischen Waldes verschluckten.

Erich Wenningstedt stand, das Gewehr unterm Arm, an einen großen Bottich gelehnt, darin weißgeschälte Kartoffeln wässerten. Er blickte hinaus nach der doppeltmannshohen Einfassung der Stacheldrahtnetze, davor sich ruhelos blau und rot das Karussell der Gefangenen drehte. Vom Morgen bis zum Abend liefen sie dort, die Tausende und Tausende, die keine Arbeit hatten, vom Haupteingang, wo vor dem Wachezelt ein großer Feuerstoß loderte und kupfrigen Glanz auf die Läufe der Gewehrpyramiden streute, bis hinunter zur Kantinenecke. Stunde nach Stunde ewig denselben Weg, der entlang dem Bahndamm und unter der Station

Digitized by Google

sich hinzog, und den sie deshalb den Bahnhofskorso nannten. Vom Morgen bis zum Abend, immer hin und her, wie Tiere an den Gitterstäben, in einer sinnlos überhasteten Eile, ein Kreisel der entgleisten Gehirne, ein Kreisel von Tausenden und Tausenden, die nur durch die Verzweiflung der erzwungenen Willensunfreiheit, durch die Verzweiflung des Eingesperrtseins mobilisiert waren. Unter dem kalten Wolkenlicht flirrte das grelle Blau und Rot ihrer Uniformen durch die Weite des flachen Landes.

Jenseits, vom Waldrand her, dröhnte das Zimmern, Nageln und Pochen der Barackenbauten. Dort bewegte sich das Rot und Blau in der selbstverständlichen Ruhe zweckvoller Arbeit. Ein Gänsemarsch Gebückter, die Rollen von Dachpappe oder Ofenkacheln auf den Schultern schleppten, ein Knäuel Schwitzender, die eine große Lichtkabeltrommel vor sich herwälzten. Wie sie vorüberkamen, sah Erich Wenningstedt ihre bärtigen, eingefallenen Gesichter gespannt von der absichtlichen Intensität ihrer Arbeit. Der Eifrigste zwischen ihnen war ein kleiner Graubart, feist, behäbig, der Typus eines Provinzladenbesitzers, der auch noch diese Arbeit mit dem unauslöschlich gewordenen Kundschaftslächeln auf den Lippen erledigte. Drüben, nicht weit davon, hobelte ein junger Franzose Bretter. Er stand grätschbeinig in seinen weiten roten Hosen und schleuderte mit dem Hobelschwung den Oberkörper vor und zurück, unermüdlich, besessen, verbohrt in die Vorstellung, in seiner Werkstatt zu stehen, durchströmt vom Glück des lieben, altgewohnten, friedlichen Hobelgriffes. Und oben auf dem Bahndamm, auf den mit Kohl und Kar-

Digitized by Google

toffeln beladenen Lastwagen, krümmten und streckten sie sich beim Abladen, stemmten, hoben, rührten sich, riefen einander den Takt der Handgriffe zu, während unten die Unteroffiziere aufgingen im Eifer des Nachzählens, Kontrollierens, Notierens, das Notizbuch in der Hand, unabgelenkt, in einer Frenesie der Arbeit, die schon wieder zum Wahn wurde.

Eigentlich waren es recht freundliche, kleine Kerle, die Franzosen, von einem Tätigkeitsdrang beseelt, der nur zu deutlich ihre Scheu vor dem Mitsichalleinsein verriet. Wo es kaum Arbeit für einen gab, da drängten sich drei und vier dazu, und sie teilten die Arbeit so erfinderisch und kleinlich, daß wirklich alle vier mittun konnten. Sie taten es nicht bloß deshalb, weil die Arbeit sie aus dem wahnwitzigen Käfigzirkel wegführte, ihnen Gelegenheit gab, am Waldrand ein bißchen Brennholz zu sammeln, beim Kochen ein paar Privatkartoffeln oder Rüben in die Hosentaschen verschwinden zu lassen oder beim Kantinenwirt Zigaretten zu kaufen. Nein, sie drängten sich zur Arbeit, weil sie ihre Gedanken aus der konturenlosen Vergrämtheit löste, ihren Bewegungen ein Resultat gab, weil sie ihnen für Stunden die Illusion der Selbstbestimmung, der Freiheit verschaffte. Ja, gab man ihnen nur Arbeit, da wurden sie lustig, gesprächig, gestikulierten, radebrechten, klopften ihren Wachen auf die Schultern: Eh, Gustave — Kamerad, jut, serr jut —

Aber wo sollte man hier auf diesem Stückchen Heideland Arbeit für siebzehntausend Paar Hände schaffen! Dort am Stacheldrahtnetz drehte sich unablässig der flirrende Zug der Tausenden, an die heute nicht die

Digitized by Google

Reihe kam. Die Hände in die Taschen vergraben, frierend den Rockkragen aufgestülpt, Schals um die Hälse und Köpfe gewickelt, trotteten sie ihren sinnlosen Eilmarsch. Manche pfiffen, paarweise und im Quartett: „Oh Marie, oh Marie"; es gab auch Clowns unter ihnen, die Witze rissen, Kasernenhofübungen parodierten, manche führten stundenlange, zusammenhanglose, lebhafte Unterhaltungen.

Auch Zivilisten waren darunter, durch gelbe Armbinden kenntlich gemacht, belgische Soldaten, die man auf der Flucht nach dem Umkleiden gefangen hatte, und ein paar französische Bauern. Einen von diesen kannte Erich Wenningstedt. Er war ihm aufgefallen, weil er Tag für Tag wie blöd vor sich hinstierte und nie zu jemandem ein Wort sprach. Da hatte ihn Wenningstedt gefragt, wie er hergekommen sei. Der Bauer hatte ratlos die Achseln gezuckt. Je nun, er war gerade von der Arbeit zum Mittagessen nach Hause gekommen, da holten Soldaten alle Bauern seines Dorfes zum Schützengräbenauswerfen. Er hatte sich geärgert, weil es ihm wohl zwei Stunden Zeit nehmen würde, aber was half's. Er war mitgegangen, hatte gegraben, und da kam deutsche Reiterei, und was nicht weglaufen konnte, wurde gefangen. So waren sie hergekommen. Ach Gott, er wußte, Krieg ist Krieg, und die Deutschen waren im Recht, ihn zu fangen, da er Kriegsarbeit geleistet hatte. Aber konnte er sich denn widersetzen? Und dann — er hatte gedacht, nach zwei Stunden nach Hause zu kommen, das Feuer brannte im Herd, die Kuh war draußen, das Feld wartete, die Kinder — jetzt war er schon acht Wochen fort. Weshalb? Und

Digitized by Google

was wurde aus all dem Seinen dort drüben? Sein Blick schweifte in eine unsichere Ferne, in einer erschütternden Verständnislosigkeit tränend.

Erich Wenningstedt hörte hinter sich leise schleichende Schritte, drehte sich um und sah einen Turko, der noch die Hand nach dem Bottich gestreckt hielt, aus dem er hatte Kartoffel stehlen wollen. Als er sich ertappt sah, grinste er über das ganze schwarze Gesicht, grimassierte schalkhaft, augenzwinkernd, versöhnlich nach Wenningstedt, der ihm mit dem Kolben drohte, blies sich auf die Finger, als ob er sich verbrannt hätte. Dann hüllte er sich fröstelnd enger in das weiße Burnustuch, das er umgeschlagen hatte, wischte sich die Nase und schlich betrübt nach dem Zelt zurück. Wenningstedt, der ihm nachblickte, sah im Zelteingang zwei Franzosen beiseitegedrückt stehen, die dem Neger mit wütender Enttäuschung entgegenstarrten. Wenningstedt erkannte in dem einen eine bekannte Figur des Lagers, den Direktor einer französischen Flugzeugfabrik, einen begüterten Mann, der häufig viel Geld gesandt bekam, das er dann blitzschnell für sich und ein paar Kameraden, für den Ankauf warmer Russenmäntel, Tabak, leckerer Extrakost und dergleichen ausgab. Der hatte nun den Turko geschickt, damit er ihnen zwischen den Mahlzeiten ein paar rohe Kartoffeln stehlen sollte.

Erich Wenningstedt wechselte das Gewehr im Arm und lehnte sich wieder an den Bottich. Er hatte die Vision eines herrlichen Frühstückstisches, der einmal für ihn unter Oleanderbäumen auf einer Terrasse am großen Kanal in Venedig bereitet gewesen war. Der Tisch war weiß gedeckt, blitzte von Glas, Nickelkannen

Digitized by Google

und Porzellan, es gab gelbe und rote Marmelade in facettierten Kristallschalen, goldenen Tee, kornfarbige Butter, geräucherten Fisch, die zarte Blutfarbe frischer Fleischschnitten, braungeröstetes Brot. Die heiße Morgensonne blitzte in den Stengelgläsern auf übervollen, gesenkten Rosenköpfen, und der schlanke Nadelturm von San Giorgio, die Kuppel der Akademie, das graue Dachgewirr der Giudecca über dem faulig grünen Wasser, alles wie aus Papier zum Bild geschnitten, war nur die Vervollständigung der appetitlichen Tischdekoration. — Der Speichel lief ihm im Mund zusammen, und er schluckte seufzend hinunter.

Ja, — im Grunde wäre er eigentlich froh gewesen, wenn es Sonntag mittags wäre und die achtundvierzig Stunden seines Lagerwachdienstes abgelaufen. Es war ein verstimmender, niederdrückender Dienst, der statt des erhofften kämpferischen Freiheitsenthusiasmus nur den traurigen Anblick dieser sichtbar-unsichtbar gefesselten Gespensterschar bot. Und diese grenzenlose Abgeschiedenheit, Oede bei allem Bewegungswirbel. Er war ja wohl ein Stadtmensch, der das ewige Bild des leeren Landes ohne eiserne und elektrische Nerven nur schwer ertrug. Aber es war doch auch noch mehr: seit er Soldat geworden war, war er aus dem geistigen Komplex „Krieg", der ihn schon ganz besessen hatte, wieder vollständig ausgeschieden, er machte Krieg, er dachte nicht mehr Krieg — und das war ihm noch fremd, es fehlte ihm etwas. Sein Gehirn hungerte — deshalb verstand er so gut das Tätigkeitsfieber der gefangenen Rothosen. —

Seltsam war nur, daß man ausschließlich die Fran-

Digitized by Google

zosen arbeiten sah. Sie waren ja in erdrückender Ueberzahl, die das Gewicht ihrer Masse dazu ausnützen konnte, die begehrte Arbeit ganz an sich zu reißen. Aber er hatte bei den anderen noch nie auch nur einen Versuch gesehen, mit dranzukommen. Das waren doch wohl Rasseneigentümlichkeiten. Der Franzose kann keiner neuen Wirklichkeit und Tatsache, sofern sie nicht seiner Eitelkeit schmeichelt, klar ins Auge sehen. Deshalb logen sie sich durch die Arbeit aus ihrer Situation weg, die beharrlichen Illusionisten. Die schwerblütigen Belgier litten tierisch stumpf. Die Trauer schlug alle Aktivität aus ihnen heraus, daß sie nur mit brütenden, finsteren Gesichtern ihren Trott erledigen konnten. Die Tommies, deren verkniffene Gesichter meist aus der Schwitzhölle von Ostend-London aufgetaucht zu sein schienen, betrachteten ihre Lage als einen natürlichen Zwischenfall ihres Geschäfts, und sie waren auch hier nur von dem ewigen Wahnsinn jedes Kleinengländers in der Oeffentlichkeit besessen: sich richtig zu benehmen. So schlenderten sie paarweise müßig herum, wässrig glotzend, die Hände in den Taschen, die Pfeife im Mundwinkel, in der unnahbaren Haltung, die nach ihrer Vorstellung ein Gentleman oder gar ein Lord in der Gefangenschaft bewahren mußte. Nur daran dachten sie beständig, kämmten dreimal täglich ihre Stirnlocken, und alles, was ihnen fehlte, war eigentlich nur das Spazierröhrchen, das ihren Bewegungen erst den gewohnten Schliff gab. In dieser Borniertheit standen sie den Negern nahe, denen auch alles gleich war, wenn sie nur nicht zu sehr froren. Die Russen arbeiteten nicht und liefen nicht herum. Sie

Digitized by Google

hockten im Kreis auf dem Boden rund um die Erdfeuer, sahen stundenlang stumm vor sich hin, manchmal sangen sie, sprachen träge Worte und hatten immer gleichmütige Gesichter. Ihre Mäntel hatten sie fast alle an die reicheren Franzosen verkauft, aber es fror sie nicht, weil sie nicht an die Kälte dachten. Sie dachten überhaupt nicht an das, was wirklich um sie war, sie konnten stillsitzen, weil sie mit wachen Augen träumen konnten. Gefühlsromantiker waren sie, diese Russen, denen niemand sich zu nahen wagte, so unerträglich schlecht rochen sie. Sie wuschen sich nicht, sie klagten nicht, sie entbehrten nichts, sie waren noch ganz undifferenziert, aber sie hatten die Geduld des inneren Beschäftigtseins — weil noch wachsende Kraft in ihnen war.

Ja, eine richtige ethnische Landkarte war dieses Lager. Aber was nützte ihm das schon!

— Fern über den Wald vom Schießplatz kam das dünne, pfeifende, irritierende Knattern der Gewehre. Gleich stockte das Karussell der wandernden Franzosen, sie steckten tuschelnd die Köpfe zusammen, wiesen hinaus über den Wald hin, und „Les Russes — les Russes" ging es von Mund zu Mund. So war das nun täglich seit einer Woche, seit die Scharfschießübungen der neuausgebildeten Mannschaften begonnen hatten. Daran glaubten die Franzosen nicht, sie ließen es sich nicht ausreden, daß Gefechte zwischen Deutschen und Russen nahebei im Gange waren. Man hatte ihnen den Stationsnamen auf der Landkarte gezeigt, wollte sie durch die Lage ihres Aufenthaltsortes von der Unsinnigkeit ihrer Hoffnungen überzeugen, aber

Digitized by Google

nichts verfing. Die Russen waren doch in Berlin, das hatte man ihnen amtlich an der Front mitgeteilt, und von Berlin hierher konnten sie auch schon gelangt sein. Sie wollten auch diese Illusion nicht aufgeben, daß die Russen bald kommen und sie befreien würden. Jedesmal nachmittags, wenn das Schießen begann, wurden sie unruhig. Man hatte deshalb die Wachen verstärkt, die draußen rings um die Drahteinfassung jetzt von zehn zu zehn Schritt standen, alte Landwehrmänner, das Gewehr übergehängt, mit verschlossenen Gesichtern. Die Posten im Innern des Lagers waren verdoppelt worden, und der Lagerkommandant, ein grauer reaktivierter Husarenoberst, ritt fünfmal täglich inspizierend durch das ganze Camp. Aber Erich Wenningstedt dachte, solange die Russen sich nicht rührten, würde es doch nie ernst. Die andern, die nicht stillsitzen konnten, die hatten auch keine Initiative.

Erich Wenningstedt warf das Gewehr über die Schulter und schlenderte ein paar Schritte fort, auf einen Franzosen zu, der Sand schaufeln sollte, aber, über seinem Spaten erstarrt, versunken in die Ferne hinausspähte, woher die Schüsse klangen. Wenningstedt fixierte im Vorbeigehen sein hageres, schmerzliches Gesicht, und seufzend stach der Franzose wieder den Spaten in den Sand.

Wenningstedt blieb an einem Bretterstapel stehen und horchte auf das pfeifende Schlagen der Schüsse. Ja, der Klang hatte es in sich, der konnte Menschen schon erregen, verwirren. Er erinnerte sich, wie es war, als sie zum erstenmal mit scharfen Patronen schossen. Der Offizier hatte ihnen eingeschärft, ruhig zu zielen

Digitized by Google

und bedächtig abzudrücken. Aber kaum rollte knatternd die erste Salve, lief das Rasseln der Gewehrschlösser die Kette hinunter, da riß es sie furchtbar schreckhaft zusammen, sie drückten blindlings, hastig immer wieder und wieder ab, als ob ihnen das Gewehr in den Händen brenne, um nur diese schrecklichen Entladungen los zu werden. Er hatte doch schon früher mit der Kugel geschossen, aus dem Jagdgewehr und aus dem Revolver, nach Scheibe und Wild — aber dies war ganz etwas anderes. Es pfiff und hämmerte bösartig — menschentötend! Das war es wohl, daß ihnen bei diesem Klang zum erstenmal deutlich bewußt wurde, welchen Treffer es galt. Eine rasende Angst vor der ungeheuerlichen Waffe in ihren Händen schüttelte sie, daß sie mit geschlossenen Augen darauf losspefferten, des wetternden, fluchenden Offiziers nicht achtend, beschämt von dieser weichlichen, aber unüberwindbaren Empfindung, nur wieder aufhören zu dürfen — aufhören!

Später gewöhnte man sich ja, und dann sagte man ihnen, daß das so im Anfang von allen empfunden würde. Aber es blieb doch ein Rest einer Nervenvibration, der Anfang einer Kampferregung, die wie jede nervöse Sensation das Gedankliche erstickte — —

— Er schrak auf, als ihn Mücke ansprach, ein Landsturmmann, der ihn ablösen kam: Er erwiderte den Gruß und stand noch ein bißchen überlegend still — aber er hatte wohl nichts zu sagen. Mücke hüllte sich fröstelnd tiefer in den Mantel und fragte, ob Wenningstedt schon als felddienstfähig ausgemustert sei? Wenningstedt bejahte, das heißt — Montag käme er noch zu einer letzten Ueberprüfung. Und er selbst, Mücke?

Digitized by Google

Mücke nickte: „Ja — auch felddienstfähig. Von unserer Kompagnie waren es unter hundertfünfzig nur sechsundvierzig. Wir sind auch lauter alte Knöppe. — Na, nun geht es doch noch fort — auf die alten Tage — nächsten Donnerstag schon."

Wenningstedt antwortete nichts. „Weißte," fuhr Mücke fort, „wenn ich nur wüßte, wohin wir kommen. Nach Belgien oder Frankreich — da machte ich mir nischt draus, da ginge ich noch ganz gern — aber nach Rußland — in die Kälte — da bin ich bange vor — bin auch schon zweiundvierzig — — —." Er schauerte zusammen. „Na, nu geh man, im Wachzelt gibt's Kaffee."

Wenningstedt nickte ihm zu und ging zur Wache zurück. Stellte das Gewehr weg und streckte sich auf einer Strohschütte aus. Er lag auf dem Rücken und starrte abwesend in die Höhe. Nun vier Stunden nichts — dann wieder zwei Stunden Posten stehen — und so weiter — Erziehung zur Simplizität, zur reinen Körperlichkeit — — er kaute an der Zeit wie an einer Gummikugel — — und sein Kopf tat ihm leid. — — —

— — — Als wieder die Reihe an Wenningstedt war, dämmerte es schon. Ein dicker, weißer Nebel lag über dem Lager, der die Gestalten verzerrte. Die rauchenden Feuer loderten trüb. Der Wind pfiff kalt.

Er schlenderte über das sandige Land hin. Das Leben im Lager erstarb, der Korso an der Einzäunung war dünn geworden, in Trupps zogen sie nach den Zelten zurück. Manche lagen noch draußen, lasen zerrissene Bücher beim Schein der Feuer. Andere standen lungernd

Digitized by Google

an den Zelteingängen, aus denen schon gelbe Lampenlichtstreifen herausstreuten. Wenn er an ihnen vorüberkam, bogen sie ihm aus, wandten sich weg oder machten sich harmlos etwas zu schaffen — wie Schuljungen, die ein schlechtes Gewissen haben, dachte er. Die Franzosen und Engländer kannten ihn fast alle, weil er schon zum drittenmal im Lager Dienst machte und oft dolmetschen mußte. Aber gerade, weil er ihre Sprache verstand, war er bei ihnen nicht beliebt — sie wollten lieber unbehorcht bleiben. Es fiel ihm diesmal stärker noch auf als früher — waren sie am Ende wirklich deshalb scheuer, weil sie — Dummheiten im Kopf hatten?

Ach was — dachte er — Fluchtversuche? Unsinn! Wie weit würden sie kommen — das müssen sie sich selber sagen. Und wenn sie alle ausbrächen, was sind siebzehntausend Waffenlose in einem Millionendistrikt. Allerdings war die Stimmung im Lager seit ein paar Tagen unleugbar nervös gespannt, man munkelte viel auch unter den Wachmannschaften, es hieß, es wäre kürzlich nachts aus dem Wald auf den vorbeireitenden Lagerkommandanten geschossen worden. Doch Sicheres war auch darüber nicht bekannt geworden.

Aber es ließ ihn doch nicht los. Und als er eine kleine, dicht zusammengedrängte Gruppe vor einem Zelteingang bemerkte, fiel sie ihm durch ihre deutliche Konzentriertheit auf. Ein paar Franzosen — er erkannte darunter die intelligenten Typen des Lagers — hockten in einem enggeschlossenen Ring am Boden, einer immer über die Schultern des andern vorgebeugt nach der Mitte horchend. Wie er herankam, markierten sie sofort harmlose, schläfrige Gesellschaft. Vorüber-

Digitized by Google

gehend sah er zwischen ihnen einen bebrillten Russen. Das verwunderte ihn — die verkehrten doch sonst nicht miteinander?

Er ging ein ganzes Stück weiter in das Lager hinein und kam auf einem anderen Wege wieder zurück. Leise schritt er von hinten um das Zelt herum und blieb vor der letzten Zeltecke stehen, die ihn vor der Gruppe deckte. Er hörte ihre Stimmen, verstand aber nicht gleich. Dann unterschied er, daß es der Russe sein mußte, der dieses konsonantisch knarrend akzentuierte Französisch sprach —

„Eh, nein —," hörte er ihn sagen, „ihr müßt nicht denken, daß wir für euch kämpfen. Wir wissen gut, daß ihr euch einbildet, uns auszunützen — ihr Franzosen wollt uns für euer Geld eure Revanche vollstrecken lassen, die Engländer glauben uns auf die Deutschen so gut zu hetzen, wie Mime Fafner auf Siegfried — oh, brächten beide sich um! Aber es könnte sein, daß — wir euch ausnützen, — wie der Wertvollere den Wertlosen ausnützen darf. Denn ich will euch offen sagen, daß wir Russen von euch auch nicht viel besser denken als die Deutschen."

Oho, dachte Wenningstedt lächelnd, da habe ich ja eine merkwürdige Verschwörung erlauscht. Daß sich die Herren Bundesbrüder doch niemals vertragen können! Die Bauern hauen sich — und die Intelligenten zanken miteinander.

„Nur immer langsam, lieber Freund," erwiderte eine scharfe Stimme. „So weit ist es mit euren Ansichten nicht her. Ihr tanzt doch nur, wie die Knute des Väterchen Zar pfeift — den wir bezahlen."

Digitized by Google

„Ja, redet ihr nur immer das alte Zeug. Niemand kennt uns in Europa, deshalb nennt ihr uns schnellfertig Asiaten. Aber vielleicht ist dieses Unbekanntsein unsere Stärke. Für ganz Westeuropa ist Rußland nichts als Despotie, dividiert durch Revolution. Aber revolutionär sind wir nur gegen unser inneres Verwaltungssystem, sonst sind wir ebenso überzeugte imperialistische Patrioten wie ihr, und vielleicht bessere als ihr."

„Wie heißt euer Imperialismus?"

„Panslawismus."

„Ach, ein Wort — führt auch nicht weiter als der Pangermanismus, Panromanismus —"

„Wer weiß! Unser Imperialismus ist durchaus nicht, wie ihr glaubt, nur aus der Machtgier der Zartyrannei geboren. Er ist uns auch nicht, wie den Deutschen, durch eine aristokratische oder kapitalistische Oligarchie angelehrt worden. Unser Imperialismus ist der einzige, der wirklich geistig, wirklich national, in seinem tiefsten Wesen demokratisch ist, ganz aus dem Sehnen des Volkes geboren."

„Aus dem Sehnen des Volkes! Euer Volk kann noch nicht einmal lesen und schreiben!"

„Wir haben noch nicht eure technische Zivilisation und eure merkantile Organisation. Sind wir deshalb kulturlos? Denkt daran, daß wir eben erst in die Geschichte eingetreten sind, daß wir kein Mittelalter hatten. Wir sind noch primitiv — zu unserm Glück!"

„Wer sind denn die Träger eures Nationalismus?" fragte die erste Stimme ruhig und interessiert.

Digitized by Google

„Die Slawophilen. Es ist nicht ganz leicht zu erklären. Ursprünglich war das eine Bewegung des alten, bodenständigen Moskau gegen das neue, parvenuhafte Petersburg. Ursprünglich war das so etwas wie die alte Deutschtümelei. Die Slawophilen schwärmten für altrussische Kostüme, altrussische Bärte — aber auch für angeblich altrussische Verwaltungsformen. Damit meinten sie besonders weiteste kommunale Autonomie — also den ersten Schritt einer freiheitlichen Verfassung. Deshalb hat sie auch die autokratische Regierung anfangs bekämpft und verboten. Ueber diese Gefahr weg half ihnen die Zeit in ein größeres Wirkungsgebiet. Nach dem Kosmopolitismus der französischen Revolution und der Napoleonsepoche erstand durch Reaktion in allen Ländern der Nationalismus, eine Periode der eitelsten Selbstbewunderung der Nationen in all ihren herrlichen Eigenarten. In Rußland wurden damals die Slawophilen, die bis dahin sozusagen nur die Verehrer einer Lokalfarbe gewesen waren, zu den Trägern dieser nationalen Reaktion. Sie schwammen also plötzlich auf einer breiteren Zeitströmung."

„Und wie entwickelte sich das weiter?"

„Ja, nun, so ungefähr: Damals dominierte in den geschichtsphilosophischen Anschauungen die Hegelsche Theorie der Weltgeschichte. Hegel definierte ungefähr die allgemeine Geschichte als einen Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit. In diesem Sinne sei in jeder Epoche eine Nation, als Repräsentantin der absoluten Vernunft oder, wie er sich ausdrückte, des Weltgeistes, zur zivilisatorischen Führung berufen. Den andern, überholten, oder noch zurückgebliebenen Kulturnationen

Digitized by Google

bliebe dann — im metaphyſiſchen Sinne — nur die Aufgabe, der Führerin ſklaviſch nachahmend nachzuſtreben. So wurden alſo z. B. Aegypten und Aſſyrien vom Hellenismus abgelöſt, dieſer wieder vom Romanismus, bis ihn der Germanismus überwand, der den Abſchluß dieſer myſtiſchen Seelenwanderung des Abſoluten bedeuten ſollte. Das heißt, nach Hegel gehört dem Germanismus endgültig die geiſtige Weltherrſchaft."

„Eine echt deutſche Theorie iſt das — dickköpfig, unklar, uſurpatoriſch — brutal und aufgeblaſen."

„Je nun, für die Vergangenheit laſſen wir Ruſſen ihre Richtigkeit gelten. Selbſt euer Gobineau hat das zugegeben. Ihr Franzoſen wart ſchon lange vor 1870 vom Germanismus erledigt, ihr ſeid längſt ſchon ſteril. Welche große Bewegung der modernen Welt war aus euern Köpfen entſprungen? Die humaniſtiſche Revolution, die Menſchenrechte? Dieſe geiſtige Befreiung haben die Deutſchen zweieinhalb Jahrhunderte vor euch durch die Reformation gefunden. Luther war ein größerer Kopf als alle eure Enzklopädiſten, Rationaliſten, Humaniſten. Hättet ihr wirklich Genie und Kraft gehabt, von ſeinem Genie und ſeiner Kraft zu lernen, ſtatt die Hugenotten totzuſchlagen, ihr hättet euch die ganze berühmte, blutige, aber verſpätete Entdeckung der Revolutionsidee erſparen können. Aber ihr Franzoſen habt ja immer nur getaugt, jeden wirklich großen Idealismus ins Handliche, Handgreifliche zu verkleinern — das iſt eure geprieſene clarté!"

„Das ſind nun Bundesgenoſſen," ereiferte ſich einer.

Digitized by Google

Aber die erste, ruhige Stimme rief: „Laßt ihn doch reden — es ist ja nur Philosophie. Immer noch interessanter, als gelangweilt stumm dasitzen. Wollt ihr jetzt schon schlafen gehen?"

„Ach was," sagte der Russe grob, „wozu weiterreden? Wozu fragt ihr mich? Für Metaphysik habt ihr Franzosen niemals Verständnis gehabt. Ihr seid unmystisch wie Tiere! Und deshalb, wiederhole ich, sind uns Russen die Deutschen geistig näher und lieber als ihr! Dabei können wir mit der Unterhaltung auch aufhören."

Eine Pause entstand. Wenningstedt hörte Schritte, die sich von der Gruppe lösten und ins Zelt stapften. Er starrte verwundert und nachdenklich vor sich hin in das schwarz niedersinkende Dunkel. Dann sagte eine dünne, sanftmütige Stimme:

„Ach, bitte, erklären Sie das doch weiter, es interessiert mich. Wir wissen so wenig von Ihrem Land, man kann sich ja aussprechen. Warum kämpfen Sie dann eigentlich gegen die Deutschen? Oder besser, um nicht abzuspringen, wie entwickelte sich Ihr Nationalismus aus der Hegelschen Theorie — das wollten Sie doch sagen?"

„Ja, sehen Sie —," antwortete der Russe und räusperte sich, „ich bin doch nicht so dumm, daß ich Ihre Nation beleidigen will. Auch der Romanismus hat seine Blüte gehabt, war unentbehrlich auf dem Wege der Menschheit zur Zivilisation und wirkt noch heute kulturkonservierend. Aber das ist doch alles Entwicklung — eins löst das andere ab. Und sehen Sie,

Digitized by Google

das ist der wissenschaftlich schwache Punkt in der Hegelschen Theorie, daß er diese Entwicklung, die doch nur kontinuierlich und endlos gedacht werden kann, so willkürlich einfach mit den Germanen für abgeschlossen erklärt. Das war vielleicht nicht einmal seine Ueberzeugung, sondern nur travail pour le roi de Prusse eines staatlich bestallten Universitätsprofessors. Vielleicht sah er auch wirklich keine neuen, für den Wettbewerb geeigneten Kulturnationen mehr. Aber in Wahrheit hat seine Theorie nur dann einleuchtende Kraft, wenn sie sich auch über die Germanen hinaus fortsetzen läßt. Und in Wahrheit — selbst wenn wir nur an eine ewige Weltherrschaft der weißen Rasse glauben wollen — kommen noch zwei Nationen für die Nachfolge des Germanismus in Betracht — die Mischnation der Amerikaner, der Amerikanismus — und die Slawen. Denn es muß erst noch bewiesen werden, was die Deutschen behaupten: daß der amerikanische wie der slawische Geist überhaupt nicht kulturbildend wirken.

Der Rest ist einfach. Die Slawophilen haben über die Brücke der Hegelschen Theorie in unserem Volk den Glauben an die künftige Weltherrschaft des Slawentums gepredigt. Wir glauben, daß Westeuropa bereits wieder in einem zivilisatorischen Verfall ist, es kennt nur noch den Wettstreit, die Konkurrenz roher materieller Gewalten. Wir sind noch primitiv, rechtgläubig, Urchristen, und wir glauben deshalb, daß nur das noch von keiner kulturellen Sünde befleckte, unschuldige Slawentum die Zivilisation der Welt wieder auf den rechten, reinen Weg der Künste, der Wissenschaft, des Glaubens zurückführen kann. Wir sind noch

Digitized by Google

nicht am Materialismus schuldig geworden, wir werden daher die Welt aus seiner Häßlichkeit erlösen, und ihre Führer zum geistigen Heil sein."

„Hm — ja," zögerte die sanfte Stimme, „aber ist dieses Glaubensbekenntnis in allen seinen Worten nicht gar zu sehr der Bibel des — deutschen Idealismus entlehnt? Und vor den Deutschen haben auch wir Franzosen schon so gesprochen. Ja, das ist doch nur die national gefärbte Formel des menschlichen Idealismus überhaupt. Den Anspruch der Slawen auf die Weltherrschaft leiten Sie einzig und allein aus der kulturellen Unschuld des Slawentums her. Ist das nicht bißchen zu wenig? Denn diese Unschuld ist doch auch eine Verdienstlosigkeit. Was haben die Slawen für die Kultur schon geleistet? Ein paar Künstler, ich weiß. Aber die Ostasiaten haben, artistisch, einen noch entwickelteren Kunstgeschmack, sind noch größere Artisten. Was wir in Westeuropa Kultur nennen, das ist der freie Geist der Wahrheit, der Wissenschaftlichkeit, der das Leben durchdringen soll. Diesen Geist haben die Russen, so viel ich davon sehe, immer nur kopieren können. Sie borgen sich sogar zum Beweis ihrer Zukunftsgröße — fremde Geschichtstheorien aus und nennen das dann einen demokratisch geborenen Nationalismus! Sie haben selbst Hegel zitiert: Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit! Aber wo ist bei Ihnen eine bewußte Freiheit?"

Wieder trat eine Stille ein. Rings um die Einzäunung des Lagers ging plötzlich der dünne Kranz der Glühlampen auf. Ueber das nächtliche Feld kam das melancholische Pfeifen eines Schlaftrunkenen.

Digitized by Google

„Verstehen Sie mich doch," sagte der Russe heiser, „wir Slawophilen fassen doch nicht den Nationalismus als ethnischen Einheitsbegriff der Nation auf — ach, wo denn, wir wollen doch selbst die Hegemonie der Russen unter den Slawen. Aber wir wollen einen ethischen Nationalismus, dessen letztes Ziel, dessen ideelle Forderung natürlich nur lauten kann: Teilnahme der Nation an der Souveränität des Staates, ein souveränes Volk an Stelle des Absolutismus — oder souveräner Parlamentsparteien. Deshalb machen wir die äußere Politik unserer Regierung immer mit, um das Machtbewußtsein unseres Volkes zu wecken — erst dann wird man der Regierung die Rechnung für die Hilfe, die Tat des Volkes präsentieren können. Das Reich muß groß werden durch die Kraft des Volkes — deshalb ziehen wir in den Krieg trotz unserer Regierung!" —

„Wenn ich Sie recht verstehe, so wollen Sie also sagen, daß auch die russischen Revolutionäre Nationalisten, Imperialisten sind, und daß auch die Slawophilen auf eine demokratische Zukunft hoffen? Daß es gewissermaßen zwischen beiden nur einen Unterschied der Aktionsmethoden gibt?"

„Ja, das ist es. Im Ausland glaubt man immer, das russische Volk bestehe nur aus Tolstoianern, Nihilisten und Korruptionisten. Aber über die politische Wolkenverstiegenheit sind wir schon hinaus. Wir glauben an die weltgeschichtlichen Aufgaben Rußlands."

„Sind die noch immer nicht gelöst? Ist Rußland noch nicht groß genug? Gibt es eine politische Aufgabe,

Digitized by Google

die sich nur in Ländergier ausdrückt? Expansion hat doch nur dann einen Sinn und eine Berechtigung, wenn der Eroberer zivilisierende Kraft besitzt. Die Russen aber lassen die Länder liegen, wie sie sie finden, sie wollen sie nur erwerben, nicht besitzen — das ist doch entwicklungsfeindlich. Wie können Fortschrittler solche Politik mitmachen?"

„Sie haben den Sinn der russischen Politik nicht erfaßt. Zuerst ist er noch immer: der Kampf ums Meer. Das größte Reich der Welt hat noch immer keine freien Meerausgänge. Wir eroberten uns die schwedische Ostsee, aber Deutschland liegt noch davor und sperrt sie ab. Wir wollten Byzanz, die Geburtsstätte unseres Christentums, zurückerobern, aber England und die Türkei hindern uns am Zutritt ins Mittelmeer. Da gingen wir nach Ostasien, aber England hetzte uns Japan entgegen. Auch vom indischen Ozean sind wir abgesperrt: England sitzt in Persien und Indien."

„Warum hat Rußland seine Politik nicht konsequent auf einen dieser Punkte gerichtet, statt sinnlos für unerreichbare Meeresküsten immer neues Binnenland zu annektieren?"

„Auch das ist nicht so sinnlos. Es ist das Problem unserer großen Agrarreform. Wir sind ein Bauernstaat mit primitiver Bodenbautechnik. Unser Muschik bringt nur wenig aus der Erde heraus, da müssen wir viel Oberfläche haben, um unsere Menschen zu nähren. Denken Sie nur: selbst ohne weitere Expansion werden wir in hundert Jahren vierhundert Millionen Menschen im Reiche haben — müssen wir da nicht vorsorgen?"

Digitized by Google

„Ja, vervollkommnen Sie doch lieber die Technik. Ihr Territorium ist heute fünfundzwanzigmal so groß wie das Deutschlands oder Frankreichs. Deutsche oder französische Methoden könnten in Ihrem Land schon jetzt achthundert Millionen Menschen Gedeihen und Entwicklung bieten!"

„Es geht nur eins nach dem andern. Zuerst die Meerfrage. Vorläufig können wir nur an politischen Handel denken. Die Engländer sind gute Politiker. Sie haben mit uns über alle unsere asiatischen Streitfragen einen vertagenden Waffenstillstand geschlossen, und sie haben uns dafür den freien Ostseeausgang versprochen, wenn wir ihn erobern können. Und sie versprachen nicht bloß, was sie nicht haben, sie helfen ja selbst noch mit. Deshalb sind sie augenblicklich unsere Brüder. Sie haben auch recht: die Ostsee ist jetzt für uns das Wichtigste, sie führt uns nach West-Europa, zur Zivilisation."

„So ist Deutschland wirklich allen im Wege — sehen Sie!"

„Ja, wissen Sie, wir sind ja keine Schwärmer. Deutschland kämpft wohl wirklich um seine Existenz, nur — was liegt an seiner Existenz, wenn in ihm die größeren europäischen Probleme gelöst werden sollen — die Befreiung des großen Rußlands — Welikaja Rossia!"

„Nein, so darf man doch nicht sprechen. An die Existenz dürfte man einem Volk, einem Lande doch erst, wenn es sich der ärgsten Sünde schuldig gemacht

Digitized by Google

hat: der Sünde am Geiſte. Das haben Sie ja zwar für ganz Weſteuropa behauptet, aber dieſer Vorwurf war wohl doch — tolſtoianiſch, heilig, aſketiſch — alſo unmenſchlich. Alles Leben iſt unrein, gewiß, aber kann in dieſer Welt ein ſittliches Prinzip ſiegen, das letzten Endes den Boykott des Lebens predigt? Ein bißchen Sünder ſind wir alle, Individuen und Völker — darauf kann doch noch nicht Todesſtrafe ſtehen!

Und das europäiſche Problem — jedes große, machtbewußte Volk will es im Sinne ſeiner eigenen Größe, ſeiner Weltherrſchaft löſen und hält dieſe egoiſtiſche Löſung noch für die einzig moraliſche. Was liegt an der Exiſtenz der andern — das könnten wir alle ſagen und ſagen es alle. Wer will da Richter ſein?!"

„Zugegeben, meinetwegen, wer wollte wirklich Richter ſein! Eritis sicut deus, scientes bonum et malum. So laſſen Sie das blinde oder vorſehende Schickſal auch über uns Völker entſcheiden, das Schickſal, das durch dieſen Krieg ſpricht. Aber wir müſſen den Optimismus unſeres Schickſals haben, nicht fataliſtiſche Indolenz — und ich glaube, daß das Schickſal mit Rußland ſein wird — für unſeren Aufſchwung!"

Von der Station kam ein greller, jämmerlich langgezogener Lokomotivpfiff und das ſchmetternde Aufeinanderkrachen gebremſter Waggons. Der Pfiff gellte in den Ohren nach, und dann war die Stille über dem nächtlichen Feld noch tiefer, ſchwingender als zuvor.

„Schickſal — Aufſchwung —" ſagte die dünne, zarte Stimme traurig, „und doch wäre die Welt groß genug

Digitized by Google

für uns alle. Warum können wir uns nicht gegenseitig zur Höhe helfen — warum müssen wir durchaus immer einer über den andern emporklettern? Wozu haben wir denn ein Moralgesetz, das nach ausgleichender Gerechtigkeit, nach Altruismus strebt?"

„Nein, keinen Altruismus in elementaren Augenblicken! Ich pfeife auf jede Gerechtigkeit, wenn sie nicht vor allem eine Gerechtigkeit für mich ist. Altruismus ist Spekulation, der Lebenstrieb ist egoistisch. Das Ueberleben des Tauglichsten! — Die Natur selbst ist nicht barmherzig. Ewig wird über der Vernunft die Vitalität stehen, über dem Kopf die Kraft. Dieses ist der Augenblick des Kräftigsten — muß er nicht für uns sein?!"

Seltsam, dachte Erich Wenningstedt, seltsam ist dieses Duett in der Nacht. Hängen an diesen Stimmen noch Menschen? — Menschen, die gleich an Essen und Schlafen denken werden?

Der denkende Mensch ist ein ewig gefesselter. Erdenkt er sich Freiheit? — Erdachte Freiheit ist — nie errungene Freiheit!

Er sah über sich in den Nachthimmel. Durch den aufsteigenden Nebel zwinkerten undeutliche Sterne. Herr, dachte er, Gott, Schicksal, Gesetz der Welt, oder wie du dich nennst, wo ist der Weg zu dir, zur Freiheit — wo ist die Lösung? Immer nur ein: ich glaube — an mich!

Vom Wachzelt schlug eine Glocke an. Er warf das Gewehr über die Schulter und ging lautlos um das Zelt herum zurück.

Digitized by Google

Es war spät nach Mitternacht. Ueber dem fernen Wald hing eine schmale Mondsichel.

Erich Wenningstedt saß auf der Schwelle des Wachzeltes, das Gewehr zwischen den Knien, das Gesicht in die aufgestützten Hände geschmiegt. Der Schein des Scheitfeuers warf kupferige Streulichter auf die Läufe der Gewehrpyramiden. Es blendete ihm die Augen.

Umkränzt von dem dünnen Streifen der Glühlichter lag das schlafende Lager still. Manchmal, ganz fern, kam aus einem der Zelte ein keuchender Husten.

Regte sich dort etwas? Er hob den Kopf: nein, das Feld lag schwarz.

In den Schuppen des Bahnhofes kreischten Katzen. Ein Spatz stob erschrocken vom Felde auf und flatterte an Wenningstedt vorüber.

Der drückte sich ganz in den Zelteingang zurück — doch — dort regte sich's, dort kroch etwas — einer — mehrere — er hielt das Gewehr umklammert und starrte hinaus. Das verfluchte Feuer machte ganz blind —

Jetzt waren sie am Drahtzaun — stand dort kein Posten? — Er hörte ein Messer durch den Draht schneiden —

Da wuchsen sie auch schon aus dem Boden und stürmten daher auf die Gewehrpyramiden zu. Wenningstedt erkannte den Russen, der vorhin diskutiert hatte. Hinter dem kam das Rudel. Er fuhr hoch aus dem Schatten in den Lichtkreis, das Gewehr im Anschlag: „Halt!"

Digitized by Google

Der Russe prallte zurück. Dann, in Verzweiflung wie ein Tier vorgeschnellt, streckte er die Hände gierig nach den Flinten. „Rossia!“ brüllte er auf.

„Deutschland!“ rief Wenningstedt. Der Schuß peitschte durch die Nacht.

Der Russe glitt aus, drehte sich und fiel mit dem Gesicht ins Feuer.

Im Sturm war die ganze Wache auf, eine Reihe Läufe starrte auf die Brust der Gefangenen, die zitternd, mit hängenden Köpfen in die Nacht zurückdrängten.

Wenningstedt ließ das Gewehr sinken und stierte auf die Leiche zu seinen Füßen. Ein furchtbarer Schauder schüttelte ihn am ganzen Körper. Sein sausendes Gehirn sang: Lösung — — Lösung?!

Digitized by Google

X.

„O Röschen rot".

Schweigend ritt die Schwadron die Straße nach Rußland hinein.

In langgezogenem Gänsemarsch zu zweien hingen die grauen Reiter auf den braunen Pferden, die in müdem Schritt gingen, mit schleppenden Zügeln. Im Abendzwielicht schimmerte die Straße feucht, unter dem scharrenden Tritt der Hufe raschelten die Herbstblätter. Es tröpfelte traurig von den Bäumen, und in den Wipfeln, die in dem tiefziehenden weißlichen Nebel verschwammen, lärmten Krähen. Dann war es wieder so still, daß man das leise Krachen des Lederzeugs hörte. Die Reiter preßten das Kinn tief in den aufgestülpten Mantelkragen.

Der Schwadron voraus lief spielend ein schwarzer Setter. Die rote Zunge aus dem Maule lechzend, schnüffelte er sich in leichtem Trab von Baum zu Baum, suchte mit der Nase am Boden einer Zickzackspur quer über die Straße nach, sprang in den Straßengraben und witterte unbeweglich hinaus in die grau vernebelnden Felder. Wenn dann das Trappeln der Pferdehufe wieder dichter hinter ihm klang, wendete er den Kopf und sah mit einem warmen, braunen,

Digitized by Google

man hätte sagen können mit einem liebenden Blick zu den stummen Menschengesichtern empor. Und schoß wieder fort, sicherte sich mit ein paar übermütigen langen Galoppsprüngen, den Schweif steif weggestreckt, einen angemessenen Vorsprung für seine wichtige Schnüffeltätigkeit.

Karl Wenningstedt ritt mit Leutnant von Fastenradt an der Spitze der Schwadron. Sein Blick schweifte weit voraus über das lichtlose, öde Land, das sich in einförmigen Geländemulden wölbte. Die endlose Baumreihe der Straße, rechts und links ein paar Strohmieten, ein paar umgeworfene, steckengebliebene Fouragewagen, und ganz fern, über die letzte Hügelwelle am Horizont lugend, die Zwiebelspitze eines Kirchturms, darüber der immer tiefer sinkende weiße Nebel, das war die ganze Landschaft. Aber das waren sie schon gewöhnt, daß vor ihnen, wo immer sie hinkamen, das Leben bis zum letzten Hauch ausstarb, und nur eine starre Landschaft übrigblieb, die in ihrer Absolutheit vollkommen sinnlos wirkte.

Das war nun die Verfolgung des geschlagenen, flüchtenden Feindes. Eigentlich stellte man sich das sonst stürmischer, drängender, dramatischer vor. Aber sie hatten drei Tage gegen einen Feind gekämpft, von dem sie nichts Rechtes zu sehen bekamen, und als es hieß, er sei geschlagen, hatte man sie auf diese Straße gesetzt, mit dem Befehl nach vorwärts, immer vorwärts. Nun ritten sie schon den zweiten Tag fast ohne Unterbrechungen, kaum daß sich die Gäule noch schleppten. Aber in dieser todmüden Zähigkeit, mit der sie Kilometer nach Kilometer hinter sich fraßen, lag wohl die

Digitized by Google

Wirkung ihres Druckes auf den unsichtbaren Feind, der sich dort irgendwo in der Nebelferne ebenso totmüde, aber verzweifelter, weiter und weiter schleppen mußte. Und das war nun ihre ganze Aufgabe, ihm Schritt für Schritt nachzureiten, solange er in Bewegung blieb, und festzustellen, bis und wo er sich wieder festsetze und formiere.

Sie ritten ja nun allerdings als äußerste linke Flügelkolonne. Das Gros, das sich irgendwo rechts von ihnen weiterwälzte, mochte mehr von dem fliehenden Feinde sehen, als bloß die paar liegengebliebenen Proviantwagen und Protzkästen. Nun, wenigstens hatte es das Gute, daß die Straße frei von Hindernissen war, daß sie glatt vorwärts kamen, ohne das ermüdete Hirn auch noch durch das Stehen, Warten, Drängen an zerstörten Brücken und verlegten Uebergängen ungeduldig zu reizen. Wenningstedt überhörte nicht, daß hinter ihm der gleichmäßig scharrende Tritt der Pferdehufe immer häufiger durch müdes Stolpern und Fehltreten unterbrochen wurde. Dann fluchte manchmal ein dösender Reiter und nahm den Gaul schärfer zusammen. Man mußte wohl an Rast denken. Bis dort zu dem Kirchturm, dort in der Ortschaft wollten sie füttern und erst irgendwann nach Mitternacht weitermachen. Aber bis dahin war es ja noch ein ganzes Ende.

Wenningstedt lächelte dem Setter zu, der sie wartend herankommen ließ und schweifwedelnd zu ihm aufblickte. Ein hübscher, recht wertvoller Hund. Er war ihnen vor einigen Tagen halbverhungert und ganz verwildert zugelaufen — nun machte er sich wieder heraus. Ja, nun gab's genug Gelegenheit, billig zu einem

Digitized by Google

Rassehund zu kommen. Wieviel edle Jagdhunde, die auf den verlassenen preußischen Grenzgütern zurückgeblieben waren, vagabundierten noch in den Wäldern herum! Das Schlimme war nur, daß auch sie in der allgemeinen Vernichtung alle ihre Rassekultur verloren hatten, wild geworden waren, dem Menschen nicht mehr zuliefen — dessen maßlose Greuel sie entsetzten. — Aber daran wollte er nicht mehr denken, nein, nicht mehr an diese unsagbaren Bilder zerstörter brennender Dörfer, die leichenwimmelnden Sümpfe, nicht mehr an das unfaßliche Brüllen, Fluchen und Stöhnen der grauenvollen Menschen- und Tierschlächterei. Nein, er wollte zufrieden sein, daß sie nun in Ruhe und Stille ritten, in einer Landschaft, die man abendfriedlich hätte nennen können, wenn sie nur nicht gar so lebensleer gewesen wäre. Aber das blieb wohl schon so, daß vor ihnen alles sich entvölkerte, und kein anderer Lebenslärm übrigblieb, als den sie selbst waffendröhnend oder galgenhumoristisch vollführten.

Er wandte sich nach den Reitern zurück: „Na, könnt ihr nichts mehr singen, Leute, wir reiten doch nicht unser eigenes Begräbnis!"

Die Gesichter hoben sich, ein paar lachten, dann krähten ein paar Stimmen los und schleppten einen mechanischen Chor mit:

Es ist nichts lustiger auf der Welt
Und auch nichts so geschwind,
Als wir Husaren in dem Feld,
Wenn wir beim Schlachten sind.
Wenn's blitzt und kracht, dem Donner gleich,

Digitized by Google

Wir schießen rosenrot,
Wenn's Blut uns in die Augen läuft,
Sind wir sternhagelvoll.

Im Singen belebten sich die Stimmen, hinten in den Gliedern hörte man Lachen und Geschwätz. Die Pferde warfen nickend die Köpfe, der Setter kam zurückgesprungen und bellte munter auf. Wenningstedt lächelte und wandte sich an den schweigend, nachdenklich neben ihm reitenden Fastenradt:

„Daß wir zwei Reservisten allein eine Schwadron in Feindesland führen würden — soviel Kriegsehre haben wir uns vor kurzem noch nicht träumen lassen — nicht?"

Fastenradt nickte und lächelte auch: „Vor wenig mehr als zwei Monaten saß ich noch ahnungslos in Marokko in meiner Lederfabrik."

„Da haben Sie Glück gehabt, daß Sie überhaupt noch fortkamen."

„Ja — Glück —" lächelte Fastenradt. „Ich hatte eben Wind bekommen, was die Franzosen vorhätten, und so bekam ich noch das letzte Boot nach Algesiras. Dort saß ich schon fest. Aber ich fand im Hotel de la Reine einen spanischen Kellner, der mir einen Passierschein verkaufte. Das war übrigens eine lustige Sache —"

Er begann etwas unvermittelt und zusammenhanglos die pikante Geschichte des Passierscheins zu erzählen. Der war nämlich für zwei Personen ausgestellt, für den Kellner und dessen Frau, es mußten also zwei auch reisen. Ja, nun — kurzum der Kellner gab ihm gegen entsprechendes Schmerzensgeld auch die Frau mit —

Digitized by Google

und es hatte noch Mühe gekostet, sie in Genua wieder loszuwerden. —

Fastenradt lachte ein bißchen albern. Die Soldaten sangen:

Wenn gleich mein treuer Kamerad
Muß bleiben in dem Streit,
Husaren fragen nicht danach,
Sind auch dazu bereit.
Der Leib verweset in der Gruft,
Der Rock bleibt in der Welt,
Die Seele schwingt sich durch die Luft
Ins blaue Himmelszelt.

„Eigentlich, Fastenradt —" sagte Wenningstedt zerstreut, „warum sind Sie überhaupt da hinuntergegangen, Maroquinleder fabrizieren — statt das Gut selbst zu übernehmen?" Er kannte die Freiherren von Fastenradt sehr gut, sie waren in seiner Gegend ansässig, zählten zu den konsequentesten, konservativsten Edelleuten des Landes, und deshalb schmeichelte ihm in seiner Gutsbesitzerwürde der Verkehr mit der Familie. Von Max von Fastenradt hatte er übrigens nie viel erzählen hören — und nun traf er gerade den als Regimentskameraden.

„Ach, nun, das ist so meine Anlage," sagte Fastenradt kühl, „oder wenn Sie lieber wollen, die Anlage der Zeit — — es ist keine Zeit mehr für Barone und freiherrliches Leben."

Wenningstedt sah ihn überrascht an und ereiferte sich. „Nein, Fastenradt, da kann ich Ihnen wirklich nicht beipflichten. Dieser Krieg zeigt deutlich, wohin wir gekommen wären, wenn wir den gesellschaftsfeindlichen Ansichten der geistigen Umstürzler nachgegeben hätten.

Digitized by Google

Und ich hoffe sehr, daß gerade dieser Krieg unter anderem Guten auch das wirken wird, daß der fortschreitenden Verwilderung der Massen, der Zersetzung der natürlichen Gruppen, der organischen Gliederung des Volkes — kurzum der Auflösung der gesellschaftlichen Bande ein Ende gesetzt wird."

„Ach was," lachte Fastenradt, „das sind ganz hübsche Schlagworte des Parteiprogramms." Der Bürger ist ein bißchen dumm, dachte er bei sich. „Die Fastenradts sind vierhundert Jahre alt oder noch älter, beinahe schon in Verwesung, denen würde das ganz gut gefallen. Aber ich, für mein Erwerbsleben, habe mir immer nur gewünscht, aus einem etwas jüngeren, weniger erschöpften Geschlecht abzustammen. Nein, ich denke nicht mehr konservativ, ich teile nur noch Bismarcks Zweifel, ob wir denn überhaupt recht wissen, was wir eigentlich konservieren wollen."

„Es ist sehr traurig, Fastenradt, Sie so reden zu hören," sagte Wenningstedt unmutig. „Verzeihen Sie, daß ich das sage, aber es ist sehr traurig, zu sehen, daß es selbst in Ihren Kreisen nicht mehr überall die ideale Tradition — keinen Idealismus mehr gibt."

Fastenradt sah ihn von der Seite an. „Keinen Idealismus — das sagt jede vergehende Zeit von der neuen, kommenden. Aber das ist intolerant — auch die neue Zeit hat Ideale — nur andere —"

Ein Ruf von hinten unterbrach sie. Ein Knattern in der Luft kam von fernher schnell auf sie zu. Sie sahen scharf empor, aber der dicke weiße Nebel zog tief, und sie konnten nichts sehen. Gleichmütig ritten sie weiter, mochte es ein heimkehrender deutscher Flieger

Digitized by Google

sein oder ein feindlicher — er konnte sie auch nicht sehen. Nun war das Knattern stark und deutlich gerade über ihnen, sie hörten das merkwürdige schnarrende Leiern eines nicht mehr voll laufenden Propellers, — er flog wohl sehr niedrig —, dann war er hinter ihnen. Verstummt ritten sie weiter, horchten auf das Knattern, das in der Ferne verklang.

„Uebrigens," sagte Fastenradt träge, „wenn dieser Existenzkampf, dieser Verteidigungskrieg für Deutschland das denkbar günstigste Ende fände, vollen Sieg auf allen Fronten, restlose Vernichtung der gegnerischen Armeen — was denken Sie sich dann eigentlich als das wünschenswerteste Resultat dieses Erfolges?"

Wenningstedt zögerte und sagte: „Nun — die europäische Universalmonarchie unter deutscher Oberhoheit." Und da er Fastenradt wieder lächeln sah, setzte er gereizt hinzu: „Die Idee ist weder neu noch absurd und gewiß leichter zu verwirklichen als die Absurdität einer europäischen Staatenrepublik — die nie einig würde. Die europäische Geschichte hat schon mehrmals nach einer solchen Lösung gestrebt. Karl der Fünfte träumte davon, Heinrich der Vierte, Gustav Adolf, Napoleon auch — aber erst die Deutschen werden die Kraft dieses aristokratischen Ideals haben."

„Sie sind wirklich ein — Idealist," lächelte Fastenradt. „Was nennen Sie übrigens: aristokratisch?"

Wenningstedt antwortete nicht. Die Dämmerung wurde dunkelgrau. In unsicherer Nähe schimmerte der weiße Kirchturm. Wenningstedt kommandierte Halt, ließ vier Mann absitzen, die sollten sich vorsichtig an den Ort heranmachen, ausforschen, ob er bewohnt oder

Digitized by Google

besetzt sei. Die vier verschwanden im Nebel. Die Pferde scharrten müde und schnaubten. Die Reiter flüsterten in dem braunen Dunkel. Ganz hinten begann plötzlich ein melancholisch knödelnder Tenor halblaut wieder zu singen:

Ich kann und mag nicht fröhlich sein —
Wenn alle Leute schlafen,
So muß ich wachen,
Muß traurig sein — —

Die Pferde stampften. Der Setter hatte sich zitternd auf die nasse Erde gesetzt und winselte unzufrieden.

Aber Fastenradt hing zäh an einem angebohrten Gedanken:

„Aristokratisch — — Sie haben von Idealismus gesprochen. Jede Nation hat ein Ideal, die Nation als Begriff ist doch nichts ethnisch Begrenztes, sondern die Unifizierung einer Völkergruppe im Dienste einer gemeinsamen Idee. Die Deutschen als bewußte Nation, die sie endlich geworden sind, nennen ihr Ideal heute noch primitiv Deutschtum. Aber das ist nur eine Tautologie. Sie können doch unmöglich den bloßen ethnologischen oder sprachlichen Begriff des Deutschtums für ein Ideal halten — sie meinen auch das, was die aristokratische Seele des Deutschtums ist — die Freiheit.

— Auch sehe ich nichts anderes, als daß dies keine Zeit mehr für Barone ist, sondern die Zeit der Masse — und der Intelligenz, der Wissenschaftlichkeit, die die Masse aufklären will. Wo in unserem öffentlichen sozialen Leben spielt die höhere gesellschaftliche Klasse, wie Sie es wohl nennen, noch eine Rolle? Wo erkennt man heute den Charakter eines Landes, wo schlägt der

Digitized by Google

Puls seines nationalen Lebens? Auf den Schlössern? Auf Adelsbällen, Hofdiners, in den Salons? — Nur noch auf der Straße, auf den Rennplätzen, bei Sportfesten, bei Umzügen, bei Versammlungen, Streiks, Wahlen — bei den Demonstrationen der Masse allein, die selbstbewußt, selbständig wird. Die Masse wird Herrscherin. Sehen Sie nur die Presse, Literatur, Kunst, Industrie — haben die das nicht längst erkannt? Das Ideal eines Geschäftes ist das Warenhaus, das Ideal der Bühne das Theater der Fünftausend, das Ideal der Presse die Massenauflage.

Wer gewinnt diesen Krieg? Die Masse, die herrschen will, die imperialistisch gesinnt geworden ist. Glauben Sie nicht, daß sie nach dem Sieg ihre unabweisliche Rechnung auf Mitherrschaft vorlegen wird? Ideale werden am besten erkannt durch ihre Verletzung. Die Universalmonarchie, die gigantische Erweiterung eines Systems, das die Klassen trennt und abstuft und die Wege zur Selbständigkeit, Unabhängigkeit eher erschwert als erleichtert — glauben Sie nicht, daß ein solches Resultat des Krieges selbst die Deutschen, diese natürlichen „Aristokraten" und Monarchisten, nur doppelt schnell ihres dadurch ferner gerückten, nationalen Ideales bewußt werden ließe — der Freiheit?!"

Karl Wenningstedt vermochte nicht ganz zu folgen. Der melancholische Tenor hinten, der Strophe nach Strophe eines endlosen Liedes abhaspelte, verwirrte ihn:

Wer's glauben tut, ist weit davon,
Er ist ein König,
Er ist ein Kaiser,
Er führt den Krieg.

Digitized by Google

Aber Faſtenradt ſchien nicht mehr auf Antwort zu warten. Vor ſich hinſtarrend, ſagte er verſonnen:

„Ich rede ein bißchen zuſammenhanglos, aber das macht nichts. Was ich ſagen wollte, iſt das, daß man ſich auch ein anderes, weniger politiſches, aber vielleicht ſchöneres, glücklicheres Reſultat dieſes Krieges denken kann. Konſervativ, liberal, ſozialiſtiſch, das ſind Worte innerhalb des Deutſchtums. Geburtsrechte ſind keine Weltanſchauung. Ich bin ein Baron aus vierhundertjährigem Geſchlecht — deshalb habe ich genau ſo hart um mich ſelbſt kämpfen müſſen, wie irgendein wachstumsbewußter Emporkömmling, der nicht Erbe — ſondern Ahne iſt. Damals, in meiner kritiſchſten Zeit, als es mich ſelbſtquäleriſch in die Welt hinaustrieb, da habe ich einen Mann gefunden, der mir ein ganzes Stück näher zu mir ſelbſt half, einen Mann, der mir in ſeiner freien Sittlichkeit der beſte Deutſche zu ſein ſchien, der je gelebt hat. Ich meine Lagarde. In ſeinen Büchern fand ich eine Stelle, die das deutſche, nationale, ſtaatliche Ideal am beſten formulieren dürfte, eine Stelle, ſehen Sie — die ich auswendig gelernt habe — wie ein Glaubensbekenntnis.“

Er hob den Kopf und rezitierte in einer abſonderlichen Verzückung:

„In der Kirche keine Dogmatik, ſondern Anbetung, Troſt, Ermahnung. Im Staate keine Politik, ſondern ſelbſtloſer Dienſt des Ethos, das heißt, die volle Durchführung des Grundſatzes, daß der Staat zur Nation in demſelben Verhältnis ſteht, in welchem die Hausfrau ſich zum Hausherrn befindet, daß er alle Aeußer-

Digitized by Google

lichkeiten beſorgt, damit die Nation das wirklich Weſentliche des Lebens mit ungeteilter Aufmerkſamkeit ins Auge faſſen könne. In der Regierung keine Diplomatie und keine Treue gegen verbriefte Mißbräuche, ſondern ganzes Werk, welches auf einmal aufräumt und das Volk immer vor einen neuen Anfang ſtellt. Zu dieſen Quellen müſſen wir hoch hinauf, wo wir nicht Erben ſind, ſondern Ahnen!"

Die Pferde ſchnaubten und ſcharrten, der Hund winſelte mißvergnügt. Wenningſtedt war verlegen, er ſchämte ſich ein bißchen für Faſtenradts Emphaſe. Er zog eine Zigarettenſchachtel aus der Taſche und bot Faſtenradt an. Das Feuerzeug blitzte auf, ſie rauchten ſchweigend. Es war dunkel. Der Sänger hinten kam endlich auch zum Schluß:

Halt! Wer da? Rund! Wer ſang zur Stund?
Verlorne Feldwacht
Sang es um Mitternacht —
Bleib mir vom Leib!

Die Stille war klingend über dem ſchwarzen Land. Der kalte Nebel drang bei jedem Atemzuge in die Kehle. Einige hüſtelten. Die Pferde ſcharrten und warfen die Köpfe.

Dann quatſchten endlich ſchwere Stiefelſchritte durch den Straßenkot, und die Patrouille kam zurück, die den ganzen Ort vollkommen menſchenleer gefunden hatte. Wenningſtedt verzog ärgerlich das Geſicht. Aber was nutzte es — man mußte ſich auch ſo behelfen. Er ſandte zwei Reiter zurück zum nächſten Feldtelephon, mit der Meldung, daß die Schwadron bis hierher vor-

Digitized by Google

gedrungen sei, ohne auf den Feind zu stoßen, und daß sie bis zu den ersten Morgenstunden hier rasten würde. Dann zogen sie wieder weiter.

Die Aussicht auf Quartier wirkte belebend. Die Reiter schwatzten, einige begannen zu singen: „Der Kaiser rief uns alle zu den Waffen — weil man den Krieg ihm aufgezwungen hat —." Fastenradt hatte sich wieder anders besonnen, wurde geschwätzig und erzählte eine neue pikante Geschichte aus seinem Leben — diesmal von einer exotisch-feurigen Maurin.

Am Dorfeingang ließ Wenningstedt nochmals halten. Er bestimmte die Wachen und sandte sie voraus an das andere Dorfende. Er schärfte den Mannschaften ein, sie dürften in die Häuser eindringen und sich suchen, was sie brauchten, aber sie dürften nichts zerstören, beschädigen oder unnütz verderben. Auch sollten sie vorsichtig mit dem Feuer sein und vor allem, zu allererst an die Pferde denken. Um drei nach Mitternacht ginge es wieder weiter.

Sie ritten die finstere Dorfstraße hinunter, und die Mannschaft verteilte sich in die Häuser. Wenningstedt und Fastenradt fanden gegenüber dem Kirchturm ein weißes, steinernes Haus, das einen kleinen Oberstock mit Balkon hatte. Drei Steinstufen führten zur Haustür hinauf, über der sie beim Schein der Taschenlampen eine Schildinschrift in hebräischen Lettern fanden. Die Haustür war nicht verschlossen. Sie saßen ab und gaben die Pferde dem Burschen. Fastenradt kroch mit der Satteltasche gleich ins Haus, während Wenningstedt erst einmal die Straße hinunterging. In den meisten Fenstern blitzte schon Licht auf, die Reiter

Digitized by Google

schienen genug Lampen und Kerzen gefunden zu haben. Er trat hier und da ein, fand alles verhältnismäßig sauber. Die Bevölkerung schien in Ruhe abgezogen zu sein, doch erschnüffelten die Soldaten vergessene Mundvorräte. Es gab auch Heu und Stroh in den Scheunen, und die Pferde wurden versorgt. Da hatte man es noch recht glücklich getroffen, wahrhaftig.

Er ging wieder zurück und trat ins Haus. Er fand Fastenradt beim Auskleiden. Der Bursche stöberte nebenan in dem Raume, der ein Spezereiladen war. Der Setter sprang Wenningstedt entgegen und folgte ihm die Treppen hinauf. Oben führte ein kleiner Korridor zu einer Tür, die verschlossen war. Nun, unten war Platz genug, und er wollte schon wieder hinabsteigen, als ihm der Setter auffiel, der unruhig an der Tür schnüffelte und sich plötzlich mit funkelnden Augen aufrichtete, böse knurrend.

Er zog die Pistole aus der Tasche, rüttelte an der Tür und verlangte, daß man öffne. Nichts regte sich. Der Hund gab kurz Laut. Fastenradt trat unten an die Treppe und rief hinauf, was es denn gäbe? Dann kam der Pferdebursche mit einer Stallaterne die Stufen herauf. Sie drückten die schwache Tür ein. —

Sie hörten einen erstickten Aufschrei und ein ängstliches Wimmern. Der Hund schoß ein Stück vor und verbellte. Der schmale Lichtstrahl der Laterne tastete stückweise das dunkle Zimmer ab, das mit Möbeln vollgestopft schien. Er glitt über einen Ofen, ein breites Plüschsofa, eine Holzsäule mit einer Palme, ein Bett, ein Klavier. Dann heftete er sich aufs Fenster und schnitt aus dem Dunkel einen großen, grünen Lehn-

Digitized by Google

ſtuhl, in dem ganz zuſammengekauert eine Frau lag, die vor Angſt vom Krampf geſchüttelt wurde. Man ſah von ihr nichts als einen Schlafrock aus Chinaſeide und zwei große, ſchöne weiße Hände vors Geſicht gepreßt, darüber die Strähnen eines kurzen ſchwarzen Wuſchelhaares fielen.

Sie entdeckten einen Tiſch mit Speiſegeſchirr und einer Lampe und machten Licht. Sie durchſtöberten das Zimmer und traten auf den Balkon hinaus — nichts. Das Wimmern der Frau war in ein weinerliches Klagen übergegangen, ſonſt rührte ſie ſich nicht.

„Verſtehen Sie deutſch?" fragte Wenningſtedt. Sie antwortete nicht, aber es ſchien ihm, daß ſie unmerklich nickte. „Wer ſind Sie denn?" fragte er ungeduldig — „reden Sie doch, es geſchieht Ihnen ja noch nichts."

Sie antwortete nicht. Unten rief Faſtenradt wieder, was es denn gäbe. Wenningſtedt ſandte den Burſchen hinunter und wandte ſich wieder der Frau zu. Er gewahrte, daß ſie die Finger vor dem Geſicht ein wenig geöffnet hatte und ihn verſtohlen anblinzelte.

„Wollen Sie jetzt endlich mit den Faxen aufhören," fuhr er ſie an. „Wer ſind Sie?"

Sie nahm ängſtlich die Hände vom Geſicht und ſah ihn furchtſam an.

Eine Jüdin, dachte er und ſtarrte ſie an.

„Sind Sie die Frau oder Tochter des Hausbeſitzers?" fragte er.

„Hausbeſitzer? — kenn ich nix," ſagte ſie tonlos.

„Ja, woher kommen Sie alſo?" Er ſtampfte ungeduldig auf den Boden.

Digitized by Google

„Aus Wilna," sagte sie schüchtern. Ihre großen, schwarzen, blauumränderten, panisch aufgerissenen Augen beteten förmlich zu ihm.

Was für ein seltsames Gesicht das war. Es war das magerste Gesicht, das er je gesehen zu haben sich besinnen konnte. Die Hexennase war so messerscharf unter der dünnen Haut, daß man die Struktur des Knorpels unterscheiden konnte. Die Wangenflächen spannten sich ganz trocken von den Backenknochen zum Kiefer. Die Kontur dieses überschmalen Gesichtes von der Stirnwölbung zum Kinn war hart wie eine Doppelklammer. Dazu der struppige schwarze Lockenkopf, das blasse Zahnfleisch zwischen den zitternd geöffneten, überlang zerzogenen, blassen Lippen, die wachsbleichen Ohren, und ein fauliger, leichenhaft süßlicher Jasmingeruch, den das Gesicht ausströmte — und doch war sie nicht häßlich, nein. Die breiten starken Brauen in rundgeschwungenem Bogen milderten die magere Härte, die schwarzen Brauen über den schwarzen Augen, die stumpf funkelten —

Ach was, dachte er, blutarm, nervös, hysterisch wie eine trächtige Katze, alles, was ich nicht ausstehen kann. Und dieses eklige Parfüm! Aber er fragte sie doch sanfter: „Sie müssen nun sagen, wer Sie sind, wo Sie herkommen, was Sie hier machen — sonst muß ich Sie verhaften lassen!"

Nein, nein, sie tat doch nichts Schlimmes. Ihre Freunde hatten sie von Wilna mitgenommen, sie und noch zwei Mädchen, und sie waren bis ins Preußische hinein, aber dann mußten sie Hals über Kopf zurück, und hier vor dem Dorf war ihr Wagen zusammen-

Digitized by Google

gebrochen, da hatten sie sie hier heraufgebracht und versprochen, sie bis zum Abend wieder abzuholen. Deshalb hatte sie ja auch den Tisch gedeckt. Aber unheimlich war es in dem menschenleeren Dorf gewesen, am liebsten wäre sie den andern nachgelaufen, aber sie hatte wehe Füße. Und gar als die fremden Reiter eingeritten waren, und gar als sie die Männer im Haus gehört hatte — o, Gott, sie war vor Angst schon am Sterben. Aber man würde ihr doch nichts tun? Sie tat ja nichts Schlimmes, sie hatte mitkommen müssen, sie konnte sich doch nicht weigern, da es Madame befohlen hatte — und nun hatte man sie allein zurückgelassen. Schrecklich, nicht?

Er sah sie verständnislos an: „Ja, zum Teufel, wer sind denn Ihre Freunde?"

Nun, — doch die Herren Offiziere, die Offiziere von Wilna. In ihrem Haus hatten immer nur Offiziere verkehrt, nur feine Leute — sie war aber doch auch ein gebildetes Mädchen, sie konnte nicht nur ein bißchen Deutsch, sondern auch ebensoviel Französisch und Klavierspielen. Sie lächelte ihn mit einer stumpfsinnigen, geschäftlichen Koketterie von unten an. Ob er auch Offizier sei — sie schwärme so für Offiziere.

Wenningstedt war ein bißchen wütend. Eine Lagerdirne, ein russisches Offiziersmensch, daß er das nicht gleich gesehen hatte! Ein närrisches Gesicht für eine Kokotte, allerdings. Aber was sollte er nun mit ihr machen?

„Sie können doch nicht dableiben," sagte er ratlos, „wir ziehen nach Mitternacht wieder ab. Ihre — Freunde kommen so bald nicht wieder."

Digitized by Google

Doch, sie wollte dableiben und auf ihre Freunde warten, sagte sie dumm. Wenn Männer da seien, fürchte sie sich nicht. Und morgen früh, da würde sie noch sehen, was sie tun wollte. Ihre Freunde kämen bestimmt wieder, sie hätten es doch versprochen. Uebrigens könne sie lange aushalten, sie habe Vorräte. Sie sprang plötzlich von ihrem Stuhl auf und öffnete einen Schrank, in dem Flaschen und Büchsen standen.

Sie bückte sich und hielt ihm lächelnd eine große Wurst entgegen. Er sah, daß ihr Körper nicht so mager war, wie ihr Gesicht erwarten ließ. Sie war unter dem Schlafrock stark geschnürt, hatte einen vollen Busen, und auch sonst —. Aber sollte er dastehen und sich den Kopf zerbrechen über dieses Frauensmensch — über diese Venus Kallipygos?!

Er wandte sich zur Tür, aber sie hielt ihn auf. Ob er denn nicht hier oben essen wolle? Dies sei das beste, bequemste Zimmer im Haus, der Tisch sei schon gedeckt. Und es wäre ihr sonst so einsam, so bang. Ja, würde er hier essen? Oh, sie würde gleich alles sehr schön herrichten.

Meinetwegen — eine Abwechslung, dachte Wenningstedt und nickte. Aber er würde noch seinen Kameraden holen, sie würden zwei sein. Und sie sollte sich ja nicht aus dem Zimmer rühren, das dürfe sie nicht.

Er ging hinunter und verständigte Fastenradt. Der pfiff nur spitzbübisch. Oh ja, Frauen, Frauen — dafür war er immer zu haben. Da war er nicht wählerisch. Und dann würde es ganz nett sein, nach so langer Zeit wieder mit einem Weibsbild zu sitzen, ein Frauenzimmer schnattern zu hören — ja, wahrhaftig, das

Digitized by Google

fehlte einem doch, diese warme Atmosphäre einer kommoden Sexualität. Aber nun wollte er auch sehen, was sich zur Verfeinerung dieses Soupers da im Laden noch auftreiben ließe.

Als sie dann hinaufkamen, hatte das Mädchen die Stühle um den Tisch gerückt und das Geschirr in Ordnung gebracht. Die Wurst lag aufgeschnitten auf einem Teller, drei braune Schnapsflaschen mit Goldkapseln drängten sich um die Lampe, es gab sogar Kaviar, Bonbons und kleine Kuchen. Sie hatte auch eine Teekanne und Gläser vorbereitet, wenn sie heißes Wasser haben könnte? Das brachte der grinsende Bursche, auch Käse, Brot, Zucker, Schokoladetafeln und etwas Butter. Ja, und nun wollten sie essen, Wenningstedt und sie könnten auf dem Sofa sitzen, und Fastenradt da in dem großen Lehnstuhl mit den zwei Kissen, wenn's so recht war?

Dann stürzten sie sich auf das Essen, verschlangen es in fürchterlicher Gier, während das Mädchen unaufhörlich schnatterte und gewohnheitsmäßig die Verliebte spielte. Ja, sie schwärmte nur für Offiziere, — Offiziere waren die einzigen Männer für sie. Sie war auch schon einmal in Deutschland gewesen, früher, bevor sie in einem Haus war, da hatte sie ein Freund mitgenommen, nach Dresden und nach — Karlsbad — hieß das so? Oh, dort war es so elegant gewesen, sie schwärmte so für Eleganz. Deshalb war es ihr auch gar nicht recht, daß die Offiziere jetzt alle so schmutzig und bärtig waren. Mußte das sein? Sie fuhr Wenningstedt unters Kinn, wahrhaftig, er mußte sich wieder rasieren lassen, er war doch so ein stattlicher Mann, dann würde er wirklich schön sein. Sie plapperte und

Digitized by Google

knabberte und vergaß nie, wenn man ihr eine Schüssel reichte, ein albernes „Danke, auf Revanche" zu sagen.

Erst ließen sie sie Unsinn reden und dachten nur ans Essen. Später, als sie satt zu werden anfingen, lachten sie über ihr Gemauschel und neckten sie, die schon ganz frech wurde und sie herausfordernd plumpe Deutsche schimpfte, wenn sie sie anfaßten. Wenningstedt schob den Teller von sich fort, streckte die Beine lang aus, blinzelte müde und stöhnte vor Behagen.

Sie zündeten sich Zigaretten an, und das Zimmer wurde ganz warm. Sie knöpften sich die Röcke auf, und Karl Wenningstedt dachte, daß für den Augenblick wirklich alle gewohnten Bedürfnisse befriedigt seien. In der Tat, das fehlte einem, der Klang einer unbefangen schwatzenden Frauenstimme, ein gedeckter besetzter Tisch, das Vergessenkönnen von Schmutz, Strapazen, Scheußlichkeiten — das bißchen kribbelnde Wärme, das von Frauenhaut zu Männerhaut fluktuiert —. Ja, nun war es ja ganz nett geworden. Grete fiel ihm ein und die Kleinen — aber daran wollte er nicht denken, das wäre wohl eine Beleidigung für sie gewesen. Nein, es war noch immer Krieg, sie saßen irgendwo jetzt unter einer andern Lampe, und er war hier, weit weg — und das war auch gut so vorläufig — da man doch ein so unmögliches, lederkrachendes Tier geworden war —

Er goß sich noch ein Gläschen Likör in den Tee und nahm einen großen Schluck. Aber Fastenradt sprang plötzlich auf, nun müßten sie auch noch Kaffee haben. Kaffee, das sei erst der wahre Abschluß einer guten Mahlzeit. Sie sollten sich fünf Minuten gedulden,

Digitized by Google

er würde selbst unten den Kaffee machen, ganz einfach, türkisch, Kaffeepulver ins heiße Wasser und mit dem Zucker gleich aufkochen lassen, aber großartig — das würden sie schon sehen, nach einem Rezept, das er von dem türkischen Gesandten in Rom bekommen hatte — ganz, wie der selige Abdul Hamid sich seinen Kaffee zu bereiten pflegte. Ah, einen herrlichen Mokka — er lachte betrunken und polterte die Treppen hinunter.

Es wurde Wenningstedt zu heiß. Er stand vom Sofa auf und trat an die Balkontür, deren Glasscheiben die frische Nachtkälte von draußen reflektierten. Auch das Mädchen hatte sich erhoben, und er hörte sie ziellos im Zimmer umherhuschen. Er drehte sich um und sah sie, übers Klavier gebeugt, mit seiner ledernen Kartentasche spielen, die er dort hingelegt hatte, und darin er Befehle, Mannschaftsverzeichnis und dergleichen aufbewahrte. Ein plötzlicher Verdacht faßte ihn, mit zwei Schritten war er bei ihr und hielt ihre Hand fest —.

Sie sah erstaunt auf, erfaßte seinen Verdacht — und spielte sogleich einen verzweifelten Kampf um die Tasche. Sie rangen heftig, nein, sie wollte die Tasche nicht hergeben, in dem atemlosen Hin und Her war sie jeden Augenblick dicht an ihn gepreßt und wieder weggebogen, ihr jasminduftendes Gesicht streifte seinen Mund — —

Fastenrath lachte, fluchte, polterte draußen an der verschlossenen Tür. Aber er mußte mit seinem Kaffee noch warten.

Dann saßen sie wieder zu dritt in dem warmen Zimmer und tranken Kaffee. Der Zigarettenrauch verschleierte grau das Lampenlicht, sie wurden müde und

Digitized by Google

ſprachen nichts mehr. Faſtenradt lag in ſeinem Stuhl, die Beine von ſich geſtreckt, das Geſicht verfallen in plötzlicher Erſchlaffung.

Das Mädchen hatte ſich wieder in dem grünen Lehnſtuhl zuſammengerollt und legte mit angeſtrengter Aufmerkſamkeit auf einem danebenſtehenden Tiſchchen Patiencen, die nie aufgingen. Wenningſtedt lag auf dem Sofa, ein Arm und ein Bein herabhängend. Es klopfte ihm in den Schläfen und ſtach ihn ſchmerzhaft im Gehirn.

Eigentlich hätte er ſchlafen ſollen. Die paar Stunden, die noch bis zum Aufbruch blieben, die gehörten von Rechts wegen der ſeltenen Gelegenheit eines Bettes. Aber er hatte nicht die Energie mehr, aufzuſtehen. Seine Lider waren dick verſchwollen und brannten. Ach, er konnte gar nicht mehr ſchlafen, er hatte es verlernt. Nur hindöſen konnte man noch, in einem Wachtraumzuſtand, der die Bilder der verfloſſenen Stunden und Tage in ununterbrochenem, hetzendem Wechſel am inneren Auge vorüberwirbelte, und das ſchreckliche Getöſe der Geſchütze, das Schrillen der Pfeifen und Trompeten, das Stöhnen und Schreien und Splittern halluzinatoriſch in den Ohren weiterdröhnen ließ. Er zuckte nervös zuſammen und riß die Augen wieder auf.

Wenn man an etwas Beſtimmtes, Ruhiges hätte denken können. Grete fiel ihm wieder ein, aber ſchnell ſtellte er ſich blind für dieſen Gedanken. — Zu ſcheußlich, mit ſo einem Frauenzimmer. — Aber ſo war er immer, ſo hatte er immer gelebt, jedem Impuls nachgebend, ganz nur in den Augenblick eingeſponnen, in die Laune des Zufalls, der ihm irgendeinen Genuß, eine

Digitized by Google

materielle oder physische Befriedigung bot. Und das nannte er noch: seine Kraft ausleben, war stolz darauf gewesen, daß er mehr Kraft als Gewissen besaß. —

Eigentlich hatte er immer recht selbstisch gelebt, nur zu seinem Gefallen. Grete hatte das auch zu spüren bekommen, und oft fühlte sie sich wohl nicht glücklich. Daher auch diese Spielerei mit Heinz Retzahn, der ihr immer Aufmerksamkeit entgegenbrachte, während er, Karl, nur immer Aufmerksamkeit von ihr forderte. Er hatte nicht einmal die Rücksicht gehabt, ein bißchen Eifersucht gegen Heinz Retzahn zu markieren, er hatte sich nicht einmal geängstigt, ob ihm Grete gestohlen werden könnte. Nein, er kümmerte sich um niemandes Sorgen, Verwirrungen, Herzensnot, er ließ sich nicht stören —, wenn er nur immer bekam, wonach er gerade griff. Ja, sein ganzes Leben war immer nur ein plumpes, skrupelloses, begehrliches Zugreifen und Verzehren gewesen, eine Befriedigung primitiver, vitaler Kraft —, tierischer Kraft —, ja, er hatte ein bißchen wie ein Tier gelebt in seinem Egoismus — — er hatte wohl Grete manches abzubitten. —

Wenn man nur an etwas ruhig und sicher denken könnte — es gab irgend etwas, was notwendig zu Ende gedacht sein wollte — aber es stach und bohrte wie mit Schrauben im Gehirn, diese verfluchte Müdigkeit — und er hatte ja nie folgerichtig denken können, das war nicht seine Sache. Drauf losleben — das konnte er. Merkwürdig, daß ihm die Zweifel erst im Krieg gekommen waren, wo er sich doch eher die Ungebundenheit eines stolzen Kriegerlebens erträumt hätte. Aber vieles, was man sich früher so leichthin vorge-

Digitized by Google

ſtellt hatte, erwies ſich als Wort ohne Begriff. Jedenfalls war eines ihm klar geworden: der Krieg war keine egoiſtiſche Angelegenheit, litt keine Beſchränkung auf die eigene Luſt; oh, es war durchaus kein „Ausleben ſeiner Kraft", nein, — es war eher etwas Mitmenſchliches, Allgemeines — er konnte es nicht präzis faſſen. —

Faſtenradt verſchluckte ſich und röchelte im Schlaf. Die Patiencekarten klappten leiſe auf dem Tiſchchen.

Nun, es war ungefähr ſo — man kämpfte nicht unmittelbar für ſich ſelbſt, für den eigenen Beſitz, die eigene Sicherheit, nein —, ſondern für eine Allgemeinheit, die Vaterland hieß. Natürlich, patriotiſch war er immer geweſen, aber früher war ihm Patriotismus, und was er ſonſt auftrumpfend darunter einbegriff, früher war ihm, recht betrachtet, Patriotismus nur eine Art perſönlicher Expanſion, eitle Vergrößerung ſeines egoiſtiſchen, machtwilligen Ich geweſen, er ſchmückte ſich mit der Vorſtellung eines weltherrſchenden großen Vaterlandes wie mit einer Galauniform, die auch ſeiner Perſon Glanz gab. — Ja, und mit ſolchen angelernten Schlagworten war er noch in den Krieg gezogen.

Aber der war anders, zeigte andere Bilder. Ja, das Ich ging auf in der Allgemeinheit, mit der man zuſammengeſchweißt war — ſonſt hätte man das Entſetzen auch nicht ertragen können — aber dieſes Gemeinſamkeitsgefühl war gar nicht mehr machtwillig, prahleriſch — nur noch mitmenſchlich — mittleidend, mitleidig — altruiſtiſch — ja, ſeine Schlagworte reichten nirgends mehr aus, ſein Ich reichte nirgends mehr aus — ſprach er mit Erich oder mit Faſtenradt, die

Digitized by Google

wußten das alles ſo ganz anders, hatten ſchon vorher anders gelebt, anders gedacht — ja, ſicher ſehr viel anderes gedacht, mit anderen gelitten, hatten vertiefter gelebt, wo er nur immer in irgendeiner ulkigen Viecherei ſtecken geblieben war — — ach nein, Herr Gott, wie ihm der Schädel brummte, es wurde nur immer alles unklarer —.

Aber es ließ ihn doch nicht los. Wirklich, er könnte ſich Zeit damit laſſen, ſpäter, wenn man geſund zurückkam, dann konnte er es mal gründlich durchdenken, und ein anderes, beſonneneres Leben anfangen — —, aber, was ihn nicht losließ, was er nicht aufſchieben konnte, das war etwas, was ihm gleich zu erkennen nottat — und was er nicht finden konnte — ein Fehler ſeines ganzen Lebens — warum war das doch nur ſo eilig? — Ach, er hatte einfach einen Kater —.

Er richtete ſich plötzlich verſtört auf und ſagte heiſer: „Faſtenradt — hören Sie doch, Faſtenradt — wie war das doch gleich — das von dem wirklich Weſentlichen des Lebens — —"

Faſtenradt verſchluckte ſich, röchelte und ſchlief weiter, ohne zu antworten.

Wenningſtedt ſank müde zurück, grübleriſch, und fühlte ſich ſehr unglücklich. Ja, darauf kam es vielleicht am meiſten für ihn an — endlich zu erfahren — was das wirklich Weſentliche — des Lebens — iſt — —.

Das Mädchen warf die Karten zuſammen, glitt aus dem Stuhl und ſchob ſich zu ihm auf das Sofa. „Kannſt du nix ſchlafen?" fragte ſie, über ihn gebeugt.

Faſtenradt öffnete beim Klang ihrer Stimme die

Digitized by Google

Augen und brummte etwas. Dann verzog er schmerzlich den Mund, sank wieder in sich zusammen und starrte in die Lampe.

„Kann ich Klavier spielen?“ beharrte das Mädchen, „soll ich singen? — Ich kann 'n deutsches Lied — hab' ich vom Kapellmeister gelernt — bei uns im Haus — werd' ich sehr leise singen —.“

Wenningstedt antwortete nicht und sah abwesend an die Decke.

Das Mädchen glitt fort zum Klavier, öffnete den Deckel und schlug ein paar Dreiklänge gedämpft an. Sie setzte sich zurecht, dachte nach und griff ein paar fremdartige, mattfarbige Harmonien. Dann sang sie.

Fastenrath sah auf, überrascht vom Klang ihrer Stimme, die ein fast lächerlich tiefer Alt von männerartigem Timbre war. Aber weich war die Stimme, ganz rund und schwarz und weich —. Wenningstedt dachte, daß Musik, richtige Musik, doch recht angenehm sei — schade, daß er so wenig davon verstand — es gab vieles, um das er sich mehr hätte kümmern können. —

Das Mädchen sang, etwas angelernt auswendig, mit einem einförmig traurigen Ausdruck, der den falschen Akzent ihrer Sprache verschwinden ließ:

O, Röschen rot —,
Der Mensch liegt in größter Not,
Der Mensch liegt in größter Pein,
Je lieber möcht ich im Himmel sein.

Sie griff stärker in das Klavier, die Begleitung wurde unruhig, ihre Stimme kam voller, drängender:

Digitized by Google

Da kam ich auf einen breiten Weg,
Da kam ein Engelein und wollt mich abweiſen,
Ach nein, ich ließ mich nicht abweiſen —
Ich bin von Gott —

Das Klavier ſchrillte wie von einem verzweifelten Aufſchrei:

Ich will wieder zu Gott —
Der liebe Gott wird mir ein Lichtchen geben,
Wird leuchten mir bis in das ewig ſelig Leben —
Das ewig ſelig Leben —.

Wenningſtedt lag ganz ſtill ausgeſtreckt auf dem Sofa. In ſeinem dunklen Kopf zuckte es von blauleuchtenden Funken — Bin von Gott — will wieder zu Gott — dachte er — merkwürdiger Kapellmeiſter, der den Mädchen ſo heilige Lieder —

„Wie heißt denn das?" fragte er dumm.

Das Mädchen ſah ſich verſtändnislos um und lächelte verlegen. Faſtenradt huſtete und verkrampfte gequält die Hände ineinander. „Urlicht —," antwortete er widerſtrebend.

Er weiß alles, dachte Wenningſtedt — Urlicht — —.

Das Mädchen ſtand vom Klavier auf, böſe über ihre Erfolgloſigkeit, warf ihnen einen finſteren Blick zu. Sie ſetzte ſich wieder in ihren grünen Stuhl, rollte ſich zuſammen, und ihr blaſſes Geſicht, müde zurückgelehnt, erſtarrte in harter, bitterer Magerkeit.

Wenningſtedt ſah ihren Kopf verſchwimmend — wie mager ſie ausſah, ein wahrer Tod — will wieder zu Gott — Urlicht — aber erſt müßte man wiſſen, was das wirklich Weſentliche des Lebens iſt — — endlich ſchlief er doch ein.

Digitized by Google

Der Burſche weckte ihn.

Draußen war es Nacht, eine Trompete kreiſchte. Er hörte Faſtenradt ſchon die Treppen hinunterpoltern und beſann ſich endlich. Rappelte ſich ſchnell zuſammen, zog den Säbelgurt zu, knöpfte den Mantel. Seine Lider waren dick verſchwollen und brannten. Er gähnte und hüſtelte, die Zimmerluft war voll kaltem Rauch. Das Mädchen ſchlief ungeſtört, in dem Stuhl zuſammengerollt, in ihrem wachsbleichen, mürriſch verzogenen Geſicht preßten ſich die Knochen wie ſkelettiert durch die dünne Haut. — Ein wahrer Tod — Nun, fort —

Die Schwadron war aufgeſtellt und ritt ab.

Es war Nacht, der kalte Wind pfiff ihnen entgegen, trieb die raſchelnden Herbſtblätter die Straße entlang. Die Pferde ſchnaubten, ihr ſcharrender Tritt patſchte in den Kot der Straße. Leiſe knarrte das Lederzeug, manchmal klirrte eine Lanze gegen den Karabiner. Die Reiter drückten das Kinn tief in den aufgeſtülpten Mantelkragen. Im Gänſemarſch zu zweien zogen ſie weiter und weiter.

Wenningſtedt fühlte ſich ganz ausgeleert. Manchmal zuckten durch ſein Hirn blaue Funken, manchmal hörte er vor ſich in der Dunkelheit den Setter winſeln. Dann war wieder alles ſchwarz, ſchwarz um ihn — nichts. Faſtenradt hing im Sattel, als ob er ſchliefe. Irgendwo lauerte in Wenningſtedt ein vergeſſenes Bewußtſein, daß er doch eben noch etwas hatte erledigen wollen — aber ſie ritten und ſchliefen wohl alle.

Faſt ohne daß er es merkte, graute der Morgen weißlich. Er ſah die Bäume endlos die naſſe Straße

Digitized by Google

hinunterstehen, und allmählich erstand, Einzelheit nach Einzelheit, wie sie gestern im Dunkel verschwunden war, ringsum dieselbe starre, lebensleere Landschaft, mit Feldern, Büschen, Strohmieten, steckengebliebenen Wagen, lang hingewölbten Geländemulden und mit der Zwiebelspitze eines weißen Kirchturms hinter der letzten Wiesenwelle am Horizont.

Sie ritten weiter. Im langgezogenen Gänsemarsch schlängelte sich die Schwadron durch den Morgennebel. Von der Höhe eines Hügels sah er das Dorf um den Kirchturm liegen, mit geschlossenen Häusern, tot, menschenleer. Ach, vielleicht waren sie verwunschen, mußten in Ewigkeit durch dieselbe starre Landschaft reiten, eine endlose Herbststraße, durch verzauberte, schweigende Dörfer. Aber nicht darauf kam es an — nur konnte er sich gar nicht mehr besinnen, worauf es ankam —

Als sie vor das Dorf kamen, brach der Setter plötzlich aufheulend von der Straße weg und jagte irrsinnig fort über die Felder, ein unsichtbares Wild hetzend. Wenningstedt hob kaum den Kopf — mochte er, nicht darauf kam es an —

Sie ritten in das schweigende Dorf schweigend ein und durch. Der scharrende Tritt der Pferde trappelte zwischen den Häusern und machte die Scheiben klirren. Die Reiter drückten das Kinn tief in den aufgestülpten Mantelkragen.

— — Dann krachten plötzlich Schüsse aus aufgerissenen Dachluken, Eisen splitterte Stein, zerschmettertes Glas zerspritzte, ein unnennbares Heulen aus unmenschlichen Kehlen, das jammernde Wiehern

Digitized by Google

zerrissener Tiere, Stürzen, Fallen, das Toben gegen Mauern und Türen, und immer wieder Schüsse, pfeifende, gellende Schüsse — —

Und dann grauenvolle Stille.

Die Krähen waren erschrocken von den Bäumen aufgestoben, flogen hoch, zur schwarzen Wolke gesammelt, und verschwanden im Nebel.

Ein braunes Pferd trabte hinkend aus dem Dorf und lief die Straße hinunter. Am zerrissenen Gurt schleifte der Sattel nach. Lahmend lief es fort, schnaubend durch den weißen Nebel, der tiefer auf das starre Land hinabdrückte.

Digitized by Google

XI.

„Das Herz der Welt".

Bleigrau, mit dünnen, weißen Schaumstreifen rollte die matte, träge Dünnung der Ebbe auf den feuchten, kotigen Sand. Der Himmel war düster, die dunkelgraue, dickgeballte Wolkenwand sepiafarben und hagelweiß gefleckt. Der Wind pfiff gellend draußen auf dem schwergehenden Meer, übersprang mit einem Satz den tiefliegenden Ebbestreifen und schrie oben auf der Höhe der Dünen. Wenn das ferne, dumpfe Krachen der Geschütze einen Augenblick aussetzte, dann hörte man den rasend gefegten Sand mit einem reibenden, mahlenden Geräusch die Dünenhügel herabrieseln.

Die weißen und sepiafarbenen Fetzen jagten unter der dunklen Wolkenkuppel. Ganz draußen fiel durch einen Wolkenriß der Lichtfächer der unsichtbaren Sonne auf die See, die silbern aufschimmerte. In dem Strahlenkegel lagen drei schwarze Rauchfahnen eines Schiffes, das unterm Horizont fuhr.

Erich Wenningstedt stand unten am Strand auf der trockenen Flutgrenze und dichtete eine Segeljolle. Er hatte das Boot tags vorher im Wasser versenkt entdeckt, als seine Kompagnie die Küste herunter-

Digitized by Google

marſchierte. Er hatte ſich den Platz gut gemerkt, und da ſie nahebei biwakierten, war er heute, am erſten Raſttag, herübergekommen, um das Boot zu heben und fahrtfähig zu machen.

Wozu, wußte er ſelbſt nicht recht. Er war einfach ein alter, begeiſterter Waſſerpaddler, und nichts unterhielt und zerſtreute ihn ſo gut, als wenn er an Booten und Segeln herumbaſteln und flicken konnte.

Er hatte im Bootsſchuppen jenſeits der Dünen eine Schaufel, einen Spiritusbrenner, Teer und einen alten, verbogenen Löffel gefunden, hatte das alles hinausgebracht zum Boot, das er ausſchöpfte und umkehrte, und nun ſtand er trotz der Kälte ſchwitzend in Hemd und Hoſen da, hielt den Löffel über die Flamme, bis der Teer flüſſig wurde, und goß dann ſorgfältig alle Fugen im Boot neu aus. Ein bißchen würde es ja noch lecken, aber eine Stunde oder ſo konnte man gewiß fahren, ohne ſchöpfen zu müſſen. Das nächſtemal dann, wenn er wieder Zeit hatte herüberzukommen, wollte er das Segel nachſehen. Er hatte in dem Bootsſchuppen auch ein Spierenſegel und den Maſt entdeckt, die noch ganz brauchbar zu ſein ſchienen — nur das Ruder fehlte. Aber das konnte er vielleicht zimmern.

Wenn er viel Glück hatte, blieben ſie ſolange da, daß er das Boot für eine einſtündige Spazierfahrt an der Küſte fertig machen und einmal dazu auch wirklich benutzen konnte. Aber es war wohl ſicher, daß er nie dazu kommen würde. Das wußte er recht gut, nur wollte er daran nicht denken. Oder vielmehr, er wollte jede freie Stunde, die er hatte, an etwas ganz

Digitized by Google

anderes denken als an — —. Es war gleichgültig, ob er je in dem Boot fahren würde oder nicht, aber er schrieb es sich nachdrücklich ins Gedächtnis, daß er möglichst auch noch einen Affen ins Boot nageln wolle, damit man das Schot ordentlich belegen konnte.

Er hörte Pferdeschritt, und aufschauend sah er einen bayerischen Chevauxleger langsam den Strand herunterreiten. Der Bayer ritt unten auf dem von der Ebbe kotig hervorgewölbten Meeresgrund, ganz dicht am Wasser, und Pferd und Reiter hielten den Blick unverwandt dem neuen Element zugewendet. Gerade vor Wenningstedt hielten sie an, standen reglos hinausschauend wie ein graubraunes Reiterstandbild in den bleifarbigen Horizont. In der Spannung ihrer Unbewegtheit verriet sich der Eindruck des Erlebnisses auf Mensch und tierische Kreatur.

Ja, sie kamen alle gern da herunter, wenn sie Zeit hatten. Für viele war es überhaupt eine Première, dann trieb die meisten die naive Neugier, ob man da drüben am Ende schon das bedrohte, zitternde England sehen könne. Aber zutiefst war es doch noch etwas anderes, was sie herführte, stundenlang wortlos oben auf den paar Bänken sitzen ließ, die allein von der unendlichen Promenade durch die eleganten Badeorte noch übriggeblieben waren. Sie wollten etwas Unverändertes, Unzerstörtes sehen — das war es. Hinter ihnen lag das Land zerstampft, ausgebrannt, zerschossen, von den Bomben des rasenden Hasses bis tief ins Gestein hinab zerrissen. Dieses Land war selbst wie eine zerfetzte Leiche, deren Starre

Digitized by Google

noch ein unfaßlicher Entsetzensschrei zu sein schien. Oft dachte dort Wenningstedt an das Bibelwort: Verflucht sei die Erde um deinetwillen, Mensch! — Aber das Meer war geheiligt, unverletzlich, von stummer, großer Form- und Grenzenlosigkeit, deren Ungestalt niemand zu vernichten vermochte. Und deshalb kamen sie her — zum Anblick der Unvergänglichkeit, Ewigkeit, die sie aus ihren Qualen erhob.

Er hielt einen Augenblick inne, schnupperte gierig den daherwehenden Salzduft und sah verliebt auf die herangewälzten grauen Wassermassen hinaus. Wie lange war es her, daß er da herübergekommen war? Damals sah er von Deck noch die ganze Küste hinunter die ungebrochene Reihe der riesigen Hotelkästen, und durchs Glas beobachtete er die Badekarren, die dünnen Trupps der Flanierenden, die sich durch den näherkommenden Krieg noch nicht hatten vertreiben lassen. Drei Monate, ein Vierteljahr, und seitdem! — Aber, dachte er lächelnd, da so viel Wunderbares, Unglaubliches geschah — vielleicht komme ich doch eher da hinüber zurück, als ich je gedacht hätte. Es ist zwar schwer denkbar — aber lustig wär's schon!

Der Reiter vor ihm wandte endlich das Pferd, zog aber gleich wieder die Zügel an, als er Wenningstedt gewahrte, der wieder sorgfältig aus dem Löffel Teer in die Fugen des Bootes laufen ließ. Der Bayer starrte das Boot an und Wenningstedt, in suchender Versonnenheit, bis sich ihm plötzlich das Bild des grauen Meeres, des Bootes und des Mannes, der sich zur Schiffahrt vorbereitete, mit seinen eigenen, dunklen und sehnsüchtigen Empfindungen zu einer merkwürdigen

Digitized by Google

Schulbankassoziation zusammenschloß. Er starrte auf Wenningstedt und machte den Mund auf. „Kolumbus" sagte er verstört und ritt errötend weiter.

Der Wind ließ nach, und am Horizont brachen die Wolken auseinander. In den Lücken glühte der Himmel wie aus Kupferplatten geschmiedet. Ueber den Dünen wurde das Licht grau, und der Abend kroch nach der See. Es war Zeit, an den Rückweg zu denken, von den Sandhügeln riefen ihn schon Kompagniekameraden. Er besichtigte noch einmal seine Arbeit — ja, es würde schon halten — zog das Boot noch ein bißchen höher hinauf, löschte den Spiritusbrenner und verstaute alles unter dem Boot. Dann zog er seinen Rock an und stapfte durch den weggleitenden Sand die Düne hinauf. Oben fand er seine Kameraden rund um ein Geschütz, das die Kanoniere eben in den Boden eingegraben hatten. Der Lauf starrte lang auf das Meer hinaus — nun begann wieder das Schreckliche. Er sah abschiednehmend auf das Boot hinab, das unten klein und weiß, vom feuchten Teer schwarz gestreift, auf dem Sande lag. Nun, vielleicht kam er wieder und konnte doch noch fahren — —

Während sie landeinwärts bummelten, auf das Gehölz zu, wo das Biwak aufgeschlagen war, erzählten sie ihm, morgen ginge es wieder weiter, in die vordersten Linien. Und die nächsten Tage würden wohl überhaupt schwer werden, denn nun wolle man ernsthaft den Durchbruch versuchen. Sie versenkten die Hände in die Hosentaschen und hakten die Blicke auf ihren Stiefelspitzen fest. Sie waren wortkarg und vermieden

Digitized by Google

es, einander anzusehen. Sie wußten schon, was morgen kam, aber sie wollten sich's nicht merken lassen, daß sie schon jetzt an Gefechtsfieber litten. In der Ferne nahm das Schießen zu, rollten die Explosionen wie Gewittereinschlag.

Im Wäldchen, unter den Baumwipfeln, war es schon fast dunkel, durch das Gewirr der Stämme leuchteten die Feuer. Sie fanden die Kompagnie nahezu vollzählig versammelt. Die Küchenkessel kamen eben angefahren, und jeder lief nach seinem Eßgeschirr. Auch Post wurde verteilt, es gab Gedränge um Zeitungen. Wenningstedts Regiment bestand nur aus Kriegsfreiwilligen, und seine Kompagnie fast nur aus Berlinern, meist intelligenten, gebildeten, jungen Menschen aus dem Mittelstand, die immer eine Menge Briefe, Blätter und Pakete erhielten. Die lasen und durchsuchten sie, nachdem sie gegessen hatten, beim Scheine des Feuers.

Wenningstedt hatte einen Brief von seiner Mutter: „Mein lieber Sohn! Ich möchte Dir so gern täglich schreiben, um Dich wissen zu lassen, daß Dich allstündlich meine Gedanken und Wünsche begleiten. Nur fürchte ich, daß meine Briefe zu traurig für Dich in Deiner jetzigen Lage sind, und deshalb lasse ich's lieber. — Aber ich habe keine Stärke, ich kann nichts anderes denken als: komm' mir nur zurück, kommt mir nur alle, alle zurück! — Anderes weiß ich nicht zu schreiben. Von Anton und Karl habe ich schon lange keine Nachricht, Hans kommt endlich nächste Woche für einen Tag hierher. Lotte schreibt traurige Briefe aus dem Lazarett. O, wie schrecklich ist doch das alles, Herr

Digitized by Google

du lieber Gott! — Wir hier sind alle gesund, Berlin ist jetzt so still, lebt nur von den Nachrichten Eures Heldentums. Hast Du die Pakete bekommen? Bleib mir gesund, mein Erich! — Deine Mutter."

Erich Wenningstedt faltete den Brief zusammen und schneuzte sich. Der Maler Geßner, der neben ihm auf einem Baumstumpf saß, wandte sich um und sah ihn an: „Von deiner Mutter — ist sie noch immer so untröstlich?" fragte er.

Erich nickte.

„Eigentlich kannst du froh sein" — meinte Geßner nachdenklich. „Ich habe viele Briefe an die anderen gesehen — die meisten Mütter schreiben mit einem unnatürlichen Heroismus, der viel unangenehmer berührt. Es ist wirklich merkwürdig. Aber es liegt wohl an der Zeit, die über die Grenzen der Familie hinausdrängt, das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, Mann und Frau lockert, das Familienleben zugunsten einer öffentlichen Gesellschaftlichkeit auflöst. Ja, Kinderliebe, Geschwisterliebe scheinen aus der Mode, die Ehen scheinen fast alle schlecht oder doch ohne inneren Zusammenhalt zu sein — zum Glück, muß man jetzt sagen, so fällt wenigstens allen die Trennung leichter."

Ein Musketier, der älteste ihrer Kompagnie, der in seinen Mantel gerollt auf dem Boden gelegen hatte, richtete sich plötzlich auf, sah Geßner finster an und sagte aus seinen Gedanken heraus: „Meine Frau ist auch noch schön."

Ein paar von den auffassungsschnellen Berlinern lachten spöttisch, und der Musketier ließ sich beschämt

Digitized by Google

und mürrisch wieder zu Boden fallen, verbohrt in die schwarzen Gedanken an die jetzt unerwünschte Schönheit seiner allein zurückgebliebenen Frau.

Wenningstedt sagte: „Es ist möglich, daß dies in der Zeit liegt. Aber ich kann nichts Schlechtes darin sehen. Die Familie muß nicht ewig die Zelle der gesellschaftlichen Struktur bleiben. Man kann sich mit Vorteil eine homogenere Schichtung denken. Der Familiensinn weicht dem Gemeinschaftswillen, der die besten Bewegungen unserer Zeit geschaffen hat, den Sozialismus der Gefühle und die ökonomische Organisation des praktischen Lebens. Das ist weniger egoistisch, weniger engherzig als der Familiensinn. — Aber meine Mutter ist eine alte Frau aus der alten Zeit — —"

Unter der Kompagnie entstand ein kleines Hallo. Der Freiwillige Eichberg, dessen Vater Zigarrenimporteur war, hatte wieder eine Reihe rauchbarer Briefe erhalten und verteilte eben seine Schätze kameradschaftlich. Zuletzt kam er auch zu Wenningstedt und Geßner und hielt ihnen mit den Zigarren auch gleich einen brennenden Span hin. Dann ließ er sich bei ihnen nieder.

Geßner sog kurzatmig an seinem Tabakstengel und meinte verdrossen: „Soviel weniger egoistisch ist dieses neue Zeitempfinden auch nicht, scheint's. Auch ein Resultat des famosen Gemeinschaftswillens ist — der Krieg."

Wenningstedt lehnte sich müde an einen Baumstamm: „Ueber das Warum des Krieges wollen wir lieber nicht mehr sprechen, Geßner. Ich bin denkmüde. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Menschen dieses Unge-

Digitized by Google

heuerliche verursacht haben. Sie haben alle die Ueberzeugung ihrer Unschuld, das haben sie aufrichtig alle nicht gewollt. Ich kann mir nur noch eine Lösung der Frage denken: Vorsehung. Dieser Krieg ist Schicksal, daran glaube ich, und auch an unseren Sieg glaube ich, weil es noch immer der Sinn des kämpferischen Schicksals gewesen ist: daß der bessere Mann gewinnen soll!"

Geßner erwiderte nur skeptisch: „Bist du so fest von unserer Ueberlegenheit überzeugt?"

„Ja!" sagte Wenningstedt mit Bestimmtheit.

Es krachte dumpf und heftig in der Ferne, und dann hörte plötzlich das Schießen auf. Die Scheite knisterten in der Stille.

Wenningstedt fügte sanft hinzu:

„Nur im geistigen Leben der Deutschen sehe ich unverzerrt, was die Sehnsucht und das Streben des beseelten Menschen sein muß: das Verlangen nach Ueberwindung des Tierischen, des Materiellen, den Wunsch nach Vergeistigung, Vergöttlichung. Deshalb ist der Deutsche als letzter noch gläubig bis zum Mystizismus.

Wahrheit ist für den Franzosen eine rationalistische Schlußfolgerung gemäß seinen persönlichen Fähigkeiten. Für den Engländer ist sie eine Resolution nach einer parlamentarischen Debatte oder gar nur ein gesellschaftlicher Kompromiß. Nur für den Deutschen ist Wahrheit etwas außermenschlich Absolutes, Elementares: das Allmächtige. Deshalb ist der Deutsche als letzter noch transszendental demütig.

Digitized by Google

Der Engländer will den Menschen darwinistisch durch Zoologie erkennen und erklären. Der Franzose in seinem Persönlichkeitsgefühl erfaßt ihn engbegrenzt psychologisch, reflektiv. Nur der Deutsche in seinem unbegrenzten Weltgefühl ahnt in sich die Gemeinschaftsseele, die Weltseele.

Der Unterschied zwischen germanischer und romanischer Weltanschauung, zwischen germanischem und romanischem Genie ist schon seit der Mythologie, der Gottahnung der Menschenrassen, ausgeprägt. Die hellenische Mythologie, von einem Formalgenie geschaffen, kennt nur die Personifikation, das Sinnliche, Handgreifliche. Die germanische Mythologie — ich kenne nichts Schöneres in der ganzen Dichtung als die Geschichte von Thors Zug nach Utgart, die erste Fahrt des menschlichen Geistes in die Erkenntnis des Weltalls —"

Ein paar Soldaten, die herumgehockt und nur halb herübergehört hatten, rückten neugierig näher. Wenningstedt fand sich bereit und erzählte:

„— Als Thor mit seinen Gefährten nach Utgart zog, fanden sie bei Anbruch der Nacht ein großes Haus mit einer großen Tür. Es war eine leere Halle, in der sie übernachteten. Mitten in der Nacht weckte sie furchtbarer Lärm. Thors Gefährten zitterten vor Angst, fanden ein kleines Nebengemach und flüchteten da hinein. Thor aber stellte sich kampfmutig in die Tür, den Hammer in der Faust, und wachte bis zum Morgen. Als es Tag wurde, sahen sie, was es gewesen war: Der ungeheuere, aber friedfertige Riese Skrymir lag nahebei, schlafend, und der hatte in der Nacht geschnarcht. Das Haus, in dem sie standen, war sein

Digitized by Google

Handschuh, den er dahin geworfen hatte, das kleine Gemach der Daumen daran. Thor ärgerte sich, Skrymir gefiel ihm nicht, so hob er seinen Hammer und schlug nach dem Gesicht des Riesen mit einer Kraft, die Felsen gespalten hätte. Aber Skrymir murmelte bloß im Schlaf: War das ein Blatt? Thor schlug noch schrecklicher zu, der Riese aber kratzte sich nur die Wange und grunzte schlaftrunken. Da schlug Thor zum drittenmal zu, mit beiden Händen, daß ihm die Knöchel weiß wurden. Da erwachte Skrymir endlich: hat ein Spatz was fallen lassen? — Skrymir führte sie dann nach Utgart, wo Thor an den Spielen der Jöten teilnehmen sollte. Sie reichten ihm ein Trinkhorn, ob er es auf einen Zug leeren könne. Thor sog, daß er blau im Gesicht wurde, aber da war das Wasser im Horn nur um Fingerbreite gesunken. Sie lachten ihn aus und fragten ihn spöttisch, ob er die Katze dort vom Boden heben könne. Thor riß an ihr und krümmte ihren Rücken nach oben, aber mit aller Kraft konnte er ihr nur einen Fuß vom Boden abziehen. Da höhnten sie ihn, er sei kein Mann, er solle dort mit dem alten mageren Weib ringen, ob er wenigstens dieses zu Boden werfen könne. Aber wie sich Thor auch mühte, er konnte nicht einmal die schwache Greisin niederringen.

Skrymir begleitete den Beschämten zurück auf den Erdrücken. Dort tröstete er ihn: das Trinkhorn war das grundlose Meer — wer kann es ausschöpfen? Die Katze war ein Stück der Weltschlange, die, den Schwanz im Mund, die Welt umgürtet und zusammenhält — wer kann die Welt zertrümmern? Das alte

Digitized by Google

Weib aber, das er nicht niederzuringen vermocht hatte, das war die Zeit, die Dauer, die Ewigkeit — wer vermöchte sie zu besiegen? Dann zeigte ihm Skrymir noch drei tiefe Täler, die Thor bis dahin nicht in der Landschaft gekannt hatte: sie waren durch die drei Hammerschläge entstanden, die Thor nach dem Gesicht des Riesen geführt hatte. Skrymir wandte sich freundlich lächelnd ab und ging fort, hoch nach Norden, wo er seine silbernen Kühe, die Eisberge, weidete — — und da erst sah Thor, daß Skrymir, der Riese, die große, geduldige, chaotische Erde selber war —

— Da hast du schon, Geßner, in naiver Urform denselben deutschen Geist, der später kantisch nach einer Kritik der unzulänglichen reinen Vernunft zum Postulat, zur sittlichen Forderung, zum Imperativ des höheren: Du sollst — du sollst nicht — kam."

Geßner antwortete nicht. Eichberg faltete ein Zeitungsblatt langsam ganz klein zusammen und hielt es ins Feuer.

„Die Qualität des französischen Geistes ist die Clarté, das ist Abscheu und Verachtung für alles, was über die individuelle Fassungskraft hinausgeht. Der Freiheitsbegriff der Franzosen ist daher persönlich-materialistisch. Die Qualität des englischen Geistes ist die praktische Anstelligkeit, Anpassungsfähigkeit, ihr Freiheitsbegriff ist persönlich-utilitaristisch. Beide sind also egoistisch borniert. Nur für den Deutschen ist Freiheit — Wahrheit, daher sein Respekt vor Sachkunde, Autorität, den sie draußen Servilismus nennen. Deshalb auch hat der Deutsche fast alle Genies der Engländer und Franzosen zuerst entdeckt, weil sein neid- und eitelkeits-

Digitized by Google

loser, ehrlicher Gemeinschaftswille alle schöpferischen Kräfte zu dem angestrebten Zweck der Weltvergeistigung zusammenspannen will. Engländer und Franzosen glauben nur an das heilige Ich, der Deutsche allein noch glaubt an das heilige All.

Jetzt fällt mir ein, wie man den Unterschied zwischen französisch-englischem Geist und deutschem Geist am besten ausdrückt: sie wollen sogar noch die Seele materialisieren — wir wollen sogar noch die Materie spiritualisieren. Deshalb nennen sie uns Barbaren, weil sie instinktiv fühlen, daß der deutsche Geist sich nicht in die formale Handgreiflichkeit ihres praktisch-nüchternen Menschlichkeits- und Zivilisationsbegriffs einsperren läßt, sondern immer wieder ins noch Unerforschte, Ungeformte hinausstößt, für das ihnen das Ahnungsvermögen verloren gegangen ist — deshalb Barbaren!"

„Barbaren —" sagte einer von den Berlinern entrüstet, „da kann ick mir vor Lachen wirklich nich mehr halten!"

„Was glaubst du, Geßner, welchem dieser Geister gebührt die Führung in der Erforschung, Besitznahme der Welt — zur brüderlichen Aufteilung dieser Welt? Ich glaube an Deutschland! Und mag dieser Krieg Sünde oder Schicksal sein, er geht doch auch um die Entscheidung dieses Streites, um die Hegemonie des deutschen oder romanischen Geistes in der Welt. Ich glaube nur an uns — weil der bessere Geist siegen soll!

Frankreich war das Hirn der Welt, England war ihr Bauch und Bizeps, aber Deutschland ist das Herz der Welt — ihr großes, starkes Herz!"

Digitized by Google

— Sie schwiegen, bis der Kompagniefeldwebel kam und sie zum Schlafen auseinandertrieb. Morgen müßten sie stark sein, morgen gebe es schwere Arbeit für sie.

„Da sind Sie man bloß nicht bange, Herr Feldwebel," sagte einer von den Berlinern. „Wir werden stark sein — denn Deutschland is das Herz der Welt!"

Der Feldwebel sah ihn verständnislos an und sagte: „Quatsch nich, Dussel!" Dann wurde es ruhig im Lager.

Wenningstedts Kompagnie lag im Deckungsgraben. Die Schlacht lärmte, daß auch ein ins Ohr geschrienes Wort kaum vernehmbar wurde. Die Luft wirbelte sinnverwirrend in die Ohren, aufgerührt von dem trillernden, ratschenden Huiii der Artilleriegeschosse, die über ihre Köpfe weg nach dem unsichtbaren Feind hinflogen.

Zwei Schritt voraus, wo Wenningstedt aus dem Graben sah, stand ein dicker Baum. Hinter dem Stamm gedeckt saß ein Artillerieoffizier auf einer Doppelleiter am Scherenfernrohr. Er blickte in die Gläser, drehte hastig an den Teleskopen, spähte wieder und schrie Ziffern hinab. Alle seine Bewegungen waren fiebrig übereilt und doch fahrig dabei. Unten am Boden, dicht an den Stamm geschmiegt, lag ein Soldat auf der Seite, auf den linken Ellbogen gestützt, das Telephon am Mund. Er las dem Offizier mit gespanntester Aufmerksamkeit die Ziffern von den Lippen und schrie sie ins Telephon. Er hatte die freie rechte Hand schützend

Digitized by Google

ans Ohr gepreßt, und sein mageres Gesicht war gefurcht von der Qual, in diesem wahnsinnigen Lärm telephonieren zu müssen.

Ein paar Schritte weiter im Sturzfeld sah Wenningstedt das Hinterteil eines toten Pferdes. Es hatte eine lange, weiße Bläße das rechte Bein hinunter, und an dem merkwürdig kleinen Huf des zurückgedrehten Fußes blitzte scharf ein ganz neues Eisen. Dieses blankweiße Hufeisen stach ihm beständig in die Augen, er fühlte einen Druck im Kopf, als müßte ihn das Eisen im nächsten Augenblick vor die Stirn schlagen.

Noch hundert Schritte weiter vorn zog sich die dünne, lockere Erdlinie des vordersten Schützengrabens. Davor schlug manchmal eine Rauchsäule in den Boden, und als ob Erde und Steine plötzlich flüssig geworden seien, sprang ein Erdtrichter in die Höhe. Das furchtbare Krachen der Geschosse verrollte Schlag in Schlag, unaufhörlich, und nur interpunktiert von dem rasenden Stottern der Maschinengewehre.

Ganz hinten am Horizont verlief silberdunstig eine zarte Hügellinie.

„Siebenhundert," schrie der Offizier und schraubte erregt an den Teleskopen. „Siebenhundert," schrie der Soldat ins Telephon. „M — achtzig," schrie der Offizier und rutschte unruhig auf dem Sitzbrett der Leiter. „M — achtzig," schrie der Soldat ins Telephon und horchte mit zusammengezogenen Augenbrauen. Sein Blick war vor Anstrengung nach innen schielend.

Von hinten hörte man wildes Brüllen, klatschendes Schlagen von Peitschen, das Knirschen und Krachen einer Munitionskolonne, die in gestrecktem Galopp von

Digitized by Google

der Geschützstellung abfuhr. Wenningstedt drehte sich um und sah die Fahrer zusammengekrümmt mit wütenden Schenkeln die Pferderippen hämmern, mit ganzem Arm die Pferderücken peitschen. Erde und Steine spritzten von den schleudernden Rädern weg.

Von links hoch am Himmel kam ein Flugzeug und schwirrte unter der Wolkendecke übers Feld hinaus. Das schwarze, dünne Rauchband seines Auspuffs flatterte hinter ihm wie ein Coriandoli. Es senkte sich ein bißchen, und zwei magnesiumgrüne Raketenkugeln entschwebten ihm langsam ins Leere hinab. Dann war es fort, punktwinzig über der fernen Hügelkontur, kam wieder wachsend zurück, schrieb weit draußen überm Feld zwei enggerundete Schleifen, und plötzlich war unter und um das Flugzeug ein Dutzend kleiner weißflockiger Dampfwölkchen, die rot auseinanderplatzten. Wie gestochen schnellte das Flugzeug in die Höhe und flog nach rechts hinüber.

Die Luft sauste stärker vom schreienden Flug der Geschosse, die über ihre Köpfe wegzischten. Der Offizier stand vor Aufregung auf der Leiter, spähte, in den Knien eingeknickt, durch die Gläser, fingerte an den Schrauben: „Achthundert," schrie er, rot im Gesicht, „und drei." „Achthundert," schrie der Soldat, „und drei." Er drehte sich blitzschnell auf die andere Seite, schlenkerte den eingeschlafenen Arm und starrte zum Offizier empor.

Wenningstedt sah etwas in der Luft blitzen, hörte einen Schrei im Graben, und dann schlug die schwarze Rauchsäule dicht bei dem toten Pferd in den Boden, mitten im Sturzfeld. Eine dicke Trichterwolke von

Digitized by Google

Erde und Staub spritzte auf, und dann fiel gerade vor ihm etwas klatschend auf die Grabenbrüstung. Es war ein Pferdefuß mit einem ganz neu blinkenden Eisen. Dort aber, wo der Kadaver gelegen hatte, wölbte sich ein Schutthrand. Wenningstedt stieß mit dem Kolben den Huf ein Stück weiter zurück ins Feld.

Dann sah er, zum siebentenmal an diesem Nachmittag, seit sie wartend im Deckungsgraben lagen, da sah er es weit rechts drüben und vorn klein und grau aus der Erde kribbeln und in zerzogener Linie vorstürzen. Und zum siebentenmal sah er, wie sich die Linie plötzlich verdünnte, zerriß, plötzlich zum Knäuel zusammenquirlte und zurückgeschnellt wieder in der Erde verschwand. Dann wurde das überstürzte Stottern der Maschinengewehre stärker.

Es kam der Befehl: Torniſter ab. Umblickend, sah er neben sich Geßner und Eichberg die Torniſter herunterzerren und zu Boden schleudern. Aber er hörte nichts von ihren Bewegungen, die vollkommen lautlos, schattenhaft schienen. Er sah in ihren von Erdstaub überpuderten, verzerrten Gesichtern dasselbe Fieber eingekrampft, das ihn schüttelte, besinnungslos —

Das Schießen hinter ihnen nahm ab und wanderte nach links ab. In der Ferne wälzten sich braungraue, dicke Brandrauchwolken gegen den Horizont. Knapp vor dem vorderſten Graben schlugen wieder zwei Rauchsäulen in den Boden, und die Erde spritzte hoch auf. Rechts drüben, wo die sieben Angriffe mißglückt waren, stiegen die Erdhosen immer zu viert aus dem Boden. Und als ob es nur eine Atempause gewesen wäre, krachte es wieder sechsfach hinter ihnen und fuhr schrill heulend

Digitized by Google

über ihre Köpfe weg. Irgendwo hinten praſſelten kreiſchend zerſchmetterte Ziegel.

Der Lärm war nicht zu ertragen. Sie wünſchten ſich alle eine Veränderung, irgendeine Aktion, die ſie aus dieſem fürchterlichen Zuſtand erlöſte. Es war unmöglich, einen Gedanken zu faſſen. Ihr Trommelfell vibrierte, ſie konnten nicht mehr ſagen, ob wirklich geſchoſſen wurde, oder ob nur der Lärm halluzinatoriſch in ihren Ohren weitertoſte. Und doch, wenn hinter ihnen eine neue Lage losdröhnte, riſſen ſie alle ſchmerzhaft den Mund auf. Die Nerven klopften nadelſpitz unter der Haut, und das Hirn brannte.

Da ſchrie eine Trompete, und Wenningſtedt ſah den Hauptmann aus dem Graben ſpringen, ſäbelſchwingend vorſtürzen. Im Nu waren alle hinaus und rannten ihm nach, in wilden Sätzen, daß ihnen die Ferſen gegen das Geſäß ſchlugen.

Wenningſtedt wäre in dem blinden Vorwärtsdrang faſt in die Grube geflogen, darin der Pferdekadaver verſchwunden war. Er riß ſich noch zur Seite, behielt eine Sekunde in den Augen das Bild eklig breiigen Fleiſches und gebrochener Knochen. Er geriet aus der Richtung und fand ſich plötzlich ganz am rechten Flügel. Er ſtreckte ſich noch mehr, um aufzuholen, der keuchende Atem wurde ihm kurz, es ſtach ihn in den Schläfen. Es ziſchte metalliſch in den Boden wie von unſichtbarem Hagel, er hörte den Ruf: „Hier ſummen Bienen!“ irgendwo ein Schrei, aber da war ſchon der Graben, und ſie flogen hinab —

Um Wenningſtedt drehte ſich alles. Er hörte einen furchtbaren Schlag, und vor ihm im Feld ſtieg eine

Digitized by Google

graue, ſtaubende Erdſäule hoch. Kieſel flogen ihm um die Ohren, dann regnete es dicken, erdigen Staub.

Eine Sirene ſchrillte, das Raſſeln der Gewehrſchlöſſer erweckte ihn, er warf das Gewehr auf die Brüſtung, fiel in Anſchlag. Er hörte, faſt ohne es aufzunehmen, das Wort Schnellfeuer und eine Viſierangabe, die ihm der Nebenmann zuſchrie. Dann knatterten haſtig die Schüſſe, und er ſammelte ſich in der einförmigen Mechanik des Schießens. Er ſah fern voraus einen langen, dichten Zug von Weidenbüſchen, die einen unſichtbaren, tief eingeſchnittenen Waſſerlauf zu begleiten ſchienen. Er dachte, daß dies das Ziel ſein müſſe, und hielt immer darauf hin.

Erſt nach einer ganzen Weile, als das Feuer langſamer wurde, und Pauſen eintraten, drang ihm ins Bewußtſein, daß es rechts von ihm furchtbar ſchrie. Er ſah auf und in den nächſten Graben hinüber. Dort hockten die Leute, die ſchon ſiebenmal den Sturm verſucht hatten, vollkommen kacheltiſch zuſammengebrochen, irrſinnig vor ſich hinſtierend. Sie hockten am Boden, mit dem Rücken gegen die Brüſtung gelehnt, das Gewehr zwiſchen den Knien. Ihre Bruſtkörbe arbeiteten noch immer wie Blaſebälge, qualvoll um Atem ringend, als ob ſie eben erſt vom raſenden Lauf zurückgekehrt ſeien — und es war doch ſchon eine halbe Stunde her. Oder war es nicht ſo lang, waren es erſt Minuten? Wenningſtedt wußte es wirklich nicht, alles ſchien zeitlich ſo unendlich ausgedehnt zu ſein. Nach ſeinem Gefühl hätte es ſchon zum drittenmal Abend werden müſſen.

Aber wo ſchrie es? Er ſah hinüber über das Feld

Digitized by Google

vor dem Graben der Erschöpften, und dort lagen kleine graue Gliederbündel. Ja, dort — dort bäumte sich einer immer wieder auf und fiel zurück, bäumte sich wieder auf und fiel zurück — und der schrie, ein fürchterliches Geschrei, das nie abbrach. Eigentlich war der Klang dieser unabläßig strömenden Stimme dünn und fern nur in dem Dröhnen, das über das Feld wegfegte, aber durchdringend war es, dolchscharf, etwas entsetzlich Schneidendes war in diesem Schrei, der wie Wasser aus einer Röhre spritzte. Es runzelte einem die Haut beim Zuhören, machte verrückt, man konnte nichts anderes hören, es ließ einen nicht los, und doch drängte es einen weg — wenn er doch nur schwiege!

„Der schreit sich tot," keuchte Wenningstedt.

„Ach, Dreck!" schrie sein Nebenmann in sinnloser Wut.

Dann riß der Schrei plötzlich entzwei, und sie erschraken über die unvermutete Stille. Wenningstedt hörte ganz entfernt hinter sich den Offizier am Scherenfernrohr Ziffern rufen. Er hörte es ganz deutlich, er erkannte die Stimme, die er in seinem Leben nie mehr vergessen würde — aber es war doch wohl nur eine Erinnerungstäuschung.

Sicher, der seit Stunden fortgellende Lärm verursachte Nervenstörungen. Er sah das graue Land vor sich, eben hingestreckt, von Weidenbüschen liniiert, von einem gleichgrauen Himmel gedeckt, in den irgendwo ein Windmühlenflügel aufragte, heidegrün und ackergrau, Einzelheit für Einzelheit, viel deutlicher, als er je zu sehen vermocht hatte, aber so seltsam verkleinert, verzerrt, überscharf weggerückt, wie durch ein Glas.

Digitized by Google

Er sah die weißen Schrapnellwölkchen — aber wenn sie feurig zuckend auseinandersprangen, schienen sie ihm die auseinanderfallenden, rhombischen Glasplättchen in einem Kaleidoskop zu sein. Er sah die dicken Brandrauchwolken gegen den Horizont zu jagen, sah im Gelände die Erdsäulen der einschlagenden Sprengstücke aufsteigen — aber er sah alles stückweise, Form hinter Form, klar konturiert zu geometrischen Figuren, Kreise, Würfel, Kugelkalotten, Kegelstümpfe. Und wenn er sprach, rief, schrie, hörte er seine Stimme nicht aus sich herauskommen, sondern von außen in sich hineindringen und unten im Rumpf nachsummen.

Ja, das war es — er fühlte seinen Körper nicht richtig, seit Stunden seinen Körper nicht mehr, er war nur noch substanzlose Haut mit Nervengewebe, vibrierendem Nervengewebe — aber er wußte nicht, ob er Angst hatte oder Mut, Ruhe — und ob er ging, stand, sich bückte, seine Beine, seine Arme, alle seine Bewegungen hatten kein Gewicht — nicht das geringste Gewicht. — Nur die Haut brannte, das Hirn brannte — und manchmal klopfte rasend sein Herz.

Der Befehl kam: „Seitengewehr pflanzt auf!" Es stürzte wie eisiges Wasser durch sie hindurch. Nun war es da, nun kam es. Die Bajonette kreischten auf die Laufmündungen, zitternd streiften sie die Sturmriemen herunter.

Und dann fühlte Wenningstedt etwas Mystisches. Es kam von Mann zu Mann den Graben herunter, sprang von seinem Nachbar auf ihn über, funkenhaft elektrisierend. Eine ganz naive Begeisterung siedete hoch,

Digitized by Google

anſteckend, man mußte ſchreien, lachen. Auf einmal war alles klar und hell, er fühlte ſeine fünfundſechzig Kilo alle, er hielt das Gewehr mit beiden Händen gepackt und ſpürte die Kraft in ſeinem klammernden Griff. Ach, ſchreien, ſchreien, toben —

Einer rief übermütig: „Jetzt kommen die Kriegsfreiwilligen," einer jauchzte: „Kartoffelſupp, Kartoffelſupp," einer verſteifte ſich: „Jetzt krieg ich's Kreuz!" Eine Trompete ſchrie ſchmetternd, eine Pfeife ſchrillte, — von fern: „Deutſchland, Deutſchland —"

Dann ſah er den Hauptmann degenſchwingend oben auf dem Feld ſtehen und vorſtürzen, in ſeinem zurückgewendeten bärtigen Geſicht klaffte der rufende Mund weit offen, links hinunter ins Unendliche quoll es grau und grau aus der Erde — dann waren ſie emporgeſchnellt alle über die Brüſtung und los . . .

Die Schützen vom Regiment der London Scottiſh lagen in langer Linie in den Büſchen am Kanal und feuerten bedächtig. Sie hatten ſich das genau eingeteilt und ſchoſſen in Gruppen. Immer zwanzig Mann bis zu dem Turbanminder, dann die nächſten zwanzig, dann wieder die erſten. Und nur wenn etwas zu ſehen war, was ſich bewegte, dann nahmen ſie es alle aufs Korn, das Auge ſcharf am Viſier. Na, dafür waren ſie doch die beſten Schützen in Seiner Britiſchen Majeſtät Armee, und das hier, das war ja die reine Fabrikarbeit, das konnten ſie ſtundenlang leiſten.

Manchmal brüllte es wiehernd in der Luft, und dann riefen ſie einander lachend zu: „Jimmy —

Digitized by Google

Tommy — take care, here comes Jack Johnson." Aber sie wußten, daß die Büsche die Artilleristen da drüben irgendwie täuschten, und daß die Zuckerhüte immer dreißig Yards hinter ihnen in die Erde schlugen. Dann wandten sie sich ein bißchen um und schrien die riesige pechschwarze Rauchsäule an: „Do you want a fight, Jack Johnson?!"

Um die Wahrheit zu sagen, ganz so gemütlich war es ja nicht, wie sie einander vormachten. Man mußte höllisch aufpassen auf diese Deutschen, die immer wieder vorbrachen und heute gar rein den Teufel im Leib hatten. Mutig, o ja, aber dumme Kerle, diese Deutschen, man hätte sich doch wirklich beiderseitig das schlecht bezahlte Geschäft bequemer machen können — aber sie gaben ja keine Ruhe. Gott mochte wissen, was sie trieb! Der Sergeant meinte, ihre Offiziere schössen sie nieder, wenn sie nicht vorgingen. Ob das wohl stimmte? Na, sie hätten sich jedenfalls den Offizier näher ansehen wollen, der ihnen mit dem Revolver käme.

Und wie dem immer sein mochte, sie verbrannten sich schon die Finger an den heißen Gewehren. Aber man durfte sich nichts merken lassen, dafür waren sie die London Scottish, die wurden mit Buren, mit Indern, Beduinen und auch mit Deutschen fertig.

„Hallo, Sergeant!" riefen sie in den Graben hinunter, „jetzt kommen sie wieder." Der Noncommissioned, der sich gerade rasiert hatte, fluchte, riß die Serviette vom Hals und sprang hinauf. Er sah durchs Glas, suchte hastig nach seiner Pfeife und blies. Das

Digitized by Google

Signal wanderte die ganze Linie hinunter, und alle Leute, die gerade im Graben unten Tee tranken, kletterten eiligſt die Böſchung hinauf an die Gewehre.

„Fünfhundert Yards," ſchrie der Sergeant und fluchte, wo nur ihre Artillerie bliebe. Es trillerte ſchon über ihnen in der Luft, und er ſah die Schrapnells über der Sturmlinie der Deutſchen explodieren. Aber wie ſchoſſen nur ſeine Kerle, das gab ja gar nichts aus? „Zu hoch, zu hoch," wetterte er, und ſah wieder durchs Glas. „Vierhundert Yards," ſchrie er, „vierhundert, verſteht ihr nicht, vierhundert!"

Die London Scottiſh verloren noch nicht den Kopf. Sie lagen in den Büſchen und hielten ſcharf auf dieſe dünne graue Linie, die auf dem Boden fortkribbelte, ihnen entgegen. Freilich, das Licht war ſchon ſchlecht, und man ſah dieſe grauen Läuſe überhaupt nicht gut. Aber nur Zeit laſſen, das Ziel würde ſchon größer werden.

„Take a time, sergeant," ſagten ſie und lachten noch, einer krächzte ironiſch: „'t is a long way to Tipperary —"

Aber der Sergeant wollte nichts hören, er ſtarrte durchs Glas und wütete. Sie ſchoſſen zu hoch, ſie ſchoſſen zu tief, ſie ſchoſſen zu langſam, es gab gar nichts aus, und wo die Artillerie hinhielt — unglaublich, die zielten wohl nach der Sonne? Dreihundert, zum Teufel, dreihundert, waren ſie auf einmal taub, dreihundert!

Die London Scottiſh riſſen am Abzug, und es praſſelte ihnen in die Ohren. Das war verhext, ſchon dreihundert — ja, es war wahr, ſie konnten ſie ſchon

Digitized by Google

recht deutlich sehen — aber da hätte ja nicht mehr die Hälfte auf den Beinen sein dürfen, nicht die Hälfte — statt dessen wurden es immer mehr. Verflucht, jetzt wurde es ernst —

Sie schossen wirklich schlecht! Aber dies war auch zu seltsam. Kamen die Kerle mit Musik? Oder was war das? Nein, sie sangen . . . wahrhaftigen Gott, sie sangen . . . aber das war ja verrückt, hatte man so etwas schon gehört . . . nein, mit Wahnsinnigen konnte man sich doch nicht schlagen . . . jetzt sahen sie sie deutlich . . . sie hatten Geschwindschritt in entwickelter Linie . . . und sangen . . . marschierten in einer blendenden, leuchtenden Wolke von Klang . . . der Teufel hole die Narren, das war ja sinnverwirrend . . . wer konnte da zielen . . .

„Zweihundert," zeterte der Sergeant, „zweihundert!" Seine Stimme ging unter in dem heranbrausenden Choral. Diese Milchbärte — er starrte durchs Glas in lauter offene Mäuler. — „Hundertfünfzig," schrie er — nun traf doch schon ein Kind und im Schlaf — mit geschlossenen Augen — „hundertfünfzig, Standvisier" — er drehte sich wild um, sah einen Inder in den Graben hinabgleiten, jenseits emporklettern und mit angstverzerrtem Gesicht davonlaufen.

Er riß die Pistole heraus. „Coloured coward," brüllte er ihm nach und schoß. Aber da lief auch schon Private Davis von seinem Zug — und dort Petty Officer Myers — ja, waren sie denn toll, da war doch noch das Wasser dazwischen — schießen, zum Teufel, schießen, nein, Bajonette — ach, Narren, Narren!

Digitized by Google

Alles löste sich in Entsetzen auf. Angestampft kamen die Grauen, brandend, erstickend schlug der Schwall des Gesanges herüber — Deutschland, Deutschland — über alles — und plötzlich wie aus dem Maul eines Untieres — hurrah!

Da sprang er selbst hinab und hinüber und rannte um sein Leben.

Erich Wenningstedt lief immer am äußersten rechten Flügel seines Schwarmes. Sie dachten nichts mehr, sie stürmten nur, dort auf die Häuser zu, die das Ziel, das Ende sein mochten. Ihre Kleider waren klatschnaß bis an die Hüften, in den Stiefeln quatschte das Wasser, das ihnen belebend ins Gesicht gespritzt hatte. Sie liefen immerzu. Beständig surrte und summte es ihnen an den Ohren vorbei, mancher schrie auf, stolperte, griff sich an den Arm und ließ das Gewehr fallen, und viele schlugen plötzlich lang hin. Immer wieder flatterten reihenweise Menschen vor ihnen aus dem Boden und stoben fort, wie Rebhühner aus den Furchen eines Ackers. Sie merkten es kaum, der Atem pfiff ihnen zwischen den Lippen, sie stürzten weiter, auf das Dorf zu, weil es gerade im Wege lag. Und war dort auch nicht das Ende, nun, auch gut, es kam nicht mehr darauf an, eine Besessenheit sondergleichen trieb sie, in einem Zustand so vollkommenen Außersichseins, daß sie ihre Herzen nicht mehr hämmern fühlten. Und obwohl sie nicht mehr sangen, nicht mehr singen konnten, schleuderten sie doch noch

Digitized by Google

ihre Glieder vorwärts in dem einen gleichen Rhythmus, der in aller schwindelndem Hirn rasend weiterdröhnte — Deutschland, Deutschland —

Und dann kam das, daß rechts von Wenningstedt plötzlich der Erdgrund aufkochte, ein berstendes, krachendes Beben den Humus wie Schlamm emporspritzte, mit Feuer, Blitz und Rauch. Er warf sich schreiend vor Angst zur Seite, sah seine Hand am Gewehr und den rechten Aermel plötzlich ganz von Pulver geschwärzt, brüllte maßlos: „Achtung, Flattermine!", sah die andern weiterstürzen, taumelte ihnen nach, dann wölbte sich ihm der Boden unter den Füßen, es schleuderte ihn hoch, er überschlug sich in der Luft —

Dann schien er sich ganz sanft und langsam, wie eine Flaumfeder, hinunterzuschweben, und er blieb liegen.

— — Er merkte erst nach einer ganzen Weile, daß er wach lag. Er war erwacht, weil er sich selbst sehr laut und ängstlich atmen hörte. Ja, er war wach —

Alles war schwarz, dunkel, also war er blind, es hatte ihm die Augen ausgebrannt — Blödsinn, er sah — sah Sterne — es war Nacht — sah Goldpapiersterne auf dunklem Samt aufgenäht —

Jedenfalls war das ein merkwürdiger Zustand — die Sterne blinzelten, er schnitt ein Gesicht und blinzelte auch — es war also Nacht — und vorher? — Mal nachdenken — — Unsinn, auch noch nachdenken —

Aber jedenfalls war das ein merkwürdiger Zustand — er hatte nämlich keinen Körper mehr — nein, er hatte nur einen rechten Arm, den fühlte er deutlich,

Digitized by Google

der lag da am Boden, und die Hand faßte in die kalte, naſſe Erde. —

Aufſtehen, Erich, aufſtehen — ja, aber meine Strümpfe, Mutti, — du mußt ſaubere Strümpfe nehmen, hol' ſie dir nur, draußen im Schrank — — aber barfüßig mochte er nicht aufſtehen — ich hab' keine Beine, Mutti —

Mutti lachte und ging mit den Strümpfen weg. Nun würde er wohl gleich losbrüllen, weil er ſeine Strümpfe wiederhaben wollte — ſie drehte ſich noch in der Tür nach ihm um und lachte —

Eine entſetzliche Säge ging durch ſeinen Leib, ritſchratſch durch den Leib — oh, du Herr Gott — da brüllte er los und ſchrie, ſchrie —

Er ſchrie doch gar nicht — ein anderer ſchrie, irgendwo ſchrie es entſetzlich. — Nun beſann er ſich, jetzt war er ganz klar — die Flattermine — die anderen liefen weiter — wie die Kerle ſangen —

O, Gott — Waſſer, Waſſer — Herr Gott, Waſſer — Waſſer, doch!

Wie der Durſt ihn brannte. — Es höhlte ihn aus, es zerſchnitt ihm den Leib — o, du lieber, lieber Gott, dieſe Schmerzen!

Er konnte ſich nicht rühren — er ſchrie — nein, nicht er ſchrie, es ſchrie — überall auf dem Feld ſchrie es — aus tauſend blutſpeienden Mäulern ſchrie es in die Nacht — wahnſinnig, wahnſinnig —

Und oben blinzelten die Sterne — Goldpapierſterne. —

Ah, nun ließ es nach, nun wurde ihm beſſer —

Digitized by Google

nur Waſſer, — er hörte ſich wieder laut und ängſtlich atmen — es verdorrte ihm die Zunge —

Rauſchend liefen die weißen Wellenkämme auf den Strand — giſchtend — bleigrau wallte das Meer, das große, große Meer — all dieſes Waſſer — daran ein weißes Boot lag — auf dem er fahren würde — auf all dem vielen, vielen Waſſer —

Wie die Kerle liefen — wie ſie ſangen — ſingt doch — Muſike, Muſike — er blieb allein — o, immer war er einſam —

Muſik, Muſik — wie ſie ſangen — kein Moltke, kein Bismarck diesmal — dieſen unermeßlichen Sieg — die organiſierte Maſſe — ſie alle, das Volk — Deutſchland — —

Nun kam es wieder, ſägte ihm durch den Leib — o — o, o weh — ach, Herr Jeſu mein, wie ſchrecklich — wie ſchrecklich — es ließ ihn nicht los — es ließ ihn nicht los — es war nicht auszuhalten — o, furchtbar weh — weh — ach, ſterben, ſterben —

Ein bißchen Waſſer, nur ein bißchen — ein kleines bißchen Waſſer — es tickte ihm in den Schläfen —

Ach, beſſer, es ließ nach — Gott ſei Dank, es ließ nach — nein, nicht ſterben, nur nicht ſterben —

Lotte ſpielte — die Akkorde ſprangen heftig aus den Saiten, in grellen Oktaven in die Höhe geſtoßen, in tiefen Baßgängen wiederholt, in einem unbändigen Tempo fortſtürmend — damals hatte er ſich das erwählt — wie hieß es doch? — Aufſchwung — Aufſchwung, merkwürdig — und Karls Zigarre war ein rotglühender Punkt in der Finſternis — nein, ein Stern — Sterne —

Digitized by Google

— — — — Stille
Ruhn oben die Sterne
Und unten die Gräber.
— — — — — — —

Wie ging das nur weiter? — Er wußte, daß es eine Fortsetzung hatte — bestimmt wußte er das — natürlich, Symbolum — Goethes Symbolum — aber er konnte sich nicht entsinnen — die Gräber, die Sterne — Goldpapiersterne —

Nun schienen die Sterne auch unten auf der Erde — nein, das waren Lichter — sie irrten hin und her über das dunkle Feld — o, Wasser, Wasser, rasch Wasser — es fing wieder an — die Säge — Wasser! — Schrie er? — Ein Lichtstrahl strich schwankend herüber und stach ihm ins Gesicht. —

Er verlor vor Schmerz wieder die Besinnung.

Digitized by Google

XII.

„Stille ruhen oben die Sterne".

Der Novembernebel, gelb, dick, schmutzig, dunkel und naß, füllte die Straßen Londons. Er drang in den Pflasterasphalt und in die Häuserwände, weichte sie zu kotigem Brei auf. Er verschluckte Höhe und Tiefe, Parks, Kirchen, Bauten, Plätze, fraß die Lichter, die wie phosphoreszierende Pinseltupfer in die Nebelluft verspritzt waren, dämpfte den ungeheuerlichen Lärm der Weltstadtbrandung zur Lautlosigkeit einer riesigen Gummizelle. In diesem Nebel zerflossen die Menschen wie in einer langsam zersetzenden Säure. Er faserte ihre Kleider auf, zerweichte ihre Wäsche, fleckte ihre Wangen mit jeglichem Ruß und Kot, den er aus dem schwarzen Schweiß des steinernen Höllenkessels an sich gesogen hatte. So schwankten sie durch den Nebel, konturlos, formlos, fühlten sich allmählich selbst zergehen wie ein Ei in der Pfanne. Wo sie sich anfaßten, wurden ihnen die Hände naß und schmutzig, flüssiger Kot sickerte ihnen durch Mund und Nase in den fröstelnd eingezogenen Bauch. Die Atmosphäre schien vaporisierter Kakao zu sein, die Tageszeiten hörten auf, und übrig blieb nur ein fettiger, verstimmender Ekel,

Digitized by Google

der sich bis zur Lebensmüdigkeit steigern konnte. Die Kutscherrufe durch den Nebel klangen fern und hohl wie Flüche aus der Unterwelt.

In dieser Stimmung entstieg Lord Justice Darling vor Old Bailey hastig seinem Hansom. Sogleich sah er sich von der undeutlichen Lemurenschar der Arbeitslosen, Straßenlungerer umringt, die müßig den Eingang des Gerichtsgebäudes belagerten und ihn, den populärsten Richter Londons, auch im Nebel erkannten. Ein Zeitungsausrufer zeterte los: „Trial of the German Spy —," Stimmen riefen: „Gib's dem deutschen Hund ordentlich, Darling!", und eine heisere Stimme krächzte betrunken nach: „Gott erhalte auch Ihren Humor, Lord Justice Darling — behalten Sie Haare auf den Zähnen!" Wieherndes Gelächter, und noch einer gröhlte: „Mir hat er einmal sechs Monate aufgebrummt für nichts und wieder nichts — aber verdammt will ich sein, wenn das nicht der lustigste Tag meines Lebens war!"

Aber Lord Justice Darling war gar nicht in Laune. Wütend stieß er die Leute beiseite, hastete am Türsteher vorbei, ohne dessen Gruß zu erwidern, keuchte die Treppen empor in sein Zimmer und schrie gleich nach dem Diener. Er warf den Rock ab, wusch sich Gesicht und Hände in Wasser, das augenblicklich kotfarbig wurde, und schimpfte. Der Diener kam mit Talar und Perrücke und meldete, daß das Gericht schon versammelt sei.

Lord Justice Darling sah nach der Uhr — richtig, er war schon zehn Minuten zu spät dran. Der Weg von Brixton herein zog sich, und bei dem Nebel kam

Digitized by Google

die Droschke auch gar nicht vorwärts. Die Kollegen würden wieder grinsen — aber mochten sie nur, er, Lord Justice Darling, der sprichwörtliche Altlondoner, würde nie und nie mit der Tube fahren, er blieb schon bei der Pferdedroschke. Aus Trotz trocknete er sich recht lang und gründlich die Hände am Handtuch.

Lord Justice Darling, das Original der englischen Richterbank, kannte die englische Literatur nur bis zu Dickens, aber er anerkannte auch das Londoner Leben nur bis zu Dickens Zeiten. Selbst eine absichtliche Dickensfigur, weigerte er sich beharrlich, von Neu-London Kenntnis zu nehmen. Nein, damit hatte er nichts mehr zu tun, zu tief war er von der unaufhaltsamen Dekadenz des Britentums überzeugt. England ist längst nicht mehr, was England war — das war sein zweites Wort, mit dem er die Annäherung der Gegenwart abwies. Von Naturanlage Pessimist und Misanthrop, haßte er doppelt diese nervösen, psychopathischen Neuzeitmenschen, die ihm sein Beruf Tag für Tag vor den Tisch führte. Er stürzte sich auf sie mit der bissigen Ueberlegenheit seines Dickensschen Humors, und die Zuchthausstrafen, die er über sie verhängt hatte, zählten nach vielen Jahrhunderten.

Dumm, eitel, faul und genußsüchtig — das waren die Menschen von heute. Und all die gerühmten Errungenschaften der neuen Zeit waren nur aus dem Geiste dieser hohlen Lasterhaftigkeit ersonnen. Noch keiner hatte vor ihm gestanden, der in diesem Punkte unschuldig war — und deshalb verdammte er sie

Digitized by Google

einen wie den andern, ohne Erbarmen, und spritzte noch das Gift seines sardonischen Witzes in die erblaßten Schwächlingsgesichter.

Versündigte er sich damit? Er hatte den Zynismus eines alten Richters, der längst weiß, daß in keinem Streit alles Recht bei der einen Partei, und alles Unrecht bei der anderen ist — und daß es schon deshalb keine absolute, kompromißlose Gerechtigkeit geben kann. Als alter Richter hatte er auch schon jede Art von herzzerfleischendem Elend und Not gesehen, die das Werden und Gewordensein der Verbrecher zu entschuldigen schienen. Und manchmal regte sich's selbst in seiner Brust, daß er einen armen Teufel laufen lassen wollte — wenn er überzeugt gewesen wäre, daß der nur um Brot gestohlen hatte. Aber dann sah er ihm in die stieren, flackernden Augen, und sah die Gier darin, das Bewußtsein um tausend Bequemlichkeiten und Genüsse, Schnaps, Weiber, Musik, Variété und Kino, eine heuchlerische Sensitivität, die absichtlich erbärmlich dastehen wollte, um sich auch aus dieser Situation möglichst bequem herauszuwickeln —, die Gewissenlosigkeit der neuen Menschen — dann bekam er einen Wutanfall und bürdete ihm noch drei Monate Zwangsarbeit mehr auf, als er sich vorgenommen hatte.

Lord Justice Darling, der Mann, der trotz seinem ominösen Namen weder ein Liebling noch ein Liebhaber der Gerechtigkeit sein wollte, hatte noch nie einen Freispruch gefällt — und war gerade durch diese Ungeheuerlichkeit der populärste Richter Londons geworden. Rechtfertigte dies nicht seine Gesinnung vollauf? Seine Urteile wurden in Fachkreisen viel

Digitized by Google

bekrittelt, man hatte ihm vorgeworfen, seine starre Weltabkehr, seine weltfremde Abgeschlossenheit in das Foliantenmilieu des Merry old England könnte bei einem Kulturhistoriker vielleicht hingehen, beeinträchtige aber die seelische Disposition eines Richters lebender Menschen. Und ein ganz feiner Psychologe hatte es öffentlich ausgesprochen, Lord Justice Darling müsse die Engländer als solche tiefer und erbitterter hassen, als der Teufel die Menschheit. Aber schadete ihm das etwas? Sein unterhaltsamer Witz machte ihn populär. Ihn schützte nicht nur seine Unabsetzlichkeit — wenn je einer ernstlich hätte etwas gegen ihn unternehmen wollen, ganz London wäre in Wut aufgestanden. Es ließ sich ihn nicht nehmen, den Richter, der die Oeffentlichkeit so drollig amüsierte, daß in den Gerichtssaalberichten der Zeitungen seine Verhandlungen stets an der Spitze und unverkürzt Zeile für Zeile stehen mußten. In seinen Saal drängte sich ganz London mit der gleichen blökenden Dankbarkeit wie zu den Possenreißern Seymour Hicks und Cyrill Maud, seine Späße, Witze, Bonmots waren noch populärer als deren Extempore und Improvisationen. Die Gerichtsbarkeit selbst war zum Amüsement geworden — konnte die Gewissenlosigkeit des neuen Britentums stärker bewiesen werden, verdiente dieses verfaulte London einen ehrlicheren Richterspruch?!

Er schlüpfte in den Talar und warf sich die Perrücke über den Kopf.

Daß er heute besonders verdrießlich war, hatte noch seinen besonderen Grund. Da war dieser scheußliche Prozeß gegen den deutschen Spion. Man hatte den

Digitized by Google

Fall ihm übertragen, weil man sich da wohl sicher fühlte, daß der verräterische Feind den schärfsten Spruch erhalten würde. Ob sie sich nur nicht irrten —?!

Seit der Krieg ausgebrochen war, flammte Lord Justice Darlings Verachtung seine dekadenten Mitbürger doppelt hoch. Dieser preußische Militarismus war wohl verwerflich — die englische Freiheit des Individuums über alles — und die Treue der Verträge, und so. Aber Recht hin, Unrecht her, er war ein alter Richter, der wußte, daß keine Partei ganz recht oder ganz unrecht hatte. Und alles, was er sah, war — daß dieses verfluchte Deutschland sich wie ein ganzer Mann schlug. Nein, er sah es nicht anders: dieses Deutschland kämpfte so gut wie allein gegen fünf Mächte, Uebermächte, und ließ sich doch nicht werfen. Mit jeder neuen Kriegsansage liefen nur immer neue Scharen seiner Söhne zu den Waffen, und da stand es ohne Wank. Der Teufel mochte die Politik holen, ja, und Deutschland mußte herunter, natürlich, aber wenn man übers Kämpfen sprach, dann gebührte Deutschland in diesem Krieg das höchste Lob, und ihm eigentlich allein. Und vor vierzig Jahren noch wäre England der erste gewesen, eine so unverzagte Männlichkeit des Gegners mit lauten Worten anzuerkennen. Denn damals waren die Engländer selbst noch Männer — aber heute? — heute trugen sie nur noch die Maske, die mit dem Kleiderschnitt überlieferte Haltung der Männlichkeit.

Wenn Lord Justice Darling jetzt vor- oder nachmittags in seinem Hansome durch die Straßen Londons fuhr, wurde er jedesmal grün vor Wut im Ge-

Digitized by Google

ſicht. Auf allen Hotels, auf allen Theatern, an allen Häuſerwänden ſchrien die rieſigen Plakatinſchriften, lockten in der Untergrundbahn, auf den Omnibuſſen und in den Taxis, jammerten an jedem Bar- und Caféeingang, rangen leuchtende Buchſtabenfinger durch die Nacht, lichtbilderten in den Schaufenſtern der Warenhäuſer und Teeſtuben. Ach, lieber, guter junger Mann, ſind Sie doch ein Patriot! Wollen Sie nicht zu den angenehmſten Bedingungen ins Heer eintreten, lieber junger Mann, der König und das Vaterland bedürfen Ihrer ja ſo ſehr! Hatte niemand in der Regierung das Gefühl dafür, wie würdelos dieſes Gewinſel war? Dabei war es offenes Geheimnis, daß keiner von den jungen Leuten ſich vom Fußballplatz oder aus dem Theaterpromenoir weglocken ließ, nur verhungerndes Geſindel kam, das vor allem auf die paar Pence Sold anſtand. Soweit war es in England gekommen, daß die Jungen kein Ohr mehr hatten für den guten Ruf: Ihr ſeid bedroht — kämpft wie Männer! Sie verſtanden nicht mehr die Pflicht der Männlichkeit, ſoweit war es gekommen. Eine ſaturierte Nation ohne Schwung und Streben mehr! Nun gut, England fehlt die militäriſche Tradition und Schulung. Aber dann hatte man als Mann wenigſtens das Maul zu halten, und nicht noch die Deutſchen Feiglinge zu ſchimpfen, die Mann für Mann taten, was ihrem Land not zu tun ſchien. Hier feierten die Zeitungen ſeit drei Monaten Sieg auf Sieg, und ſpien auf die Deutſchen, die vor Waffen davonlaufen, aber Frauen, Kinder und Verwundete maſſakrieren ſollten. Dabei verrieten ſie in ihren Kartenſkizzen, daß man dieſen Feiglingen

Digitized by Google

in drei Monaten auch nicht einen Fußbreit des eroberten Bodens wieder abgenommen hatte. Fünf Mächte standen gegen Deutschland, und es erwehrte sich ihrer. In Deutschland mochte vieles faul sein, aber sie kämpften wie Männer, während man hier nur hysterisch Sieg schrie. Vor vierzig Jahren hätte eine Zeitung versuchen sollen, die Londoner Oeffentlichkeit so handgreiflich, blödsinnig zu belügen, ihre Leser so dumm zu nehmen — nicht ein Fenster der Druckerei wäre ganz geblieben. Heute — ach, nichts als Fäulnis, Dekadenz, verlorene Männlichkeit, wo immer man hinsah.

England ist längst nicht mehr, was England war — dachte er mürrisch und knöpfte den Talar zu. Und seine lieben Londoner mochten nur zusehen, ob er nicht am Ende, seinem höheren Gerechtigkeitsgefühl treu, den ersten Freispruch seiner vierzigjährigen Praxis — einem Deutschen gönnte? Sie mochten nur zusehen.

Er winkte, und der Diener warf die Tür zum Verhandlungssaal auf.

Während er in den Akten blätterte und auf die Vorführung des Häftlings wartete, konstatierte er mit einem flüchtigen Blick die gewohnte Fülle der Gesichter in dem gasgrün erhellten Saal. Ja, das durften sie natürlich nicht versäumen, wie er, die spitzigste Zunge der Stadt, einen Deutschen lächerlich machen würde, sozusagen Englands Revanche für die Flottenniederlage von Coronel vor diesen Mäusehirnen besorgte. Ekel wallte in ihm auf, er blies die heiße dicke Luft von sich und schrie, man solle ein Fenster öffnen.

Digitized by Google

Der Häftling wurde hereingeführt, und Lord Juſtice Darling ſchenkte ihm keinen Blick. Er ſtarrte zerſtreut in den Saal, wo durch das offene Fenſter der Nebel dick ins Gaslicht hereinwölkte. Die Zuhörer hüſtelten und ſchlugen die Rockkragen auf. Von der Straße klang die müde, ausgeleierte Stimme eines Zeitungsausrufers herauf: Neue Taten der Emden und Karlsruhe — ritterliche Kapitäne —. Der Richter wurde nervös und ließ das Fenſter wieder ſchließen. Dann erteilte er Mr. Muskett das Wort, der im Namen des Commiſſioner of Police die Anklage hier zu ſtützen hatte.

Er blätterte auch weiterhin zerſtreut in den Akten, während Muskett berichtete, der Angeklagte ſei Mitte September mit der Batavia von New-York in England angekommen. Er wies ſich damals mit einem Paß aus, der auf den Namen C. B. Ibbs-Tillett, Offizier der mexikaniſchen Armee, lautete. Er entſprach auch ſonſt den Einwanderungsgeſetzen, da er geſund und im Beſitz genügender, wenn auch nicht auffällig reichlicher Barmittel war. Er ſprach vollkommen engliſch, ſogar ohne erkenntlichen ausländiſchen Akzent. Der Beklagte reiſte von Plymouth nach London, wo er nach den Ermittelungen der Polizei zuerſt in einem Temperencehotel am Finsbury Square, ſpäter in einem Boardinghouſe der Guilfordſtreet wohnte. Doch unternahm er häufige Reiſen in England, im allgemeinen war er fünf Tage jeder Woche von London abweſend. Wie ſpäter ermittelt wurde, trieb er ſich meiſtens in den Hafenplätzen an der Oſtküſte herum. Hierüber würde der vor Gericht anweſende Coroner von Loweſtoft nähere Auskunft geben.

Digitized by Google

Mitte Oktober erhielt Scotland Yard von der Ueberprüfungsstelle der Briefpost ein Schreiben, das Zeichnungen und Erklärungen verschiedener Geheimnisse der Landesverteidigung an der Ostküste enthielt. Die Polizei wurde ersucht, den Absender zu ermitteln. Das Schreiben war auf gewöhnlichem Geschäftspapier mit dem fingierten Adressenaufdruck eines nicht existierenden Butter- und Eiergeschäftes in Tottenham Court Road geschrieben. Es war in Lowestoft zur Post gegeben und an einen Butterexporteur in Kopenhagen gerichtet. Auf der ersten Seite war in englischer Sprache eine gleichgültige Butterbestellung gemacht. Die vierte Seite war leer. Die innere zweite und dritte Seite war mit den erwähnten Zeichnungen und Erklärungen beschrieben, die also bei flüchtiger Ueberprüfung, ohne Entfaltung des ganzen Schreibens, leicht hätten übersehen werden können. Die in diesem Schreiben verratenen militärischen Geheimnisse waren nicht von besonderer Wichtigkeit, doch sei mit Grund zu befürchten, daß der Absender vorher auf gleichem Wege mehrere solche Schreiben durch die Zensur gebracht habe.

Die in Lowestoft erhobene Untersuchung, über die der Coroner erschöpfender berichten werde, ergab eine Spur, die schließlich zurück nach London und zu dem Beklagten führte. Bei seiner Verhaftung in Guilfordstreet fand man bei ihm außer dem ersten, auf Ibbs-Tillett lautenden Paß einen zweiten, deutschen, in Berlin ausgestellten, der auf den Namen Hans Lody ohne Charakterangabe lautete. Der Häftling gab ohne weiteres zu, deutscher Untertan zu sein und den inkriminierten Brief geschrieben zu haben, was

Digitized by Google

auch durch Handschriftvergleich und daktyloskopisch festgelegt sei. Die Anklage laute daher auf Spionage, Paßfälschung und Verletzung der für feindliche Ausländer während des Krieges vorgeschriebenen Meldepflicht.

Lord Justice Darling fühlte sich gründlich gelangweilt. Der Prozeß war von den Zeitungen so großartig angekündigt worden, daß er selbst einen interessanteren Fall erwartet hatte. Statt dessen handelte es sich augenscheinlich um einen dieser kleinen Abenteurer, deren Weizen jetzt blühte, weil sie leichter bei den verschiedenen Regierungen für ein paar Pfund wertlose Geheimnisse loswerden konnten. Gähnend erteilte er dem Coroner von Lowestoft das Wort, der sogleich mit ungeheuerem Wortschwall und unerträglicher polizistischer Eitelkeit zu erzählen anfing, mit welchem detektivischen Raffinement er die geheimnisvollen Besuche des Beklagten in Tynemouth, Sunderland, Scarborough, Grimsby, Norwich, Great Yarmouth, Lowestoft, Harwich und in anderen Orten ermittelt und endlich die Fixierung der Persönlichkeit des Häftlings ermöglicht hatte. Lord Justice Darling hörte ihm nicht zu, sondern betrachtete sich den Angeklagten.

Ja nun, an dem war aber auch nichts Besonderes. Ein typisch deutscher Kopf, etwas hager, adlernasig, kahlköpfig und spitzbärtig, ein kluges Gesicht, gewiß, und besonders der ruhige, verständige Blick der hellen Augen war sehr sympathisch. Aber nichts Merkwürdiges, weder in der Kleidung, noch in der Haltung. Ein gesunder, kräftiger Dutzendbürger, sonst nichts.

Digitized by Google

Er gähnte und wartete, daß der Coroner zu Ende käme. Dann nahm er trocken und geſchäftsmäßig das Verhör auf. Er wollte nur möglichſt raſch fertig werden — mit dieſer lächerlichen deutſchen Gefahr.

„Sie heißen Hans Lody und ſind deutſcher Untertan?"

„Ja, mein Lord."

„Haben Sie je der mexikaniſchen Armee angehört?"

„Nein, mein Lord."

„Wollen Sie Ihren Beruf angeben? Haben Sie vielleicht einer anderen Armee angehört — der deutſchen? — — Sie wollen alſo die Frage nicht beantworten? — — Nun gut, Sie ſind geſtändig, dieſen Brief, der Sie der Spionage überführt, geſchrieben zu haben? Sie ſind auch der anderen Delikte geſtändig?"

„Ja, mein Lord."

Lord Juſtice Darling ſah einen Augenblick auf. Eine ſchöne Seelenruhe hatte der Mann, in der Tat.

„Sie wiſſen wohl," ſagte er kalt, „welche Strafe in Kriegszeiten auf Spionage ſteht? — Was haben Sie zu Ihrer Verteidigung zu ſagen?"

„Nichts, mein Lord."

Lord Juſtice Darling konnte doch nicht umhin, ſich ein wenig zu wundern. Damit war nun eigentlich das Verhör zu Ende, die Sache erledigt. Da ſaß dieſer deutſche Spießbürger, ſagte: Ja, mein Lord, Nein, mein Lord und Nichts, mein Lord, und war danach bereit, ſich allenfalls auch hängen zu laſſen. Er wiſchte ſich den Schweiß von der Stirn und nahm den Faden wieder auf.

„Ich ſitze hier, um Umfang und Tragweite Ihres Verbrechens zu ermitteln, oder die mildernden Umſtände,

Digitized by Google

die für Sie sprechen. Ihre Spionage soll sich in diesem Falle auf belanglose Angelegenheiten erstreckt haben, doch wird vermutet, daß Sie noch mehrere Berichte nach Deutschland erstattet haben. Wollen Sie sich dazu äußern?"

„Ich habe mehrere Briefe ähnlicher Art nach Deutschland gesendet."

„Wie, Sie gestehen das zu? — Wir können es Ihnen nicht beweisen —. Nun, wie Sie wollen. Aber können Sie mir etwas über Ihre Motive sagen? Taten Sie es aus Not, brauchten Sie das Geld?"

„Ich habe kein Geld dafür erhalten, mein Lord. Es war mein Auftrag."

„Ihr Auftrag —? Was soll das heißen, Auftrag! Wie geht denn das zu? Wollen Sie uns am Ende erzählen, Sie seien in Berlin spazieren gegangen, da kam ein Schutzmann und befahl Ihnen, in England zu spionieren — wie? Und was einem Deutschen ein Schutzmann befiehlt, das muß er auch gleich tun — nicht wahr?"

Ein paar Frauen hinten im Saal kicherten. Der Angeklagte sah den Richter ruhig lächelnd an.

Lord Justice Darling war gereizt. „Sie dachten es sich wohl sehr einfach, England auszuspionieren," fuhr er los, „Sie hielten das wohl für das ungefährlichste Geschäft der Welt?"

„Ich wußte im voraus, mein Lord, daß ich entdeckt werden mußte, da ich mich für meine Berichte nur der Briefpost bedienen konnte. Ich war auf mein

Digitized by Google

Schicksal vollkommen gefaßt, das mich je nach der Dichtigkeit der Stichproben, nach der Genauigkeit der Briefzensur früher oder später erreichen mußte. Ich rechnete, daß ich drei Wochen würde arbeiten können — aber man erwischte mich erst nach dem zweiunddreißigsten Brief. Ich hatte Glück."

Hinten im Saal entstand eine Unruhe. Lord Justice Darling sah rote, erregte Gesichter, hörte etwas von deutscher Unverschämtheit murmeln. Aber er sah den Beklagten vor sich —, unverschämt war der nicht. Er hatte nichts von Pose, es war nicht der Trotz, die Herausforderung des Verzweifelten, kein krampfhaftes Haltungbewahrenwollen — nein, es war nichts als trocken referierende Sachlichkeit. Lord Justice Darling verlangte Ruhe. Er wischte sich den Schweiß von der Stirn und befahl, das Fenster wieder zu öffnen.

„Es ist Ihre Sache," sagte er, „ob Sie mehr aus sich herausgehen wollen oder nicht. Allerdings wird es mir so schwerer, Sie gerechter zu beurteilen. Wenn ein Engländer an Ihrem Platz stände, so wäre ich mir über seine Motive längst im klaren. Ihre Psychologie ist mir fremd, das sage ich Ihnen offen. Ein Engländer handelt immer nur auf Grund eines freien, persönlichen Entschlusses und persönlicher Interessen. Von ihm wüßte ich schon, ob er mutig oder feig, aus achtbaren oder unedlen Motiven handelte. — Bei Ihnen ist mir das nicht klar. Sie sprechen von einem Auftrag. Sie scheinen also deutscher Militär zu sein — handelten also willenlos nach einem Befehl, ohne über

Digitized by Google

die Zulässigkeit dieses Befehles nachzudenken. Einem Engländer könnte ich in diesem Falle zum Beispiel einen gewissen Heroismus zugute halten. Sie aber sind möglicherweise nur das verdienstlose, mechanisierte Werkzeug des deutschen Militarismus, der die Menschen versklavt —"

Ein schüchterner Applaus setzte ein. Lord Justice Darling winkte ab. Durch das offene Fenster kam die heisere, ausgeleierte Stimme des Zeitungsausrufers: Mittagsausgabe — Tolle Deutsche attackieren singend —

„Ich verstehe nicht, was Sie mich fragen wollen, mein Lord?" sagte der Deutsche ruhig. „Ich diene meinem Vaterland gehorsam — und hasse seine Feinde in diesem Augenblick wie meine persönlichen. Es ist jetzt Krieg — da hören die spekulativen Unterscheidungen auf. Jetzt ist alles einfach — wenn man nicht darüber redet — so einfach wie der Sinn des Kampfes. Militarismus? Ich verstehe, daß den Engländern die deutsche Armee unbequem ist. Uns wiederum macht das französische, russische Heer, die englische Flotte zu schaffen. Aber man ist bei uns noch nicht darauf verfallen, den französischen, russischen, englischen Militarismus oder Marinismus eine unsittliche Anmaßung oder gar eine Gottlosigkeit zu schimpfen. Wozu Phrasen, Hysterie, Heuchelei? Militarismus — kämpfen Sie gegen das Gespenst eines Abstraktums oder gegen das Zehntel des deutschen Volkes, das jetzt in Waffen geht? Es ist doch Krieg — zu dem Sie und wir und alle sich entschlossen haben. Können Sie zugleich kämpfen und den Kampf nicht billigen? Es ist doch Krieg — was ist da noch anders zu tun, als was dem gemein-

Digitized by Google

ſamen Kampfziel nützt — eine kämpferiſche Entſcheidung zu finden? Ich verſtehe nicht, was Sie noch von mir wiſſen wollen? Ich habe Ihnen, als Feind, ſoviel geſchadet, wie ich konnte. Machen Sie mich jetzt ſo gründlich unſchädlich, wie Sie können. Das iſt das Selbſtverſtändliche. Aber ſparen Sie mir Schimpf. Wenn die Engländer noch die Fighting Nation ſind, als die ſie ſich ſo gern bezeichneten, wenn ſie noch Männer und nicht bloß verlogene Imitatoren der Männlichkeit —"

Ein Wutſchrei unterbrach ihn. Der ganze Saal war auf den Beinen und heulte — unverſchämter Hund — ſtopft ihm das Schandmaul — man muß ihn niederboxen, damit er eine engliſche Männerfauſt —

Lord Juſtice Darling ſtand wutzitternd hinter ſeinem Tiſch und hieb mit der Fauſt auf die Platte. Im Augenblick wurde es erſchrocken ſtill, daß man die Lampen ſingen hörte.

„Die engliſche Richterbank," ſchrie Lord Juſtice Darling, „iſt berühmt geworden in der ganzen Welt durch die Freiheit ihres Verfahrens. Hier darf jeder ſagen, was er von Vorteil für ſeine Sache hält — gleichviel gegen wen oder was immer er ſich richtet! Solange ich hier ſtehe, bleibt es bei den alten, ehrlichen Methoden!"

Er ſetzte ſich ſchwer atmend nieder. „Fahren Sie fort, wenn Sie noch etwas zu ſagen haben."

„Ich habe nichts mehr zu ſagen, mein Lord."

Lord Juſtice Darling ſammelte ſich und überlegte. Dann ſprach er:

Digitized by Google

„Wir kommen nun zusammenfassend zur Sache zurück. Die Ausführungen des Angeklagten scheinen dem Gericht als nicht zur Sache gehörig, ohne Belang, aber auch unrichtig oder unvollständig! Er hat die Großherzigkeit vergessen, die Großherzigkeit des Richters gegen den Beklagten, wie die Großherzigkeit des Feindes gegen den Feind. Die Großherzigkeit ist auch ein Teil des Männlichkeitsbegriffes, und ich erinnere mich noch deutlich an eine Zeit, da sie noch zu den englischen Tugenden gehörte." Er lächelte bissig, verwirrte sich aber vor dem hellen Blick des Deutschen. „Ich lasse es dahingestellt, ob das Verhältnis des Angeklagten zu mir, seinem Richter, durch den Krieg kompliziert oder vereinfacht worden ist. Wollte er damit auf die ihm gebührende richterliche Unbefangenheit verzichten, so verzichte ich auf seinen Verzicht. Er ist der beschuldigten Verbrechen überführt und geständig, und für mich bleibt, rechtlich, nur noch die Frage nach der Schwere und Wirkung seines Verbrechens für die Bemessung der Strafe von Belang. Es ist hier durch einen glaubhaften und sachverständigen Zeugen kundgetan worden, daß seine Spionage ohne praktischen Wert — —"

Er unterbrach sich horchend, und sah auch alle Gesichter im Saal lauschend dem Fenster zugekehrt. Von fern kam es durch den Nebel daher, in einer plötzlichen, unnatürlichen Stille der Straße, ein dumpfer, geller Ruf und das rasende Hämmern eines Motors. Im Nu errieten es alle, sie kannten es alle, sahen es ohne hinauszublicken, das wahnsinnige Zeitungsauto, von dessen Dach vier Blaublusige in die Straße schrien,

Digitized by Google

was als Flockenfall der ausgeschleuderten Blätter hinter ihnen in den Kot hinabrieselte. Schon hörten sie die Worte Extra, Spezial, schon donnerte es unterm Fenster durch und schrie:

Die Deutschen vor Lowestoft — deutsche Schiffe durch die Minensperre — die Deutschen an der britischen Küste —

Dann war es weg, und der Saal lag in geisterhafter Stille. Hans Lody hob den gesenkten Kopf, lehnte sich zurück — und dann lachte er hell und zufrieden.

„Der Angeklagte ist schuldig ohne mildernde Umstände — das Urteil wird schriftlich erlassen — man führe ihn ab."

Der Deutsche verbeugte sich dankend vor Lord Justice Darling.

„Täuschen Sie sich nicht," zischte der Richter, „es kostet Ihren Kopf!"

„Wir sind siebzig Millionen Köpfe," erwiderte der Deutsche, drückte Lord Justice Darlings dargereichte Hand und ließ sich abführen.

Die Sonne schien hell in den weißen Lazarettsaal. Anna Luise Wenningstedt saß am Bett ihres Sohnes Erich, der langausgestreckt, die Decke bis zum Kinn emporgezogen, mit geschlossenen Augen dalag. Der weiße Widerschein der Umgebung ließ sein Gesicht gipsfarben erscheinen. Sein gesunder Arm im weißen Hemd-

Digitized by Google

ärmel lag ſchlaff auf der Decke, ſeine blutleere Hand hielt müde ihre Hand gefaßt. Er war gerettet — nur daß er ausſah, als ob alles Blut bis zum letzten Tropfen aus ihm ausgefloſſen ſei.

Frau Wenningſtedt ſchluckte die Tränen hinunter und erzählte ihm weiter vom Tode ſeines Bruders:

„Du denkſt nicht, wie merkwürdig das war. An dem Morgen zwang mich Grete, mit ihr in ein Mittagskonzert zu gehen. Ich hatte keine Luſt, Muſik zu hören, die ganze Zeit über nicht. Die Wortloſigkeit der Muſik, die nichts ſagt und doch alles fühlen läßt, drückt doppelt, wenn man traurig iſt. Aber ich war den Morgen ſo ſehr unruhig erwacht, es litt mich auf keinem Platz, und das war wohl der Grund, daß ich ſchließlich mitging.“

Erich Wenningſtedt hielt bewegungslos die Augen geſchloſſen, und ſie konnte nicht merken, ob er ihr zuhörte. Doch ſprach ſie weiter:

„Ich weiß auch nicht, was geſpielt wurde, irgendeine moderne Symphonie, die ich doch nicht verſtehe. Es iſt immer ſo ein furchtbarer Schwall inſtrumentierter Harmonien — ich kann es nicht faſſen. Aber es war ſo ſeltſam — dieſe unbegreifliche Muſik machte mich geradezu viſionär. Ich hatte Kopfſchmerzen, ich ſchloß die Augen, aber ich konnte mich davor nicht retten. Vielleicht waren meine Gedanken zu ſehr bei euch draußen, aber es ſchien mir zuerſt eine Kampfmuſik zu ſein, ich ſah fortwährend Menſchenmaſſen gegen Menſchenmaſſen, auf einander losſchlagend. Um mich abzulenken, wollte ich in dem Programmbuch leſen, aber

Digitized by Google

das erste Wort, das ich las, war wirklich das Wort: Kampf. Ich war richtig erschrocken darüber, versuchte die Musik zu überhören, aber die Bilder ließen mich nicht los — und sie wurden immer gespenstischer, ich sah wirklich Totengebein, Totentänze in einer Mondlandschaft —"

Sie hob seine Hand zum Mund und küßte seine Finger, die sich plötzlich pressend um ihre Finger gekrampft hatten.

„— Aber dann kam das Furchtbare. Ich hörte einen entsetzlichen, dumpfen Schlag, und mir wurde ganz schwarz vor den Augen. Mein Kopf sauste, und ich hörte von sehr — sehr fern her eine dunkle, weiche Stimme zu dem leise aufschwellenden Orchester die Worte sagen: O Röschen rot —

Ich zitterte am ganzen Körper und habe die Augen weit aufgerissen. Ich konnte und konnte das Weinen nicht zurückhalten, denn ich schwäre dir, ich hatte ganz deutlich Karls Stimme gehört. Ich sah, eine Sängerin stand vor dem Orchester und sang, aber ich verstand sie nicht, und dann sah ich sie auch nicht, ich sah immer nur Karl — er lag auf der Erde, sein Mund stand rund und schwarz offen in seinem Gesicht, und mitten auf seiner Stirn lag ein rotes Röschen —"

Sie unterbrach sich, denn im Augenblick war es ihr gewesen, als ob Erich zu atmen aufgehört hätte. Aber er lag still, unverändert, und die Decke hob sich leicht über seiner Brust.

„Ich weiß ja," fuhr sie fort und wischte sich über

Digitized by Google

die Augen, „daß dies mit den Worten des Liedes zusammenhing. Aber mir war es ganz zum Ohnmächtigwerden, und vielleicht war ich auch ohnmächtig, denn ich erinnere mich, ich wollte Grete bitten, mit fortzugehen, aber ich konnte mich nicht rühren, nicht bewegen, konnte nicht von meinem Platz aufstehen. Ich hatte das zweite Gesicht, ich wußte das, ich sah immer nur meinen Karl auf der Erde liegen —

— Und dann blies eine ferne, hohlschmetternde Trompete, und ich hörte, daß Grete mir etwas von einem — Rufer in der Wüste — ins Ohr flüsterte. Ich verstand auch das nicht, aber es veränderte meine Vision. Ich sah plötzlich eine riesige Gestalt durch ein braunes Land schreiten. Sie war vom Scheitel bis zu den Füßen und zu den Fingerspitzen der ausgebreiteten Arme mit einem faltig fallenden schwarzen Tuch verhüllt. Und wo sie ging, öffneten sich unter ihrem Tritt die Gräber. Und ein Wind blies um sie her, der nicht an die Falten ihres Gewandes rührte. Und der Wind hatte plötzlich Worte —: Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Staub, nach kurzer Ruh —"

Sie brach erschrocken ab. Erich Wenningstedt hatte die Augen aufgeschlagen, sah sie groß und lächelnd an.

„Ja," sagte sie verlegen, „ich war verwirrt gewesen, und da kam ich selbst zur Besinnung. Ich sah, daß ein Chor sang, ich merkte, daß ich haltlos schluchzte, und ich sah, daß auch Grete in einem ganz ähnlichen Nervenzustand war. — Aber wie wir dann nach Hause kamen, da lag die Nachricht von Karls Tod auf dem Tisch —."

Digitized by Google

Sie schwieg und schluchzte in sich hinein, erschüttert von der Erinnerung, kämpfte es nieder und fügte hinzu:

„Eigentlich war er ja schon acht Tage vorher gestorben. Und die ganze Woche hatte ich keine Ahnung gehabt und nicht mehr Unruhe als sonst empfunden. Aber doch sehe ich eine Beziehung darin — und ich alte Frau habe dadurch plötzlich anders fühlen gelernt. Ich schäme mich nicht zu sagen, daß ich jetzt fest überzeugt bin, daß es für uns eine Verbindung mit dem Jenseits, mit den Toten gibt — nur weiß ich nicht, ob die Toten — mit uns eine Verbindung haben —. Aber ich sehe jetzt alles anders — ich kann es nicht sagen — mit mehr Sicherheit — ich begreife jetzt die Welt — die Stimmung der Zeit — das Leben — und Sterben —"

Erich Wenningstedt ließ ihre Hand los und schloß die Augen. Er erschlaffte und fühlte seine Gedanken schwinden. Jeder dient dem All — dachte er — alles dient allem — das göttliche Gesetz — deshalb, dafür? —

Frau Wenningstedt saß in sich zusammengesunken und sah abwesend eine fremde Dame, vom Arzt geleitet, von Bett zu Bett gehen und jetzt an Erichs Lager treten.

„Schläft er?" fragte die Dame. Frau Wenningstedt verneinte mit den Augen.

„Ist er außer Gefahr?" sagte die Dame. Der Arzt nickte.

„Ihm fehlt ein Arm — wie traurig —," sagte die Dame mit erstickter Stimme. Niemand gab ihr

Digitized by Google

Antwort. Frau Wenningſtedt drückte das Taſchentuch an die Augen.

Die Dame nahm Wenningſtedts geſunde Hand. Er ſchlug die Augen auf und ſah ſie fremd und fragend an.

„Sie haben eine hohe Pflicht erfüllt," ſagte die Dame, „die Gott allein Ihnen lohnen kann. Ich kann gar nicht ſagen, wie wirklich von Herzen ich mich über jeden Mann freue, der dieſes Schreckliche überlebt. Nun müſſen auch Sie Mut faſſen, bald werden Sie wieder zu Kräften kommen, nicht wahr? Sie ſind ſo jung — das Leben birgt noch ſo viel für Sie — bald werden Sie aufſtehen und herumgehen —"

Frau Wenningſtedt ſchluchzte heftig auf. Ein Lächeln verzerrte Wenningſtedts Mund: „Beine habe ich auch nicht mehr, Fräulein —," ſagte er leiſe.

Der Dame blieb der Mund erſchrocken offen ſtehn. Sie wurde tiefrot, das Waſſer ſchoß ihr in die Augen, ſie würgte um Worte, brachte aber keins hervor —.

Wenningſtedt wartete. Dann ſchloß er die Augen, runzelte die Stirn und ſagte: „Fällt Ihnen ſchon nichts mehr ein, Fräulein? —"

Die Dame beugte ſich weinend nieder und machte das Zeichen des Kreuzes über ſeine Stirn. Dann ging ſie haſtig weiter.

Frau Wenningſtedt ſchluchzte. Die Sonne ſchien hell in den weißen Lazarettſaal.

Erich Wenningſtedt ſah mit geſchloſſenen Augen die Welt draußen unter der Sonne liegen. Er fühlte die

Digitized by Google

Welt draußen unter der Sonne in seinem Herzen. Seine Stirn glättete sich, und er lächelte.

Und doch ist nichts zu Ende — alles geht weiter, vorwärts, aufwärts — dumme Gans — dachte er —

Der Weg ist noch immer: Individuum — Volkheit — Menschheit — Allbewußtsein. Wird das Individuum frei, sehnt es sich nach überindividuellem Dasein, sehnt sich zur Volkheit. Die befreiten Völker werden das übernationale Dasein, die Brudermenscheneinheit, die Menschheit ersehnen. Dies ist der Weg der Vergeistigung, Vergöttlichung — Credo! An der Aufgabe hat sich nichts geändert, der Krieg ist nur ein Zwischenfall der Entwicklung. Der Krieg ist Chaos, Wirrnis der Seelen, aber Chaos muß immer neues Licht, neue, ewige Sterne gebären. Nichts ist zu Ende — heilige Kontinuität! Vielleicht werden wir nun besser wissen, wo wir stehen — die Entwicklung beschleunigt sich ja im Quadrat der Epochen. Der Krieg ist nur ein mörderischer Zwischenfall — nicht in ihm — nicht in ihm beschließt sich das Menschenschicksal — —

— Warum also fiel ihr schon nichts mehr ein? — Heilige Kontinuität —

Es geht doch hinauf — dachte er — aufwärts — und, geb's Gott, diesmal mit der „Marschmusik der teutonischen Nation" —.

Schlafmüde verlöschten seine Sinne. Er lag wieder auf dem dunklen Schlachtfeld der Erde — der ewige Durst brannte in seiner Seele — Lichter zuckten und verglommen — Klänge rauschten — und im obstinaten Baß sprach zu ihm eine Stimme —

Digitized by Google

— — — — — Stille
Ruhen oben die Sterne
Und unten die Gräber.
— — — — — — —
Doch rufen von drüben
Die Stimmen der Geiſter,
Die Stimmen der Meiſter:
Verſäumt nicht zu üben
Die Kräfte des Guten!
Hier winden ſich Kronen
In ewiger Stille,
Die ſollen in Fülle
Die Tätigen lohnen!
Wir heißen euch hoffen!

Digitized by Google

Georg Müller Verlag München und Berlin

General Tod

Die besten Kriegsnovellen der letzten hundert Jahre

Eingeleitet u. herausgegeben von Joachim Delbrück
mit Bildbeigaben von Professor Anton Hoffmann

Geheftet M. 4, gebunden M. 5, Luxusausgabe M. 15

In diesem Bande ist eine Anzahl literarisch wertvoller Kriegsnovellen älterer und moderner Meister dieser Erzählungsgattung, wie Detlev von Liliencron, Ewald Gerhard Seeliger, Prosper Mérimé, Friedrich Wilhelm Hackländer, Leo Tolstoi, Emile Zola, Karl Hans Strobl, Pierre Mille, Rachilde, Colin Roß, Claude Farrère, Karl Salzer, Gustav Janson und andere vereinigt. Die Kämpfe der letzten hundert Jahre ziehen an uns vorüber.

Als Dokument einer eisernen Zeit soll dieses Buch

ein Beitrag zur Psychologie des Krieges

sein, wie ihn die Völkerseele widerspiegelt. Die tapfere Phrase des Franzosen, der passive Gehorsam des Russen, japanischer Ahnenkult und deutsches Pflichtheldentum sind hier im scharfen Gegensatz gestellt und geben so den

besten Kommentar der gegenwärtigen Ereignisse.

Digitized by Google

Georg Müller Verlag München und Berlin

„— Man kann sich keinen deutschen Leser denken, der heute diese Erzählungen nicht mit inniger, oft vielleicht fiebernder Anteilnahme gleichsam miterlebt —“ urteilt die „Schlesische Zeitung“ über das kurz vor Weihnachten 1914 erschienene und nun schon in sechster Auflage vorliegende Werk:

Blut und Eisen

Die ersten Kriegsnovellen eines Mitkämpfers von

Richard Sexau

Geheftet Mark 3.—, gebunden Mark 4.—

Aus weiteren Stimmen der Presse:

„Badische Presse“: ... Es ist die Novellensammlung „Blut und Eisen“ ..., die in einer so packenden, von natürlicher, tiefer Empfindung getragenen Art den Leser in ihren Bann nehmen, daß dieses Buch zugleich zu einem zeitgeschichtlichen Dokument unserer Tage wird ...

„Dresdner Anzeiger“: ... Unter den Kriegserzählungen, die mir bisher zu Gesicht gekommen sind, möchte ich diese als die besten bezeichnen. Sexau begnügt sich nicht damit, seine Stoffe mit jenem meist etwas von Gefühlsseligkeit beherrschten Realismus zu behandeln, der in der Kriegsliteratur vielfach im Schwange ist, sondern er rundet alles tatsächlich dichterisch ab; so hebt er das zufällige Geschehnis ins Typische. Das Buch sei wärmstens empfohlen! ...

„Schlesische Zeitung“: ... Neun Novellen enthält der Band und beinahe jede einzelne ist ein kleines Meisterwerk für sich. Will man einen Vergleich anstellen, dann darf man an die Kriegsnovellen Detlev von Liliencrons denken, deren kraftvolle Plastik man hier wiederfindet.

„Fränk. Kurier“: ... Sexau gibt in seinem Buche in neun einzelnen Stizzen aus dem Kriege eine Reihe von Bildern, die mit starker Hand aus dem Leben gegriffen und mit Meisterhand niedergeschrieben sind. Sie packen den Leser im tiefsten Innern.

„Leipziger Tagblatt“: Blut und Eisen wird in der ersten Reihe zu stehen haben, wenn dereinst einmal eine Sammlung in Kriegserzählungen geschaffen wird ...

Digitized by Google

Georg Müller Verlag München und Berlin

In Kürze erscheint:

Schicksal Krieg

Novellen aus dem Weltkriege

Herausgegeben und eingeleitet von Richard Rieß. Mit Umschlag und 10 Bildbeigaben von Wera v. Bartels. Geheftet M. 4, gebunden M. 5, Luxusausgabe M. 15

Das Beste, was der Weltkrieg bisher an novellistischer Kunst gezeitigt hat, ist hier vereinigt. Arbeiten von hohem literarischem Werte, gleichzeitig aber:

Zeitdokumente von großer und dauernder Bedeutung

fügen sich zu einem Bilde, das dartut, in welchem Lichte die deutschen Barbaren den Krieg von 1914/15 sehen. Dabei glitzert in diesem Buche die bunte Mannigfaltigkeit der verschiedenen künstlerischen Temperamente: Karl Bleibtreu zeichnet in kraftvollen Zügen die Entwicklung einer Schlacht, wie sie sich begeben hätte, wenn im Kampfe gegen Frankreich auf der west-östlichen Front gefochten worden wäre. Karl Hauptmann gibt ein Bild aus Galizien, das von hoher dichterischer Kraft getragen ist. Hans Kyser erschüttert durch eine ostpreußische Schilderung. Nanny Lambrechts Erzählung gibt den ergreifend dargestellten Konflikt in der Liebe eines nationalen Mischlings aus belgischem und deutschem Blute. Zwei Proben der starken novellistischen Kunst Kurt Münzers erhalten den Leser in atemloser Spannung. Eingeleitet ist der Band durch das dichterisch reizvolle Vorspiel 1914 von Wilhelm Schmidtbonn. Ein Mitkämpfer, Richard Sexau, schildert mit meisterlicher Anschaulichkeit den Lothringenschen Kriegsschauplatz. Richard Rieß schließlich steuert eine umfängliche psychologisch Studie aus dem Gebiet der Kriegspsychopathie bei.

Aus der Zahl der anderen Beiträge seien noch die Arbeiten von A. M. Frey, Joachim Friedenthal, Hans Friedrich, Herm. Horn, Kurt Küchler, Rudolf Lothar, Max Ludwig, Arnold Ulitz, A. v. Westenhof, Heinz Welten, Paul Zech erwähnt. In runder Vollständigkeit ersteht so ein Gesamtbild von Deutschlands und Oesterreichs Lebenskampf.

Digitized by Google

Georg Müller Verlag München und Berlin

In Kürze gelangt zur Ausgabe:

Friedrich Otto

Die fliegenden Pioniere

Sieben-Geschichte von gepanzerten Menschen und Maschinen

Geheftet M. 2.—, gebunden M. 3.—

Die Kriegsmaschinen verlieren in den Kriegsnovellen von Friedrich Otto ihre Totenstarre. Sie werden lebendig und wandeln sich in Ungeheuer um, die bewußt am Kampf teilnehmen. Nur die genaue Kenntnis der Kriegsmaschinen, seien es nun

Flugzeuge, Luftschiffe, Unterseeboote oder Panzerzüge

macht es dem Verfasser möglich, die Tätigkeit dieser gefährlichen Kriegswerkzeuge so zu steigern, daß sie belebt erscheinen, ohne daß jemals nur eine Spur von der Wirklichkeit abgewichen wird. Besonders der

Kampf in den Lüften ist es, der in seiner grauenvollen Schönheit

durch die Kriegsnovellen tobt. Doch selbst die abenteuerlichsten Möglichkeiten finden durch wirkliche Geschehnisse in dem jetzigen Weltkrieg ihre volle Bestätigung. Der Leser des Buches erlebt sie, als wäre er selbst Teilnehmender. — Das Werk führt in literarisches Neuland, in das der Verfasser mit kühnen Schritten tritt. Man fühlt, daß er sich nicht aus Sensationslust den Kriegsmaschinen zuwendet, sondern aus innerer Neigung, das Unerhörte dieses Zusammenarbeitens von Menschen und Maschinen zu begreifen und zu schildern.

Digitized by Google

Georg Müller Verlag München und Berlin

Soeben erscheint

Eugen Demolder

Albions Todeskampf

Mit zahlreichen anonymen Karikaturen

Geheftet M. 2,—, gebunden M. 3.—

Der begabteste und in seinem Lande außerordentlich beliebte und geschätzte belgische Schriftsteller Eugen Demolder läßt in dieser durch Stephanie Strizek verdeutschten Satire

Albions Todeskampf

seine Gefühle für England zu Wort kommen. Als Demolder, im Innersten aufgereizt über den ungerechten Krieg Englands gegen das schwache Burenvölkchen, diese Spottschrift verfaßte, war er bereits ein gereifter Mann, so daß wir dieses

Dokument des Hasses und der Mißachtung

keineswegs einer jugendlichen Aufwallung verdanken. Es dürfte deshalb kein Trugschluß sein, dies als Niederschlag jener Anschauungen zu betrachten, die noch vor kurzer Zeit Belgiens geistige Welt erfüllten, eine Wahrnehmung, die gerade heute, da sich England zum Beschützer Belgiens aufgeworfen hat, einen außergewöhnlichen Reiz in sich schließt. In jedem Worte fühlt man hier das Beben des gerechten Zornes, der stellenweise in kalten Hohn und tiefste menschliche Verachtung umschlägt. So schreibt Demolder statt einer Widmung nur die Worte:

Dies, damit man mich aus der Liste der großen Londoner Klubs streiche.

Wir können Demolders Erbitterung, die diesen Träumer veranlaßte, mit einem solchen Pamphlet vor die Oeffentlichkeit zu treten, erst ermessen, wenn wir wissen, daß sein Wirken dem modernen und politischen Leben völlig ablehnend gegenübersteht.

Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W. 57.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google